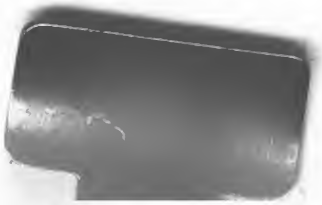
Asc. 3204 f

Menschenfreund



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kommet her zu mir Alle!

Matth. 11, 28.

Digitized by Google

Der
Menschenfreund.

Eine

christliche Zeitschrift,

herausgegeben

von

J. F. E. Sander,
Pastor in Wichlinghausen.

Dritter Jahrgang.

Zum Besten der Rettungs-Anstalten zu Düsselthal und Overdyck.

Elberfeld 1827,
bei Wilhelm Hassel.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt

des dritten Jahrganges des Menschenfreundes.

	Seite
Bis hieher hat der Herr geholfen, Betrachtung beim Beginn des Jahres	1
Brief aus dem Meklenburgischen, bei Uebersendung einer goldnen Medaille, 24 Dukaten an Werth	19
Züge aus den schrecklichen Verfolgungen der Evangelischen in Cevennes und Nieder-Languedoc ꝛc.	22
Christfest in Düsselthal	33
Fortsetzung der Züge aus den schrecklichen Verfolgungen ꝛc.	38
Etwas über Paul Rabaut, franzdsisch-protestantischer Prediger zu Nimes in Frankreich	55
Predigt über Matth. 27, 50—56 . . .	61
Auszug aus einem Schreiben des Predigers A. Dittrich, an Herrn Doctor Steinkopf in London	87
Das Leiden Christi	90
Eine Osterpredigt von Martin Boos . .	108
Grundsätze von Martin Boos	117

Digitized by Google

Seite

Christus für uns zur Sünde gemacht. Eine Predigt über 5 Cor. 5., 21 . . . 129

Leben des Johannes Dod, eines englischen Predigers 147

Der seelige Tod junger Kinder von gläubigen Eltern 157

Ein Brief aus Ratzeburg 161

Der Erlöfete 164

Dringende Aufforderung an unsere evangelische Glaubensgenossen in Deutschland ꝛc. . . 166

Friedrich Myconius 170

Friedrich Myconius, Bericht vom Anfange der Reformation 177

Luther von seiner Bibelüberfetzung . . . 182

Dr. Til. Heshusii nachdenkliches Urtheil von Herrn Dr. M. Lutheri deutscher Uebersetzung der heil. Schrift 184

Eine morgenländische Sage 186

Aus dem Leben der Reformatoren . . . 188

Von der Sorgfalt, welche treue Eltern besonders Mütter für das Seelenheil ihrer Kinder schon in ihrem zarten Alter anzuwenden haben. 202

Gastpredigt, gehalten in Düsselthal am 1 Oct. 1826 über Apostelg. 5, 1 — 11 226

Ein Brief von Woltersdorf über seine Amtsführung 247

Digitized by Google

Seite

Fortsetzung. Aus dem Leben der Reformatoren 251
Die Bedeutsamkeit der biblischen Namen Jesu Christi. 257
Das Kreuz, der Christen Sinnbild . . . 264
Ein Brief aus Holland 266
Confirmations-Handlung. Gemarke den 1. April 1827. 267
Aussichten zur Verbreitung des Evangeliums in Afrika. 292
Zwei Briefe, eines jüdischen Vaters Goldenberg in Berditschef an seinen Sohn ꝛc. . . . 305
Brief eines ehemaligen Zöglings der Anstalt ꝛc. 313
Isaac le Febre, der Gefangene um des Herrn Willen. 315
Abschieds-Predigt über Ebr. 13, 8. . . . 318
Georg Wishart, der Reformator und Märtyrer 346
Nachtrag zu den in Nro. 20 gelieferten Briefen des jüdischen Vaters in Berditschef . 357
Wider die Versuchungen, von Fenelon . . . 361
Ueber die Treue in kleinen Dingen, von Fenelon 367
Von der Niedrigkeit, von Fenelon 373
Tauleri Gleichniß von den Jagdhunden . . 377
Aus Tersteegens Briefen 383
Verzeichniß der eingegangenen Beiträge für Bukarest ꝛc. 386

Digitized by Google

Druckfehler

im Menschenfreunde im Jahrgang 1827.

Seite 13 Zeile 3 v. o. statt erheben lies erhoben.
" 27 in der Mitte statt Solten lies Soldaten.
" 30 U. statt Poutoi lies Poitou
" 55 o. st. Rabant lies Rabaut.
" 59 in der Mitte statt bergend lies bergan.
" 95 in der Mitte statt Scherze lies Scherge.
" 159 Vers 4 v. o. st. der Schöpfer l. den Schöpfer.
" 202 u. st. Leyritz lies Layritz.

Digitized by Google

Nro. 1.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. Januar 1827.

Bis hieher hat der Herr geholfen.

Betrachtung beim Beginn des Jahres.

Obgleich das neue Jahr schon anfängt ein altes zu werden, und es daher fast zu spät ist, noch einen Neu-Jahrs-Gruß zu bringen, oder noch eine Neu-Jahrs-Betrachtung anzustellen, so hoffe ich doch, daß die lieben Leser des Menschenfreundes es mir nicht verargen werden, wenn ich sie auffordere, noch einmal mit mir einen Blick ins alte Jahr zu thun, rückwärts zu schauen auf das Vergangene, und auch einen Glaubensblick vorwärts in das kommende zu werfen; ich hoffe, sie werden es nicht übel deuten, wenn ich auch jetzt noch einen Neu-Jahrs-Gruß meinen lieben Brüdern in der Nähe und in der Ferne bringe.

Wenn wir zurücksehen, so haben wir wohl alle reichliche Ursache zu danken, und einen Eben-Ezer aufzurichten, und zu rufen: Bis hieher hat der Herr geholfen. Wir konnten sitzen unter dem Schirm des Höchsten, ruhen unter dem Schatten des Allmäch-

Digitized by Google

tigen, — seine Wahrheit war uns Schirm und Schild, während um uns und neben uns und in der ganzen Welt die Plagen vom Herrn, ausfuhren und seine Gerichte die Völker schreckten. In der ganzen Welt hörten wir von Krieg und Kriegsgeschrei, von Seuchen, Hungersnoth, Erdbeben, Wasserfluthen; uns traf es nicht in unserm lieben Deutschland. Siehe wie stürmte es draußen. In Griechenland wüthete Schwerdt, Hunger, Seuche, Missolonghi fiel, fast ganz Morea wurde eine Wüste, in Constantinopel wütheten die Türken wider sich selbst, Persien erhob sich wider Rußland, in Rußland selbst waren Empörungen, und innere Unruhen, in Holland in unsrer Nähe herrschten ansteckende Krankheiten, England wurde durch Bankerotte aufs tiefste erschüttert, und unbeschreibliche Noth drückt da die Armen. In Spanien und Portugall sieht alles noch aus wie im Kriegslager, in Frankreich wurde die Ruhe durch politische und religiöse Parteien gestört. Gehen wir weiter hinaus an die Enden Asiens, so finden wir auch überall Noth und Jammer; in Ostindien große Ueberschwemmungen, das Birmanische Reich drohte zusammenzustürzen, wider die Holländer erhoben sich die Eingebornen auf Java. In Nordamerika brannten im weiten Umfange von hunderten von Stunden Wälder ab, Menschen und Vieh wurden vom Feuer eingeschlossen, und konnten nicht entrinnen, so daß vom Gebrülle der verbrennenden Thiere die Wälder wiederhallten, Flüsse fingen an zu sieden, die Fische darinnen wurden gekocht. In Südamerika dauerte der Krieg fort, Erdbeben richtete Verwüstungen an.

Wir aber saßen unter dem Schirm des Höchsten,

Digitized by Google

und konnten ein ruhiges und stilles Leben führen. Aber nicht allein für diese leiblichen Wohlthaten haben wir zu danken, noch viel mehr für die geistlichen Während in andern Gegenden, selbst in unserm Deutschland, die Kirche gedrückt, die Versammlungen der Kinder Gottes gehindert wurden, konnten wir uns hier freuen des Schutzes unsres gnädigen Königs, und nicht allein wurden wir nicht gestört, sondern auch auf viele Weise von oben herab aufgefordert und ermuntert, des Herrn Werk zu treiben.

Wir wollen es dankend anerkennen, daß für Kirche und Schule fortwährend die treuste Sorgfalt getragen wurde, Bibel- Missions- Traktat-Gesellschaften, Rettungs-Anstalten für arme verlorne Kinder wurden nicht allein bei uns geduldet, sondern auch auf alle Weise gefördert und unterstützt; insbesondere können wir im Wupperthale uns freuen, daß im Laufe dieses Jahres uns gestattet wurde, eine Missionsschule zu errichten. In diesem Jahre konnten wir recht deutlich sehn, daß es des hohen Ministerii ernster Wille sei, daß die Lehrer auf den Universitäten Gottes Wort und nicht Menschenwort lehren, und daß man denen vor allen die Bildung und Erziehung der künftigen Prediger und Lehrer anvertrauen wolle, die sich selbst von der heilsamen Gnade züchtigen lassen, und als demüthige Schüler zu Jesu Füßen sich niedersetzen. Wir konnten uns solcher Verordnungen erfreuen, wodurch es bald dahin kommen wird, daß kein Kind mehr ohne Schule und Unterricht aufwächst; und wir sahen aus einem Befehle der letztern Zeit, daß die Bibel wieder Hauptlesebuch in den Volksschulen werden soll, indem statt der Bibelauszüge, wobei

Digitized by Google

oft sehr willkührlich die Hauptstellen weggelassen wurden, die ganze Bibel wieder eingeführt werden solle. Freuen konnten wir uns, daß Decrete ergingen, auch auf Gymnasien das Evangelium mehr unter dem Scheffel hervorzuziehen, und die Schüler nicht blos mit den heidnischen, sondern auch mit den heiligen Schriftstellern, mit einem Moses, David, Jesaias, Johannes, Petrus, Paulus bekannt zu machen, und davon nicht blos einzelne Bruchstücke, sondern ganze Bücher durchzulesen. Freuen konnten wir uns des herrlichen Glaubensbekenntnisses unseres geliebten Königes, worin derselbe seine festgegründete Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift und von der Uebereinstimmung unserer Evangel. Kirche mit der alten apostolischen zu erkennen gab. Aber was hülfe dies Pflanzen und Begießen, wenn der Herr sein Gedeihen nicht gäbe, was hülfen alle noch so herrlichen Befehle und Verordnungen, wenn der Herr nicht seinen Geist und Kraft aus der Höhe gäbe, um dieselben in Ausübung zu bringen. Doch der Herr hat es an seinem Seegen nicht fehlen lassen. Wir haben das Rauschen der Todtengebeine gehört, und das Wehen des Geistes vernommen. Das Wort Gottes ist nicht leer zurückgekommen, und viele Thüren sind dem Evangelio geöffnet. Sollen wir nicht für dies alles dem Herrn einen Dankaltar bauen? Wie viel mehr werden wir dazu gedrungen, wenn wir noch weiter um uns her blicken.

Zwar brausen die Stürme wie wir vernommen; zwar hat der Herr das Erdreich mit seinen Zeichen erschreckt; aber sind nicht selbst diese Schreckniſse Boten die vor dem Herrn hergehen, und ihm den Weg berei-

Digitized by Google

ten? Wissen wir nicht, daß, da Elias auf Horeb war, zuerst ein Sturm kam, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, und dann Erdbeben, und dann Feuer, und dann erst das stille sanfte Sausen, in dem der Herr war. So auch jetzt. Der Herr kommt, er kommt zu richten das Erdreich, darum ist alles in Bewegung. Die harten Herzen müssen erst durch die Noth erweicht, die stolzen gedemüthigt werden, die Völker gezüchtigt, damit sie erkennen lernen, daß ihre Götzen nichts sind, und den Herrn aufnehmen, wenn die Boten des Friedens, die jetzt in alle Lande ausgehn, mit dem Evangelio zu ihnen kommen. — Siehe an Griechenland. — Es muß erst im Ofen des Elends geläutert werden und erkennen lernen, daß es dieß Leiden all, das es betroffen, und noch viel mehr mit seinen Sünden verdient hat, und um seiner Missethat willen so gestäupt wird, — und die Edelsten unter ihnen fangen auch hie und da an, es zu erkennen und zu bekennen; — erst dann kann geholfen werden. Und hat nicht wunderbar genug der Herr in aller Noth seine Hand über dieß Land gehalten, ist es nicht ein Wunder vor unsern Augen, daß dieß Volk noch stehet, noch Widerstand thun kann, daß es noch nicht ganz vom Schwerdt der Feinde, von Hunger und Pest und Feuer verzehrt ist? Meinten wir nicht, da Missolonghi fiel, nun sei alles aus? Hat sich nicht vieles zu ihren Gunsten geändert, haben nicht fast alle Fürsten nun erlaubt, dem armen Volke zu Hülfe zu kommen? —

Aber nicht allein hat man ihnen Speise für den Leib gegeben, nicht allein Waffen, um wider die Türken zu streiten, damit sie ihre armen Weiber und Kin-

Digitized by Google

der vor der thierischen Wuth blutdürstiger Tyrannen vertheidigen können, die von keiner Barmherzigkeit wissen, und dem armen zur Verzweifelung getriebenen Volk zwischen Krieg und Frieden gar keine Wahl lassen, sondern es zwingen, den Krieg auf Leben oder Tod fortzusetzen, da alle Amnestien ja nur Trug sind; nicht allein hat man den Griechen gegen diese Menschen Waffen gegeben, die ein Verdienst sich zu erwerben meinen, wenn sie Christen, deren geschworne Feinde sie sind, vertilgen; — sondern man hat ihnen auch die Waffen des Geistes, das Schwerdt des Geistes gegeben, um gegen Feinde zu streiten, die noch tausendmal ärger sind als alle Türken, und nicht allein den Leib, sondern auch die Seele verderben wollen, nehmlich gegen die Geister der Bosheit, gegen den Fürsten der Finsterniß, gegen Sünde, Welt und Hölle; man hat ihnen auch für die unsterbliche Seele Brodt gegeben.

Von England und von Nordamerika aus waren ihnen schon seit einigen Jahren Missionarien gesandt, die hin und her das Evangelium predigten, die heilige Schrift ausbreiteten, und nicht ohne Seegen würkten, und fast überall bei dem griechischen Volke eine günstige Aufnahme fanden; in diesem Jahre wurde auch von Freunden der Mission in Corfu eine höhere Lehranstalt, eine Art Universität gegründet, um aus den Griechen selbst tüchtige Männer für Kirche und Schule zu bilden. In unserm Deutschland, in Basel, wurde ein Griechenverein gestiftet, der für die sittlich-religiöse Wiedergeburth Griechenlands würken will, und Lehrer des Evangeliums ihnen senden, und auch schon zwei Missionare, Hildner und Major, abgeschickt hat.

Digitized by Google

Das nur kann den Griechen die wahre Hülfe bringen; würden sie einmal diese unsichtbaren Feinde, die die Seele tödten, recht erkennen und ernstlich dagegen streiten mit den Waffen des Lichts, die Ephes. 6. beschrieben sind, und 2 Cor. 6., dann würden sie bald erfahren, daß auch alle übrigen Feinde weichen müssen.

Wollet ihr daher, lieben Freunde, euren armen Mitchristen dort helfen, so gebet ihnen nicht nur für den Leib das Nöthige, sondern auch für den Geist; bringet ihnen Gottes Wort, und unterstützt solche Anstalten, die zu dem Zwecke Männer ausrüsten und hinsenden.

Sollten nicht manche Männer oder Jünglinge, zumal von denen, die der griechischen Sprache mächtig sind, sich gedrungen fühlen, zu den armen Griechen zu eilen, um das Wort des Lebens ihnen zu verkündigen? Als vor 13 — 14 Jahren alles zum Streit wider die Feinde unsers Vaterlandes gerufen wurde, die mit unerträglichen Lasten uns niederdrückten, da kamen freiwillig viele tausende edler Jünglinge und Männer, die ihr Leben dran wagen wollten, und billig rühmten wir hoch diesen Muth, diesen Patriotismus, und erkennen, daß ihnen Kronen des Ruhms gebühren. Aber hier sind noch viel herrlichere Siegeskronen zu erkämpfen, hier, wo einem armen Volke nicht bloß aus leiblicher Sklaverei geholfen werden soll, sondern die herrliche Freiheit der Kin, der Gottes, die Befreiung von der Tyrannei der Sünde und des Satans soll erstritten werden.

Ach, daß die Hülfe bald käme für das arme Volk, für das Volk, wo nicht allein Homer, Sokrates, Plato

Digitized by Google

lebten und lehrten, sondern, was unendlich mehr sagen will, wo Paulus, Johannes, Silas, Timotheus und Titus und so viele andere heilige Männer wandelten und lehrten, und die herrlichen Gemeinden gründeten, die das große Muster für alle Zeiten sind.

Bittet den Herrn, daß Er Hülfe sende, daß er neige die Herzen der Könige, dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende zu machen; bittet den Herrn der Erndte, daß Er Arbeiter sende in diese Erndte. Aber nicht allein für sie bitten wir, die Unterdrückten, sondern auch für ihre Unterdrücker, für die Armen, die von dem falschen Propheten sich haben irre führen lassen. Wir wollen uns hüten, daß wir ihnen nicht fluchen, wie Viele thun, denen es wohl recht wäre, wenn die Türken auf einmal vertilgt würden. — Sie sind auch Menschen, wie wir, — auch für sie ist Christus in die Welt gekommen, um sie zu suchen und seelig zu machen.

Es sind arme, betrogene, irregeführte Menschen, die von Jugend auf nichts anders hörten, als die albernen Mährchen des Coran, und durch denselben zur Härte und Grausamkeit, besonders gegen die Christen angeführt werden; aber sie beschämen Viele unter uns, die gar nichts glauben, und vermessen fragen: wer ist der Herr, dem ich gehorchen sollte? die vor der Majestät Gottes sich nicht beugen, sondern über das Heilige spotten, — durch ihren Eifer für ihren Gottesdienst, durch ihre Scheu vor dem Richter aller Welt.

Ein jämmerliches Machwerk ist der Coran, ein Fluch für die Menschheit, ganz dazu gemacht, den menschlichen Stolz und Hochmuth, besonders die Ei-

Digitized by Google

gengerechtigkeit und die armseelige Werkheiligkeit auf den Thron zu erheben; — aber noch viel besser ist diese Religion, wo man doch noch bekennt, daß ein allmächtiger ewiger Gott sei, Schöpfer Himmels und der Erde, ein Richter aller Welt, eine Auferstehung der Todten, eine ewige Belohnung und ewige Bestrafung, wo auf Gebet und Allmosengeben ein großes Gewicht gelegt wird, als die Religion derer unter uns, die an nichts mehr glauben, von keinem Himmel, von keiner Hölle, von keiner Auferstehung, von keinem Gericht, von keinem Engel, von keinem Geiste etwas wissen wollen, in ihrem Herzen sprechen: es ist kein Gott, und sich erheben über Gottes Wort, und damit über Gott selbst, — und das Heilige lästern und sprechen, wie jene im Buch der Weisheit im 2. Capitel. — Bitten wollen wir, wie für die Griechen, so auch für die armen Türken, Araber, Perser, Tartaren, und wie die mahomedanischen Völker alle heißen, daß der Herr ihnen die Augen öffnen wolle, die Decke wegnehmen, und sie erkennen lassen, daß Mahomed ein falscher Prophet ist, und Trug in ihrer Hand. — Wir dürfen hoffen, daß jetzt schon im Stillen der Sauerteig des Evangeliums, der in die große Masse geworfen ist, anfängt zu würken, und wir haben manche erfreuliche Spuren davon; das Wort wird hie und da mit Freuden aufgenommen, es ist eine Nachfrage nach den h. Schriften, und des Sultans Bibelverbot würkte so wenig, daß man nur noch viel eifriger nach Bibeln fragte. — Es sind auch hie und da schon Erstlinge gesammelt, wie jener Ali in Astrakan, und viele der Mahomedaner in Indien. Von allen Seiten sucht man in die mahomedanischen Länder einzudringen, von Eng-

Digitized by Google

land, von Amerika her, von Frankreich, von Deutschland, von Rußland her kommen die Boten des Friedens, ja von Indien her suchen sie einzudringen.

Hier in Indien, dessen eben Erwähnung geschah, geht das Werk des Herrn, zwar ruhig und still, aber doch festen Schrittes voran; nicht vergeblich erheben da die 170 Missionäre, die in allen Richtungen das Land mit den 100 Millionen Götzendienern durchziehen, ihre Stimmen, der Herr bekräftigt ihr Wort; in Tranquebar wankt das ganze Gebäude der Braminen gewaltig; 90 Dörfer sind in kurzer Zeit christlich geworden, und haben ihre Götzen verbrannt. In Bengalen sahen die Hindu's zu ihrem großen Schreck und ihrer Beschämung, wie bei der letzten großen Ueberschwemmung ihre hölzernen Götter dahinschwammen, und sich nicht retten konnten.

Im birmannischen Reich dauert der Krieg noch fort; wir haben alle mit großer Theilnahme gelesen von der Noth und Gefahr, welche die Missionarien in Rangoon auszustehen hatten, und von der wunderbaren Errettung derselben. Aber auch dieser Krieg muß nur dazu dienen, dem Friedensreiche und Friedensfürsten Bahn zu machen, da nun ein großer Theil des birmanischen Reichs in den Händen der Engländer ist. Die Hand des Herrn ist nicht zu verkennen, in der Demüthigung des stolzen Kaisers der Birmanen, der vor etlichen Jahren mit Verachtung die h. Schrift von sich warf auf die Erde, die ihm, in's Birmanische übersetzt, von etlichen amerikanischen Missionarien mit der Bitte überreicht wurde, diese Worte des lebendigen Gottes seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, und ihnen,

Digitized by Google

den Missionarien, zu gestatten, diese Worte predige zu dürfen.

In Java, dem Mittelpunkt der holländischen Besitzungen im ostindischen Archipel, wird auch noch gestritten; wäre den Heiden und Mahomedanern ihr Vornehmen gelungen, die Holländer zu vertreiben, so hätten die Missions-Stationen dort einen gewaltigen Stoß bekommen; — aber es ist ihnen bis jetzt noch nicht gelungen, und wir wollen hoffen, daß es ihnen auch ferner nicht gelingen werde, und daß der Herr dem Feinde nicht gestatten werde, die Pflanzungen des Christenthums dort zu Grunde zu richten; sondern sie immer herrlicher werde emporwachsen lassen, wie wir wenigstens darin ein Zeichen sehen, daß eben im vorigen Jahre 12 Missionarien, nachdem sie lange geharrt hatten, auf einmal von Rotterdam abgesandt wurden.

Auch auf den Sandwich's Inseln erhob sich der Feind, und wollte die kaum gepflanzte Kirche wieder zerstören; wir haben aber gesehen (siehe vorigen Jahrgang, Stück 11), daß es nur dazu dienen mußte, Christi Kirchlein dort viel herrlicher zu machen.

In Nord-Amerika hat der ungeheure Brand, desgleichen man noch nie gesehen, unbeschreiblichen Jammer angerichtet; aber auch da war zu sehen, was für ein Unterschied sei zwischen den Gerechten und Gottlosen; während ringsumher das Feuer alles verzehrte, wurden die Häuser der Gläubigen im Feuer erhalten, und die Ungläubigen, die vorher die Gläubigen verachtet und verspottet hatten, waren gezwungen in deren Häusern eine Zuflucht vor dem Feuer zu suchen.

Mit Krieg und Erdbeben wurde Süd-Amerika heimgesucht, aber zugleich wanderte das Wort Gottes

Digitized by Google

frei und ungehindert durch die großen Strecken dieser Länder, und wurde mit großer Begierde, nicht allein vom Volke, sondern auch an vielen Orten von den Priestern der katholischen Kirche angenommen.

Auf den westindischen Inseln und in Westafrika schmachten noch die armen Neger in schwerer Sklaverei; noch werden, trotz aller Verbote der christlichen Regierungen, jährlich viele tausende der Neger ihrem Vaterlande, ihren Eltern, Brüdern, Kindern, Verwandten entrissen, in den Schiffen unten angeschmiedet, und nach Amerika transportirt, um dort, als wären sie Thiere, verkauft zu werden; — ja, mit wahrer Wuth wird der Sklavenhandel jetzt getrieben, trotz aller Gefahr, die nun damit verbunden ist; aber wir dürfen hoffen, daß es den kräftigen Maaßregeln der Regierungen, besonders der englischen, und den Anstrengungen der Menschenfreunde, die diesem Greuel entgegen würken, gelingen werde, bald diesem schändlichen fluchwürdigen Handel ein Ziel zu setzen.

Grade unter diesen Negern, wie in West-Afrika, so auch in Westindien, wo das Elend und der Druck von Außen so groß ist, blühen die Missions-Anstalten am herrlichsten. Der Herr hat angesehen das Elend, und gehört das Seufzen dieses Volkes. Auf's tiefste wurden wir alle bewegt, da wir lasen von dem Untergang der 5 Missions-Familien im Angesicht von Antigua, und so hart es uns dünkt, daß grade den Negern diese theuren Missionarien entrissen wurden, so wird doch grade dieß Ereigniß einen besondern Seegen bringen; gewiß sind viele tausend deßwegen auf ihre Kniee niedergeworfen, und haben geschrieen zu dem

Herrn, daß Er statt der 5 Missions-Familien, hundert andere den Negern sende.

Wie feindseelige Schaaren sich erheben, um die neuen Pflanzungen auf den Sandwichs-Inseln, auf den Moluckischen Inseln, in Java zu zerstören, so stürmten auch wilde Heiden heran in den letztern Zeiten um in Süd-Afrika und West-Afrika die christlichen Kirchen zu zerstören, hier die Aschante's, dort ein andres wildes Volk; aber der Herr hat ihre Pfeile und Schwerdter gebrochen, und sein Zion errettet.

Haben wir nicht, wenn wir dieß alles ansehen, wie der Herr seine Kirche an allen Orten beschirmet und errettet hat, Ursachen genug, ihm Opfer des Dankes zu bringen, und mit lauter Stimme zu bekennen: bis hieher hat der Herr geholfen?

Aber, fragen wir, indem wir einen Blick nun in das kommende Jahr hinein thun, wird Er auch weiter mit uns sein, uns auch weiter helfen? Großes hat der Herr an uns gethan, — herrliche Dinge wurden in seinem Jerusalem verkündigt, gewaltiglich ging es in seinem Heiligthum zu, — aber wird der Herr auch ferner so mit uns thun? — Noch sind mächtige Feinde da, die sich wider den Herrn und sein Reich erheben, ja, ernster als je wird der Kampf, um so mehr rüsten die Kinder der Finsterniß sich zum Streit, da sie mit Schrecken sehen, wie ihr Reich dem Untergang sich nahet, wie alles einer großen Entscheidung entgegen gehet, und daß das Wort des Herrn unaufhaltsam über der Erde sich verbreitet. Man kann hören, wie sie sich gleich jenen Philistern, da die Bundeslade im Lager Israels angekommen war, zurufen: Seid männlich

und seid stark. Dort schreien die Heiden: Groß ist die Diana der Epheser, da erhebt Fanatismus das Haupt, hier wird gegen die sogenannten Mystiker Krieg gepredigt, und da vor den Kindern Gottes gewarnt; hier will der Weltgeist in die christliche Gemeinde sich eindrängen, dort die Kinder Gottes vereinigen und Spaltungen erregen. — Werden wir bestehen in diesem Kampfe? Wird es vielleicht dem Feinde nicht gelingen, den Baalsdienst wieder aufzurichten, und die menschliche Weisheit wieder auf den Thron zu setzen, da nur der Herr und sein Wort regieren sollen? — Wird der Herr uns auch ferner verschonen mit jenen Gerichten, von denen wir vorhin hörten? Wird der Eifer für Bibel- und Missions-Gesellschaften, für Ausbreitung des Reiches Gottes nicht erkalten? — Diese und ähnliche Besorgnisse könnten in unsern Herzen aufsteigen, und sehen wir nur auf uns und unsre Würdigkeit, auf unsre Kraft und Weisheit, so würde es freilich übel aussehen; wollte der Herr mit uns ins Gericht gehen, dann müßte er uns wohl in die Hände unsrer Feinde geben, dann müßten die Gerichte hereinbrechen.

Aber wir wollen unsern Blick von uns, und unserer Würdigkeit und Verdienst wegwenden; wir wollen auf den Herrn sehen, auf sein Wort und seine Gnade, und diese bleibet ewiglich. Dem Herrn und dem Werke seiner Gnade wollen wir vertrauen, — dem uns und alle unsre Angelegenheiten übergeben, der nicht ins Gericht gehen will mit dem, der sich selbst richtet. So wollen wir uns denn richten, und jetzt uns beugen in den Staub und bekennen, daß wir nicht werth sind aller Barmherzigkeit und Treue, die

Digitized by Google

der Herr an uns gethan, bekennen wollen wir, daß wir uns in vielem der Welt gleichgestellt haben, und auch das Heilige, dessen Pflege uns anvertraut war, auf mannigfache Weise verunreinigt haben und befleckt, so daß der Welt-Geist hie und da die herrlichsten Werke Gottes in unsrer Zeit, als z. B. Bibel- und Missons-Anstalten beflecken konnte. Bekennen wollen wir, daß die Liebe sehr erkaltet ist, und wir an vielen Schwachheiten und Gebrechen, die uns drücken, darniederliegen, weil wir unsre Kraft in Spaltungen verzehren.

Bekennen wollen wir, daß wir des Herrn Werk noch zu träge und schläfrig getrieben, und nicht genug, das Wort beherzigt haben: Verflucht ist, wer des Herrn Werk lässig treibt.

Aber zugleich wollen wir uns auch erheben im Blick auf den Herrn, und dem Kleinglauben wehren. So wir ihm unsere Sünde bekennen, ist er treu und vergibt uns alle Untugend, und reinigt uns von derselben.

Auf seine Gnade bauen und trauen wir, auf sein Wort sehen wir, das uns den endlichen Sieg des Lichts über die Finsterniß verheißt, und uns sagt, daß die Erde voll werden wird von Erkenntniß des Herrn, wie das Wasser des Meeres-Grund bedeckt. Der Herr führt sein Werk hinaus, — was er sich für genommen, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

Er wird das Gericht hinausführen zum Siege, und ob er wohl Ursache hätte, uns sammt unserm Werk und unsrer Arbeit zu verwerfen, so wird er

Digitized by Google

doch das zerbrochene Rohr nicht zerbrechen, das glimmende Tocht nicht auslöschen.

Findet er es für gut, uns zu züchtigen und in allerlei Noth uns zu führen, so wollen wir sagen lernen: Herr, dein Wille geschehe, und nur bitten, daß er uns mit Maaßen züchtige, und nicht in seinem Grimm.

Mag denn der äußere Vorhof hinausgeworfen und den Heiden gegeben werden, daß sie ihn zertreten; mögen Formen verschwinden und Gerüste zerbrechen, die wir für sehr wesentlich und nothwendig hielten, — mag manches vom Feuer verzehrt werden, was uns sehr herrlich däuchte, — der Grund bleibt, und das Gold und Silber darauf gebauet, verbrennt nicht, sondern nur Holz, Heu und Stoppeln; — in das Heiligthum dringt der Feind nicht; das darf er nicht verwüsten. Das alles muß nur dazu dienen, die Treuen und Aufrichtigen zu läutern und zu reinigen; mögen die abfallen, und ihr Vertrauen wegwerfen, und ihren Glauben verläugnen, die es nicht redlich meinten, die nicht von ganzem Herzen den Herrn, sondern sich suchten, die nicht durch die enge Pforte, sondern durch eine bequemere Nebenthür ins Reich Gottes dringen wollten; — der Kirche, der Gemeinde der Heiligen und dem Reiche des Herrn ist das kein Schade, so großer Schade es auch für sie, für die Untreuen ist. Mögen Stützen zerbrechen auf die wir uns gern lehnten; wir wollen daraus lernen, daß wir Fleisch nicht für unsern Arm halten dürfen. (Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 2.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. Januar 1827.

Bis hieher hat der Herr geholfen.

Betrachtung beim Beginn des Jahres.

(Schluß.)

Wir wollen uns in dem allen trösten, daß Jesus ist, wie gestern, so auch heute und in Ewigkeit derselbe. Er ist heute noch der lebendige Heiland, der sich offenbaren kann, vom Himmel herab reden, durch seinen Geist in unserm Herzen sprechen. Er ist das Licht, das alle erleuchtet. Mögen alle Weise und Schriftgelehrten ihn und sein Wort verwerfen — Er bedarf ihrer nicht, um sein Wort bei Ehren zu halten — Er kann den Unmündigen sich offenbaren und sie weiser machen, als alle Gelehrten. — Jesus heute noch derselbe — der Nahe, Allgegenwärtige, der uns näher sein will, als Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib, Kind, der Gebet erhört, und zu uns ruft: Siehe, hier bin ich; — Er bleibet der, mit dem wir in die innigste Gemeinschaft treten können, und mit ihm reden, wie ein Freund mit dem Freunde, wie ein

Digitized by Google

Kind mit dem Vater. Er bleibet heute noch, wie in den vergangenen Tagen unſer Schild und Schirm, unſere feurige Mauer, unſer feſtes Schloß, das Schwerdt unſeres Sieges. — Wir haben nicht bloß unſern Heiland im Begriff, ſondern Er iſt uns weſentlich nahe, wir haben uns nicht bloß, wie ſo viele, ein Gebilde unſerer Gedanken gemacht, das wir Heiland nennen, und das uns doch nichts helfen kann, ſondern einen lebendigen Heiland, einen mächtigen, einen majeſtätiſchen und herrlichen, daß wir vor ſeinem Glanze wie nichts uns vorkommen, und daher wahrhaft gedemüthigt werden. Wo man aber nichts anders hat, als einen Heiland, einen Gott, den man ſich ſelbſt gebildet, einen bloßen todten Gedanken, da bleibt der alte Hochmuth, da thront der Menſch hoch oben, da fehlt es an der wahren Gottesfurcht, an der kindlichen Scheu vor ſeiner heiligen Nähe, da bleibt das Herz eitel, der Erde zugewandt, weil es den Herrn, den lebendigen Gott nicht kennt, da fehlt es denn auch an wahrem Muth, an lebendigem Vertrauen, an der Kraft, die alle Feinde überwindet. — Wir aber wollen dieß unſre Sorge ſeyn laſſen, daß wir Jeſum erkennen lernen als den Lebendigen, ihn ſehen in ſeiner Herrlichkeit, ſeine Nähe fühlen, in ſeine Gemeinſchaft kommen, dann wird eine heilige Furcht unſer Herz erfüllen, dann wird Heiligkeit unſere Zierde ſeyn, dann werden die Feinde des Herrn, Sünde, Welt und Teufel, nicht mehr beſtehen können, und ihre Herrſchaft behalten in unſerm Herzen, wenn Er, der Heilige darinnen wohnet. Vor ſeinem Angeſicht müſſen die Feinde fliehen, Sünde und Finſterniß. Er kann keine Gemeinſchaft mit der Finſterniß,

mit Belial haben. Dann wird sich verbergen müssen der schändliche Stolz und der Hochmuth, und wir werden ganz klein und gering erscheinen in unsern Augen. Dann werden wir aber auch getrost seyn, und stark im Herrn, und unter seinem Panier muthig in den Streit ziehen wider alle Feinde, und sagen können: der Herr ist meines Lebens Licht und Kraft, vor wem sollte ich mich fürchten. Sander.

Brief aus dem Meklenburgischen

bei Uebersendung einer goldnen Medaille, 24 Dukaten an Werth.

Als ich im verwichenen Sommer die so wohlthuende Freude hatte, die Düsselthaler Rettungsanstalt zu sehen und mich durch den Augenschein zu überzeugen, wie dieses Werk nicht auf Geld-Capitalien, welche oft unsicher stehn, sondern wie jenes Haus im Evangelium auf dem Glauben, darauf es feststehet und nicht umgestoßen wird durch den Wind der Zeitansichten und Begebenheiten, beruhe; dachte ich, daß Gott mich doch unmöglich nur zum Zeitvertreibe zu Ihnen, theuerster Herr Graf, geführt haben könne, sondern mir habe die Gnade erweisen wollen, ein, wenn auch noch so schwacher, Gehülfe an diesem Seinem Werke zu werden — vielleicht, daß mir nur vergönnt würde, Seinen im Schweiße ihres Angesichts arbeitenden Gesellen einmal einen Trunk Wassers zu reichen, der sie mit neuen Kräften Leibes und der Seele zur Fortsetzung ihres Tagewerks stärkte.

Dieser Gedanke ist es, welcher mich veranlaßt hat, unter meinen zwar wenigen aber auch sämmtlich todt

und nutzlos daliegenden Kostbarkeiten diejenige, welche hierbei erfolgt, zu einem Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk, für Ihre gottgeweihte Anstalt, zu bestimmen. Empfangen Sie sie eben so freudig, wie ich sie freudig gebe. Es ist eine Medaille, die mir in einer noch unseeligen Zeit meines Lebens, da Ehrgeiz und Ruhmsucht noch meine traurigen Götter waren, einmal zuerkannt ist, und an der mein Herz sehr gehangen hat. Jetzt, da es dem wahren Gott gefallen hat, sich mir zu offenbaren voller Gnade und Wahrheit, ist mir der Unrath von Gold und Silber und menschlicher Ehre nichts mehr nütze, und ich denke, daß unserm Herrn ein wohlgefälliges Werk damit geschiehet, wenn wir dieses goldne Kalb zerschlagen und zerschmelzen, um Ihm Opfergefäße daraus zu gießen. Dazu nun sende ich es Ihnen, Herr Graf, und wünsche nur, daß es Ihnen zu recht gelegener Zeit kommen möge.

Ob Sie übrigens sich meiner noch erinnern, muß ich wegen der Kürze des Besuchs, den ich Ihnen an einem Julimorgen, mit meinem damaligen Reisegefährten dem Canzleirath von ***** machte, wohl bezweifeln. Sollten Sie sich aber jener beiden so freundschaftlich von Ihnen aufgenommenen Pilgrimme, welche auf einer Reise nach England und Frankreich, Düsseldorf und Düsselthal berührten, noch entsinnen; so müssen diese auch gegen Sie die große Güte rühmen, welche ihnen der gnädige himmlische Vater auf jener Reise hat zu Theil werden lassen. Wir haben nicht nur immer das schönste Wetter gehabt, und sind vor allen Unfällen bewahrt geblieben, sondern sind auch in vielen andern Punkten in Deutschland, selbst in Holland, Lon-

don und Paris, und auf dem Rückwege durch herrliche Erscheinungen des Reiches Gottes auf Erden erfreut worden. Und von einer solchen Reise behält man doch ganz andere wohlthuende Rückerinnerungen, wie von einer gewöhnlichen, auf welcher man weiter nichts als die Wunder der Natur und Kunst gesehen, und auch diese nur mit einem irdischen, des gnädigen Schöpfers unbewußten Sinne genossen hat.

Möchten wir auch nun in unserer Heimath eine Fortsetzung von dem, was uns im Auslande so erquickt hatte, gefunden haben! Das ist aber leider nicht der Fall gewesen.

Unsere Kirchen sind öde und leer, wie von Menschen, so von der Gnade und dem Geiste Gottes. Indessen sind wir doch nicht ungern in diese uns angewiesene Wildniß zurückgekehrt. Hie und da findet sich immer noch ein vereinzeltes Bäumchen, welches herrlich grünt, und vom Thau der göttlichen Gnade lebendig erhalten wird, und wir haben auch das feste Vertrauen, daß es dem Herrn bald gefallen werde, auch dieses Land mit seiner Barmherzigkeit heimzusuchen, wie er so vielen andern Gegenden in dieser merkwürdigen Zeit gethan hat.

Schließlich grüße ich Sie hochverehrter Herr Graf mit meinem Freunde von ***** herzlich vor dem Herrn, und bitten wir Gott, daß Er Sie in alle Wege segnen, und Ihrer Anstalt einen recht fröhlichen Fortgang geben wolle.

***** am heiligen Abend 1826.

Züge aus den schrecklichen Verfolgungen der Evangelischen in Cevennes und Nieder-Languedoc nach der Aufhebung des Edikts von Nantes unter Ludwig XIV, König von Frankreich.

1685 ward das Edikt von Nantes, welches den Evangelischen in Frankreich seit Heinrich IV Zeiten (1598) freie Uebung der Religion zusicherte, aufgehoben, und dieselben durch eine große Verfolgung ihrer ordentlichen Lehrer und Prediger beraubt. Da erweckte der Herr, der sich auch unter dem härtesten Drucke niemals an seiner Kirche unbezeugt gelassen hat, mitten aus dem geringen und verachteten Theile des Volkes sich neue Verkündiger. Da der ordentliche Weg versperrt war, wurden auf ungewöhnliche Weise Handwerker und Bauern durch die Kraft des heiligen Geistes ausgerüstet, zu Hirten der Gemeine Gottes, daß sie stark waren, mitten in den Flammen der Verfolgung die zerstreuten Schaafe treulich zu weiden, und mit unbeweglichem und freudigem Muthe die schmerzhaftesten Martern zu ertragen; ja selbst mit ihrem eigenem Blute das Zeugniß der Wahrheit zu versiegeln. Eine große Anzahl derselben ward mit dem Schwerdte hingerichtet, erhängt, oder auch nach Amerika übergesetzt; aber es bestätigte sich, wie in der ersten Apostolischen Kirche, so jetzt aufs neue, das Blut der Märtyrer ward der Saame der Christen, d. i. nicht nur dem Namen nach, sondern der Wahrheit nach, vom Geiste geborner und vom Geiste getaufter. Zu denjenigen, welche eine ausgedehntere

Wirksamkeit hatten, gehörte Vidal, ein junger Mensch von einigen 20 Jahren, aus dem Dorfe Collognac, vorher seinem Handwerk nach, ein Wollenstreicher, dazu ungelehrt, unansehnlich und hinkend. Von einem heiligen Eifer angetrieben, legte er sich mit dem größten Fleiß auf die Betrachtung des göttlichen Worts, und lehrte in Wüsten und auf Bergen vor einer zahlreichen Menge das Evangelium. An seinen Gebeten sah man augenscheinlich das Kennzeichen der himmlischen Salbung, und durch seine Predigten drang der Geist Gottes öfter so mächtig auf die Herzen der Menschen ein, daß viele mit Thränen ihre Sünden bekannten, sich zur Erde niederwarfen, und die Barmherzigkeit Gottes anriefen. Ein anderer war Francois Vivens, aus vornehmen Geschlecht stammend, der bis dahin Schullehrer gewesen war, auch nur etwas über 20 Jahre alt. Anfangs war er etwas unentschieden; da aber viel Kriegsvolk nach Cevennes verlegt ward, und Gewalt übte, und dadurch große Furcht einjagte, ging er auf die Berge, wohin sich die Treuen geflüchtet hatten, um sie in ihren Einöden durch die Kraft des göttlichen Wortes zu trösten. Seine herrlichen Gebete waren meistens aus den Psalmen und Propheten gezogen, und sehr laue und kalte Herzen wurden durch seine Predigten entzündet. Von einem Berge zum andern und von einer Einöde zur andern reisete er in der ganzen Landschaft umher, unerachtet Kriegsleute Tag und Nacht dieselbe durchstreiften, und die Versammlungen wurden sogar noch immer volkreicher. Da es dem Hof nicht gelang durch die größte Strenge dieselben zu hindern, wurde Vivens, welchen man für einen der vornehmsten

Urheber dieſer Verſammlungen hielt, der Antrag gemacht, unter Zuſicherung freien Geleits aus dem Königreiche zu ziehen. Unter der Bedingung, daß daſſelbe auch allen, welche ſich mit ihm gemeinſchaftlich verſammelten, zugeſtanden würde, nahm er dies an, und gab dem General Duga, der in Cevennes die königlichen Truppen befehligte, die Liſte derer ab, welche zum Ausziehen entſchloſſen waren, die ſich bis auf 2 bis 300 belief. Unter dem Vorwande das Aufſehen zu verhüten, theilte man ſie in Haufen, ließ den erſten und größten von 48 Perſonen, worunter Vivens war, durch Spanien ziehen, damit ſie durch die Hände der Inquiſition umkämen oder im Elende verdürben. Wirklich geriethen ſie in große Gefahr und das äußerſte Elend, und viele ſtarben ehe ſie in Holland anlangten. Ein andrer Haufe mußte zu Schiffe nach Italien gehn, nachdem er zuvor drei Wochen in dem Fort de Breſſon eingeſchloſſen war, um zu verſuchen, ob man die Gläubigen dadurch zum Abfall bewegen könnte. Den andern aber gab man gar keinen Paß, ließ ſie aufſuchen, und ſchickte etliche gefangen nach Amerika. Vivens erhielt von der vereinigten Synode in Holland die Erlaubniß ſein Amt zu verwalten und zu predigen, doch lag ihm die Noth ſeines Vaterlandes zu ſehr am Herzen, als daß er nicht hätte auf die Rückkehr denken ſollen. Doch nicht er allein, ſondern mehrere andere Vertriebene entſchloſſen ſich um dieſelbe Zeit (im Anfang des Jahrs 1698) nach Frankreich zurückzukehren zur Predigt des Evangeliums. Unter dieſen waren die merkwürdigeren Jean Pierre Boiſſon, ein junger Mann aus Genf, von großer Einfalt und Demuth, der in ſeinem Geiſte zwar

Digitized by Google

zuvor empfand, daß er dem Märtyrertode entgegen ginge, aber eben dadurch zu desto größerer Eile angetrieben wurde, an dem Heil seines armen Volks zu arbeiten, und Claude Brousson, der Advokat im Parlament zu Toulouse gewesen war, der daselbst mit unerschrocknem Muthe die Vertheidigung seiner Brüder geführt hatte, und, als die Verfolgung ihn zwang aus Frankreich zu gehen, immer fortgefahren hatte durch kleine Schriftchen seine Glaubensgenossen zu vertheidigen, zu erbauen, zu trösten und das Reich Gottes zu erweitern. Von ihm rühren die vorliegenden Nachrichten her, daher seine Führungen hier am ausführlichsten abgehandelt werden. Dieß Mittel, durch Schriften wirksam zu seyn, ward ihm bald geraubt, da ihm nicht mehr die Freiheit gestattet ward, durch die Post dieselben zu verbreiten, und er hoffte durch seine Gegenwart mehr ausrichten zu können. Zwar stand ihm große Gefahr bevor, denn sein Eifer hatte den Hof, die Priesterschaft und die Jesuiten wider ihn erhitzt, und überdieß ward ihm eine, 1683 in der Dauphine in Vivarez und Cevennes entstandene, Unordnung Schuld gegeben, woran er aber unschuldig war; aber in seinem Herzen tönten unaufhörlich die Worte wieder: O Israel, deine Propheten sind wie die Füchse in den Wüsten. Sie treten nicht vor die Lücken, und machen sich nicht zur Hürde um das Haus Israel, und stehen nicht im Streit am Tage des Herrn, Ezech. 13, 4, 5, und: Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn, fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hülfe, zu Hülfe dem Herrn zu den Helden. Richter, 5, 23. Die Bewegungen seines Gewissens waren bei

ihm viel stärker, als alle Drohungen der Welt, und unter anhaltendem Gebet und Fasten schickte er sich zur Reise an, da andere, die sich mit ihm entschlossen hatten, die Reise aufschoben, spürte er in sich ein unauslöschliches Feuer, das zuletzt ein langwieriges Fieber veranlaßte, welches viele für tödtlich hielten, dessen Ursache man aber nicht kannte. Er sah wohl, daß Gott ihn unfehlbar würde sterben lassen, wenn er länger dem Triebe des Geistes widerstände, und trat darum mit den andern Dienern Gottes vereint, ohne weitern Aufschub, die Reise an. Im Juli 1689 reisten sie ab, und zwar in 4 Abtheilungen getheilt, um kein Aufsehen zu erregen. Brousson, der noch sehr schwach und abgezehrt war, aber auf der Reise seine Gesundheit wieder erhielt, reiste mit Debrac, einem alten Prediger aus Frankreich zusammen, dem einzigen von allen Predigern, die in die Schweiz geflohen waren, welcher bereit war zum Dienst des Evangeliums zurückzukehren. Glücklich langten sie in Cevennes an, und fingen an am Heil und Trost des Volkes zu arbeiten. Debrac erhielt sogar seinen ordentlichen Beruf wieder, aber nach zwei Monaten zog er aufs neue aus Frankreich, da die Gefahr durch die bei Tag und Nacht herumstreichenden Soldaten, welche die Versammlungen aufsuchten und zerstörten, immer höher stieg. Da gefiel es Gott die, welche keinen andern (äußerlichen) Beruf hatten, als das Zeugniß des Geistes, desto kräftiger zu stärken. Boisson predigte das Evangelium einige Monate mit ungemeiner Frucht, ward aber im Okt. 1689 mit noch andern gefangen genommen, wenige Tage darauf gefoltert und erhängt. Mit Lobgesängen ihres

Gottes gingen sie zur Richtstätte, und da ihre Henker fürchteten, es möchten durch die letzten Worte dieser treuen Zeugen auch den Allerblindesten die Augen aufgehn und die härtesten Herzen gerührt werden, so ließ man während der Hinrichtung unaufhörlich Trommeln schlagen. Ein anderer, welcher die Marter mit der größten Standhaftigkeit ertrug, redete den Intendanten wegen seiner Ungerechtigkeit so an, daß er erzitterte, und einige Tage darauf äußerte, wenn der Gott, welchem diese Leute dienen, eben derselbe ist, welchen wir anbeten, so hat es Gefahr mit uns, und wir werden einst unseelige Leute werden. Ein anderer wurde von Solten gefangen weggeführt, und der Länge nach auf ein Pferd gebunden, so daß er mit dem Bauch auf den Sattelknopf zu liegen kam, und gab in diesem Zustande seinen Geist auf. Brousson verwaltete nach seiner Rückkehr wieder sein Advokatenamt, daneben aber suchte er durch Schriftchen, durch Vorlesen und Erklären der h. Schrift fürs Evangelium wirksam zu seyn, bis ihn seine Brüder baten sich ganz und gar dem Werk des Herrn aufzuopfern und das Predigtamt allein zu treiben, welches er denn unter Anrufung des Beistandes des h. Geistes übernahm. Den Winter über von 1689 und 90 hielt er sich auf der Spitze eines sehr hohen Berges auf, wo er in einem Schaafstalle lehrte, dann aber zog er von einem Orte zum andern und von einer Wüste zur andern, und obwohl das Land mit Kriegsvolk stark besetzt war, die umherstreiften, so verging doch keine Nacht, wo nicht eine oder mehrere Versammlungen gehalten wurden. In den zwei ersten Jahren ehe er durch Leibesschwachheit und Brustbeschwerde gehindert wurde, hielt

Digitized by Google

er öfters drei oder vier Versammlungen jede Woche. Ehe er an einem Orte stille halten konnte, und daselbst einige Tage ausruhen, hielt er bisweilen 10, 12, 15, ja bis auf 20 Versammlungen. In den gewöhnlichen Versammlungen mußte er drei Stunden lang mit Gewalt reden, und in den Versammlungen, wo man das Abendmahl hielt, vier oder fünftehalb Stunden lang; entweder des längeren Gebetes wegen, oder des Gesangs der Psalmen wegen, den er oft leiten mußte, oder weil er die Sachen, welche die Seligkeit betreffen, recht aus dem Grunde abhandeln wollte, oder weil er nach der Predigt noch eine Ermahnung an das Volk that, welches aber mit freundlicher Stimme geschah, wodurch die, welche abgewichen waren, öfter kräftig gerührt wurden, und neue Treue gelobten. Die Kinder aber, welche zu taufen waren, trug man nicht bei Nacht in die Wüsten, wo die größern Versammlungen gehalten wurden, sondern man taufte sie anderwärts in den geringen Versammlungen. Außer dieser immerwährenden Arbeit hielt er täglich drei lange Gebete, des Morgens, um drei Uhr Nachmittags und des Abends, zum Trost der Familien wo er sich aufhielt, und begleitete die Gebete gemeinlich auch mit einer Ermahnung. Alle Sonntage hielt er noch zwei gottselige Uebungen, des Morgens und des Nachmittags, mit den Gläubigen, welche den Ort wußten, wo er sich aufhielt, die entweder im Vorlesen des göttlichen Wortes und dessen Auslegung, oder im Vorlesen seiner Predigten mit hinzugefügter Ermahnung bestanden. Wie er die Nacht gebrauchte, große Versammlungen zu halten, oder zu reisen, so bediente er

sich des Tags, nachdem er des Morgens einige Stunden geruhet, Abschriften von Predigten über die wichtigsten und zur Seligkeit nöthigsten Stücke zu machen, worin er die Wahrheit ganz einfältig und klar ohne alle scholastische und gelehrte Ausdrücke nach dem Worte Gottes vortrug, weshalb sie auch allem Volk zu großer Erbauung waren. Diese Schriften schickte er dahin, wohin er selbst nicht kommen konnte. Ebenso machte er unaufhörlich Abschriften von Briefen und Gebeten, und trug zu dem Ende allezeit eine kleine Tafel bei sich, die ihm diente, in den Wäldern auf seinen Knieen zu schreiben, und die Wüstentafel genannt wurde. Auch Schriften zur Vertheidigung der Wahrheit setzte Brousson auf, aber es geschah wie in Aegypten, da Mose hineingegangen war zu Pharao zu bitten für das Volk, die Zahl der Ziegelsteine wurde noch verdoppelt d. i. die Verfolgung wurde nun heftiger. In Avennes und Nieder-Languedoc lagen 4 oder 5 Regimenter, die durch's ganze Land zerstreuet waren, und von der Clerisei bezahlt wurden, um die gottesdienstlichen Versammlungen zu überfallen und niederzuhauen, und die Besetzungen der Festungen Alais, St. Hypolite und Nimes verstärkten noch ihre Zahl. Besonders galt dies dem Brousson und Vivens, und 1691 wurde ein Manifest gegeben, darin demjenigen, welcher beide entweder todt oder lebend liefern würde, 5000 Livres und dem, welcher einen andern Diener Gottes ertappen würde, 300 bis 500 Livres versprochen wurden. Außerdem richtete man noch, von aller waffenfähigen Mannschaft unter den Römisch-Catholischen, eine Bürgermiliz auf, und so

Digitized by Google

wurden die Evangelischen von dieser Zeit an noch viel mehr eingeschränkt. Es kamen öfter Hinrichtungen vor, wegen Schuld gegebenen groben Verbrechen, indem man sich falscher Zeugen bediente. So hielt Brousson im Jan. 1691 eine Versammlung im Walde Boucoirun, wo mitten unter dem Volke eine Person von vornehmem Herkommen zu ihm herankam. Es war aber etwas ganz ungewöhnliches vornehme Leute in den Versammlungen zu sehen. Die Versammlung ward entdeckt, und einer sagte aus, daß man daselbst einen vornehmen Mann gesehen hatte. Auf diesen Grund ließ man 6 vornehme Personen einziehen, die seit der Verfolgung nie in die Versammlungen gekommen waren. Zwei von ihnen wurden zu den Galeeren verurtheilt, die andern gefangen gesetzt. Einem gewissen Roussel ward der Mord eines lasterhaften und übelberüchtigten Menschen mit Schuld gegeben. Allerdings wurden auch manche zu unbesonnenem Eifer erhitzt. Brousson billigte es gar nicht, daß man sich also von seinem Zorn überwältigen ließ, und wehrte so viel er konnte ab, aber es gab doch Leute, die durch das grenzenlose Elend in Wuth und Verzweiflung gesetzt wurden. Mag dieser junge Mensch nun um den Mord gewußt haben oder nicht, was nicht ausgemacht ist, doch ist gewiß, daß er den Märtyrertod, indem er zu Montpellier lebendig gerädert wurde, mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit ausstand, und bis auf den letzten Seufzer die Wahrheit bekannte. Die Zahl der Blutbäder die man unter den Gläubigen anrichtete, wo man sie versammelt fand, nahm immer schneller zu. In Poutoi,

Avennes, Nieder-Languedoc waren solche Greuel nicht selten geschehen. Bei St. Germain wurde eine große Menge verwundet und viele ertranken auf der Flucht. Bei Uzes ward eine große Menge beiderlei Geschlechts ermordet und auf der Stelle erhängt, bei Vigan wurden 40 niedergemacht, in den Gebirgen von Vivares blieben 300 auf dem Platze der Versammlung, und noch 50 wurden in den nächstgelegenen Oertern niedergemetzelt. Dies letzte Blutbad, welches eins der schrecklichsten war, wurde auf ausdrücklichen Befehl des Intendanten de Maville angerichtet. Die Dragoner hieben ohne Unterschied Alte und Junge, Männer und Weiber sammt ihren kleinen Kindern nieder, die auf ihren Knieen liegend im Gebete zum Herrn ihre Mörder kommen sahen. Viele hatten ihren Busen geöffnet und empfingen den Mordstahl gutwillig. Einer von den Dragonern hatte ein armes Weib angetroffen, welches schon todt war, und da sie auf dem Rücken daniederlag, hatte sie noch ihr kleines Kind in den Armen liegen, welches auf ihrem Schooße spielte. Als dies den Dragoner kommen sah, lächelte es ihn an, aber anstatt daß dieser Henkersknecht sich durch die Freundlichkeit des unschuldigen Kindes hätte sollen rühren lassen, durchstach er es mit seinem Bajonette, hob es in die Luft auf, und rief seinen Kameraden zu: Hört! Sehet ihr diese Frösche wohl? — Diese höllische That wurde dem Intendanten erzählt, aber er ließ sie ungeahndet hingehen. Solche Unmenschlichkeiten hätten auch Läutmer zu Löwen machen und mit Wuth erfüllen können. So ließ sich Vivens zu dem allerdings tadelnswürdigen und unevangelischen Schritt

verleiten, sich mit Kriegsgewehr zu versehen. Ein junger Mensch, der ihn begleitete, war in die Hände der Feinde gerathen, und hatte aus Furcht die Höhle, worin sich Vivens aufhielt, verrathen. Im Feb. 1692 wurde seine Höhle von Soldaten umringt und angegriffen. Vivens betete dreimal, dann kämpfte er mit seinen Feinden. Drei der kühnsten, die ihm zuerst nahe kamen, erlegte er sogleich. Als die Soldaten zu weichen anfingen und der Gouverneur von Alais sie aufs neue anfrischte, erkühnte sich Vivens hervorzutreten und auf ihn zu schießen, wurde aber selbst auf der Stelle niedergeschoßen, jedoch dadurch von einem qualvollen Tode, den man ihm zugedacht hatte, errettet. Sein Leichnam wurde geschleift und zu Alais verbrannt. Brousson billigte diese gewaltsame Vertheidigung nicht, und ließ sich in keinen andern Kampf ein, als den mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Er hatte oft dem Vivens zu Gemüth zu führen gesucht; daß nur das stille, sanfte Wehen der Predigt des Evangeliums im Geiste der Liebe und Sanftmuth der Weg sey, wodurch Gott die Völker bekehren und sein Reich in der ganzen Welt bestätigen werde. Darum ging er in der letztern Zeit auch immer ohne Bedeckung von Freunden und ohne Degen, indem er einsah, daß gegen seine unzähligen Feinde Gott allein ihn schützen könne. So litt er auch in den Versammlungen keine Gewehre und Bewaffnung. Die Feinde lobten dies, ohne in ihrem Zorn über seine gesegnete Wirksamkeit nachzulassen. (Forts. f.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 3.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. Februar 1827.

Christfest in Düsselthal.

Eine freundliche Stimme war bittend erschollen, den Kindern der Rettungs-Anstalt einen Christbaum schmücken zu helfen, und diese Stimme muß wohl aus dem Herzen gekommen sein, weil sie so manches Herz zu einer liebevollen Spende erweckt hat.

Manche freilich fragten zweifelnd: wie? so viele arme Kinder haben am heutigen Abend am Nothwendigsten nicht satt, geschweige einen „geschmückten Weihnachtsbaum", und die Kinder in Düsselthal, für deren leibliche und geistige Noth vorzugsweise so vieles geschieht, sollten ein Fest haben? — Und wer wollte leugnen, daß der Noth mehr sei in der Welt als der Liebe! Noth irret ja auf allen Gassen umher, aber die Goldkörner der Liebe sind selten im Treibsande der Selbstsucht, welche der Welt anhängt.

Doch dieser unnöthige Scrupel war für die Bereitung einer Weihnachtsfreude in Düsselthal, Gott Lob, kein Hinderniß gewesen.

Erfreulich sind darum dem Menschenfreunde manche Zeichen ächtchristlicher, selbstverleugnender Nächstenliebe

Digitized by Google

in unsern Tagen, welche die glückliche Richtung der Zeit andeuten, dem freien Bekenntniß des Glaubens die That der Liebe wirksam zuzugesellen. — Da streben Bibel- und Missionsgesellschaften, fern und nah das Brod des Lebens zu reichen; da bildet eine Gefängniß-Gesellschaft den Gedanken einer erhabenen Polizei aus, Besserung mit Strafe zu vereinen; da stiften edle Frauen einen menschenfreundlichen Verein zum Beistand armer Wöchnerinnen, und so erinnert mit Düsselthal, manche Stiftung an jene Zeit, wo der arme Franke glaubensvoll den Grundstein zu dem Waisenhause legte, das seit einem Jahrhundert so viel Segen verbreitet. — Möchten sie zunehmen diese Gesinnungen, und viele Rettungs-Anstalten entstehen! Gewiß werden alle gesegnet sein, weil sie dem Herrn angenehm sind.

Der Weihnachts-Abend kam, die Vorbereitungen waren beendigt, die Lichter brannten, und eben so viel Kinder brannten vor freudiger Erwartung. Schon war der Saal geschmückt, und von Gästen und Freunden der Anstalt, Männern sowohl, als Frauen und Jungfrauen, voll. Rund um den Saal an der Wand lief eine Bankreihe hin, und darauf war, mit dem Namen bezeichnet, für jedes Kind ein zinnerner Teller befindlich, und ein Wachslicht daneben. Auf den Tellern Obst und Kuchen, für die Kleinen ein Spielzeug, eine Puppe und dergleichen; ferner Messer, Scheeren, Nadelbüchsen, Schulbücher, Fingerhüte. Ueber der Bank waren rund umher die Zeuge für die Winterkleidung der Kinder, Leinwand, Tuch und Westen in wohlgeordneter Drappirung aufgehängt; daran herab hingen zu jedem Teller noch einzelne Ge-

Digitized by Google

schenke, Halstücher, Hosenträger, Strümpfe, oder was das besondere Bedürfniß des Einzelnen gerade zu einer nothwendigen und willkommenen Gabe machte. Am Ende des Saals, dem Eingange gegenüber, stand der hellerleuchtete, große Christbaum, mit schimmernden Aepfeln und Nüssen behangen. —

Alles Einzelne war spärlich, fast nur auf das Nothwendigste beschränkt, aber das Ganze bot einen schönen, erfreuenden Anblick. — Die Liebe weiß ja auch das Unscheinbare zu verherrlichen, und das Christfest gibt ja auch der kleinen Gabe einen großen Werth. Jede Kleinigkeit hier war ja auch ein Zug der Menschenliebe, die sich nah und fern für das Kinderfest in Düsselthal thätig bewies.

Endlich öffnete sich die Thür! — Blasinstrumenten, von sechszehn der Knaben gespielt, eröffnen mit einem Marsch den Zug der Knaben, die in militairischer Ordnung, in regelmäßigen Zügen, zweimal den Saal umziehen. Dann folgen die Mädchen, paarweise, von den Lehrerinnen und Aufseherinnen begleitet, und unter ihnen wohl dreißig unter zwölf Jahren. Ein wehmüthiger Anblick, bei dem das Herz höher für Düsselthal schlägt.

Die Physiognomien der vorüberziehenden Kinder gaben zu interessanten Beobachtungen Stoff. Vielen stand nur zu deutlich in allen Zügen geschrieben, daß es die beklagenswerthen Sprößlinge von Verbrechern und Vagabonden sind, selbst zum Theil schon weit vorgerückt in der Fertigkeit zu aller Bosheit, aufgerafft von der Landstraße, frisch aus den Armen des Lasters und Verderbens gerissen, welche Düsselthal aufnimmt; und es offenbart sich bei solchem Anblick deutlich genug

die unermüdliche Geduld und tagtägliche Selbstverleugnung derer, welche sich diesen versunkenen Geschöpfen widmen, und ihren einzigen Lohn darin suchen, wenn endlich der göttliche Keim unter dem Unkraut Wurzel faßt. Und sie finden diesen Lohn. Mit doppelter Freude bemerkt man, wie viele der Kinder in Sprache, Gebehrde, Wesen und Haltung die bezweckte Umwandlung kund geben, und aus gesunden Gesichtern und hellen Augen leuchtet die gesegnete Wirksamkeit der Anstalt, und der Beweis, daß mancher verlorne Sohn sich aufgemacht hat, um zu seinem rechten Vater zurückzukehren.

Nunmehr wurden die Kinder aus den geschlossenen Reihen zu ihren Plätzen entlassen. Ein fröhlicher Tumult begann; Jedes suchte und Jedes fand; Niemand war vergessen, Alles überrascht. Bei den Einen stummes Staunen, stille Rührung, bei Andern Jubel und Jauchzen, bei Allen Freude und Dank! Eine rührende Beobachtung für den Zuschauer, ein köstlicher Lohn für die Schöpfer dieses festlichen Abends.

Ihr Mütter, die Ihr gesegnet seyd mit wohlgerathenen Kindern, und mit bewegtem Herzen gefleht habt, sie auf der Bahn der Gottseeligkeit erhalten zu sehn, Ihr möget denen nachempfinden, deren Herzen entbrannt sind, diesen Kindern des Unglücks zu dem zu verhelfen, was zeitlich und ewig Noth thut.

Als nun die Kinderfreude ihr Recht gehörig genossen, versammelten die Lehrer das Sängerchor, um den in der Mitte des Saals stehenden Flügel, und zum Erstaunen der Zuhörer wurden drei Stücke aus Händels Messias (Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc. Uns

ist zum Heil ein Kind geboren ꝛc. und das große Halleluja) so gut vorgetragen, daß des Musikunterrichts der Anstalt mit Lob und Aufmunterung gedacht werden muß.

Dann trat der Pfarrer von Düsselthal in den Kreis, und erinnerte mit einfacher, evangelischer Rede Groß und Klein an die höhere Deutung und die frohen Verheißungen des schönen Festes. Als er geschlossen, fiel der ganze Chor ein: „Nun danket alle Gott!“

Die ganze Versammlung stimmte freudig in den Preisgesang, und Vieler Augen waren feucht, und Aller Herzen voll. —

Es war spät geworden; die Lichter erloschen; die beglückten Kinder wurden mit ihren Schätzen zur Ruhe gebracht; die Gäste nahmen Abschied; und nächtliche Stille ruhte über Düsselthals Flur. —

Den Kindern der Anstalt wird dieser festliche Abend gewiß ein schönes Pfand bleiben derjenigen Liebe, welcher Düsselthal Dasein und Bestehen dankte und täglich dankt, und an deren Flamme sich auch wohl fernerhin Weihnachtskerzen für sie entzünden.

Jeder aber, der mit bewegtem Herzen schied, hat wohl die innere Gewißheit empfunden, daß Düsselthal wahrhaft eine Rettungs-Anstalt sei, und in seiner Brust die Worte wiederklingen lassen: “Preise, Düsselthal, den Herrn, lobe deinen Gott! Er schaffet deinen Grenzen Frieden, und sättigt dich mit dem besten Waitzen, er macht fest die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder darinnen!“

Züge aus den schrecklichen Verfolgungen der Evangelischen in Cevennes und Nieder-Languedoc nach der Aufhebung des Edikts von Nantes unter Ludwig XIV, König von Frankreich.

(Fortsetzung.)

Ein Intendant, der über sein Leben genaue Kunde eingezogen, fühlte sich öfter gedrungen, zu bekennen: ich möchte diesen Menschen nicht richten; war aber zu gleicher Zeit unaufhörlich auf Mittel bedacht, ihn zu übereilen und ums Leben zu bringen. Ein solcher Lammesmuth und eine solche Nüchternheit ist bei diesem Manne um so mehr zu bewundern, je mehr die bedrängnißvollste Lage ganz geeignet zu seyn schien, alle Leidenschaften in der Brust des Menschen auf einmal zu erregen. Das muß doch ein Glaube seyn, der alle Schwärmerei mit der Wurzel ausrottet, welcher in solcher Lage selbst vor den Abgründen des Fanatismus bewahren kann, und wenn das unschuldig vergossene Blut täglich und stündlich auf's neue zum Himmel um Rache schreit, dennoch bei diesem furchtbaren Anblick der Seele den sanften Liebes- und Friedensgeist einzuhauchen vermag! Kann der Unglaube, der mit dem Namen des Fanatismus so freigebig umgeht, auch nur ein einziges solches Beispiel aufstellen? Und macht ein einziges solches wahrhaftes und geschichtliches Beispiel nicht für jedem für die Wahrheit nicht völlig Unempfänglichen alle Reden der Spötter zu Schanden? — Dreien andern, die mit Vivens in der Höhle gewesen waren, versprach der Gouverneur das Leben,

wenn sie sich ergeben wollten. Sie thaten es. Der Gouverneur ließ sie binden, und einige Tage darauf wider gegebene Treue aufhängen. Ein junger Mensch, dem man Schuld gab, er habe einen Offizier durch einen Schuß verwundet, wurde mit ihnen gemartert, und tröstete und stärkte sie unabläßig, die wider Treue und Glauben hingerichtet werden sollten. Drei Brüder Plans, die im Walde hatten lesen gelernt, und viele Jahre am Werke des Herrn gearbeitet hatten, starben 1692 zu Montpellier den Märtyrertod. Nach Vivens Tode wandte sich aller Zorn der Gewaltigen wider Brousson. Man sagte nach Ahabs Weise (1. Kön. 18, 17) er ists, der Israel verwirret, und wenn dieser nur aus dem Wege geräumt wäre, so würde alles im Lande still sein. Nicht allein aber war er beständig von einem Heer offenbarer, nach seinem Blute dürstender, Feinde umgeben, sondern auch den Nachstellungen falscher Brüder ausgesetzt, denn unaufhörlich ließ der Intendant bekannt machen, wer ihn fangen oder tödten würde, solle eine große Summe Geldes erhalten, ja im Juni 1693 ließ er öffentlich anschlagen: daß 5000 Livres dem versprochen würden, der ihm nur durch einen Brief, der im Posthause abgegeben werden könnte, den Ort, wo man sich seiner bemächtigen könnte, würde zu wissen thun; verhieß daneben bei seiner Treu und Ehre, niemand sollte jemals erfahren, wer ihm diese Nachricht gegeben hätte, und wenn Brousson würde gegriffen sein, so dürfe sich der Angeber nur auf dem Posthause zeigen, wo er seinen Brief abgegeben hätte, da sollten ihm die 5000 Livres ausgezahlt werden, ohne daß man sich erkundigte, wer er sei. Fast an jedem Orte war nun

Digitized by Google

für ihn ein neuer Judas anzutreffen, und man bezahlte diese Leute auch, je nachdem sie viel oder wenig Mühe angewendet hatten, um ihn aufzusuchen, und gab ihnen den Befehl, sich in die Versammlungen einzuschleichen, und sich da noch eifriger als die wahren Gläubigen zu bezeigen. Die Gefahr konnte nicht größer sein, aber der Herr offenbarte, wie er auf wunderbare Weise retten könne, die, die Fleisch nicht für ihren Arm halten, sondern auf ihn allein ihr Vertrauen setzen.

Schon zu Lebzeiten des Vivens hatte ein gewisser Gautier, der ehemals mit Brousson in Nimes studirt, und zwar Theologie, aber ein gottloser Mensch war, und zu der Zahl der sogenannten Neubekehrten gehörig, einen Verrath versucht. Er ließ sich durch die Soldaten in die Festung St. Hypolite führen, that, als wäre er um der Religion willen gefangen gesetzt, gab vor, daß auch er um des Evangeliums willen großes Elend ausgestanden hätte, suchte den Gläubigen auf diese heuchlerische Art alles, was er wissen wollte, abzulocken, und unterhandelte dann mit den Befehlshabern, um Brousson und Vivens in ihre Hände zu liefern. Ja, seine Verstellungskunst und Frechheit ging so weit, daß er selbst Versammlungen hielt und das Evangelium predigte, und da er neben seiner Gelehrsamkeit großen Eifer und Muth bezeigte, (weil er nichts zu fürchten hatte) wurden seine Versammlungen bald sehr zahlreich und es gelang ihm, auch viele der aufrichtigsten und treuesten Seelen zu täuschen. Mit großer Sorgfalt forschte er nun nach Vivens und Brousson, weil, wie er sagte, er sehr verlange, sie zu sehen und sich mit ihnen über das Heil der Evangeli-

Digitized by Google

schen zu unterreden. Bei der Nachricht davon erklärte Brousson sogleich: Gautier sei ein gewissenloser, verdächtiger Mensch, man habe bereits vernommen, wie falsche Brüder die Gefängnisse besuchten, um die Heimlichkeiten der Gläubigen zu entdecken, man wisse von Gautier nicht, wie er wieder aus der Festung St. Hypolite entkommen sei u. s. w. Ein gläubiger junger Mensch, der in einigen Zusammenkünften dieses falschen Hirten gewesen und auch durch seine Heuchelei getäuscht war, führte ihn selbst in das Haus, worin sich Brousson aufhielt, da er aber zuerst hineinging, sagte ihm Brousson, daß er ihn hiemit verriethe. Darauf ging der junge Mensch wieder hinaus, und sagte dem Verräther, daß Brousson nicht mehr in dem Hause wäre. Gautier trat dennoch hinein, aber in eine Kammer wo Brousson nicht war, und als dieser ihn reden hörte, erkannte er seine Verstellung und Betrügerei gewiß. Bald darauf hielt dieser Unglückliche eine Versammlung bei St. Geniez. Da die Gläubigen, die er hatte zusammenrufen lassen, kamen, fanden sie acht oder zehn Männer mit Mänteln in seiner Nähe, die sie nicht kannten und die dem Ansehn nach Soldaten waren, worüber sie sehr erschracken. Nach einer kurzen Ermahnung und einem kurzen Gebet sagte er, er wäre einer der in die Schweiz entflohenen Prediger, und diese hätten ihn geschickt, sich zu erkundigen, wie sich diejenigen verhielten, welche ihnen das Evangelium predigten. Als die armen Leute ihm darüber ihre Zufriedenheit bezeugten, sagte der Unglückliche, daß er Gott vom Grunde seines Herzens dafür danke, aber gleich darauf erkundigte er sich mit sonderbarer Geschwindigkeit, wo sie sich aufhielten, und

Digitized by Google

einer Frau trug er auf, ſie ſollte Brouſſon wiſſen laſſen, ein vornehmer Mann, der zur Förderung der Sache des Evangeliums nach Frankreich gekommen, verlange ihn ſehr zu ſehn. Er ſchickte auf jede Woche einen Menſchen dieſer Frau, um von ihr etwas neues zu erfahren. Nachdem er in Cevennes einen verrathen, der mit ihm den Sauerbrunnen zu Pommevet gebraucht, ward dieſer Diener Satans, der ſich in einen Prediger der Gerechtigkeit verkleidet hatte, genöthigt ſeine Larve aufzudecken, und vor den Soldaten herzureiten, um Vivens und Brouſſon aufzuſuchen. Der Intendant bezahlte ihn reichlich mit Gütern der Gläubigen, die er angegeben hatte, aber er empfing noch einen andern gebührenden Lohn ſeiner Werke, indem er ſich aus Verzweiflung in einen Fluß ſtürzte, und obwohl derſelbe gar nicht tief war, darin ertrank. Er war aber nicht der einzige dieſer Verworfenen, ſondern der Intendant ſoll ſich nach dem Tode des Vivens gerühmt haben, daß er deren in dieſen Provinzen 800 unterhalte. 5 oder 6 Monat vorher, ehe Brouſſon von neuem Frankreich verließ, ſagte man, daß er auf dieſe Art der Provinz ſchon 800000 Franken gekoſtet habe, und der Preis für den, welcher ihn anzeigen würde, wurde von 5000 auf 100000 Franken geſteigert. Dieſe große Gefahr, worin er ſchwebte, wurde noch durch die Begierde der Gläubigen, ihn zu hören, vermehrt, denn wenn er in ein Haus kam, theilten die, welche ſeine Ankunft wußten, die Nachricht den andern mit, und da konnte es nicht fehlen, daß es oft auch den falſchen Brüdern bekannt wurde. So ſah er jederzeit den Tod vor Augen, und zwar einen grauſamen Tod. Unzähligemal ſchienen ihm alle Mittel und Wege, zu entrinnen, benommen, Finſterniß

Digitized by Google

und Schrecken überfielen ihn, auch durch Gesichte und Träume ward er beunruhigt; aber dann stärkte ihn Gott wieder durch seine Gnade, und ließ ihm einige Strahlen der Hoffnung aufleuchten, und er konnte sich alsbald wieder mit völliger Ueberlassung dem ergeben, in dessen Hand sein Leben stand. Gott erhielt ihn durch ein fortwährendes Wunder in diesem angstvollen Zustande, vier ganze Jahre und fünf Monate lang. Er ging gemeinhin nur bei Nacht weiter, außer wenn ihn die größte Gefahr zwang, auch bei Tage seinen Ort zu verlassen, und hielt sich in der Regel auf Gebirgen, in Klüften, in Höhlen auf, und hatte sein Lager auf Stroh, auf dem Miste, auf Reisern, unter Bäumen, in Dornsträuchen, in Steinklüften und auf der Erde. Im Sommer verschmachtete er fast vor Sonnenbrand, im Winter stand er auf den mit Schnee und Eis bedeckten Bergspitzen die äußerste Kälte aus, hatte oft nichts, um sich im Schlafe zu bedecken, durfte kein Feuer anzünden, oder aus seinen Schlupfwinkeln in den wärmenden Sonnenstrahl hervortreten, um sich nicht zu verrathen. Er litt oft Hunger und Durst, und sank vor Ermattung bisweilen wie todt zu Boden, und die Bildnisse, welche die Befehlshaber von ihm verbreiteten, um ihn den Soldaten kenntlich zu machen, stellten ihn mit einem schwarzbraunen Angesicht und einem sehr magern und dürren Leibe vor.

Wem fällt hier nicht die Leidensgeschichte des Apostels Paulus ein (2. Corinth. 11), und wer erkennt hier nicht den Einen Geist, der zu allen Zeiten Einer ist, nämlich eine Kraft, die in allen Umständen und in jeder, auch der allerschwierigsten Lage, die Welt überwindet? — Dies Elend ward ihm aber alles

süß, wenn Gott durch seinen Geist den unaussprechlichen Trost ihn schmecken ließ, daß er solches um der Ehre, und um des Dienstes Gottes, und um der Errettung eines armen Volkes willen erleide. Besonders oft machte er die Erfahrung, wenn er von feindlichen Haufen auch ganz umringt war, daß, sobald er in den heiligen Versammlungen den Mund aufthat, zum Lobe des Herrn, oder, sobald er die Feder nahm, um zum Troste oder zur Vertheidigung der verheerten Kirche zu schreiben, eine solche Stille und Ruhe in sein Herz einkehrte, als wenn er schon im Lande des Friedens und der Freiheit wäre. Anderntheils hatte er die Freude, ein Zeuge zu sein der Wunder, die Gott an diesem armen Volke that, der nicht müde wurde, alle Tage aufs neue treue Diener zu erwecken, schwach und verächtlich in den Augen der Welt, aber ausgerüstet mit dem Geiste aus der Höhe; der nicht matt wurde, das von ihnen gepredigte Wort mit wunderbarer Kraft und Wirkung an den Herzen der Menschen zu begleiten, daß sie auch mit ihrem Blute die Aufrichtigkeit ihres theuern Glaubens zu besiegeln bereit waren. Wenn er sich aber ansahe, und die Gnade, die ihm Gott hatte mittheilen wollen, so fand er die größte Ursache sich zu demüthigen, und die andern treuen Diener Gottes in mancher Hinsicht weit über sich zu stellen, und sah es augenscheinlich, daß nur Gott es war, der seinen Schatz in dies Gefäß von Erde gelegt hatte, nur er diese Stummen reden, diese geistlichen Steine schreien hieß.

Auch im ganzen Wandel zeigte er, daß er nicht seine eigene Ehre suche. In einer Nacht kam er an einen zur Versammlung bestimmten Ort. Als er nä-

Digitized by Google

her kam, hörte er eine Stimme, die zu Gott betete. Er fiel auf die Kniee, wie es in diesen Versammlungen stets Sitte war, und hörte ein langes, schönes Gebet, wodurch er sehr erbaut wurde. Es war ein junger, armer Künstler, der es verrichtete, und Brousson bat ihn am Schlusse desselben, auch die Ermahnung ans Volk zu thun. Der aber antwortete: Wie sollte ich das thun? Ich kann weder lesen noch schreiben. Einige Tage darauf wurde dieser junge Mensch mit einem andern gefangen, und zu den Galleeren verdammt. Sie unterwarfen sich der Strafe mit freudigem Muthe, und bekannten den Namen des Herrn.

Brousson wurde beständig von einem jungen Menschen, Henry Pontant, begleitet, der im Walde lesen und schreiben gelernt hatte, und des ganzen Landes durch und durch kundig war. Diesen ermahnte er, seine Predigten auch abzuschreiben, um sie dahin zu senden, wo er nicht hingehen konnte. Als Brousson nun an Brustbeschwerden litt, und krank wurde, besuchte Pontant die Brüder, las die Predigten vor, und fügte Ermahnungen hinzu. Als er aber wieder gesund geworden war, hieß er denselben fortfahren, und obwohl er seiner selbst bedurfte, wollte er doch lieber seines Beistandes beraubt seyn, als das Volk seiner Erbauung berauben, und gebrauchte nun einen weniger kundigen Gefährten. Da sie von einander gingen, empfahl er ihn der Gnade Gottes, und Pontant wurde ein gesegnetes Werkzeug derselben an vielen Seelen.

Digitized by Google

Als Brouſſon nun im Juli 1692 ſeine Predigten und Ermahnungen wieder anfing, fand er eine merkliche Aenderung unter ſeinen Zuhörern. Durch die Furcht, des bisher ihnen verliehenen Troſtes beraubt zu ſein, ſo wie auch durch die vielen ausgeſtreuten Abſchriften, Briefe und Gebete war der Eifer auch vieler Lauen mächtig entzündet worden, und von jetzt an ſah man mitten unter dem Volk auch viele Vornehme in die Verſammlungen kommen, ſo daß Brouſſon und die andern Diener Gottes fürchten mußten, die zu großen Verſammlungen würden bald einen großen Schein von ſich geben, und zu heftigen Verfolgungen reizen. Im ganzen Königreiche hörte man davon, und Brouſſons Predigten gingen durchs ganze Land. Mehrere Jünglinge, die in einem hohen Maaße mit dem Geiſte des Gebets begnadigt waren, zogen mit ſolchen Predigten umher, laſen ſie vor, und ſchloſſen mit einem ſalbungsvollen Gebet. In einer ſo bewegten Zeit war es nicht zu verwundern, wenn ſich auch manches Ungewöhnliche zu erkennen gab. So hielten auch einige erweckte Jungfrauen Ermahnungen und Gebete, obwohl ſie ſich der Austheilung der Sakramente enthielten. Es iſt nicht zu leugnen, daß dies ganz der apoſtoliſchen Regel zuwiderläuft. 1. Cor. 14, 34 und 35. »Eure Weiber laſſet ſchweigen unter den Gemeinen, denn es ſoll ihnen nicht zugelaſſen werden, daß ſie reden, ſondern unterſagt ſeyn, wie auch das Geſetz ſagt,« wenn es auch ſeinen Grund, und darum vielleicht auch einige Entſchuldigung in den Zeitver-

Digitized by Google

hältnissen und in der Noth an wahren Verkündigern fand.

Brousson unterredete sich mit einer und der andern, und nahm bei einigen eine große Demuth und Einfalt, und eine ungemeine Gabe des Gebets wahr. Mehrere wurden gefangen genommen, und, da man sie zum Tode bereit fand, aus Furcht, ihre Standhaftigkeit möchte zu großen Eindruck machen, zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Weil aber dies öffentliche Lehren von Weibern der Ordnung Gottes nicht gemäß war, so steckte sich auch hier sogleich der Feind dahinter, und suchte sein Unkraut auszustreuen. Eine andere Jungfrau fing an zu predigen, ja gar zu weissagen. Brousson und Vivens hörten sie, erkannten aber bald den Fallstrick des Feindes. Sie redete öfter auch abgeschmackte und liederliche Dinge, ihr Thun war bisweilen ärgerlich, und sie ließ eine unanständige Freundlichkeit gegen einen Bruder blikken. Nachdem man ihr Thun, Reden und Wesen in sorgfältige Erwägung gezogen hatte, wurden alle überzeugt, daß sie ein Werkzeug des Feindes der Wahrheit sei, das Volk hörte auf, sie zu besuchen, und man hat seitdem nichts von ihr gehört.

Um diese Zeit zog Guion, ein alter Prediger aus Avennes, ein gelehrter Mann, der nach der Schweiz geflohen war, wieder nach Frankreich und kam zu Nimes an, wo auch Brousson war. Mit diesem unterredete er sich auf dem Felde, und hielt es für rathsamer, von Haus zu Haus zu gehen, als große

Digitized by Google

Versammlungen zu halten. Brousson antwortete: er habe dies wohl erwogen, aber die Erndte sei sehr groß, und man könnte dann nicht den hundertsten Theil des Volkes erbauen; es sei viel besser, daß das arme Volk sich einigen Leiden dieser Welt unterwürfe, wozu auch das ganze Evangelium genugsam vorbereite, damit sie im Himmel möchten ewig selig sein, als daß sie bei zeitlichem Wohlsein ewig in der Hölle unselig würden; und endlich seien die heiligen Versammlungen ausdrücklich in Gottes Wort anbefohlen, und die Erfahrung bestätige auch, wie sich Gott daselbst durch die Kraft seines Geistes auf eine ausgezeichnete Art finden lasse. Dem alten Prediger wollten diese Gründe nicht einleuchten, und siehe da, wenige Tage darauf ward er, ungeachtet seiner großen Behutsamkeit, gefangen genommen. Ein katholisches Weib hatte ihn in einem Hause durchs Schlüsselloch gesehen, und angezeigt. Der Intendant hielt ihm einen Brief von B. vor, worin derselbe sein Thun aus Gottes Wort rechtfertigte, und vor den schrecklichen Gerichten Gottes warnte, die man zu fürchten habe, wenn man der Ehre Gottes und seinem wahren Dienste solche Schmach anthue, und fragte ihn, ob er dies Schreiben billige?

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 4.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. Februar 1827.

Züge aus den schrecklichen Verfolgungen der Evangelischen in Cevennes und Nieder-Languedoc nach der Aufhebung des Edikts von Nantes unter Ludwig XIV, König von Frankreich.

(Schluß.)

Guion, davon gerührt, antwortete: hütet euch, daß das, was er in diesem Schreiben bemerkt, euch nicht treffen möge. Ferner fragte der Intendant: ob er Brousson's Thun und Wesen billige? worauf er sagte: freilich billige ich es, und wenn ich in Freiheit wäre, wollte ich es auch eben so machen. Man bot ihm das Leben an, wenn er seine Religion ändern wollte. Er entgegnete: ich bin nicht zu dem Ende wieder nach Frankreich gekommen, daß ich meinem Herrn sollte untreu werden. Unter Trommelschall tödtete man ihn in der Festung Montpellier, und das Haus in Nimes, wo er gefangen wurde, welches von ziemlichem Ansehen war, ward heruntergerissen.

Zwei Monate hernach wurde Paul Collognac, der ein Wollenstreicher gewesen, und drei oder vier Jahre

Digitized by Google

unaufhörlich am Evangelio gearbeitet hatte, durch ein Weib, die einen bösen Wandel führte, verrathen. Man gab vor, er sei Theilnehmer an einer 1691 begangenen Mordthat gewesen. Der Gemordete war ein abtrünniger Verkündiger des Evangeliums. Als er zum letztenmal gepredigt, hatte er das Anathema, Maranatha wider alle, die das Bekenntniß der Wahrheit verlassen würden, ausgesprochen, und — wenige Tage darauf war er der erste, der sie abschwur, eine Anstellung empfing, aus einem Hirten ein reißender Wolf wurde, selbst die Soldaten anführte, um die Versammlungen aufzusuchen, die Gläubigen zu greifen, und mehr Schaden unter der Heerde anrichtete, als die andern Feinde. Das ganze Volk hatte vor ihm Abscheu, und die Katholischen selbst gaben ihm den Namen Maranatha. Einige junge Leute, die ihm einmal begegneten, tödteten ihn vor Eifer und Zorn. Brousson billigte dies durchaus nicht, wie wir schon sahen, und eben so wenig hat man gehört, daß Collognac, der einen reinen Wandel voller Gottesfurcht führte, und sich immer sehr verständig zeigte, dazu beigetragen habe. Dennoch betrachtete man ihn als den Schuldigen. Er ward auf verschiedene Foltern gespannt, und in der Gegend, wo er die letzte Versammlung gehalten hatte, lebendig gerädert. Nachdem er gerädert worden, hat man ihn noch 2 oder 3 Stunden leben lassen, während welcher Zeit er nicht aufhörte, Gott zu loben, und von heiligen Dingen zu reden. Man versichert, daß kein einziger Gläubiger größere Qual und Pein ausgestanden habe als er, und daß auch keiner bis zum letzten Seufzer mehr Standhaftigkeit und Gottesfurcht habe blicken lassen.

Digitized by Google

Indeß fuhr man unermüdlich fort, Brousson zu suchen, besonders seitdem der Eifer des Volks lebendiger erwacht war. Da hielt er im Februar 1693 eine Versammlung an einem abgelegenen Orte mit ausdrücklicher Ermahnung, nur die Gläubigen aus der Nachbarschaft davon in Kenntniß zu setzen. Dennoch konnte er es nicht hindern, daß Viele Meilen weit herkamen, und sich Leute aus 35 Städten und Dörfern beisammen fanden. Die nun von fern kamen, mußten bei Tage reisen, da die Versammlung Abends um 10 Uhr anfing; und dadurch ward sie entdeckt. Ein Haufe dieser Mörder hatte sich im Gebüsche versteckt, weshalb die Versammelten heimkehren mußten, und fielen plötzlich über die Wehrlosen her. Viele wurden getödtet, andre gefangen. Von den Obern ward das Blutbad gut geheißen, und belohnt. Brousson ward auch diesmal errettet.

Endlich erhielt der Intendant Nachricht, Brousson habe seinen Schlupfwinkel in einem dicken Gebüsche zwischen den Städten d'Uzes, Alais und Bagnai, in deren Mitte ein kleiner Berg ist, genannt Bouquet, und worin es viele Höhlen gab. Man wartete einen Regen ab, denn man glaubte, Brousson würde sich dann nicht in dem Gehölze aufhalten können, sondern in diese Höhlen fliehn. Als es nun zu regnen anfing, schickte er 16 Kompagnien ab, diese Höhlen zu besetzen und genau zu durchsuchen. Brousson erhielt Nachricht, von ihrem Heranrücken, obwohl sie eine andere Absicht vorgaben. Drei Nächte lagen die Soldaten zu Felde, und wurden von Müdigkeit, und besonders dem kalten beschwerlichen Regen geplagt, daß manche davon krank wurden, und starben. In den zwei ersten

Nächten regnete es nicht so gar stark, doch stand Brousson großes Elend aus, weil er auf der nassen Erde liegen mußte; aber in der dritten Nacht regnete es gar zu stark, daß er sich unter einen Fels verkriechen mußte, wo er aber sich in einer ungemächlichen Stellung befand, da er die ganze Nacht nur aufrecht stehen, und weder sich niederlegen, noch die Beine ausstrecken konnte. Des andern Tags, da er vor Kälte und Nässe ganz erstarrt war, wollte er mit einem Gefährten ins nächste Dorf gehn, um sich ein wenig zu trocknen und zu wärmen. Kaum waren sie 30 oder 40 Schritte von ihrer Lagerstätte fort, so sehen sie zur Seite im dicken Gebüsch einen Trupp von 12 Mann mit einem Sergenten, die auf sie zugingen. Kaum hatten sie noch Zeit umzukehren, und sich in einem Busche zu verstecken. Gleich darauf wurden sie eine noch größere Anzahl Feinde gewahr, welche auf eben demselben Fußsteige, einer nach dem andern, herankamen, und nahe bei ihnen vorbeigingen. Sie zählten ihrer bis 104, dann hörten sie auf zu zählen, weil sie sahen, daß sie ganz nahe bei ihnen stillhielten. Es waren 4 von den Compagnien, welche Brousson suchten. Die Offiziere beredeten sich hier, was zu thun sei, und wo sie ihn weiter suchen wollten. Brousson war nur einen Steinwurf entfernt. Zwar gab es einige Klippen da, um sich zu verstecken, doch waren einige der Soldaten der Gegend sehr kundig, und überdies hatten sie noch Hunde bei sich, ihn aufzuspüren. Brousson konnte sich von der Stelle nicht im mindesten regen, um nicht von ihnen gesehen zu werden, fiel er auf seine Kniee und betete. Da schlug Gott seine Feinde mit Blindheit. Die Haufen zertheilten sich, und durch-

Digitized by Google

suchten die nächstgelegenen Dörfer und Meierhöfe, besonders das Dorf, wohin zu gehen sich Brousson vorgenommen hatte. In solcher und noch größerer Gefahr war er öfter, aber er erfuhr es jederzeit, daß der Herr, auf den er sich verließ, auch ihn nicht verließ, sondern alle Anschläge der Feinde zu Schanden machte, und empfand es stets, wie derselbe ihm war eine Hütte zum Schatten des Tages vor der Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen, nach der Weissagung des Propheten. Jes. 4, 5. 6.

Da aber der Grimm seiner Feinde ihm endlich jedes Mittel abschnitt, am Heil des Volkes zu arbeiten, da fast alle seine Schlupfwinkel entdeckt waren, da man seinetwegen beschloß, noch vier Regimenter in dies Land zu verlegen, da seine Brust so gelitten hatte, daß er künftig nicht mehr mündlich arbeiten zu können hoffen durfte, da seine Familie von allem verlassen in der Schweiz im größten Elende lebte, da er noch einige Werke, die die Beförderung des Reiches Gottes bezweckten, in Druck zu geben wünschte, und da es ja auch außer ihm noch viele andere Diener Gottes gab, so vermochten ihn endlich alle diese Gründe Frankreich noch einmal zu verlassen. Zwar war auch dies nicht so leicht thunlich, denn allenthalben war sein Bildniß ausgestreut, er durfte sich bei Tage nicht sehen lassen, und mußte alle 2 oder 3 Meilen einen sichern Ort haben, was aber nur in der Gegend der Fall war, wo er das Evangelium gepredigt hatte; dennoch aber führte ihn der Gott, der ihn hinein geführt hatte, auch wieder hinaus, damit er seine Wun-

Digitized by Google

der erzählen könnte, und so langte er in der Mitte des Decembers 1693 in Lausanne an.

So weit gehen die Nachrichten, die von Brousson selbst ursprünglich herrühren, und in Frankfurt 1698 ins deutsche übersetzt, herausgegeben wurden, und sie reichen völlig hin, uns einen Blick in diese merkwürdige Zeit thun zu lassen, sowohl in ihre gräßlichen Schreckensauftritte, als in die glaubensstärkenden Wunderführungen des lebendigen Gottes.

Vor allem aber tritt das menschliche Wesen uns hier in seinem grellsten Gegensatze als ein überaus lehrreiches Bild vor Augen, auf der einen Seite verwandelt in eine teuflische Gestalt, wie die Hölle sie nicht schauderhafter scheint aufweisen zu können, auf der andern, erneuert nach dem Bilde des, der sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen ließ, der auch für die Uebelthäter bat, und durch Leiden vollkommen gemacht ist und gesetzet zu einem Herrn der Herrlichkeit.

Was das Ende Broussons betrifft, an dessen Person sich vorzüglich der Faden der Erzählung knüpfte, so dient von demselben noch zur Nachricht, daß er in der Folge aufs Neue sich getrieben gefühlt habe, nach Frankreich zu gehen. Endlich gerieth er hier seinen Feinden, die Jahre lang nach seinem Blute gedürstet hatten, in die Hände, und sein dem Dienste Gottes allein geweihetes Leben ward nun auch noch mit dem Märtyrertode gekrönt. —

Digitized by Google

Etwas über Paul Rabant, französisch-protestantischen Prediger zu Nimes in Frankreich.

Ein Seitenstück zu der Geschichte Claude Brousson's.

Die Verfolgungen der Protestanten in Frankreich, von denen im Vorhergehenden Nachricht gegeben wurde, währten, wenn auch nicht mit derselben Heftigkeit, bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts fort. Die Prediger wurden alsobald, wo man sie ergriff, getödtet, oft an den ersten besten Laternenpfahl gehenkt, die andern mit allerlei andern Strafen, Gefängniß und Geldstrafen belegt.

Die Ehen der Protestanten wurden für ungültig erklärt, die Kinder als Bastarde angesehen, kein Protestant konnte ein Testament machen, keiner hatte Recht, eine Erbschaft zu übernehmen, keiner konnte vor Gericht zeugen, noch vielweniger ein öffentliches Amt übernehmen. Ging ein Kind protestantischer Eltern zur katholischen Religion über, so wurde es als einiger rechtmäßiger Besitzer der Güter seiner Eltern angesehen, und konnte diese alsobald von Haus und Hof vertreiben.

In dieser langen Zeit der Trübsal wurde doch der Glaube und die Geduld der Protestanten nicht müde, im Ofen des Elends wurden sie geläutert und bewährt, und hielten fest am Worte des Herrn. Erst durch

Digitized by Google

die dringenden und gründlichen Vorstellungen Paul Rabants, von dem wir gleich mehr hören werden, die er durch den Minister de Pauling im Jahr 1743 dem Hofe für die Protestanten einhändigte, wurde die Lage der Protestanten etwas erleichtert. Seit der Zeit hörten wenigstens die Geldstrafen auf, die die Protestanten bis dahin für ihre Versammlungen hatten bezahlen müssen, und die sich auf 50,000 Rthlr. belaufen hatten.

Seit der Zeit durften die Prediger der Protestanten auch freier auftreten, man gestattete den Protestanten ihre Versammlungen zu halten.

In dieser spätern und ruhigern Zeit lernte der Dr. Leß, Professor in Göttingen, auf seiner Reise den obengenannten Paul Rabant kennen, und giebt folgende interessante Nachrichten, den Charakter und die Schicksale dieses treuen Zeugen betreffend.

„Als Gelehrter betrachtet, sind seine Kenntnisse sehr eingeschränkt, und wer kann es erwarten, daß ein Mann, der sich fast ohne alle Hülfsmittel selbst bilden mußte, und gleich am Anfange dieser Bildung in ein Heer von Arbeiten geworfen ward, ein großer Gelehrter werde? Aber seine Talente sind so groß, seine Urtheilskraft so schnell und richtig, seine Kenntnisse von Religion und Wissenschaften so ausgesucht und gemeinnützig, daß ich wenig vollkommne gelehrte Geistliche kenne, die auf ihrem Posten in dem Grade brauchbar sind, als er auf dem seinigen, und keinen einzigen, auch den Gelehrtesten, der es mehr sei. Seine Verdienste, die ich in der Nähe betrachtet, wo gemeinhin auch die glänzendsten viel verlieren, haben bei mir einen unauslöschlichen Eindruck der Ehrfurcht

hinterlassen. Er ist es, dem wir die Erhaltung der protestantischen Religion in Frankreich zu verdanken haben. Sein ganzes Leben ist ein beständiges Opfer für sie gewesen. Er widmete sich dem Predigtamt zur Zeit der heftigsten Verfolgungen, wo man nichts als Jammer und Ungemach zu erwarten hatte. Seit dem ersten Eintritt in dasselbe hat er auf die uneigennützigste Art bei einer Einnahme, die ihm kaum die Nothdurft verschaffte, unter großen Beschwerden die mühseligsten Arbeiten verrichtet, und dabei tausendmal sein Leben gewagt. Viele Jahre war er nirgends, selbst in seinem Hause nicht sicher. Bei Tage und bei Nacht kamen Soldaten, umringten das Haus und suchten ihn. Die Katholiken, weil sie ihn als die Stütze der Protestanten ansahen, brauchten alle Ränke, um ihn zu fangen und aus dem Wege zu schaffen. Allenthalben von Spionen umgeben und jeden Augenblick in Gefahr, von Detaschementern gesucht zu werden, ging er gemeiniglich nur des Nachts zu seinen Amtsgeschäften aus. War es am Tage nöthig, so mußte er immer auf neue List denken, und bald in einen Maurer, bald in einen Strumpfweber sich verkleiden. Unzähligemal aber ward er genöthigt, sein Haus zu verlassen, und auf freiem Felde in den Hütten der Bergwerke, oder in Winkeln auf einem Dorfe manche Tage und Nächte zuzubringen. Denn hätte man sich seiner bemächtigt, so wäre er unausbleiblich ein Opfer der schmählichsten Wuth geworden.

Gegen diese steke Todesgefahr hatte er weiter keinen Schutz, als die Treue seiner Gemeinde, welche unaufhörlich für ihn wachte, und bei jedem Anschein der Gefahr ihn warnte. Er hat mich versichert, mehr

Digitized by Google

als einmal durch Ahndungen der Gefahr entgangen zu sein. Einst ward ihm beim Abendessen der Gedanke plötzlich und fast unwiderstehlich: du mußt gleich aus dem Hause gehen, und anderswo schlafen. Seine Frau lag ihn sehr an, es nicht zu thun, weil nicht der geringste Anschein der Gefahr da war. Sein innerer Trieb aber ließ ihn nicht ruhen. Er ging weg an einen andern Ort, und am folgenden Morgen brachte ihm einer von den Aeltesten der Gemeine die Nachricht, daß um 3 Uhr des Morgens ein Detaschement Soldaten sein Haus umgeben, und ihn gesucht habe. Dergleichen Vorempfindungen hatte er öfters; und seine Versicherung hierüber ist mir wichtig. Denn nie habe ich einen Mann gekannt, der von aller Schwärmerei und Eigendünkel weiter entfernt, und mehr geschickt war, Erfahrungen anzustellen, wie er. Für ein Wunder hielt er es nicht.

Diese Verdienste hatten durch die unaffectirte Bescheidenheit des Mannes einen noch größern Glanz. Nichts von eingebildeter Märtyrerheiligkeit; keine Einbildung von Wundern, die der Himmel für ihn thut, keine Begierde, keine Künste seine Thaten zur Schau auszustellen. Nichts von der eben so gemeinen, als unausstehlichen Art, der Prahlerei den Firniß der Bescheidenheit anzustreichen. Nichts von dem allem. Reich an Thaten, die Ehrfurcht gebieten, spricht er so wenig von ihnen, als wenn sie ihm nicht zugehörten. Man ehrt ihn als den Vater der Protestanten. Sein Haus ist gleich einem Tribunal, denn sein Ansehen ist so groß bei Katholiken und Protestanten, daß kein Tag hingehet, wo er nicht als Schiedsrichter gebraucht

Digitized by Google

wird, und in seinem Hause mehr Processe beilegt, als vor den Gerichten in der Stadt geführt werden."

Derselbe Dr. Leß giebt von der Art und Weise, wie damals die Protestanten ihre Gottesdienste hielten, und von ihrem großen Eifer dabei, folgende anziehende Beschreibung.

In Nimes (wo von den 40,000 Einwohnern 25,000 Protestanten waren) sieht man am Sonntage schon um 7 Uhr Morgens eine Menge von Menschen aus der Stadt nach dem Orte der Versammlung gehen. Allmählig werden große Haufen daraus, und gegen 9 Uhr sieht das Auge eine große Strecke, wie mit Menschen besäet. Eine halbe Meile davon ist ein großer Platz, zwischen zwei hohen rauhen Felsenbergen, die ganz voll Steine sind. Diese Steine hat man aufgehäuft, und daraus Sitze gemacht, welche als ein Amphitheater sich bergend erheben. Ganz unten werden einige Stücke Holz, umhangen von einer Leinwand, auf ein Paar größere Steine festgestellt. Dieß ist die Kanzel, die, wie man sich leicht denken kann, weder ansehnlich, noch zum Reden bequem ist. Hier versammeln sich sechs, zuweilen zwölftausend Menschen, die auf Steinen sitzen, oder um die Kanzel herumstehen, oder auf den Knieen liegen. Einer der Aeltesten, und nach ihm der Prediger besteigt die Kanzel. Tausende horchen in feierlicher Stille; man singt einen Psalm, der Aelteste liest ein Stück aus der Bibel. Dann folgt die Predigt, die mit einem Sündenbekenntniß anfängt, und mit einem allgemeinen Kirchengebet endigt, welches mit rührenden Bitten für den König und das

Digitized by Google

königliche Haus versehen ist. Ein Gesang und der Segen, den der Prediger spricht, beschließen den Gottesdienst. Alles dieß geschiehet mit einer solchen Stille und Inbrunst, wodurch schon oft Katholiken, welche aus Neugierde sich dahin begaben, begeistert wurden. Indessen verstehen die wenigsten Zuhörer den Prediger, der unmöglich mit seiner Stimme bis zu allen durchdringen kann. Doch giebt es Gelegenheit, daß man zu Hause die Bibel desto fleißiger liest, den Prediger befragt, und sich mit andern erleuchtetern Glaubensbrüdern von der Religion unterredet.

Man muß aber einer solchen Versammlung selbst beiwohnen, um das Rührende in ihrer Begierde, Gottes Wort zu hören, aus ihrer brüderlichen Eintracht, mit welcher sie da beisammen sind, ohne Unterschied des Standes, in ihrer Andacht im Gebet, in der Stille, mit der sie hören, in ihren Thränen, zu sehen, welches jedem Zuschauer selbst Thränen auspreßt. Und dieser öffentliche Gottesdienst ist die vorzüglichste Stütze der Erhaltung der dortigen protestantischen Gemeinden, ohne welchen sie in den Zustand einer barbarischen Finsterniß und Unwissenheit sinken würden. Ein Beweis überhaupt von der Nothwendigkeit des Gottesdienstes.

Digitized by Google

Predigt,
gehalten am Charfreitag den 24. März 1826.

Ueber Matth. 27, 50 — 56.

Eingang: 2 Mose 20, 21.

Welch ein Tag, meine Brüder! zu dessen Feier wir uns an dieser heiligen Stätte versammelt haben, ein Tag, der seines Gleichen nicht hat, unter den Tagen der Vergangenheit, — ein Tag, der einzig dasteht durch die Größe seiner Begebenheit — und durch den Reichthum seines Heils; ein Tag, der selbst den Tag der Schöpfung verdunkelt — und den Tag der Weltverneuerung überstrahlt. O seyd mir heute gegrüßet, Geliebte! an dem Tage unserer Erlösung, an unserm großen, gesegneten Versöhnungstage! Der Sohn der Liebe stirbt! das ist mit einem Worte die Geschichte des heutigen Tages, — aber eine Geschichte, die mit ihren Folgen und Entwickelungen in alle Ewigkeit hinaus reicht; das ist der Mittelpunkt unserer heutigen Gedanken und Empfindungen; aber auch ein Mittelpunkt, um den sich, als um ihre Achse, alle Pläne der göttlichen Weltregierung drehen. Der Sohn der Liebe stirbt! das ist der Gegenstand, über den schon viele Jahrhunderte geprediget haben. — Aber noch Jahrtausende werden darüber predigen, ohne ihn zu erschöpfen. Das ist der Gedanke, vor welchem die Se-

Digitized by Google

raphim mit Flügeln ihr Angesicht bedecken, und in den die himmlischen Heerschaaren am Throne Gottes sich versenken, um Stoff und Begeisterung daraus zu nehmen, zu ewigen Preisgesängen über die Liebe des Vaters und des Sohnes. Jesus stirbt! Ach siehe, was 2 Mose 20, 21. von dem Vorbilde unsers Herrn, von Mose, geschrieben steht: also trat das Volk von ferne, aber Mose machte sich hinzu ins Dunkel, da Gott inne war. Das sehen wir heute auch an unserm wahrhaftigen Moses in Erfüllung gehen. Aber hier ist mehr, als das finstre Wettergewölke, in welches Moses sich hinzu that; hier ist mehr als Donner und Blitz, mehr als erschallende Posaunentöne, und ein rauchender Bergesgipfel. Hier ist Feuer zum Opfer; hier sind lodernde Zornesflammen, — hier Höllenfolter und Kreuzesmarter, — hier sind Schreckens- und Sterbensschauer — hier blickt das Schwerdt der Rache; hier ist Tod und Grab. Das ist das Dunkel, in welches der andere Moses sich hinzu thut. Das Volk steht ferne; Er geht hinein, mit Gott zu reden. Ja, — rede du mit Ihm und uns — und laß nur Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Denn welch ein Gott, der in diesem Dunkel wohnet! Ein strenger Herr, der Bezahlung fordert bis auf den Heller; ein Gott der Wahrheit, dem die Drohung heilig ist, wie die Verheissung. Sehet, so thut der andere Moses sich hinzu ins Dunkel, da dieser Gott der Schrecken inne ist, und wills an unsrer Statt erfahren, wie schrecklich es sey, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wir sind dem Herrn seit einiger Zeit mit unsern Betrachtungen in dieses Dunkel nachgegangen,

aber das ist kein Nutze. Sobald es uns aber gegeben wird, mit dem Glauben ihm in das Dunkel seiner Opferleiden nachzugehen, mit dem Glauben in das Geheimniß seines Kreuzes hinabzudringen, — was finden wir dann? Siehe, auch wir finden Gott darin. Aber was für einen Gott? Siehe, wir finden einen Gott, der, statt auf steinern Tafeln, sein Gesetz in unsre Herzen schreibet, und die Erfüllung dazu gibt; einen Gott, der statt zu verfluchen, seine Arme segnend uns entgegenbreitet; statt zu fordern, nur verheißt und schenket. Das haben wir dem Bürgen zu verdanken, der sich hinzu that ins Dunkel, um sich für uns dem Gott der Rache darzustellen.

O, daß denn Viele von denen, die sich heute mit uns im Geist ins Dunkel der Opferleiden Jesu hinzuthun, den Gott der Gnade schauen, und Ihn frohlokkend mit sich herausbringen möchten; daß er besonders euch, die ihr am Abendmahlstisch Ihn suchen wollt, in seiner ewigen Vaterhuld erscheinen wolle!

(Fortsetzung folgt.)

Dem allgemeinen christlichen Glauben, zum Ausbau des Luthershofes zu Weimar, herausgegeben von Johannes Falk, der jetzt in der Druckerei des Herrn Buchhändler Reimer zu Berlin unter der Presse ist, habe ich zwar, um zu erfüllen, was er nicht mehr halten konnte, die versprochene Geschichte seiner Schöpfung, und vorzüglich des Hausbaues, mit den nöthigsten Belegen und Rechnungen, angehängt; zu einer vollständigen Lösung dieser Aufgabe aber, wie ich sie wohl geben kann, in dem kleinen Andachtsbuche nicht hinläng-

Digitized by Google

lichen Raum gefunden. Ich kündige daher noch eine ausführlichere Geschichte aller seiner menschenfreundlichen Bestrebungen unter der Aufschrift an:

Johannes Falks

Leben und Sterben in Christo.

Zur Erziehung

der drei eignen Waisen des Seligen

aus dankbarer Liebe beschrieben

von

seinem Sohne im Glauben

Carl Reinthaler.

Mit zwei Handschriften in Steindruck.

Mein siebenjähriger Umgang mit ihm, seine beständige Einwirkung auf mein gleiches Streben, und meine so fortbleibende Verbindung mit seinem Hause und seiner Anstalt setzen mich wohl mehr, als irgend einen andern, in den Stand, das zu vollbringen, wozu auch das Herz mich treibt. Besonders aber um des Zweckes willen, der durch das Buch erreicht werden muß, — und Gott gebe das schon nächsten Sommer! — bitte ich alle Freunde des Verewigten, meine vorläufige Anzeige desselben wohl zu beachten, und weiter zu verbreiten; so wie auch mir die Briefe von ihm, die dazu noch gebraucht werden könnten, gefälligst mitzutheilen, unter der Aufschrift:

An das Martinsstift zu Erfurt.

Karl Reinthaler.

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 5.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. März 1827.

Predigt,
gehalten am Charfreitag den 24. März 1826.

Ueber Matth. 27, 50 — 56.

(Fortsetzung.)

Gebet.

Herr, Herr Gott! gnädig geduldig und von großer Treue! Wiewohl wir Staub und Asche sind, — siehe wir unterstehen uns doch um Deinen Thron uns heute zu lagern, — und mit Dir zu reden. Hast du doch selbst den Mund uns aufgethan, und die Lippen uns gerührt, — hast du doch selbst uns Abba schreien lehren in Deinem Sohne, — und von Dir hinweggethan Alles, was unsre blöden Herzen schrecken könnte; hast Du selber uns gesagt, ein Vater- und Mutterherz sey es, was für uns im Himmel schlüge; hast Du doch selbst den Vorhang hinweggehoben, und uns gestattet, mit Freimüthigkeit einzugehen zu Deinem Heiligthum. O Vater unsers Herrn Jesu Christi, und unser Vater! Siehe, vor Deiner Liebe beugen wir, Deine Kinder, uns. Ach — ist es denn wahr — Deines eingebornen Sohnes verschontest Du nicht, sondern gabst Ihn für uns dahin, auf daß wir leben möchten. Ach, das können wir nicht begreifen, — das ist mehr, als unsre

Digitized by Google

Gedanken fassen, als unser Herz fühlen, als unser Mund stammeln kann. Ach Vater! gib es uns, daß wir heute einmal dieser Deiner Gabe von Herzen froh werden; daß unser Psalter rausche, und alle Saiten unsers Herzens zum großen Hallelujah stimmen, das die Seraphim und die Seligen Dir heute im Himmel singen. O Du, der Du heute Dein Königshaupt zum Tode neigtest, Priester Gottes, Blutbürge Deines Volkes! wie sollen wir Dich preisen, womit Dir dienen? O! welche Leiden, die Du heute für uns getragen, welche Schulden, die Du heute für uns bezahlet, — welche Segnungen, die Du an diesem Tage erworben, — welche Siege, die Du in unsre Hand gegeben, — und welche Ewigkeit voll Himmelswonne, die Du heute unserer Hoffnung ausgebreitet, — welche Aussichten, die Du von Deinem Kreuze aus uns eröffnet hast; alles verdanken wir Deinem Kreuze.

O Herr, laß es uns alle heute inne werden! Laß reichlich die Fluthen Deiner Gnaden fliessen! Laß reichlicher Deine Segensströme ausgehen! Siehe, hier sind arme Sünder, die nach denselben verlangen! Siehe, hier sind Treulose, die sich scheuen, ihre Augen zu Dir aufzuheben! — O begnadige sie mit Deinem Liebesblick, wie Deinen Petrus! Siehe, hier sind Mühselige, Traurige, Zweifelnde! O gib ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist. Ach, daß Keiner ungeröthet mit Deinem Blute diese Versammlung verlasse, daß Alles entsündigt werde, was heute in Deinem Hause anbetet!

Text: Matth. 27, 50—56.

Aber Jesus schrie abermal laut, und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei

Digitized by Google

Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebete, und die Felsen zerrißen, und die Gräber thaten sich auf, und stunden auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen. Und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen. Aber der Hauptmann, und die bei ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschah, erschracken sie sehr, und sprachen: wahrlich! dieser ist Gottes Sohn gewesen. Und es waren viel Weiber da, die von ferne zusahen, die da Jesu waren nachgefolget aus Galiläa, und hatten ihm gedienet; unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, Jacobi und Joses Mutter, und die Mutter der Kinder Zebedäi.

Der Herr der Herrlichkeit sinkt in den Tod. „Es ist vollbracht!" ruft Er dahin mit lauter Stimme, daß die sichtbare Welt, wie die unsichtbare, daß Himmel, Erd' und Hölle es vernehmen. Dann befiehlt er seinen Geist in des Vaters Hände, — neiget sein Königs-Haupt zur Brust, — und seine Seele ist bei Gott. Und weil die Welt kein Sterbelied Ihm singen mag, — so thun die spaltenden Felsen ihren Mund auf, — so erschallt sein Ruhm aus geöffneten Gräbern, — und aus den Eingeweiden erschütterter Grundvesten der bebenden Erde. Der Gesalbte Gottes stirbt! Aber sein Sterben ist wie der Untergang der Sonne. Dann dunkelts um uns her, — und die Erde verhüllt sich dem Blicke; aber droben beginnt es zu leuchten; der Himmel thut seine Herrlichkeit auf; Stern auf Stern entquillt dem Firmament, — die Wolken träu-

Digitized by Google

feln erquickenden Thau herab, — und himmlische Stille wohnet auf Hügeln und in Thälern. O! der glückseligen Hoffnungssterne, — die, seitdem der Aufgang aus der Höhe im blutigen Kreuzestode unterging, in die Nacht unsers Lebens und Herzens sich hineingewoben haben! Ein lindes, sanftes Sausen, gleich dem auf Horeb — naht nun unsern Seelen; die Wolken thauen Gnade, — und der Himmel regnet Gerechtigkeit. Kommt nun, — Geliebte! Treten wir im Geiste dichter zusammen auf der Höhe Golgathas — schließen wir einen Kreis um den sterbenden Erlöser, — und versenken wir uns ganz in dieser Stunde in das Geheimniß seines Todes.

Wir betrachten den Tod Jesu

1. Nach seiner wahren Bedeutung.
2. Nach seiner unvergleichlichen Frucht.
3. Nach seiner heiligenden Kraft.

Erster Theil.

1) Der Tod Jesu war keine zufällige Begebenheit, — noch auch ein bloßes Tributbezahlen an das Gesetz, und die Ordnung der Natur. Mit seinem Sterben hatte es eine ganz andere Bewandtniß, als mit unserm Sterben. Sein Tod lag im ewigen Rathschluß Gottes; er heißt das Lamm, das geschlachtet ist von Anfang. Wohin ihr blicken möget in der alten Offenbarung, überall begegnen euch Bilder von seinem Tode, — Hinweisungen auf sein blutiges Untergehen. Hier ein Weibessame, den die Schlange in die Ferse stechen soll; dort das Blut geschlachteter Lämmer an den Thürpfosten Israels; hier ein Fels, der, nur geschlagen, Wasser gibt; dort eine erhöhete Schlange an der

Digitized by Google

Panierstange; hier die blutigen Opfer auf den Altären der Stiftshütte und des Tempels; dort die rothe Kuh, welche verbrannt werden mußte, und aus deren Asche das Reinigungsmittel für die Unreinen zubereitet wurde; hier die beiden Böcke am großen Versöhnungstage, von denen der eine als Sündopfer geschlachtet — der andere mit den Missethaten Israels beladen, in die Wüste hinaus getrieben wurde — dort das Opfer Isaacs auf Moria. Sehet da, lauter Schatten, deren Körper wir im Tode des Mittlers finden; lauter Vorbilder, deren Urbild wir heute am Creuze bluten sehen. Und wer kann die wörtlichen Weissagungen alle zählen, in welchen, wie in einem Spiegel, schon mehr als tausend Jahren vor der Kreuzigung der Gekreuzigte uns schon vor die Augen gemalt wird, als ein Mann der Schmerzen, sonder gleichen — als ein Wurm und kein Mensch — der seine Seele zum Schuldopfer gibt; da er zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaaf, das seinen Mund nicht aufthut — und vor seinem Scheerer verstummt. Genug, der Mittelpunkt aller göttlichen Offenbarungen von Anfang der Welt — ja aller göttlichen Rathschlüsse von Ewigkeit her, war Christus — und zwar der Sterbende — der in den Tod gegebene; der Mann von Edom, im rothfarbenen Gewande — Christus das Opferlamm, und der Blutbürge.

2. Daß es mit dem Tode Jesu eine ganz eigenthümliche Bewandtniß hatte — daß es kein gemeiner, daß es ein ungewöhnlicher, ein nie erhörter, ein ausserordentlicher Tod war — ein Tod wie ihn nie ein Mensch vor Ihm erduldet hat, noch nach Ihm je

Digitized by Google

einer erdulden kann; das springt in die Augen, wenn wir nur einen flüchtigen Blick auf seine Gemüthsverfassung werfen, mit welcher Er seinem Tode entgegen ging. Alles was nur irgend den Tod zu versüßen, und den Schritt ins dunkle Thal leicht und fröhlich zu machen vermag — das war in Ihm in einem Grade und Maaße vorhanden, wie es nie ein Mensch besitzen kann. Das ist nicht zu verwundern, wenn dir deine Gebeine zu zittern und zu beben anfangen in der Nähe des Todes — zumal, so du noch außer dem Einen lebst, der dem Tode die Macht nimmt. Wie könnte man anders als mit Grausen die Fußtritte des letzten Feindes rauschen hören, wenn man himmelhohe Berge von Schulden auf dem Gewissen trägt, und an das verzehrende Feuer gedenket auf dem Richtstuhl droben; wenn man von Legionen Todsünden sich umgeben sieht — und nun von Ebal her nur Flüche auf Flüche donnern hört; wenn man noch bange fragen muß: wo gehst du hin meine Seele? und Schrecken der Vernichtung nun über die Seele rauschen; oder wenn man unter seinen Füssen gar die ganze Hölle schon offen sieht, und das Genage jenes unsterblichen Wurmes, — und das Brennen des unauslöschlichen Feuers schon in gräßlichen Vorempfindungen an seinem Herzen zu fühlen glaubt. Da mögen einem wohl die Haare zu Berge steigen, und die Finsternisse des nahenden Todes gräulich seyn. Aber das Alles lag von Jesu so fern, wie der Himmel von der Erde. Hier war eine Gerechtigkeit, die jene Flammenaugen nicht zu scheuen brauchte. — denn es war die Gerechtigkeit der ewigen Gottheit selber; hier war

Digitized by Google

ein Bewußtseyn, das den Tod hätte völlig entwaffnen können, — das Bewußtseyn eines vollendeten Gehorsams, und eine Kette von vollbrachten Lebensthaten, wie sie bis dahin Himmel und Erde noch nicht gesehen hatten; hier war eine Kunde um das Jenseits, wie noch nie ein Mensch sie hatte. Denn dieser Gerechte war vom Himmel gekommen, aus dem Schooße des Vaters heraus, und das Paradies war von Ewigkeit her seine Heimath und sein Haus gewesen; hier war eine Hoffnung, die nichts Geringeres als die Herrlichkeit Gottes selber zum Ziele hatte, — und eine Aussicht, welche eine ewige Königsherrschaft über Himmel und Erde in sich schloß. Wahrlich, wenn je einer Alles beieinander hatte, um mit Triumph und Jauchzen in den Tod gehen zu können, so war es dieser Heilige, — der ja im Geiste die Seraphim schon schreien hörte: „machet Thore hoch, und Thüren weit, daß der König der Ehren einziehe!“ Und doch, wie stirbt Er — wie geht Er dem Tode zu? So daß man sagen könnte, die ärmsten und elendigsten seiner Jünger haben, was die Todesüberwindung angeht — größere Werke gethan, als Er. Während ein Paulus ruft: ich habe Lust abzuscheiden — — liegt Er in Gethsemane im Staube, und seufzt: „Vater, ists möglich, so laß diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Während einem Stephanus in den Todesnöthen das Angesicht glänzt, wie eines Engels Angesicht — liegt Er mit dem Tode in einem Streit, der Ihm die hellen Blutstropfen aus den Adern treibt, statt des Schweißes. Während Simeon frohlockt: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren“ — wimmert

Digitized by Google

Er unter dem Flügelrauschen des Todes: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ — Und während Er zu seinen Jüngern spricht: „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe — und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde — geht, wie die Kirchengeschichte uns erzählt, ein schwaches Weib mit festem Schritt zum Scheiterhaufen, und jauchzet: „man theilet heute Kronen aus — — und ich gehe hin, auch eine zu empfahen!“ Ja, der Schächer am Creuze starb leichter, fröhlicher und seliger, als der Herr der Herrlichkeit. Nein, Jesus hätte anders sterben müssen, wäre sein Tod ein gewöhnlicher Tod gewesen. Dann hätten wir Ihn, anstatt mit vielem Geschrei und Thränen — mit Glorie und Triumph die dunkle Straße ziehen sehen. Sein Tod war kein gemeiner Tod, das springt in die Augen.

3. Die falsche Theologie, die den Sohn Gottes zu einem praktischen Philosophen aus Nazareth herabwürdigt, — und Ihm höchstens die Ehre anthut, Ihn als ein Muster guter Sitten zu empfehlen — stellt natürlich seinen Tod mit dem Tode der Märtyrer, oder patriotischer Helden in eine Reihe. Wird sie sich aber nicht in Verlegenheit befinden, wenn sie auch das Sterben dieses Nazareners den Sterbenden als Vorbild und Muster empfehlen will? Was ist doch Nachahmungswürdiges in diesem Zittern und Beben, in diesem Bangen und Ringen — und nun gar in dem: „mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ Da könnten ja tausend Andere eher und besser zu Vorbildern in der Sterbekunst dienen. Unter den Christen gibt es Etliche, welche die Lehre von dem gnug-

Digitized by Google

thuenden Leiden Jesu nicht ertragen können; sondern nur an der einen Seite des Erlösungswerkes, an dem genugthuenden Gehorsam des Bürgen festhalten — und die Leiden nur als von Gott verhängte Prüfungen ansehen, unter denen der Bürge ringend und kämpfend unser sündliches Fleisch, das Er angenommen, von Stufe zu Stufe gereinigt und entsündigt habe. Aber diese möcht ich fragen: warum kommt Ihm denn in dem Augenblicke, wo Er die Prüfungen bestanden, alle Siege erfochten hatte, und Er Gott die vollkommenste Heiligkeit darbringen konnte — — warum kommt Ihm da, anstatt überkleidet und in den Himmel entrückt zu werden — plötzlich der Tod über das Haupt — diese fürchterlichste aller zeitlichen Sündenstrafen, der Tod, den die Schrift vorzugsweise: den Sold der Sünde nennt? Wie stimmt denn das mit der Gerechtigkeit Gottes? Nein! die da nicht buchstäblich glauben, was Jesaias sagt: „Die Strafe lag auf Ihm" — und was Paulus sagt: „Gott verschonte seines eingebornen Sohnes nicht" — und anderswo: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht" — und Gal. 3: „Christus ward ein Fluch für uns" — um Die häuft sich auf Golgatha ein Gebirge von Schwierigkeiten, Räthseln und Widersprüchen, aus denen sie sich nun und nimmer herauswinden werden.

4. Nein, Christus starb nicht den Tod eines Gerechten — nach dem gewöhnlichen Begriff; Er starb den Tod eines Mannes, der wesentlich die schuldbeladene Menschheit repräsentirte — und auf welchen Gott unser Aller Sünden geworfen hatte. Er starb

Digitized by Google

den Tod eines Mannes, der für die Menschheit dem ewigen Richter in seinem Zorn über die Welt Recht gab — und seiner Gerechtigkeit gebührende Ehre zollte, im Namen der Sünder sich der verdienten Rache auslieferte! Er starb den Tod eines Mannes, der begehrt hatte, den ganzen Fluch rein auszutrinken, der uns von Rechtswegen zukam, und seine Person der ewigen Gerechtigkeit zur Ausrichtung ihres Strafamts darzustellen. Und so war sein Tod nicht der entwaffnete Feind, wie ihn Simeon sah — nicht der freundliche Bote aus der Heimath, wie er dem Stephanus vor Augen stand; nicht der überwundene Widersacher, den Paulus und die Märtyrer Alle, mit gebrochener Kraft unter ihren Füssen liegen sahen. Sein Tod war das scheußliche Ungeheuer, mit Schrecken um und angethan — wie die Mutterſünde ihn ausgeboren; sein Tod war das Scheusal, mit welchem Gott im Paradiese dräute: „Welches Tages du von diesem Baume issest, wirst du des Todes sterben.“ Sein Tod war der König der Schrecken — noch in voller Waffenrüstung, und ungeschwächter Kraft umherschreitend; sein Tod war der volle unversüßte Sündensold — bitterer denn Galle. Daher das Zittern und Zagen! Er war ein Versöhnungsopfer für unsre Sünden, der ewigen Gerechtigkeit zur Genugthuung dargebracht.

Zweiter Theil.

1. Wißt ihrs nun, wie wir den Tod des Lebensfürsten anzusehen haben — und fragen wir nun weiter, was dieser Tod denn zuwege gebracht, und welche Frucht uns dieses blutige Opfer getragen habe; so gibt uns das Wort Gottes darauf einen Bescheid,

Digitized by Google

der uns in das höchste Erstaunen versetzen muß. Da heißt es geradezu: durch dieses Opfer seyen wir in Ewigkeit vollendet — wir würden dadurch die Gerechtigkeit Gottes, wie Gott gerecht; und an denen, die an diesem Opfer Theil hätten, sey so wenig Verdammliches mehr, daß nicht einmal Jemand sich unterstehen dürfe, sie zu beschuldigen. Kurz, fassen wir Alles zusammen, was die Schrift von der Wirkung dieses Opfers uns berichtet, so läufts auf nichts Geringeres hinaus, als daß durch dieses Opfer nicht allein Alles, was von Gott und seiner Liebe uns geschieden, völlig hinweggeräumt, sondern daß dadurch auch Alles in überschwenglichem Maße uns erworben sey, was uns — trotz unserm Sündenberge — dem Allerhöchsten für Zeit und Ewigkeit vollkommen angenehm und theuer mache. Dieses Opfer — wird uns verkündigt — schliesse den einzigen, aber auch mehr als zureichenden Grund unserer völligen Versöhnung und Begnadigung in sich, und sey das vollkommene Fundament, darauf unsere Seligkeit stehe. Diese Höllenqualen, in welchen wir den Bürgen schmachten sehen, seyen nichts anders, als die Strafen, welche über unsre Sünden von Rechtswegen verhängt waren — nun aber in Ewigkeit uns nicht mehr treffen könnten, weil der, welcher sich für uns zur Sünde, zum Fluch habe machen lassen, sie an unserer Statt in ihrem ganzen Umfange getragen habe — und dieser versöhnende Gehorsam, welchen der entäußerte Gottessohn seinem Vater bis in den Tod geleistet habe — und welcher unsern Ungehorsam um das tausendfache überwiege — der werde von Gott auf uns, so fern wir Glieder Christi seyen, übergetragen, und uns aus Gnaden so zugerechnet, als ob wir selber

Digitized by Google

ihn geleistet hätten; Gott sähe uns durchaus nicht mehr in unsern Sünden, sondern in der Umhüllung der fleckenlosen, lichthellen und königlichen Gerechtigkeit unseres Goels und Blutbürgen an; und so seien wir nicht bloß Freigesprochene, Begnadigte — wir seyen Heilige vor Gott, Geliebte, Herrrliche, Auserwählte, Schooßkinder — und Gegenstände seiner Lust — die Er mit einer Liebe umfasse, wie sein Kind Jesum selber. Seht — seht, das ist des Kreuzes Frucht, — — das ist des Opfers Heil und große Wirkung.

2. Nur heraus denn aus euren Trauer-Höhlen und Thränenwinkeln — ihr mit den rothgeweinten Augen, die der Herr in die Wüste geführt, und ins Thal der Seelenschrecken; heraus, es ist Versöhnungstag! Siehe, der offene Born des Hauses Davids sprudelt reichlich, daß wir mit Eimern daraus schöpfen können — und es gebricht an nichts, um unsre Gebeine fröhlich zu machen. Stehet auf aus dem Staube — und schüttelt die Asche ab von euren Häuptern. Hier ist Freudenöl, statt Asche; hier sind Feyerkleider, statt des betrübten Geistes — und statt des Thränenbrodes Milch und Honig. Was siehest du so kläglich, du mit der dunkeln Wolke über dem Auge, armer Mensch! Dir ist wohl die Handschrift unter die Augen gekommen, die wider dich zeuget, — und wohnest jetzt mit deiner Seele unter den Donnerschlägen Sinais, unter den Flüchen Ebals. Nun ja — dabei kann Einem das Lachen wohl vergehen. Aber dennoch, hebe dein Haupt empor — du sorgest ohne Noth, und verzagest ohne Ursach. Wir verkündigen dir, daß der Tag deiner Erlösung gekommen ist. Siehe, dein Fluch ist ans

Kreuz gehoben — da trinkt ihn der Bürge! Nun wisse, wenn Gott einmal aufhören sollte Gott zu seyn — dann nur — aber eher auch in alle Ewigkeit nicht — wird es einer wagen, dir um deiner Sünden willen, auch nur ein Haar zu krümmen. So wär ich losgesprochen? Ja — los von aller Schuld, Verantwortung und Strafe für ewige Zeiten — um Jesu willen. Gehe hin, und schreie vor Freuden! Und du — sag uns, was trägst du auf deinem Herzen? Ach Freund! auch du wohnst auf Sinai — und hast von da herunter die ungeheure Kluft gesehen, zwischen dir und Gott — und fragst nun ängstlich: womit soll ich den Herrn versöhnen? Nun, Gott sei gedankt, daß es mit dir dahin gekommen ist. Aber nun hör auf zu fragen und zu klagen; wir bringen dir den versöhnten Gott; den Mund zu, — und die Hände in den Schooß. Du hast nichts mehr zu thun zur Versöhnung! Schau auf zum Kreuze! Sieh — da hängst du, und empfähest den vollen Lohn, den deine Thaten werth sind; da hängst du, und leistest Gott einen Gehorsam, der seine höchste Aufforderungen mehr als befriedigt. Wer? Ich? Ja du in deinem Bürgen — doch Gott siehets an, als wärest du es. Nun sage doch: aus welchem Grund, und mit welchem Fuge sollte Gott dir jetzt noch zürnen können? Gehe hin — weine und jauchze dich satt; dann sag es deinen Brüdern, wie man schlafend und träumend über die große Kluft hinüber kommen könne. Und nun ist die Reihe an dir, m. Br.! du bist in einem großen Irrthum befangen — wir wissen es wohl. Du glaubst wohl an Christum, ja — aber du versauerst dir den Genuß seiner Verdienste, indem du denkst,

Digitized by Google

ein Mensch, mit so vielen Schwachheiten und Sünden noch behaftet, wie du, der dürfe sich der Erlösung noch nicht getrösten; du müßtest eher bessere Pflichterfüllung, und dergleichen mehr — mitbringen und aufweisen können. So denkest du — und weil es mit der Pflichterfüllung doch gar nicht recht voran will, so gehst du mit Kummer dahin, da du doch eitel Freude haben könntest. Lieber Freund! kannst du das Verslein nicht:

Alle unsre Schuldigkeiten, die Gott von uns fordern kann,
Sind hinaus auf alle Zeiten schon auf einmal abgethan.
Einer hat sie übernommen! Alles steht in Richtigkeit!
Und seit dem der Bürge kommen, ist es nicht mehr Zahlenszeit.

Verstehst du das? Um dir Gott zu versöhnen, hast du nichts mehr zu erfüllen — nichts mehr abzuthun. Es ist Alles — Alles gethan, was dazu nöthig war. Glaube doch, daß du vollkommen gerecht seyst vor Gott in Christo — es fehlet dir nichts mehr, um Gott zu gefallen. Aber, kann ich nicht noch gerechter werden, als ichs bin? Nein, durchaus nicht: denn deine Gerechtigkeit ist vollkommen, und leidet kein Zuthun. Aber wenn ich nun wirklich in Wahrheit besser und heiliger wäre? Das mußt, und wirst du werden in Christo — aber dadurch wirst du Gott um nichts angenehmer, als du's in diesem Augenblick schon bist. Nichts angenehmer? Wie faß ich das? Nein — nichts angenehmer, weil du nicht um deiner, sondern um der Werke Christi willen in Gottes Liebe aufgenommen bist; der Grund, um dessentwillen Gott dich liebt, liegt nicht in dir, sondern ausschließlich, und allein im Opfer Christi — und anderswo, als hier, sucht Gott ihn nicht. Aber wie — wenn ich nun über

Digitized by Google

Mangel an wahrer rechter Liebe klagen müßte? O Freund, dann sei das dein Trost, daß ja nicht deine Liebe zu Gott, sondern Gottes Liebe zu dir die Basis deiner Rettung ist — und Gottes Liebe ist ja frei, und macht keine Bedingungen. Aber wie — wenn mir nun Alles ausginge; Eifer, Salbung, Andacht, Trieb zum Beten? Ich wünsche dirs nicht — aber käme es so, so sey das dein Labsal in der Noth, daß der eigentliche Fels und Eckstein deines Heils doch ewig feststeht, und nicht wanken kann, und daß, so du auf diesem Grunde liegst mit deiner Hoffnung, Gott nichts in dir vermisset. Was du auch immerhin in dir vermissen mögest. Aber wie, wenn ich — nachdem mir schon Vergebung ward, wieder in Sünde fiele? Dann rechne nur getrost die neue Schuld zu der alten — und laß dirs vom Herrn selber sagen, daß seine Kreuzgnade über das Sündenmeer deines ganzen Lebens sich erstrecke — und daß er selbst für jeden bösen Keim, der etwa in irgend einer verborgenen Falte deines Herzens noch schlafen möchte, am Kreuz genug gethan. Was sagst du nun zu solchen Sachen? Siehe, so hat man Ruhe! So stillt man die Gewissen! So erquickt man die Müden! So ist nichts mehr auszumachen! Es ist nichts mehr abzuthun, und in allen unseren Sachen, lassen wir die Hände ruhn. Wir genießen nur die Früchte dessen, was Er ausgemacht, da Er uns in dem Gerichte längst mit Ehren durchgebracht.

3. Ach, daß ichs vermöchte, die Frucht des Opfers Jesu noch greller herauszustellen, und die reichhaltige Macht dieses Opfers noch schärfer euch zu zeigen! Es kann nicht hoch genug davon gedacht — es kann nicht stark genug davon geredet werden. O, daß mir die

Digitized by Google

Ausdrücke nur zu Gebote ständen — die Besorgniß, mißverstanden zu werden, sollte mir heute den Mund nicht schließen; die Furcht vor dem Mißbrauch von Seiten derer, die verloren gehen, sollte mich nicht abhalten, dem Blute des Lammes die Ehre zu geben, die Ihm gebührt — und wovon der ganze Himmel voll ist. O, wehe der Hand, die uns an diesem Felsen rütteln wollte. Wer einen andern Grund des Heils bekennt, als diesen, der verläugnet Gott und seinen Sohn — und tritt sein heilig Blut mit Füssen. Wer auf einem andern Fundamente baut, als auf der blutigen Genugthuung des Bürgen, der baut für die Hölle. Wer neben dem Opfer Christi noch etwas hat, darauf er sich verlässet, der gibt dem Werk des Herrn die Ehre nicht, die Ihm zukommt. Wer seine Sünden für größer hält, denn daß sie ihm könnten vergeben werden, der denkt unwürdig von Jesu Werk — der schmälert und verkleinert sein Verdienst. Wir rufen im Namen Gottes von Golgatha ein Wehe aus über Alle, die da mit Werken umgehen — und in eigener Gerechtigkeit ihr Gewissen zu stillen trachten. Wir rufen ein Wehe aus über Alle, die in dem Bettelkleide ihrer ehrbaren Sitten sich gefallend, den Purpur des Blutbräutigams verachten — und die im Verlaß auf die natürliche Gutmüthigkeit ihres Herzens, über die Bürgschaft des Lammes vornehm die Achseln zucken. Ein Wehe rufen wir aus über alle, die in einem gottesdienstlichen Leben sich selbst zum Heilande werden wollen, und darauf aus sind, durch Beten, Singen, Fasten, mit Uebergehen Christi, sich selber eine Himmelsleiter aufzurichten. (Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 6.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. März 1827.

Predigt,

gehalten am Charfreitag den 24. März 1826.

ueber Matth. 27, 50 — 56.

(Schluß.)

Diese alle wissen nicht, was sie thun; sie wollen dem Fluch entrinnen, und wickeln sich nur täglich fester darein, verflucht ist Alles, was nicht in dem ist und geschiehet, der für uns ein Fluch ward. Aber Friede über dich, Jerusalem, du Gottesstadt, auf Bundesblut gegründet, die du nirgends Grund gefunden für den Anker deiner Hoffnung, als in dem Opfer des Bürgen — die du nichts bei dir, aber Alles bei Christo suchest, und die du von Gott gelehret wardst, daß deine Busse keinen andern Werth habe, als den, daß dir dadurch dein Herz geöffnet wurde für das Balsamöhl des großen Samariters. Du stehest fest und sicher — und darfst wohl trotzen: Wer will verdammen? O es müsse dir wohlgehen, daß deine Mauern sich stündlich bauen, und deine Seile weit aufgespannt werden! Euch aber, die ihr mit einem Fuße eurer Hoffnung zwar auf dem Opfer, doch mit dem andern noch auf euch selber steht, euch müsse der Herr zur Motte werden, eure Schöne zu verzeh-

Digitized by Google

ren, und zum Adler, eure Habe, darauf ihr pochet, euch zu rauben. Er führe euch in die Sonnenhitze, wo das üppige Gras eurer andächtigen Empfindungen für eine Weile verdorre, und jage euch in die Wüste, wo ihr euch matt und müde lauft — und die Kraft euch allmählig ausgehe — auf daß die falschen Krücken euch alle brechen, und euch nichts bleibe zum Halt und Ankergrund, als nur sein Blut alleine; so wird der Herr geehret, wie sichs ziemet. Er weiß es, wie sehr auch seine Kinder noch geneigt sind, ausser und neben dem Sühnopfer auch dies und das noch als Hoffnungsgrund zu umfassen, und darum richtet er seine Führungen so ein, daß sie dadurch immer mehr auf Ihn beschränkt, und aller falschen Krücken beraubt werden, und ihnen nichts übrig bleibe in aller Welt, als nur sein Blut alleine — und damit haben wir genug für immer.

4. O gesegnet sey uns der Tod des Bürgen! Wohl mag die Erde erbeben, da Er verscheidet. Denn einen Tod von solcher Art, von solcher Frucht und Wirkung hat sie noch nie gesehen. Wohl mag sie vor Freuden zittern in ihren Grundvesten, denn auch ihre Neugeburt steht in dieses Lammes Blut gegründet. Wohl mögen die Felsen zerbrechen vor Erstaunen über dieser Wunderthat ihres Schöpfers, durch welche das zürnende Herz eines gerechten Gottes in Mitleid zerbrochen wird, neue Fluthen der Versöhnung über eine verdammte Welt auszuströmen. Ja wir verstehen sie wohl, die stumme Sprache, die der zerrissene Vorhang im Tempel redet. So ist hinweggethan der Vorhang, der das Allerheiligste des Vaterherzens uns verschlossen hielt; und durch das Zerreissen der aller-

heiligsten Menschheit Christi am Kreuz, dieses Vorhangs, der seine Gottheit verhüllte, haben wir nun, als ein priesterliches Volk, die Freudigkeit zum Eingang in das Heiligthum, durch das Blut Jesu. Ja, wir verstehen sie wohl, die feine Rede, welche im Augenblick seines Verscheidens aus den geöffneten Gräbern der Heiligen uns antönt. Sein Tod war ihr Leben — wie Er unser Leben ist; nur um seiner Bürgschaft willen, waren ihre Seelen bei Gott, und die Auferweckung und Verklärung ihres Fleisches hing mit dem Blutvergiessen Christi so eng zusammen, wie die Wirkung mit der Ursach. Hauch des Lebens durchzitterte die Todten Leiber, da Er starb — und da Er auferstand, der Erstling von den Todten, da führt Er sie lebendig mit sich aus den Gräbern, als Thatbeweise seiner Herrlichkeit und Macht und Wirkung seines Opferwerkes.

Dritter Theil.

1. Ist nun, wie wir gesehen haben, der Tod des Bürgen der einige und vollkommen zureichende Grund unsrer ewigen Rettung und Seeligkeit, folgt nun daraus nicht der fürchterliche Schluß, daß es nun des Besserwerdens, der Pflichterfüllung, der Heiligung, des Betens, Kämpfens und Strebens gar nicht mehr bedürfe? Ja freilich, diese Wahrheit folgt daraus. Aber so etwas Fürchterliches kann ich nicht darin finden. Zur Tilgung der Sündenschuld bedarf es dessen Alles, was du eben nanntest gar nicht. Dem Blute Jesu seine Ehre. Es hat uns ganz gerecht gemacht. Nun gut, so leb ich fort in meinen Sünden! Das kannst du thun, wenn du zur Hölle willst. Zur Hölle? Das Opfer Christi macht mich selig! Dich selig?

Digitized by Google

Für dich ist Christus nicht gestorben, Mensch! Dich geht sein Tod nichts an, denn wenn sich Alles reimt in der Welt — Theil haben am Opfer Christi und nach dem Fleische leben, das reimt sich nimmer. Im Tode Jesu liegt eine heiligende Kraft, und in welchem die nicht zum Vorschein kommt, der hat noch kein Theil an diesem Tode; dem ist der Tod des Bürgen noch nicht zum Leben worden; er hoffe nicht auf Gnade — er hofft vergebens.

2. Der Tod Jesu, wo er auch nur ferne im Glauben begriffen — da ist er gewaltig in seinen Wirkungen auf das Herz. Noch heute beweget er die Erde — zerreißet er die Felsen — und öffnet die Gräber. Er zerschlägt dem rohen Heiden das götzendienerische Herz, was keine Moral noch Philosophie zu zerschlagen vermochte; und zwingt den Barbaren, wie den heidnischen Hauptmann auf Golgatha, zu dem heilvollen Geständniß: Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen. Der Tod Jesu — dieser Spiegel der göttlichen Gerechtigkeit — macht den verhärtetsten Böswicht zittern um seine Sünden, und reißt dem verdüstertsten Gottlosen die Modergrube seines Herzens auf, daß ihm die Haare zu Berge stehen. Unter dem Wort vom Kreuze entsinkt dem wilden Hottentot die Mordart aus der aufgehobenen Hand — und der wüthende Indianer wird zum Lamme, wird nur das blutende Gotteslamm ihm nahe gebracht. Der Tod Jesu — dieser Brennpunkt — wo alle Strahlen der göttlichen Liebe zusammen fallen... steinerne Herzen schlägt er weich, und erstarrte Seelen löset er auf in Thränen — Augen, die nie weinten, er macht sie naß — und rührt Gemüther, die Erd und Himmel nicht zu rüh-

Digitized by Google

ren noch zu bewegen vermochten; das lehren uns recht anschaulich die Berichte aus der Heidenwelt.

3. Und was wird er wirken, dieser Tod, wo er im Glauben aufgenommen, und zum Leben worden ist, wo das Herz sich durch ihn gerecht und vom Fluche los und ledig weiß; wo man durch den heiligen Geist das Kreuzgeheimniß verstanden, und mit den Armen des Vertrauens es umschlungen hat, wo das Bild des gemarterten Lammes unverrückt, als bleibendes Standbild in der Seele steht, und der Mittelpunkt unsrer Gedanken und Empfindungswelt geworden ist — und mit uns gehet Tag und Nacht, und wo wir gehen und stehen, uns vor den Augen hängt. Wie wird man da die Sünde noch lieben können, die den Sohn Gottes für uns tödtete — und das ewige Zornesfeuer auf Ihn herniederzog? Unmöglich! O nein! ist man so erst des Opfers theilhaftig worden, dann ist einem nichts so widerlich mehr, und so abscheulich, als was wider Gott streitet — und nichts so begehrenswerth, als ganz verklärt zu werden, in das Bild des geliebten Hohenpriesters. Ach — dann möchte man gar nichts anders thun, als dem lieben Heiland dienen — und nur Ihm — nur Ihm nachfolgen, wie jene Weiber aus Galiläa, die Ihn auch nicht lassen konnten, und getrost und ohne Furcht bis auf den Richtplatz Ihn begleiteten. Dann kann man unter den Lustbarkeiten dieser Welt sich nicht mehr recht wohl fühlen, weil man ja beständig mit Maria Magdalena, nnd den andern Frauen auf Golgatha steht, und den blutenden Bürgen im Auge hat. Und dieser Anblick — wie dämpft er das lüsterne Fleisch — wie beschwichtigt er das eitle Herz! Dann wird man erst freundlich und mitleidig und barmherzig, denn es ist auch uns Barmherzigkeit wie-

Digitized by Google

derfahren; dann wird man erst versöhnlich und vergibt so gerne, denn man denkt, wieviel ist mir vergeben! Dann erst kann man recht singen und beten, denn man betet mit gestilltem Gewissen — man betet mit freiem Muthe — man betet in einem Namen, in welchem jedem Gebet Erhörung verheißen ist. Kurz, im Tode Jesu liegt unsre Heiligung; und wer dieses Todes theilhaftig wird, bei dem kommts auch zum Vorschein, daß auch sein alter Mensch ans Kreuz genagelt sey. Kurz, die Heiligung des Herzens und Lebens, die freilich in dieser Welt nur Stückwerk bleibt, und mehr im Wollen als im Können besteht — sie ist eine nothwendige Sache bei unsrer Gottversöhnung — aber versteht wohl, nicht das Mittel zu derselben; das Mittel ist das Opfer — sondern als unausbleibliche Folge derselben — mithin als Beweis, daß wir an dem Sühnopfer und seiner ewigen Frucht Antheil haben.

Nun heran denn, wer diesen Antheil von Herzen begehrt! Hier ist das Blut des Mittlers — hier sind seine Wunden, seine Striemen, hier seine Dornenkrone — hier sein im Tod erblaßtes Haupt; und alles mit einander ruft gen Himmel: „Vater, vergib! vergib!“ Und dieses Wort — es kommt nicht leer zurück, es habe denn gethan, wozu es gesendet war. So viel nun eurer hungrig sind und durstig nach der Gerechtigkeit, die heut auf Golgatha gewoben wird — die richten ihre Häupter nur empor! Das Halljahr ist gekommen, und alles rein vergessen und vergeben. Herzu denn, hier steht der Heiland selber an seinem Tisch mit Brod und Wein, es euch gewiß zu machen und zu versiegeln, daß kein Runzel mehr noch Flecken an euch zu sehen sey — daß ihr heilig seyd vor Gott in seinem Blute, und jeder Schuld und Forderung entladen. Heran denn —

Digitized by Google

daß es voll und laut und fröhlich werde heut auf Golgatha — und naß von Freudenthränen; und daß aus tausend freigemachten Seelen, der große ewige Psalm erschalle: „Dem Lamme, das erwürget ward, sey Ehre, Preis und Ruhm in alle Ewigkeit! Amen.

Auszug

aus einem Schreiben des Predigers A. Dittrich, an Hrn. D. Steinkopf in London.

dat. Petersburg, den 12ten December 1826.

„Was mich gegenwärtig zum Schreiben beweget, ist das namenlose geistige und leibliche Elend, womit drei der deutsch-Würtembergischen Colonien in Georgien, Namens Helenendorf, Annenfeld und Katharinenfeld, durch die blutige und thierische Zügellosigkeit der hereingebrochenen Barbaren, bedeckt worden sind.“

„Vorzüglich aber ist die Letztere, die näher nach der türkischen Gränze zu lag, mit unaussprechlichem Jammer überschüttet worden. Mit der Morgendämmerung brachen daselbst am 14ten August plötzlich 1000 Reiter, theils Tartaren, theils raub- und blutdürstige Kurden ein, umgaben den ganzen Ort, drangen durch die Thore ein, und schossen und hieben nieder, was sich irgend ihnen widersetzen wollte. Alles, was fliehen konnte, floh, und in den Schrecken des Todes flohen oft Mann und Weib und Kinder auseinander nach verschiedenen Richtungen. Diesen aber setzte ein Theil der Barbaren mit Flintenschüssen, Säbelhieben und Lanzenstichen aufs grausamste nach, so daß man glau-

Digitized by Google

den sollte, es habe keine einzige Seele entfliehen können. Dennoch aber rettete die Allmachtshand des Herrn noch 240 Seelen; aber 30 oder mehr starben in ihrem Blute, und 140 mögen in die Sclaverey mit fortgeschleppt worden seyn."

„Das Elend, das in wenigen Stunden den Ort überdeckte, kann keine menschliche Feder beschreiben. Mit langen Stricken fing man die Unglücklichen ein, wie das Vieh in Schlingen, hier einen Vater mit dem Kindelein an der Hand, dort eine Mutter mit dem Säugling an der Brust, da Greise, Jungfrauen und Kinder, die wie Schaafe einher getrieben wurden. Alle Leute zog man ganz nackend aus, und hieb sie dann nieder, oder ließ sie laufen; eine Frau wurde vor ihrer Thür zu Tode geschändet, einer andern Schwangern schnitt man den Leib auf, und riß die Leibesfrucht lebendig heraus; Kinder wurden Schaarenweise zusammen gebunden, und dann wie eine Traglast zu beiden Seiten des Pferdes gehängt; kleine Kinder, die sehr schrieen, stach man vor den Augen der Eltern nieder. Da galt kein einig Gefühl der Schaam, kein Menschenrecht; die zügellose Begierde dieses thierischen Haufens kannte keine Schranken. Eine Jungfrau, die fromm und keusch den Heiland liebte, und dem Räuber sich entwand, fiel von einer Kugel, im Kreutz durchbohrt, nieder, und starb langsam unter den wüthendsten Schmerzen, unter denen sie sich wie ein Wurm im Staube krümmte. Ein Mann flehte und kämpfte für sein Weib und drei Kinder, bis er als ein blutig Opfer zu den Füßen seines auf einen Baum geflüchteten Weibes niedersank; das Weib mit dem Säugling ward wohl gerettet, aber ihre zwei Kleinen muß-

Digitized by Google

te sie mit blutendem Herzen davon führen sehen. Drei Mädchen von 15 Jahren freuten sich schon ihres Glückes, bis an den Khramfluß (7 bis 8 Werst) entronnen zu seyn, als 2 Tartaren ihnen begegneten, und gefühllos noch an zweien das Maas des Elends überfüllten. Unter den Verwundeten, die nachher noch aufgehoben und der Pflege übergeben wurden, war Einem der Hirnschädel gespalten und der Rücken mit 22 Lanzenstichen durchstochen, einem andern befahl ein Kurde, daß er sich auf die Erde lege, und dann spießte er ihn zweimal mit der Lanze wie einen Fisch aus dem Wasser, und ein anderer warf ihm mit einem großen Stein so an den Kopf, daß er halb todt liegen blieb."

„Die Elendesten sind die weggeführten Gefangenen, die wie das Vieh behandelt und ohne Gefühl hingemordet wurden, wenn sie im Geringsten nicht in der Räuber Gebot sich fügten. Ein Theil ist in der Türkey und ein Theil nach Persien verkauft worden."

Sollten sich nun Christen, im Genusse des Friedens und Segens von Oben, durch inniges Mitleid angeregt fühlen, zur Linderung dieses schrecklichen Elends, das durch Barbarenwuth über jene christlichen Mitbrüder und Mitschwestern im Morgenlande hereingebrochen ist, etwas beizutragen, so werden die Freunde, welche sich in unserm Vaterlande der Einsammlung von Beiträgen für das Missionswerk ohnentgeldlich unterziehen, mit gleicher Bereitwilligkeit dergleichen Gaben annehmen und weiter befördern.

Auch die Redaction des Menschenfreundes und die Rettungs-Anstalt zu Düsselthal erbietet sich, Beiträge anzunehmen und zu befördern.

Digitized by Google

Das Leiden Christi.

O! könnte ich in ernsten Feierklängen
Hinhauchen, in geweiheten Gesängen
Herr Jesu Christ! Dein ganzes Leidens Bild,
Wie es unnennbar mein Gemüth erfüllt. —
Doch bleibt mein Lied auch nur wehmüthig Lallen,
Ich will im Geiste stille mit Dir wallen,
Was Du für mich gelitten, weinend seh'n.
Kann ich auch Deine Liebe nicht verstehn,
Nicht ganz verstehn in ihrer Gottes-Fülle,
Ein kindlich dankerfülltes treues Herz,
Versteht ja doch der Liebe herben Schmerz,
Den Du ertrugst in zarter Menschenhülle,
Damit versöhnt von allen meinen Sünden
Ich mögt den rechten Weg zum Himmel finden.

In nächtlich düsterm Grauen
Flichst Du die reiche Stadt,
Was soll die eitle schauen,
Wie Dich gefoltert hat,
Der Seelenschmerz der Leiden
Die Dich nun bald umfah'n?
Ihr gaukelt Glanz und Freuden
Nur im Messias Wahn. —

Das Hosianna ist noch kaum verklungen,
Womit der Weltsinn jubelnd Dich umrungen,
Der Dich in blinder Hoffarth nur begrüßt.
Der Retter, der die Welt ihm ganz gewinne,

Digitized by Google

Durch den er nur gemächlicher genießt,
Umgaukelt als Messias seine Sinne. —
Des Sieges Palmzweig, den er Dir gestreut,
Liegt kaum zertreten hier noch auf den Wegen
Die Du jetzt still beschreitest, ew'gen Segen —
Zu dem der Gottes-Friede uns nur weiht —
Am Oelberg diesen Segen zu erringen. —
Des Friedens Oelzweig willst Du jedem bringen,
Der in dem Weltsinn nimmer ihn gefunden;
O bring' auch mir ein grünes Friedens-Reis,
Das in der letzten Nacht mir Kühlung wehe,
Das mild hinfächle meinen Todesschweiß,
Wenn durch die dunkle Gräber-Nacht ich gehe.

Du betest in der Stille,
Nun in Gethsemane:
„O Vater nur Dein Wille,
„Der heilige, geschehʼ;
„Ist's möglich zwar, so gehe
„An mir der Kelch vorbey. —
„Doch was Du willst, geschehe,
„Wie es auch schmerzlich sey." —

In Edens Garten hat der Menschenwille
Dem Gotteswillen frevelnd widersprochen,
Er hatte sich die böse Frucht gebrochen,
Daß sie der Selbstsucht Todeshunger stille.
Ach! ewig gierig nagt der Erdensinn,
Im Schweiß des Angesichts an dürren Früchten,
Die Blicke, die der Schlangensinn will lichten,
Sie schweifen an der dunklen Erde hin;
Vom Vater alles Lichts quillt reines Leben,
Der Schuldbewußte kann sie nicht erheben. —

Digitized by Google

O innre fluchbelastete Entzweiung!
Ich fühle noch Dein Brandmal tief im Herzen.
Ich faß die Seelenangst, die geist'ge Schmerzen
Ich faß sie nicht, die mir die rechte Weihung
Durch Dein Gehorchen rettend einst gegeben;
Doch kann in Deiner Kraft ich mich erheben —
Die alte Schuld kann mich ja nicht verklagen —
O Herr! daß nun ich Schwacher auch kann sagen
Dein heil'ger Wille, Vater! nur geschehe
Thut er auch meinem eignen Willen wehe.

Dreimal hast Du gebetet,
Dein Blutschweiß netzt den Staub,
Wir sind vom Fluch errettet!
Nicht der Verzweiflung Raub
Ein Engel bringt Erquickung.
Wie sind die Jünger schwach!
Doch aus des Schlafs Umstrickung
Rufst Du sie schonend wach.

Ein heilig Dunkel deckt Gethsemane.
Wer kann Dein Seelenleiden ganz verstehen,
Dem Engel, stille weinend, zugesehen?
O wie belastet es mit grausem Weh'
Erschütternd Deine menschlich schwache Hülle.
Im Staube ringst, mit Blutschweiß Du bedeckt
Zum Himmel nun empor! — So tief erschreckt,
Und doch in Dir der Gottheit ew'ge Fülle!?
Des Vaters liebstes Kind, sein Wohlgefallen,
Bist Du so tief aus seiner Huld gefallen? —
Ich faß es nicht! — Doch was ich weinend fasse,
Ich sag's frohlockend! daß mich's nicht verlasse
Wenn Todesschweiß einst meine Stirne deckt.
Ich lag so tief, ein armes Kind! im Staube

Digitized by Google

Verloren, kalt und todt schon, rettungslos,
Da rissest Du Dich aus dem Himmel los,
Und rangst mit mir empor, daß nun der Glaube
An Deine Liebe mich zum Himmel hübe.
Du trugst mich in den Arm der Vaterliebe,
Daß nun die Todesfurcht, der Sünde Schade
Die Heilung fände, in dem Schooß der Gnade.
Ich leb im Himmel! lichte Trostesengel
Sie nahen freundlich sich im Kampfesthal,
Umleuchtet von der Gnade hellem Strahl,
Sie trösten mild mich, bei der Schwachheit Mängel.
Ach! daß dein Ruf zum Wachen und Gebet
An meiner Trägheit nimmer doch ermüde.
Der Feind naht bald! Hienieden nimmer Friede!
Doch Heil mir! Dein Panier des Sieges weht. —

Es nah'n der Feinde Schaaren,
Dein Jünger führt sie an;
Muß so sich offenbaren,
Des Abfalls grauser Wahn?
Ein Kuß, die zarte Weihe
Bey reiner Liebe Bund,
Verräth die höchste Treue,
Befleckt den reinsten Mund.

O ewig hohe Gottes-Offenbarung!
Der Weltgeschichte tiefster Lebenskern!
Des frommen Forschers reinste Geistes-Nahrung
Gewährt das bittre Leiden meines Herrn. —
O Judas, Judas! tiefstes Jammerbild!
Unreinstes Kind der Falschheit einer Hölle!
Die treuste Liebe suchte Dich so mild,
Warst Jahre lang befreundet, ihr Geselle,
Du sahst der muthigsten, der reinsten Wahrheit

Digitized by Google

So lang' ins lautre Herz, ins helle Auge;
Erschrakst Du nicht im Spiegel solcher Klarheit?
Gewahrtest nicht, wie sehr dein Herz nichts tauge?
Das ist das vielgepriesne gute Herz!
Das selbst den Weg zum Himmel sich will bahnen.
Doch ich verdamme nicht. Mit stillem Schmerz
Muß mich der Hochverrath der Sünde mahnen.
Daß ohne Deines heil'gen Geistes Beistand
Ich jeglichem Versinken Preis gegeben. —
O einen Geisteskuß, mein treuer Heiland!
Nur Dein im Tode, Dein im falschen Leben! —

Der Gottheit mächt'ge Fülle
Durchstrahlet noch einmal
Die schwache Menschenhülle,
Mit Ihrer Allmacht Strahl;
Die Feinde stürzen nieder!
Ein Wort lähmt ihre Wuth.
Du heilest Malchus wieder,
Rügst Petri Uebermuth. —

Noch einmal willst du deinen Feinden zeigen
Wen ihre blinde Wuth verfolgen will.
Der Schrecken Gottes soll sie überzeugen,
Der wie ein Wetterschlag sie überfiel
Mit Deinem Wort »Ich bin's! daß Menschen-Macht
Dich nimmer siegend hätte überwunden.
Das Opfer hast freiwillig Du gebracht,
Das von der Sünde Mächten mich entbunden.
Auch Menschenhülfe soll Dich nicht erretten,
Du bist allein der Retter des Geschlechts,
Das in der Leidenschaften finstern Ketten
Verloren den Begriff des hohen Rechts:
Daß stilles Dulden göttlich überwindet. —
Geheimnißvoll und doch so offenbar,

Digitized by Google

Ist unsre Rettung so durch Dich begründet!
Durch des Gesetzes Spruch machst Du es klar:
Wie strenge das Gesetz nur zürnt und tödtet,
Und wie die Feindesliebe heilt und rettet.

Man schleppt Dich nun gefangen
Zum hohen Sanhedrin.
Die schwachen Jünger bangen
Wie Lämmer scheu, und fliehn. —
Du Reiner als Verbrecher
Vor finsterm Blutgericht! —
Ein Rath verruchter Schächer,
Dein Mörderurtheil spricht. —

O! ich erläge wohl dem Unterfangen,
In des Gesanges Anschaun tief gerührt,
Dich zu begleiten, wo Du hingegangen,
Wie unerforschlich Dich der Vater führt!
Da stehst Du vor dem höchsten Diener Gottes,
So ehrt mit Recht die Welt in ihm den Stand
Des Hohenpriesters. — Ach des Teufels Scherze
Ist dieser kluge Mann des heil'gen Spottes!
Daß er die innre Lügenhölle berge
Hüllt ihn des Tempels festlich Prunkgewand,
Umringt ihn eine finstre Heuchler-Schaar.
Die Wahrheit soll durch schlau erkaufte Zeugen
Der Lüge ewig nun geopfert werden.
Doch die da seyn wird, die da ist und war,
Beginnt den sichern Sieg durch heilig Schweigen.
Stumm steht sie da, in armer Knechtsgebehrde.
Der Priesterstolz den höchsten Schwur nun wagt,
Doch als sein lügendes Bewußtseyn fragt:
Bist Du Sohn Gottes? Da sprichst Du gelaßen
Ich bins! — Kann ich das hohe Wort nicht fassen,
So ehr' ichs doch, in gläubiger Belebung. —
Der Selbstsucht Hoffarth mag des Wissens Tand,

Digitized by Google

Als Hohenprieſter-Schmuck für den Verſtand,
Bei dieſem Wort ergrimmt, noch immer reißen,
Was iſt des ſtolzen Erden-Wiſſens Gleißen?

Verſöhnung ohne Maaßen,
Selbſt Speichel, Backenſtreich,
Ertrugſt Du ſo gelaſſen,
Wer iſt Dir Dulder gleich?
Der Tücke ſoll weiſſagen
Allwiſſender! Dein Mund,
Herr! wie hat Dich geſchlagen
Der Frevel Höllenbund.

Ach! wär ich wie die Jünger nur entwichen,
Wo's Dein Bekenntniß feſt und muthig galt,
Hätt' mich wie Petrus, Kleinmuth nur beſchlichen
In der Verſuchung drängender Gewalt;
Doch mich verklagt mein Herz, ja der Verhöhnung
Des Heiligſten in manchem Menſchendienſt.
O meine Eitelkeit bedarf Verſöhnung,
Wozu du Gotteslamm auch mir erſchienſt.
Ach! wollte ich mein ſchwaches Herz nur fragen:
Kannſt Du auch Schmach um Deinen Herrn ertragen?
Was müßte mir das Arme wohl weiſſagen?

Zwar folgte Petrus ſtille
In's Hoheprieſter Haus,
Doch ach! ſein kühner Wille,
In der Verſuchung Straus
Wie bricht er ſchwach zuſammen!
Dreimal Verleugnungs-Schmerz!
Wie könnt ich Dich verdammen?!
O bete, bete Herz!

(Fortſetzung.)

Red. Paſt. Sander. Verl. W. Haſſel.

Digitized by Google

Nro. 7.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. April 1827.

Das Leiden Christi.

(Schluß.)

Verwegner Jünger! war die Schüchternheit
Der redlichen Genossen minder werth,
Als Deine ungeprüfte Dreistigkeit?
Sie zog ja unberufen kaum das Schwert.
O hättest Du das treue Wort gehört:
Könnt Ihr denn keine Stunde wachen, beten?
Dann hätte wohl zu der Verläugnung Schrecken
Der wache Hahn Dich jetzt nicht dürfen wecken. —
Doch weine bitter! noch kann Reue retten.
O welche ewig tiefe, reiche Welt!
Ein Spiegel aller Zeiten, aller Herzen
Ist in den wenig Stunden aufgestellt,
Als unsre Sünden Du auf Dich geladen. —
Herr! heile mir auch die geheimsten Schmerzen
Mit Deinem Blick der unermeßnen Gnaden.

Dich soll ein Heide richten
Der Dich doch nicht versteht,
Den nur in Traumgedichten
Die Wahrheit angeweht.

Digitized by Google

Pilatus! Rohr im Winde!
Natürlich Menschenbild!
Wie ist für jede Sünde
Die Sühnung nun erfüllt!

Der Judenhaß, wie hoch er auch gegohren,
Kann Dich nach Gottes wundervollem Rath
Allein doch nicht erwürgen. —
Pilatus findet keine Schuld an Dir, —
Allein, er weiß auch nicht, was Wahrheit ist. —
Gemüthlichkeit, Dein todtes Bild gleißt hier,
Das in der Wahrheit Läutrungsgluth zerfließt.
Das Traumbild des geliebten Weibes schreckt
Den Weltmann zwar, doch diese Scheu erweckt
In ihm nur ungerechtes eitles Klügeln. —
Der Richter, der die Unschuld laut gepriesen,
Setzt sie mit einem Mörder in die Wage,
Und hofft, erkannte Mordlust so zu zügeln. —
Wer einmal Unrecht mag für Recht erkiesen,
Die Missethat ereilt ihn bald. Der Zage
Läßt blutig geißeln nun den Himmelskönig,
Ein Dorngewinde wird sein Strahlenkranz;
Ein alter Purpur birgt den innern Glanz
Der ewig tief verhöhnten Herrlichkeit. —
Der kluge Frevel hilft Dir nun so wenig
Pilatus! als Dein Spruch der Mildigkeit:
»Schaut, welch ein Mensch!« Im Innern so entzweit
Besiegt Dich völlig die Versuchung leicht.
»O laß nur diesen los — so bist Du nicht

»Des Kaisers Freund!» — Der Priester Blutgier spricht
Dieß schlaue Wort — und Deine Klugheit weicht.
Die Blutschuld wäscht nun kein gemeines Wasser
Von Deiner Seele; — nimmer auch dein Zeugniß
»An des Gerechten Blut bin ich unschuldig!»
»Es komme über uns» — So schrein die Hasser.
O wundervolles ewiges Ereigniß! —
Lamm Gottes! Du trugst Alles so geduldig,
Damit das Heidenthum der Weltsucht mir
In meines Herzens Tiefe kund auch werde; —
In ihm lebt auch die Pontius Gebärde.
Der schlaffe Götzendienst verwirret hier
So leicht die hohen Bilder heil'ger Klarheit
Daß es nun haltungslos fragt: was ist Wahrheit?
Ach! hab ich Dich, Du nun ihr König! nicht
Mit Dorn und Disteln blutig schon bekränzet,
Indem ich nach der Lüge Schimmerlicht
Und nach dem Worte, das nur eitel glänzet,
Und nach des Beifalls Lorbeer blind gehascht? —
Hat mich das Drohwort nimmer überrascht:
Wer der verhöhnten Wahrheit ernst sich weiht
Der ist kein Freund der herrschend flachen Zeit.

Herr! was hast Du empfunden!
Nach Golgatha schleppst Du
Auf brennend heißen Wunden
Das Kreuz — zu meiner Ruh',
Wirst blutig dran geschlagen;

Als Fluchbild aufgestellt. —
Daß von der Sünde Plagen
Errettet sey die Welt.

Jehova trug auf Flügeln seiner Gnaden
Sein Volk einst in der Wüste wunderbar;
Doch, als zu seinem schweren Seelenschaden,
Dieß Volk, undankbar murrend, sündig war,
Da wurde es von feurig gift'gen Schlangen
Mit jähem Todesbisse heimgesucht;
Ach nirgend Rettung! nirgend sichre Flucht!
Da schrie zum Herrn für seines Volkes Bangen
Sein treuer Diener Moses, und ihm ward
Die wundervolle Heilung offenbart. —
Ein ehern Schlangenbild ward aufgehangen,
Daß jeder wer es anschaut, schnell gesunde
Von seiner rettungslosen Todeswunde. —
O wunderbar Geschichtsbild höchster Klarheit!
Wie überwältigend ist Gottes Wahrheit!
Die alte Schlange hat Dein arm Geschlecht
O Herr! ins tiefste Leben einst gebissen.
Wie tödtlich brennt das Gift! ich fühls so recht
Der wunde Busen ist ja so zerrissen,
Betäubung, Fieberangst im kranken Herzen,
Kein Friede in dem blutenden Gewissen. —
Da hängst Du Herr! bedeutsam Schlangenbild. —
Du als Verbrecher! ringst mit Todesschmerzen
Und warst so göttlich rein, so menschlich mild! —
O Herr! O Herr! daß doch der rechte Blick,
Der innig tiefe Glaubensblick der Liebe

Zu Deinem Kreuzesstamme sich erhübe!
Nur dieser heilt mein tödliches Geschick. —

Als Spottgestalt in Blöße
Und blutig hängst Du da; —
O daß kein Blick die Größe
Der innern Hoheit sah. —
Die wenigen Gewande
Theilt Habgier noch durchs Loos
Herr! unsre geist'ge Schande
Macht Dich so nackt und bloß. —

Nach Flitterprunk hascht unsre Eitelkeit,
Und würfelt gierig um die goldnen Loose.
Wie sie dem Weltdienst knechtisch treu sich weiht!
Daß sie mit schönen Truggestalten kose. —
Sie kreuzigt wohl das Heilige, das Reine,
Um seine leeren Hüllen zu erwerben.
Herr! darum wolltest Du so nackend sterben
Daß ich ersterbe allem leeren Scheine.
Dein blutig Lieben wasche helle Seide
Für meine Nacktheit einst zum Himmelkleide.

Das Unmaaß tück'schen Spottes
Durchbohrt jetzt noch Dein Herz,
„Die Hülfe seines Gottes
Erlöse ihn vom Schmerz."
Zischt Hohn, verzerrt die Mienen.
Sanft sprichst Du mit Geduld,
„Vergib, o Vater ihnen
Die unerkannte Schuld."

Digitized by Google

Du sanftes Mitleid, zarte Morgenröthe
Aus einer andern bessern Geisterwelt,
Du frommer Liebesklang, Du Hauch der Flöte,
Der still wehmüthig unsern Busen schwellt
Wenn wir selbst Missethäter leiden sehen,
Wie ist Dein Engelantliz wild entstellt
Wenn es bei frommer Menschen tiefen Wehen
Noch giftge Pfeile in die Wunde schnellt.
Wenn wilder Haß als Gottesdienst sogar
Im Priesterschmuck sich vor dem Volk verkündet,
Da wird der Hölle Qual schon hier entzündet,
Der Teufelsinn im Menschen offenbar. —
Bewahre mich, o Herr! durch Deine Schmerzen
Daß keine Heuchelei den Haß im Herzen
Als Basilisken-Ungethüm ausbrüte.
Wenn aber mich auch dieses Scheusal peinigt
Dann laß durch deine himmlisch reine Güte,
Durch Deinen Liebes-Geist, der uns nur reinigt,
Dann laß an Deiner Brust mich betend ruhn.
Herr stärke mich, daß ich aufrichtig dann —
»Vergib, O! Vater ihnen!« seufzen kann
Die Quäler wissen ja nicht was sie thun.

Herr, dieses Geistes Wehen,
Durchdringt des Schächers Sinn,
Lehrt ihn die Schuld verstehen,
Neigt ganz Ihn zu Dir hin.
„Gedenke mein, Erbarmer,
In Deinem Reich"! — Gewiß
Sprichst Du — heut bist Du Armer
Mit mir im Paradies. —

Digitized by Google

Ein ganzes Leben lang hat Haß und Tücke
Das arme dunkle Schächerherz bestrickt,
Dein Wort der Milde reißt die Schlangenstricke
Strahlt Licht, daß es den finstern Abgrund blickt,
Zur Buße lockend zieht demüth'ge Reue,
Nach Deiner Gnade sehnend, gläubig ein;
Dein Sühnungsblut besprengt zur Himmelweihe
Die erste Seele, wäscht die blut'ge rein;
O Herr! wer faßt das tiefe Wort der Sühne?
Doch wahrlich nicht der klügelnde Verstand!!! —
Damit die Gnade sichtbar uns erschiene
Hat Dich die ew'ge Liebe uns gesandt.
Allein Du trotzig, Du verzagtes Ding,
Du Menschenherz! verspotte diese Gnade
Nicht einen Augenblick! Der Schlangenring
Der Ewigkeit umklammert Dich! O Schade!
Daß solche Liebe, solche Seligkeit
Nicht früher schon Dich allgewaltig lockte. —
Der andre Schächer blieb der schwer Verstockte,
Das mahne ernstlich Dich — noch ist es Zeit.

Des Blutes zarte Bande
Bewegen noch Dein Herz,
So nah dem Grabes Rande,
Im herbsten Körperschmerz. —
„Er ist Dein Sohn, Du Treue!"
Rufst Du der Mutter zu,
Und Deinem Liebling: „Weihe
Ihr Deine Liebe Du."

»Wer Vater, Mutter, Weib und Kind nicht gerne

Für mich verläßet, der ist mein nicht werth.»
Ha! welche harte Rede meines Herrn!
Wie sie des Herzens zarten Frieden stöhrt!
Ja wohl mein Herz, es gibt ein höher Lieben
Als was auf Blutes Wellen wogt und wankt.
Doch ist Dein Mittler Menschensohn geblieben,
Von zarter Sorge sieh sein Herz umrankt,
Als unermeßne Noth es fast zerbrochen,
Und Menschenhaß es tausendfach durchstochen,
Da knüpft er mit den reinsten Liebesbanden
Zwei Herzen für die Erde noch zusammen.
Der hat den treuen Jesu nicht verstanden
Wer herzlos milde Sorgen will verdammen.
Doch Vaterherz, getrost! wenn einst die Deinen
An Deinem Sterbebette jammernd weinen,
Der Vater aller Väter schürzt ohn' Ende
Die Liebesknoten zart um Herz und Hände. —
O schaue doch den Herrn der Herrlichkeit,
In immer fröhlich reicher Dürftigkeit,
Wie Er ein Testament der Liebe weiht. —
An seinem Kreuz mit allen Deinen Lieben,
Im schwersten Sorgenjammer nur geblieben!
Dann kann kein Scheidestündlein Dich betrüben.

„Wie hast Du mich verlaßen
„Mein Gott"! — Welch Angstgeschrey"!
Die Sonne muß erblassen
Der Vorhang reißt entzwey.
Die Felsen spalten bebend!
Auf geht des Grabes Thor!!!
Dein Tod naht schon belebend,
Die Heil'gen gehn hervor.

Digitized by Google

Herr ich verstumme! — O wer kann es singen
Das allgewalt'ge Lied der Ewigkeit? —
O Glaube, trage mich auf heil'gen Schwingen,
Dir, fromme Demuth, sey dieß Lied geweiht.
Oft sprachst Du Herr: »Ich bin das Licht der Welt!
Und dicht verhüllt die bängste Finsterniß
Den Lichtgeist nun in Dir zu solchen Klagen?
So tief zur Höllenangst hinabgestellt,
So tief ins allerbängste Burgverließ
Des Fürsten dieser Welt bist Du gestiegen,
Um mich ans Gnadenlicht empor zu tragen,
Und der Verzweiflung Nachtgeist zu besiegen.
Die Sonne, die derselbe Liebesgeist,
Dein Geist der ew'gen Gottheit einst gezündet,
Neigt ihre Strahlenschwingen und verkündet
Daß bald de zarte Lebensfaden reißt
Der mit der Körperhülle Dich verbunden.
O Licht, o Licht! in dieser Nacht der Nächte! —
Ha welch ein Wunder! Siehe, der Gerechte!
O Gotteslamm! strahl ew'gen Lebens-Licht
In's dunkle Herz aus deinen Liebeswunden. —
Der Schattendienst ist ewig nun besiegt;
Der Vorhang reißt! frei steht der Stuhl der Gnade;
Bezahlt die ungeheure Schuld der Lade,
Besprengt nun mit dem reinsten Sühnungsblute,
Und all dieß Heil mir Aermsten nur zu gute.
O kaltes, hartes Sünderherz, erbebe!
Zerreiße, wie der Fels, aus Dankbarkeit,

Digitized by Google

Aus diesem Grab empor, erwach und lebe
Verklärt der neue Mensch, der ihm geweiht,
In Heiligkeit und Demuth still erscheine.
Herr hilf! — Du weißt, ob ich's wahrhaftig meine.

Dein Durst in Todesnöthen
Schlürft nun noch Gallentrank.
Dann hör ich laut Dich beten
„Es ist vollbracht!' — O Dank!
„Mein Vater, Deinen Händen
Befehl ich meinen Geist."
Dein Haupt neigt still zu enden;
Der alte Schuldbrief reißt. —

Der rohe Heidenknechtssinn würzt mit Galle,
Mit unverstandnem Spott den letzten Trunk,
Den Du geduldig nimmst. — Daß er gefalle
Der flache Heidenwitz, in eitlem Prunk,
Lallt oft noch unverstanden knechtisch nach,
Was irgendwo ein Schriftgelehrter sprach,
Die Menge fühlt sich siegreich, wo sie lacht;
Herr wie hast Du für alle Schuld vollbracht! —
Nun kann ich in die dunkle Grabes-Nacht,
Mein Haupt in Glaubensmuth getröstet neigen.
Was von Vernichtung Sadduzäer Trug
Und Heidenknechtssinn auch noch höhnisch klügelt
Das Wort vom Ewgen Leben ist versiegelt!
Mein letzter Seufzer ist ein Himmelsflug,
Auf des Gebetes Schwingen schwebt die Seele
Dir nach, die ich der Vaterhand empfehle.

Digitized by Google

Der Hauptmann, tief erschüttert
Von dem erhabnen Tod,
Da Alles rings erzittert,
Wie in Vernichtungsnoth!
Spricht gläubig „Dieser Fromme
„Ist wahrlich Gottes Sohn."
Dein Lichtreich zu uns komme!
Rings glüht der Morgen schon. —

Wo ist Dein Stachel nun o Tod? — o Hölle
Wo ist Dein Sieg? — so frag ich muthig schon
An Deines neuen Felsengrabes Schwelle,
Herr Jesu Christ, mein Heiland! Gottes Sohn!
Nur wenig Tage, und Du wirst erstehen,
Der Glaube wird verklärt Dich wieder sehen.
Sey auch das Wort vom Kreuz noch Aergerniß
Dem jüdischen Gesetzes-Klügeln,
Der griech'schen Bildung Thorheit. O gewiß
Die heil'ge Gotteskraft trotzt allen Riegeln.
Trennt sich die Kirche noch in Kircheley*)
Der Kreuzstamm ist der Strahlpunkt besserm Streben,
An diesem Pole wird die Welt einst schweben
In geist'gen Himmelslüften leicht und frei. —
Die Welt bewegt des Heidenhauptmanns Wort,
Schon jetzt bis zu den fernsten Meergestaden.
Zum Kreuze wird das Heidenthum geladen,
Und gläubig Staunen fliegt von Port zu Port. —
O mögt auf dieses Liedes weichen Wellen,

*) Man genehmige diese milde deutsche Wortersindung für das ausländische „Sekten."

Digitized by Google

Und von des Wohllauts Flügeln leicht getragen,
Des Hauptmanns Zeugniß an die Herzen schlagen,
Wehmüthig gläubig manchen Busen schwellen. —

A. Köttgen.

Eine Osterpredigt
von Martin Boos.*)

Luk. 24, 17. Er sagte aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr auf dem Wege mit einander führet, und warum seid ihr so traurig?

Zwei von den Jüngern reiseten heute ganz verzagt nach Emmaus. Unterwegs bekamen sie eine Gesellschaft, die sie gar nicht vermuthet hatten, nämlich den lebendigen, den auferstandenen Heiland selber, gerade den, von dem sie mit einander redeten. Jesus stand hier zu seinem Wort: Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, so bin ich mitten unter ihnen, d. i., wenn sie von mir reden, nach mir fragen, mich suchen, um mich bekümmert sind, so bin ich mitten unter ihnen. Seelen, die sich auf den Weg zur ewi-

*) Diese Predigt, so wie der darauf folgende Aufsatz ist aus dem wohl nicht genug bekannten und nicht unter dem Namen des Verfassers erschienenen Buche: Erweckungsreden, von einem viel geprüften Prediger des Evangeliums, Bethanien 1818, genommen, um wieder daran zu erinnern. Wer dann mehr Hunger nach der Glaubens-Einfalt des theuern Gottesmannes verspürt, der versäume ja nicht, denselben an der jüngst erschienenen, hoffentlich weit verbreiteten Lebensbeschreibung von Boos zu stillen, betitelt: Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, herausgegeben von J. Geßner. Leipzig. 1826.

Digitized by Google

gen Seligkeit machen, die um Gott, um ihr Heil bekümmert sind, die haben sich eben einer solchen Gesellschaft zu trösten.

Ich werde also heute die Frage beantworten:

Wie müssen unsere Herzen beschaffen seyn, wenn wir auf der Reise in die Ewigkeit uns der Gesellschaft unsers auferstandenen Heilandes getrösten, und die Kraft seiner Auferstehung und seines Lebens in uns erfahren wollen?

1. Wenn wir auf der Reise nach der Ewigkeit an Jesu einen Gesellschafter, einen Lehrer, Freund und Tröster haben wollen, so müssen wir bekümmerte, verlegene und allein nach Ihm fragende und verlangende Herzen haben. Denn, wie ihr sehet, Jesus offenbarte sich nach seiner Auferstehung nicht der eiteln und sichern Welt. Warum nicht? Weil sie um Ihn nicht bekümmert, nicht nach Ihm fragend, nicht verlangend, nicht suchend und nicht nach Ihm weinend war. Die Weltkinder suchen und verlangen und bekümmern sich nur um Reichthum, um Wollust und Ehre, um Ergötzlichkeiten, Zerstreuungen und Lustbarkeiten, und wenn sie diese haben, so lassen sie Gott einen guten Gott seyn, und fragen nicht nach Ihm. Aber Gott in Christo fragt deshalb auch nichts nach Ihnen. Er läßt sie leer ausgehen; ihnen erscheint der lebendige Jesus nicht; solchen macht er kein fröhliches Hallelujah, keine fröhlichen Ostertage; zu solchen spricht er nicht: Friede sei mit euch! nicht: Ich gebe euch meinen Fri[illegible]u u. s. w. Jesus offenbarte sich auch nicht den Schriftgelehrten und Pharisäern, die aus Haß und

Neid seinen Tod begehrten, nicht den Juden, die Ihn verspotteten, nicht den Heiden, die ihn kreuzigten. Warum auch diesen nicht? Weil auch sie nicht nach Ihm fragten, weil auch sie nicht nach Ihm verlangten, nicht um Ihn trauerten. Ja, sie wären froh gewesen, wenn sie nur nichts mehr hätten von Ihm hören dürfen. — Aber welchen hat Er sich denn geoffenbaret, welchen hat Er sich zu sehen gegeben? Antwort: seinen traurigen, seinen bekümmerten, seinen nach Ihm verlangenden und nach Ihm weinenden Jüngern; denen hat Er sich, sowohl Weibern als Männern, nach seiner Auferstehung geoffenbart und bekannt gemacht. So waren heute die zwei Jünger, die nach Emmaus gingen, recht um Ihn betrübt und verlegen; man konnte ihnen ihre Betrübniß an den Augen, an den Worten und an den Gebehrden ansehen. Was sind das für Reden, sagte Jesus zu ihnen, die ihr auf dem Wege mit einander führet, und warum seid ihr so traurig, so betrübt, so bekümmert? Was fehlt euch denn? Als Er das sagte, sähen sie Ihn starr an, und verwunderten sich, daß da ein jüdischer fremder Mann daher komme, der nichts davon wüßte, was sie so traurig machte. — Bist du allein unter den Fremden zu Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen geschehen ist? Hast du denn gar nichts gehört von Jesus von Nazareth, den sie dieser Tage gekreuziget haben? u. s. w. Und wenn, wie magst du uns denn fragen, was uns fehle, warum wir so traurig und bekümmert seien? Dieser Jesus von Nazareth fehlt uns, sein Tod macht uns so betrübt, wir setzten all unsre Hoffnung auf ihn u. s. w. Jetzt fing Jesus an, sich ihnen nach und nach zu offenbaren, Er legte

Digitized by Google

ihnen die Schrift aus, Er tröstete sie, daß ihnen das Herz zu brennen anfing.

Wollen wir nun, daß Jesus der Auferstandene auf unserer Reise in die Ewigkeit auch zu uns komme, wollen wir an Ihm einen Gesellschafter, einen Schriftausleger, einen Tröster haben, so müssen wir nach Ihm fragen, nach Ihm verlangen, um ihn trauern und weinen, wie die Jünger in den Ostertagen. Ja! wer wird aber gleich so ein Verlangen und so eine Traurigkeit nach Jesus haben? Antwort: der im Gebete darum anhält, der öfters betrachtet, was es für ein Elend sei, mit der Welt immer lustig sein und doch Jesum nicht haben, und in lauter Sünden leben u. s. w. — Einen solchen wird die zuvorkommende Gnade gewiß über seine schweren Sünden betrübt, und nach dem auferstandenen Heilande fragend und verlangend machen, und Jesus, unsere Traurigkeit und Verlangen sehend, wird uns, wie diesen Jüngern, gewiß im Geiste erscheinen, die Last vom Halse nehmen, und die Kraft seiner Auferstehung uns im Herzen fühlen lassen, so daß uns das Herz brennt, und daß wir mit den Jüngern wieder gutes Muthes, froh und fröhlich werden. — Ja, was wird aber die Welt sagen, wenn ich so traurig bin? Sie sagt ja immer: Fromm seyn sei schon recht, aber man soll auch fein lustig seyn bei der Frömmigkeit. Wenn ich auch nach Gott traure, so meint sie gleich: ich habe was angestellt? — Auf die Welt und ihr Geschwätz hast du gar nicht zu hören, und dann hast du ja genug angestellt, wenn du gesündiget und durch die Sünde Jesum gekreuziget und verloren hast, und endlich wird diese deine Traurigkeit zu seiner Zeit auch in Freude verwandelt werden. Nur

Digitized by Google

alles in seiner Ordnung. — Die Jünger müssen zu aller Zeit erst erfahren, was ihnen der Heiland gesagt hatte: Ein Weib, wenn sie gebieret, hat Traurigkeit. So wird es auch euch gehen. Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn. Aber nur Geduld, euer Christenthum soll auch lustig und fröhlich werden; denn ich will euch wiedersehen, und eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Es hat also alles seine Zeit, und es bilde sich ja kein Weltlustiger ein, daß er ohne vorhergehende Traurigkeit in Gott wahrhaft froh und fröhlich werden könne.

2. Wollen wir auf der Reise nach der Ewigkeit an Jesus einen Gesellschafter haben und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, so müssen wir uns von der bösen Welt und allem unnöthigen Umgange mit derselben absondern, und uns hingegen gern zu den frommen und gläubigen Jüngern Jesu gesellen. Die Jünger Jesu sonderten sich von der bösen Welt ab, sie mochten nichts mit ihr zu thun haben, sowohl, als der Heiland noch bei ihnen war, als auch da Er von ihnen genommen war. Die zwei Jünger gingen heute aus Jerusalem hinaus. Es scheint, die Stadt sei ihnen zum Ekel geworden, weil es so darin zugegangen. Sie gingen mit einander allein, und ihre Rede war nur von Jesu, und nun war Er plötzlich in ihrer Mitte. — Wenn wir es nun nicht auch so machen, d. i., wenn wir uns von der Welt und ihren bösen ansteckenden Gesellschaften nicht absondern, so werden wir Jesum nie als unsern Gesellschafter erfahren, und der Kraft seiner Auferstehung nie theilhaftig werden.

(Fortsetzung.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 8.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. April 1827.

Eine Osterpredigt

von Martin Boos.

(Schluß.)

Bei der eiteln und wollüstigen Welt findet sich Jesus nicht ein, bei der Welt und von der Welt wird Christus fort und fort verspottet und gekreuzigt. Und was wollen denn Fromme bei der Welt machen, von welcher Christus nur gekreuziget wird? — Zwar sollen wir uns im Grunde nicht für besser halten, als der elendeste Sünder in der Welt; aber daraus folgt noch nicht, daß wir auch mit der Welt Gemeinschaft und Freundschaft haben sollen. Die Welt hat einen ansteckenden Geist bei sich, man wird gar leicht von ihr gezogen, dahin gerissen und in ihr Netz verwickelt. Hat man in der Kirche und in der Einsamkeit ein Fünklein des Eifers, eine kleine Rührung im Herzen empfangen, und man geht damit wieder zur Welt in die Gesellschaft böser Menschen, ach da wird alles sogleich wieder erstickt, zertreten und von den Vögeln

Digitized by Google

gefressen. Daher ist fast alles Predigen, Beichten, Gottesdiensthalten umsonst, weil nach dem Gottesdienst alles gleich wieder mitten in die Welt hineinläuft. Vormittag dienet man Gott und Nachmittag wieder der Welt und dem Teufel. Vormittag ist man mit den Frommen fromm, Nachmittag mit den Gottlosen gottlos, und da ist es denn kein Wunder, daß man nichts von Jesu und der Kraft seiner Auferstehung erfährt. — Nicht zu den Gottlosen, zu den Frommen muß man sich halten, wenn man etwas von Jesu sehen und erfahren will. Wo die Jünger sich am Ostertage im Saale versammelten, da trat Jesus mitten unter sie und sprach: Friede sey mit euch! Thomas, der sich nicht zu ihnen gesellte, mußte deßwegen noch acht Tage länger unter dem Drucke dahingehen. Zwar können fromme Menschen aus sich selber einander nichts geben, aber wenn sie in einer Anfechtung des Gemüths, wenn sie in einer Angelegenheit des Heils wegen Gott zusammen kommen, um von Gott mit einander zu reden, wie heute die zwei Jünger, da tritt Jesus in ihre Mitte und segnet sie, und erklärt ihnen die Geheimnisse und Wege Gottes, und läßt sie seinen Frieden in ihren Herzen erfahren. Und diese Stärkung, dieser Trost, dieser Friede kommt dann freilich nicht von den Frommen an und für sich selbst, sondern von dem gegenwärtigen Heilande her. Denn er hat es versprochen: Wenn zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, so bin ich mitten unter ihnen. O gewiß! es liegt ein Segen in der Gesellschaft der Frommen! Wer also fromm ist, und frömmer werden will, der gehe weg von dieser bösen Welt und geselle

Digitized by Google

sich zu den Frommen, denn mit den Frommen wird man fromm, mit den Bösen böse.

3. Wenn wir auf der Reise nach der Ewigkeit an Jesus einen Gesellschafter haben und die Kraft seiner Auferstehung erfahren wollen, so müssen wir uns in die Ordnung seines schmalen Creuzweges, in finstre und dürre Zeiten, in allerlei innere und äußere Anfechtungen schicken lernen. Die Jünger wußten sich anfangs recht übel in diese Dinge zu schicken, daher kam auch all ihre Noth. Sie waren fromme, bekehrte Menschen, die an Jesus glaubten, aber sie konnten nicht begreifen, daß Jesus leiden mußte, und daß es auch mit ihnen so zum Leiden kommen müßte. Sie meinten und hofften, Jesus, mit dem sie es hielten, würde immer herrlicher, würde alle Tage größer werden; Er würde das Reich Israel wieder aufrichten, da würden alle Leute an Ihn glauben, sie würden die Vornehmsten in seinem Reiche seyn und lauter gute Tage bei Ihm haben. — Wir hofften, sagten heute die zwei, Er sollte Israel erlösen, wir hofften — aber ach! es sieht schlecht aus, es ist schon der dritte Tag, und man sieht und hört nichts von einer Erlösung. Aber Jesus sagte: Wie seid ihr doch so dumm und langsam dem Messias und den Propheten zu glauben! Haben es denn nicht Moses und die Propheten gesagt: der Messias müsse leiden, und so eingehen in seine Herrlichkeit? So lasset doch einmal die Gedanken von einer irdischen Herrlichkeit fahren, und werdet deswegen nicht verwirrt. So geht es eben recht nach der Schrift.

Wie es den Jüngern ging, so geht es heute noch allen denen Seelen, die im Anfange ihrer Bekehrung

Digitized by Google

nichts als Freude, Friede und Süßigkeit bei Gott gefunden haben. Da meinen sie, ihr Christenthum werde immer so auf silbernen Pantoffeln fortgehen. Sie denken nicht daran, daß ihre hoffärtige, eigenliebige, wollüstige Natur erst jetzt noch verleugnet, gekreuziget, getödtet und begraben werden, und daß sie erst so mit Christo auferstehen und in seine Herrlichkeit eingehen können und müssen. Und weil sie das, wenn man es ihnen auch hundertmal sagt, wie die Jünger, nicht zu Gemüthe nehmen, so werden sie, wenn diese Rede kommt, verwirrt, konfus und halb verzweifelnd, oder, was noch gewöhnlicher ist, sie laufen wieder in die Welt zurück, und halten es, wie der große Haufe, wieder mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, mit Herodes, mit Hannas und Kaiphas, mit Pilatus, mit den Juden, Heiden, mit den verkehrten Weltmenschen, und da erfahren sie denn von der Kraft des lebendigen Heilandes nichts mehr. — Bei solchen Prüfungen und Anfechtungen, Dunkelheiten u. s. w. sollen wir wenigstens so Stand halten, wie die Jünger. Denn ob sie schon bald alles für verloren gaben, so liefen sie deshalb doch nicht zur Welt zurück, sie verlegten sich nicht aufs Spielen, Trinken und Caressiren, sie hielten es auch nicht mit den Juden und Heiden wider Christum. — Wie alles verloren zu sein schien, da sagten sie doch nicht: es ist Betrug gewesen; sie sagten nicht: der Mann ist nicht gut gewesen, seine Sache war eine böse Sache u. s. w.; sondern sie sagten das Gegentheil ihrem Reisegefährten offenherzig hin. Hast du allein nichts gehört von Jesus von Nazareth? Er war ein Prophet, mächtig in Worten und Thaten vor Gott und allen Menschen u. s. w. Und

unsere Oberpriester haben ihn verfolgt, verdammt und hingerichtet u. s. w. Aber das hätten sie doch nicht thun sollen, denn der Mann war doch gut, — auch seine Worte und Werke waren untadelich u. s. w. Seht, so dachten und redeten sie, ob sie schon alles bei dieser Prüfung für verloren gaben, und deswegen ließ sie Jesus nicht stecken, deswegen erschien Er ihnen heute lebendig unterwegs. — So standhaft müssen wir nun auch sein, wenn wir in ähnliche Prüfungen und Versuchungen kommen. Es kommen Zeiten, wo du wegen deiner Frömmigkeit nicht von allen Menschen gelobt, sondern von jederman wirst gescholten werden; es kommen böse dunkle Tage, wo dir alles Licht und aller Trost wird entzogen werden, — Zeiten, wo dir all dein Beten, Lesen, Fasten, Beichten, Almosen geben u. s. w. in den Koth geworfen wird; Dann kommt es darauf an, ob du standhaft aushälst, und bei der guten Sache bleibst, oder nicht? Hältst du Stand, so wird Jesus auch dir zu Hülfe eilen, und Er wird dich, wie die Jünger, wieder aufrichten und trösten.

Grundsätze von Martin Boos.

Ich bin durch Gottes Gnade und durch seltene Dinge geneigt gemacht worden zu glauben:

1. Daß Christus für uns unsere vor Gott geltende Gerechtigkeit sei. Luk. 24, 46. 47. Joh. 3, 14 — 16. 11, 50. 51. Hebr. 9, 13. 14. Röm. 3, 24. 28. Gal. 5, 4. Phil. 3, 7. Röm. 9, 11. 12. — „Ich

hätte verzweifeln müssen wegen meiner vielen Sünden und unzählbaren Versäumniße, wenn nicht dein Wort, o Herr! Fleisch geworden wäre, und unter uns gewohnt hätte. Aber jetzt getraute ich mir nicht mehr zu zweifeln, geschweige zu verzweifeln. Denn nachdem wir, da wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes; um wie viel mehr werden wir, da wir nun versöhnt sind, selig werden durch Ihn? Ich setze aber alle meine Hoffnung und meine ganze Zuversicht mit voller Gewißheit auf sein kostbares Blut, welches für uns und zu unserm Heile vergossen ist. Durch dasselbe lebe ich auf, und im Vertrauen darauf sehne ich mich zu dir zu kommen, nicht mit meiner Gerechtigkeit, sondern mit der Gerechtigkeit, die von dem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo kommt. S. Augustin. Medit. c. 14. —

2. Daß Christus in uns, den Willen des Vaters erfüllend, unsere Heiligung und völlige Rechtfertigung sey. Luk. 17, 21. Joh. 14, 23. Gal. 2, 10. 1 Kor. 1, 30, 15. 10. Eph. 3, 17. Röm. 8, 9 — 11. 2. Kor. 6, 16. 1. Joh. 3, 7. 24. 4, 18. 1. Kor. 13, 5. Christus für und in uns ist auch mit uns, und hilft uns den Willen Gottes erfüllen. Christus für und in uns ist das Fundament, der Grund, der gelegt werden muß. 1. Kor. 13, 11. Darauf müssen aber gute Werke gebauet werden, Gold Silber und Edelsteine, nicht Holz, Heu, Stroh und Stoppeln. Viele bauen Gold darauf, ehe sie das Fundament gelegt haben. Da versinkt alles. Sie predigen den Glaubensgehorsam einseitig, und von der Glaubensgerechtigkeit von 100 für 1 nichts oder zu wenig, und so kommen

Digitized by Google

die Bessern in Angst und Noth. Sie haben das Wollen, aber das Vollbringen können sie nicht finden. —

3. Daß man zu diesem Christo für uns und in uns nur durch Buße und Glauben kommen könne. Mark. 1, 15. 2, 5. Joh. 3, 16. 36. 50. Apostelg. 20, 21. —

4. Daß Christus heute wie ehemals vom heiligen Geiste empfangen werden könne und müsse, wenn Er eine Gestalt in uns gewinnen soll. Joh. 1, 12. 13. 3, 3. 5. 6.

5. Daß Christus nur von einer demüthigen, vernichtigten und jungfräulichen Marienseele empfangen werden könne. Luk. 1, 27. 38. 48. Joh. 7, 14.

6. Daß ein solches jungfräuliches Gemüth Christum lange Zeit soll in seinem Herzen tragen und zuerst nur in sich müsse eine Gestalt gewinnen lassen. Luk. 24, 2. 51.

7. Daß so eine Christum in sich habende Seele sich selbst und andern sehr befremdend und ärgerlich vorkomme. Matth. 1, 19.

8. Daß der ausgebildete Christus zuletzt von so einer Seele geboren d. i. auch andern mitgetheilt werden könne. d. h. der todte, schlafende Glaube an Christum für und in uns kann durch einen, in dem Christus allmählig eine Gestalt gewonnen, zum Leben erweckt werden. Joh. 1, 41. 45. 4, 28. 29. 39. wird ja auch der heil. Geist mittelbar mitgetheilt.

9. Daß aber der sich andern durch so eine Seele mittheilen wollende Christus nirgends eine Herberge finde, als in einem armen Stalle, d. i. bei armen, einfältigen und demüthigen Seelen. Luk. 2, 7. 9, 53. Mark. 10, 15. —

Digitized by Google

10. Daß die Schriftgelehrten und Pharisäer Christum am wenigsten ins Herz lassen. Die einen ärgern sich, die andern haltens für Thorheit.

11. Daß Christus hie und da geboren, nur von einfältigen und gutmüthigen Hirtenseelen erkannt, angebetet, und von ehrlichen Weisen besucht und verehrt werde. Luk. 2, 10. Matth. 2, 1.

12. Daß über die Geburt Christi eine große Freude bei denen entstehe, die eines guten Willens sind, Ihn erkennen und lieb haben. Joh. 4, 36. Luk. 2, 10. 20. Matth. 2, 10. —

13. Daß gleich darauf die Beschneidung, d. i. die Abthuung und Ertödtung der sinnlichen Lüste des alten Menschen erfolge bei solchen, denen Er ist mitgetheilt worden. —

14. Daß bald darauf Herodes komme, d. i. ein Kreuz, eine Verfolgung, die den neugebornen Christus d. i. den lebendigen Glauben an Ihn in der Krippe zu erwürgen droht. Matth. 2, 3. Apostg. 9, 23. —

15. Daß zur Zeit der Trübsal viele von denen, die geglaubt haben, wieder abfallen. Luk. 8, 13.

16. Daß die Gläubigen in dieser Zeit von innen und außen sehr gequälet und zersprenget werden. Ap. 8, 1. Luk. 12, 30. 51. 52. Mark. 14, 27. —

17. Daß Christus heute noch in seinen schwachen Gliedern lehre, tröste, gebe, und wenigstens am innern Menschen Zeichen und Wunder thue. Mark. 16, 17. 20. —

18. Daß Christus heute noch auf seine Weise in seinen Gliedern mißkannt, verachtet, gefangen genommen, vor den Richterstuhl geschleppt, verdammt, ge-

Digitized by Google

geißelt, gekrönet, gekreuziget, getödtet und begraben werde — leiblich und geistlich. Mark. 10, 39. 13, 8. 9. 12.

19. Das Christus heute noch in seinen Gliedern auferstehe, den Seinigen neulebendig erscheine, ihnen die Frucht seines Todes, den innern Frieden bringe und in seiner Weise gen Himmel fahre. —

20. Daß Christus den heil. Geist den Seinen verspreche, sie darum beten heiße, und Ihn in Gestalt feuriger Zungen sende, und Häuser und Menschen damit erfülle.

21. Daß Er Seinen heil. Geist theils mittelbar theils unmittelbar seinen Gläubigen mittheile. Ap. 2, 3—8. 17. 19, 6. Luk. 1, 41.

Röm. 1, 11. Der Herr nahm den Geist, der in Moses war, und legte solchen in die 70 Männer, und solche prophezeiten. 4. Mos. 11, 25.

Wer nimmer in Eigenheit steht, läßt sich alles Gute ohne Widerstand nehmen, das ihm Gott gegeben hat, und freuet sich, daß Gott allen andern davon mittheile, weil er nicht seine eigene Ehre, sondern allein die Ehre und Verherrlichung Gottes sucht. —

Josua sprach zu Moses: Mein Herr, wehre ihnen zu prophezeien. Moses antwortete: Warum bist du für mich eifersüchtig? Wollte Gott, daß alles Volk prophezeite, und der Herr ihnen seinen Geist gäbe! Wer wie Moses vernichtiget ist, der gibt um Gottes und der Seelen willen gern alles dahin, und spricht: Warum ist man um unsertwillen eifersüchtig?

Digitized by Google

Man muß nie eifersüchtig sein, ohne allein mit der Eifersucht Gottes, der nur um seiner eigenen Verherrlichung willen eifersüchtig ist. Deswegen sollten auch wir nur allein für die Ehre Gottes eifersüchtig seyn; wir sollten mit Moses wünschen, daß alle zu eben demselben Stande gelangen, und eben denselben Geist Gottes empfangen haben möchten; wollte Gott (sollen besonders alle Priester sagen) daß alle Menschen prophezeiten und der Herr ihnen seinen Geist gäbe! Der heil. Paulus war in eben demselben Sinne, als er sprach! Phil. 1, 18. Was ist daran gelegen, wenn nur Christus auf allerlei Weise verkündiget wird. M. G.

22. Daß die Gläubigen in einer überaus engen Verbindung und Gemeinschaft stehen, die durch die Geistesmittheilung immer enger und wunderbarer wird. Joh. 7, 39. Mark. 10, 30. Eph. 4, 16. 1 Cor. 12, 12. 13.

23. Daß Christus heute noch seine Gläubigen durch allerlei Träume, Gesichte, Erscheinungen, Stimmen u. s. w. unterrichte, zurechtweise, künftige Dinge voraussage u. s. w. Ap. 16, 9. 10. Jes. 44. Joel 2, 28. Matth. 2, 19. 22. 1 Mos. 31 u. 30, 11, 12. Ap. 9, 10. 8, 29. 26. 39. 9, 12. 10, 3. 10. 11. 12.

24. Daß Christus heute noch die Weisen, Klugen und Großen der Welt vorbeigehe, und seine Geheimnisse den Kleinen und Unmündigen offenbare, und sie zu Werkzeugen, andre zu bekehren, mache. Luk. 10, 21. Matth. 11, 25.

25. Daß Christus gewöhnlich nur solche zu Werkzeugen seiner Ehre und Lehre mache, die Er längst

durch innere und äußere Kreuzigungen gereinigt, geheiligt, gedemüthigt und vernichtet hat.

26. Daß solche Werkzeuge auch um anderer willen, die wiedergeboren werden sollen, viel zu leiden haben, von innen und außen, und daß sie dadurch das erfüllen, was nach Paulus an den Trübsalen Christi noch abgeht. Kol. 1, 13.

27. Daß viele von den sogenannten Geistlichen oft am wenigsten Geist, Glaube und Liebe zu Christo haben, und daß nicht gerade nur sie um ihres Namens willen das Monopel haben, Sünder zu bekehren, sondern, daß Gott auch Laien, die den heil. Geist, Glaube und Liebe haben, dazu erwählen könne und gar oft erwählt habe.

28. Daß man auch in die innere Kirche, oder das Reich Gottes heute wie gestern nicht anders als durch viele Trübsale und Widersprüche eingehen könne, und daß die Pharisäer und Schriftgelehrten wieder die größten Hinderer seyen. Ap. 14, 21. Luk. 9, 22. 11, 52.

29. Daß es nur zwei Kirchen auf Erden gebe, eine wahre und eine falsche, aber daß bei weitem nicht alle Katholiken (oder Evangelischen) zu der wahren Kirche gehören. Joh. 15, 6. Ps. 68, 29. 2. Mos. 32, 32 folg. Röm. 2, 28. 29. 9, 7. 8. 1 Joh. 2, 19. 1. Tim 5, 6. Eph. 2, 1. 5, 14. Röm. 2, 13. 26. —

30. Daß gar viele von den bessern Katholiken (auch Evangelischen) judaizîren, d. i. in eigner Gerechtigkeit stehen, und der Gerechtigkeit Gottes, die uns durch den Glauben aus Christo kommt, nicht wollen unterthan sein, sondern eine eigene aufrichten. Röm. 10, 2. 3. Apost. 15, 10. 11.

Digitized by Google

31. Daß gar viele eine heidnische Denkens- und Lebens-Art haben, indem sie in offenbaren Werken des Fleisches leben und weben, und ihre Religion von weitem nicht kennen, viel weniger ihre Forderungen erfüllen, und daß also viele zur innern Kirche berufen, aber wenige auserwählt seien. Matth. 7, 13. 14. Gal. 5, 19. Röm. 1, 21. 9, 27.

32. Daß Christus das Leben unserer Seele sei, das man durch die Wasser- oder Buß-Taufe und durch den Glauben empfange, und daß man dies empfangene Leben durch die übrigen Sakramente der Lebendigen speisen, tränken, nähren, stärken und erhalten könne, solle und müsse.

33. Daß Christus und sein Evangelium gewöhnlich auch heute noch, nur von solchen auf- und angenommen werde, die in ihren Augen arm, nackt, blind und blos, aussätzig und sündig geworden, und die sonst in einer großen Leibes- und Geistes-Noth stehen und gehen. Da heißt es noch immer: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, den Armen wird das Evangelium gepredigt, und die Reichen läßt Er leer ausgehen. Luk. 7, 22. 4, 13. 19. 1, 52. 53. —

34. Daß uns zwar die guten Werke vor Gott nicht gerecht und selig machen, aber wir doch ohne gute Werke auch nicht gerecht und selig werden, weil die guten Früchte nothwendig zum guten Baume, Christo, gehören, und die von uns angenommene Gerechtigkeit Gottes ein Meer ist, das sich von selbst in tausend Bächlein guter Werke ergießt. Luk. 6, 43 — 49. Röm. 2, 13. Matth. 7, 21. Jak. 1, 22.

Digitized by Google

2 Cor. 6, 14. Röm. 2, 25. 26. 28 folg. 1 Cor. 7, 19. 1 Joh. 3, 7. Die Rechtfertigung ist zugleich auch wenigstens ein Anfang der Heiligung unseres innern Menschen.

35. Daß, wenn die Menschen anfangen besser zu werden, sie gewöhnlich aus Lohnsucht oder Strafsucht in die Gesetzes-Schule Mosis, dann in die Buß-Schule Johannis, alsdann in die Kreuz-Schule Jesu, endlich in die Schule des heil. Geistes gehen. Moses, Johannes, Christus, Geist, Luk. 16, 16. Mark. 1, 7. 8. 10. Joh. 1, 17. 4, 23. 24.

36. Daß alle äußerlichen Feste des Herrn innerlich im Geiste gehalten werden sollen und müssen, weil der bloße Buchstabe tödtet, der Geist aber lebendig macht. Mark. 7, 6. 7. Hebr. 4, 9 — 11.

37. Daß Johannes, das eigene Wirken, abnehmen müsse, wenn Christus, das göttliche Wirken, zunehmen soll; daß Maria der Martha vorzusetzen sei; daß die Nadel dem Faden den Weg bahne und ihm Platz mache. Joh. 1, 8. 15. 20. 26. Luk. 10, 42. 16, 16. Joh. 3, 28 — 31. Joh. 5, 35. 36. —

38. Daß alle Brüderschaften, Kreuzgänge, Wallfahrten, dritte Orden und alle von Menschen erfundene und selbsterwählte Haus- und Kirchen-Andachten höchstens als Vorbereitungen auf Christus hin passierlich, aber keineswegs Christus selbst seien. —

39. Daß aus dem Herzen des, der an Jesum glaubt, Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 7, 38. —

40. Daß man Moses und sein Gesetz weit unangefochtener predigen könne als Jesum und sein Evangelium. Warum? Weil mehr Juden als Christen

Digitized by Google

sind, und weils der Satan besser leiden kann, wenn man ihnen die Mittel und die Kraft nicht zeigt, durch die sie das Befohlene vollbringen können.

41. Daß, wenn Christus für und in uns nicht als Fundament in die Seele gelegt ist, alles andere Flickwerk, Heu, Stroh und Stoppeln sei. Luk. 5. 36. Joh. 15, 5.

42. Daß Christus heute noch vielen zum Gericht in die Welt komme, denn Blinde werden sehend, und Sehende werden blind.

43. Daß das Gesetz nur sage, was man thun soll, Christus aber bringe und gebe das Wollen und Vollbringen, das Wollen und Können; — und daß also nur halb geholfen sei, wenn man den armen Leuten immer nur allein das Gesetz predige, ihnen aber nichts von der Erfüllungskraft, von Christo sage.

44. Daß das Reich Gottes zu uns gekommen sei, und daß denen, die lange in der Finsterniß und in den Schatten des Todes saßen, ein Licht aufgegangen sei, das aber der Satan und seine Kinder mit Gewalt über den Leuchter stoßen wollen. Luk. 11, 20. 1, 79. —

45. Daß wir das, was Gott in unsern Tagen gethan hat, auch mit unserm Blute zu bezeugen verbunden seien; Mark. 5, 19. 8, 38. Hebr. 2, 4 indem es Gott durch verschiedene Dinge und Gaben seines heil. Geistes bestätigte.

46. Daß wir den Meisten mit unsern Erfahrungen und Erzählungen närrisch oder ärgerlich, oder beides zugleich vorkommen werden. Luk. 8, 18. 1 Kor.

Digitized by Google

2, 14. Fast niemand wird uns glauben wollen. Luk. 22, 67. Mark. 3, 21. 8, 33. 9, 11. —

47. Daß, wenn wir mit Christo leiden und sterben, wir auch mit ihm auferstehen, gen Himmel fahren, und Theil an seiner Herrlichkeit nehmen werden, die Er bei der Herrlichkeit des Vaters hat. Luk. 20, 28 — 30. Matth. 19, 28. Offenb. 2, 26. —

48. Daß es dem Heilande heute wie ehemals gehe; wenn Er mit seiner Kraft und Lehre auftritt, so wird alles rebellisch und verwirrt, denn er ist nicht gekommen, Friede zu bringen, sondern das Schwerdt, und Menschen, die mit Sünde und Satan eins waren, uneins zu machen. Luk. 23, 5. Mark. 1, 27.

49. Daß es uns gar nicht wundere, daß bei der lebendigen Annahme Jesu keine großen, gelehrten und ansehnlichen Leute, sondern wieder nur meist Weiber, Blinde, Krumme, Lahme, arme und sonst geringe Leute seien, was uns eben auch, aber nur vor der Welt, herabsetzet. Luk. 8, 2. 23, 27. 49. 55. 24, 1 folg. 10. Mark. 15, 40. 41. 1 Kor. 1, 26 — 28.

50. Daß die an Jesum lebendig Glaubenden Ein Herz und Einen Sinn bekommen, einander lieben und um Jesu willen auch zusammenkommen, um von Ihm und seinen Barmherzigkeiten einander zu erzählen, und daß die Welt sich in diese Zusammenkünfte nicht finden könne. Luk. 24, 3. Apost. 2, 44. 1. —

51. Daß die Kinder Gottes vom Geist getrieben werden, und daß sie diesem Geistestriebe folgen können, dürfen und sollen. Mark. 1, 12. Apost. 10, 19. Luk. 2, 27. Eph. 6, 19. Röm. 8, 14. 1 Joh. 2, 27. Hebr. 3, 7. 8. 8, 10. 11. Kehret in euer Herz zurück! Ich will hören, was der Herr in mir redet. —

52. Daß es mit den Leuten, denen Jesus von ihrem Sünden-Aussatz und ihrer Sünden-Angst hilft, gehe wie ehemals; man mag es ihnen lange verbieten, sie sollen es niemanden sagen, sie sagens doch. Mark. 1, 45. 7, 36.

53. Daß das Juden- und Heidenthum im Christenthum mächtig überhand genommen, und daß also

Digitized by Google

die Prediger des reinen Evangeliums die nämlichen Anstände bekommen müssen, welche die Apostel hatten, — sie werden überall Widerspruch finden. Luk. 2. 34. Apost. 28, 22. Joh. 7, 7. 12. Gal. 5, 11.

54. Daß wir uns mit Paulus immer für jetzt geborne Kinder im Christenthume halten, und in der Vollkommenheit an Gnade und Weisheit täglich zu wachsen trachten sollen. 2 Cor. 4, 16.

55. Daß einem der heil. Geist solche Dinge sage und lehre, die einer vor der Sendung desselben nicht ertragen kann, und die einem noch sehr wunderlich und ärgerlich vorkommen. Joh. 16, 12 — 14. —

56. Daß das bloße Gesetz zwar den zu erfüllenden Willen Gottes, und die Sünde zeige, aber keine Kraft gebe jenen zu erfüllen und diese zu meiden und zu tilgen, — und daß unsere (die katholischen) Prediger, aus Furcht lutherisch zu werden, das Gesetz zu viel, den lebendigen Glauben an Jesum für und in uns aber zu wenig predigen. Röm. 1, 2 — 4.

57. Daß man aus der Gerechtigkeit des Glaubens eine gegründete Hoffnung haben könne, jetzt ein Kind Gottes und einst ein Erbe Gottes, Jesu und seiner Herrlichkeit zu werden. Röm. 8, 16. 17. 1. Joh. 3, 2. Offenb. 3, 21. Röm. 5, 2. 9. 10.

58. Daß alle diese Sätze den Weisen und Klugen dieser Welt unbegreiflich vorkommen und sein werden, wie der Friede Gottes über alle Vernunft ist. Philip. 4, 7. 2 Cor. 3, 4. 6. —

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 9.

Der

Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. Mai 1827.

Christus für uns zur Sünde gemacht.

Eine Predigt über 2 Cor. 5, 21.

(Eingang.)

Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt mehr da? Warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilet? So m. G. lautet die Jammerklage des Propheten Jeremia in seinen Weissagungen Kap. 8, 22. Er beschreibt den gottlosen und verderbten Zustand des Volkes und sieht die göttlichen Gerichte schon hereinbrechen. Die Kinder Juda thun übel vor meinen Augen, spricht der Herr; sie wollen mich nicht hören noch ihre Ohren neigen, sondern sind halsstarrig und machen es ärger, denn ihre Väter. Darum sprich zu ihnen: Dies ist das Volk, das den Herrn seinen Gott nicht hören, noch sich bessern will. Keiner ist, dem seine Bosheit leid wäre und spräche: was mache ich doch? Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen, aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen. Da spricht einer: wir wissen was recht ist und haben

Digitized by Google

die heilige Schrift vor uns. Aber sie verdrehen, verfälschen und verwerfen Gottes Wort und es heißt zu ihnen: solche Lehrer müssen zu Schanden werden, denn was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen. Da verläßt sich einer darauf, es solle keine Noth haben und spricht Friede, Friede! so doch nichts Gutes vorhanden ist, denn die Feinde fahren daher und man höret ihre Rosse bereits schnauben zu Dan und ihre Gäule schreien, daß das Land davon erbebet. Dazu drohet der Herr, ich will Schlangen und Basilisken unter euch senden, die nicht beschworen sind, die sollen euch stechen, spricht der Herr. Ach das ist ja schrecklich. Aber ist denn gar keine Barmherzigkeit? Der Prophet bricht in die Klage aus: mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist; ich grämе mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead — in dem gewürzreichen Gilead, auf jenen Bergen, wo die heilenden Kräuter gefunden werden? ist dort kein Arzt und kein Helfer, der die Brüche heilen, die tödtlichen Wunden verbinden, und die schrecklich drohende Gefahr noch abwenden könnte? Da gedenken wir an Gilead, das ist ein Zeugnißhaufe, der zwischen Jakob und Laban zum Zeugniß dienen sollte, da sie einen Bund vor dem Herrn aufrichteten und Jakob sprach: Der Herr sehe drein! nach 1 Mos. 31, 44 ꝛc und gedenken an das Wort, das der Herr schon in der Wüste zu seinem Volke gesprochen hat: Ich der Herr bin dein Arzt! Die Gerichte Gottes gehen daher; Juda wird nach Babel hinweggeführt, aber der Herr kann die Gefangenen wieder lösen und die Gebundenen wieder frei machen. Er hat es schon be-

Digitized by Google

schlossen. Zeit und Stunde sind bestimmt. Und nicht allein eine leibliche Erlösung wird verheißen, sondern diese soll nur ein Vorbild seyn jener zukünftigen Erlösung, wenn der Herr die Verheißung erfüllen wird, ich will euch die gewissen Gnaden, David verheißen, treulich halten.

Wir kennen die Salbe und kennen den Arzt: Dennoch erneuert sich auch unter uns noch immer die schwere Klage über das Verderben des Volks. Wir stellen eine Betrachtung nach der andern an über die Sünde, und erkennen nur immer deutlicher, in welchem tiefen Elende die Menschen darnieder liegen. Wohin wir den Blick richten, auf Stadt und Land, auf offenbare Sünden und verborgene Fehler, auf die äußern Verwüstungen, welche die Sünde anrichtet, oder auf ihre innere verderbliche Kraft und ihre überaus giftige Art — überall werden wir gewahr, daß der Sündenschade sehr weit verbreitet, schrecklich tief und bei den Menschen unheilbar ist. Hier versagen uns alle eigenen Heilmittel. Hier ist's eitel Betrug mit allen unsern Hügeln und Bergen. Hier wächst kein Kraut vor solchem Tode. Nichts ist es mit aller unsrer Vernunft und Weisheit; leere Täuschung ist's mit aller eignen Gerechtigkeit. Ganz unzulänglich und jämmerlich sind unsre Tugenden und guten Werke. — Sie können den Zorn des Allmächtigen nicht stillen, können das Gewissen nicht beruhigen, können die ewige Gerechtigkeit nicht entwaffnen. Wer den Seelenschaden fühlt, dem bleibt nichts übrig, als daß er seine Hände gen Himmel ausstrecke, und in die Wolken rufe: ist keine Salbe in Gilead oder ist kein Arzt mehr

Digitized by Google

da? — Wir hoffen darauf Antwort zu geben in gegenwärtiger Stunde und gedenken euch die rechte Salbe und den rechten Arzt anzuweisen. Euch aber, und denen vorzüglich, die als mühseelige und beladene von ferne kommen und bei dem Abendmahl des Herrn Trost und Hülfe suchen, wünschen wir, daß ihr selber zusehen, schmecken und genießen und die Kraft der göttlichen Heilmittel an euerm Herzen reichlich erfahren möget. Laßet uns beten.

2 Cor. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. —

Eine köstliche Stelle, ein unaussprechlich theures Gotteswort, m Gel.! Wer sein Sündenelend tief fühlt, wer sie als einen Gräuel vor Gott, als einen Betrug des Teufels, als einen unheilbaren Schaden hat kennen gelernt und keinen Rath weiß, wie er dem zukünftigen Zorn entrinnen möge, dem ist dies Bibelwort köstlich, der findet hier einen Weg zur Seelenruhe verzeichnet, dem geht hier noch ein Licht auf, und er wird mit allen seinen Wunden und Striemen, Krankheiten und Schmerzen gleichsam mitten in die Gewürzberge eines himmlischen Gileads versetzt und kann mit Jakob rufen: ich habe den Herrn von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen. Wir lesen, wir hören das apostolische Wort — wir erstaunen; wir wissen nicht, ob wir auch recht lesen, ob wir auch recht hören? Aber es steht da. Gott sey ewig Dank — es steht da. Ein Mann Gottes hat es gesagt, hat es niederge-

Digitized by Google

schrieben durch den heiligen Geist: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt! — Das ist nun nach allen den niederschlagenden Betrachtungen die wir über die Sünde angestellt haben, ein wahres Balsamwort, ein heilend Kraut für tiefe Wunden. Möge der heilige Geist es unserm Herzen zueignen! wir erwägen mit einem bußfertigen und gläubigen Herzen:

1. wozu Jesus für uns gemacht ist?
2. was wir in Ihm geworden sind? —

ad 1. Er, der von keiner Sünde wußte, Jesus, der Heilige, der Gerechte, ist zur Sünde gemacht für uns, — das ist in wenigen Worten ein Inbegriff von Wahrheiten, die wir nicht ausdenken können, so lange die Ewigkeit währt und deren Trostesfülle immer unerschöpflich bleiben wird. Wir eilen zu der andächtigen, gläubigen Betrachtung. Wer ist es, den Gott für uns zur Sünde gemacht hat? Es ist der Jesus, der durch Wirkung des heil. Geistes empfangen, von der Jungfrau Maria zu Bethlehem geboren, in Nazareth erzogen, am Jordan getauft und auf Golgatha gekreuzigt ist. Es ist derselbe, dem der himmlische Vater Zeugniß gegeben hat: dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, der eine Herrlichkeit hatte bei dem Vater, ehe denn die Welt war, der im vollesten und erhabensten Sinn sagen konnte: ich und der Vater sind Eins. Von ihm sagt der heilige Johannes: wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Von ihm redet der heil. Paulus also: welcher

Digitized by Google

ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen; denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen, die im Himmel und auf Erden sind, das Sichtbare und Unsichtbare, Thronen und Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und Er ist vor allen und es bestehet alles in ihm. Und in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Ja Er ist Gott, hochgelobet in Ewigkeit! Er ist eine kleine Zeit geringer worden denn die Engel; er hat sich der himmlischen Herrlichkeit entäußert, sich der göttlichen Vorzüge begeben, ist durch ein unbegreifliches Wunder in unsre menschliche Natur gekleidet, ins Fleisch eingehüllet, das Wort ward Fleisch! Gott ist geoffenbaret im Fleisch! Ja in der Gestalt unsres sündlichen Fleisches — in unsrer durch die Sünde geschwächten und dem Tode unterworfenen Natur — ein armes, schwaches, hülfsbedürftiges, nothleidendes, sterbliches Menschenkind, gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden wie ein Mensch erfunden — Versucht auf alle Weise, gleichwie wir, eben so arm, elend, nackt und hülflos in sich selbst wie andre Kinder, demselben Entwickelungsgange der menschlichen Natur unterworfen, und dem auch unter allen Versuchungen der Welt und des Teufels nichts anders übrig blieb, als das Festhalten an Gottes Wort und der kindliche, sich völlig hingebende, demüthige, pure und nackte Glaube an seinen himmlischen Vater — kurz der in allen Dingen den ärmsten und geringsten Brüdern völlig gleich war, ausgenommen die Sünde.

Ja ausgenommen die Sünde. Unser Text sagt

von ihm: der von keiner Sünde wußte. Das drückt aus, daß jede Spur von Sünde ihm ganz fremd gewesen sey, daß kein Keim und kein Saame der Sünde in ihm vorhanden gewesen, daß kein Schatten von irgend etwas sündlichem auf sein Herz und sein ganzes Leben gefallen sey. Der Engel Gottes nennet ihn das Heilige, in Beziehung auf seine unbefleckte Empfängniß durch den heil. Geist; der himmlische Vater erklärt, daß er an ihm ein Wohlgefallen habe. Die Apostel bezeugen, daß er rein und ohne Sünde gewesen und nennen ihn einen Heiligen und einen Gerechten, im Gegensatz gegen alle Menschenkinder als Unreine, Ungerechte und Gottlose, für die Er sein Leben gelassen hat. Die Feinde selbst können ihn keiner einzigen Sünde zeihen und nicht den geringsten Tadel auf ihn werfen und sein Richter wird unaufhörlich zu dem Geständniß genöthigt: ich finde keine Schuld an ihm. Er ist in seinem ganzen Leben ein vollkommener Gerechter, dem Wort und Wandel Zeugniß gibt: deinen Willen mein Gott thue ich gern, dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Und einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist. Ein solches reines unschuldiges und unbeflecktes Lamm hatte sich der himmlische Vater ausersehen. So mußte es seyn, ganz ohne Fehl, so rein, daß auch das Auge des Allerheiligsten kein Sonnenstäubchen von Sünde daran entdecken konnte — so war es ihm wohlgefällig — so war es würdig, um eine Versöhnung zu werden für die Sünden der ganzen Welt. Aber wie geht das zu,

daß wir durch ihn die Versöhnung haben? hat er uns nur von der Liebe des Vaters Zeugniß gegeben und uns darüber belehret, daß der Ewige Gedanken des Friedens über uns habe und nicht des Leides? Ja das hat er gethan; aber dadurch hat er die Uebertretungen noch nicht wieder gut gemacht und die Versöhnung noch nicht gestiftet. Oder hat er uns nur den Weg der Buße und Besserung gezeigt und uns ein Vorbild gegeben, dem wir nachfolgen sollten, um wieder mit Gott vereinigt zu werden und uns des göttlichen Wohlgefallens versichert halten zu können? Das hat er gethan, aber dadurch hat er noch nicht für die Sünde bezahlet, den Fluch nicht weggenommen, das Todesurtheil nicht aufgehoben und uns keine ewige Gerechtigkeit erworben. Höret vielmehr, was da geschehen ist, um die Versöhnung aufzurichten und uns die ewige Gerechtigkeit zu erwerben. Es wird ein Geheimniß geoffenbaret, in welches auch die Engel eint zu schauen gelüstete — ein Geheimniß der Erlösung, welches von der Welt her verborgen war. — Es wird ein Wunderweg gezeigt, worauf die ewige Gerechtigkeit und die ewige Gnade einander die Hand reichen. Es wird ein Mittel offenbar gemacht, wodurch es möglich ist, daß auch der abscheulichste Sünder ganz rein, ganz vollkommen, ganz heilig und unsträflich vor Gott dargestellt werden kann. Und dieses Mittel ist? Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht — zur Sünde gemacht — was heißt das? Verstand, stehe still. Vernunft, das ist nichts für dich. Nachdenken, Scharfsinn, Ueberlegung — hier könnt ihr nichts ausrichten. Bleibt von dieser Stelle

Digitized by Google

weg mit aller menschlichen Weisheit und Kunst — laßt uns nur die Stelle sehen, diese liebe, theure Stelle, die dem Glaubensblick gleich einem Wundermeer ist, in dessen Tiefen unermeßliche Schätze verborgen liegen. Für uns zur Sünde gemacht — hieher, auf diese Stelle gehört nichts anders als ein kindlicher Glaubensblick. Hier ist nichts zu grübeln, hier ist nichts anders zu thun, als eine göttliche Thatsache still, andächtig, gläubig zu betrachten. Wir sind Sünder, und in uns wohnet nichts Gutes. In unserm ganzen Wesen ist nichts, das Gott gefallen könnte, nichts als Sünde um und um. Da ist Er an unsre Stelle gesetzt — Da warf der Herr unser aller Sünde auf ihn. Da lag er ganz unter dem Fluch und ward selbst ein Fluch bei Gott — da empfand und trug er die ganze Last des Zornes Gottes über die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts; da stand er in einem Gerichte, unter einem Todesurtheil und Verdammungsurtheil, als wäre an ihm nichts als Sünde gewesen; ja sein Leiden war so groß, seine Angst so heftig, sein Zustand so unaussprechlich schrecklich, als hätte die ganze unermeßliche Last aller unsrer Sündenschulden auf ihm gelegen und das Gefühl des Zornes Gottes darüber ihn gänzlich erdrückt. Ja so ist es, du darfst es nur kühn glauben. Da der Heilige, der Gerechte für uns zur Sünde gemacht ist, da hat er nichts anders als unsre Sünden getragen, die Zornesfluthen wegen unsrer Sünden über sich hergehen lassen, und an unsrer Stelle den Tod und im Tode die Verlassenheit von seinem himmlischen Vater, und in der Verlassenheit und dem Gefühl der Abgeschiedenheit — ganz versenkt in unser Sündenmeer — die höllische Angst und Quaal erduldet.

Digitized by Google

Für uns zur Sünde gemacht. Wer hat das gethan? haben's die Feinde und Verfolger gethan unter Gottes unbegreiflicher Zulassung? habens die Hohenpriester der Juden, die Pharisäer und Schriftgelehrten gethan? hat Judas, hat Caiphas, hat Pilatus — haben die römischen Soldaten, die Henkersknechte das gethan? Paulus schreibt diese Sache Gott zu — Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht und Petrus bezeugt feierlich: wahrlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen Du gesalbet hast, Herodes und Pilatus, die Heiden und das Volk Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, daß es geschehen sollte. Die ganze Macht der Feinde hat nichts anders ausrichten können und wirklich ausgerichtet als jenen unbegreiflichen, geheimnißvollen Rath Gottes. Nach diesem ewigen Rath hatte der heil. Geist durch die Propheten geredet von den Leiden Christi und von der Herrlichkeit darnach — diesen Rath erkannte der Sohn, da er freiwillig hineinging in die Marter und in den Tod — auf daß die Schrift erfüllet würde. Hier ist nicht bloße Zulassung — nein der ausdrückliche Wille Gottes ist einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Das alles ist, wie der Apostel sagt, von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christ und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber — wodurch versöhnte er die Welt mit ihm selber? Unser Text enthält die Antwort: Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Es

ist hier eine Veranstaltung, die Gott selbst getroffen hat — Christus ist uns von Gott selbst gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Gott selbst hat seinen Sohn in dieses Gericht gestellt, hat ihm selbst dieses schwere Leiden aufgelegt, hat ihm selbst alles andere weggenommen, so daß ihm nichts als unsre Sünde übrig blieb und wie die Sünde selbst von Gott verflucht ist, so ist Er von Gott dahingegeben als ein Fluch und ist als Sünde einem verfluchten Tode übergeben, gekreuziget und abgethan — für uns.

Ja fürwahr, er ist um unsrer Missethat willen verwundet, um unsrer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Für uns, das heißt an unsrer Stelle und uns zu Gute. Seine Genugthuung, sein Leiden, sein Sterben ist stellvertretend. Da in uns nichts als Sünde und Verdammniß war, da ist Er an unsrer Stelle in einen Zustand gesetzt, worin ihm nichts als unsre Sünde und unsre Verdammniß übrig blieb. Weil er selbst ohne Sünde war und für uns zur Sünde gemacht wurde, so wars unsre Sünde und unsre Verdammniß, in die er gesetzt wurde, denn er hat unsre Sünden geopfert an seinem Leibe auf dem Holz. Seinen Eingebornen nahm der Vater an unsrer Stelle und schlachtete das Lamm und versöhnte also die Welt mit sich selber. Fragst du nach dem Werth dieses Opferleidens und willst wissen, ob dieses Lamm Gottes in seinem kostbaren Blute wohl gelten könne für eine ganze sündige Welt? so tragen wir keinen Augenblick Bedenken zu behaupten: das Lamm welches der Welt

Sünde getragen hat, ist allgenugsam, und der Werth des Blutes, auf Golgatha vergossen, ist unermeßlich. Gehet nur hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Machet die Thore nur weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König mit seinem Volk hereinziehe. Eilet nur auf die Landstraßen und an die Zäune und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Kommt nur alle von aller Welt Ende mit allen euren vielen und großen Sünden, und fürchtet nur nicht, daß der Werth des Bluts solche allgemeine Einladung nicht gestatte und für so viele Menschen und für so viele und große Sünden nicht mehr hinreiche — denn der für uns zur Sünde gemacht ist, der sich für uns entäußert und erniedrigt und die Angst der Hölle empfunden und den Tod erduldet hat, das ist nicht allein ein heiliger und gerechter Mensch, sondern der Sohn Gottes und hat sich einer unermeßlichen göttlichen Herrlichkeit entäußert und ist in eine eben so unermeßliche Tiefe des Elends und der Leiden hinabgestiegen und hat einen vollkommenen Gehorsam geleistet. Fragst du: wie weit geht die Zurechnung dieser Genugthuung? Welchen kommt dieses Opferleiden zu Gute? welche können mit Anwendung auf ihr Herz sagen: für uns? So ist die Antwort des Herrn Jesu: ich lasse mein Leben für die Schaafe, und meine Schaafe hören meine Stimme. Ich kenne sie und sie folgen mir. Es sind ihrer Viele; es ist eine große Schaar, die Niemand zählen kann aus allen Völkern, Sprachen und Heiden; aber nicht alle Menschen ohne Unterschied — nicht diejenigen, die in muthwilligen Sünden beharren und in Unglauben und Unbußfertig-

Digitized by Google

keit dahinsterben. Es sind diejenigen, die in der heil. Schrift das Volk Gottes genannt werden, ein auserwähltes Geschlecht. — So weit die ewige Gnadenwahl gehet, so weit geht die wahre und wesentliche Zurechnung des Verdienstes Christi und wer unter euch dieses theure Verdienst mit einem bußfertigen Herzen begehret und im wahren Glauben annimmt, der kann eben so gewiß und sicher seyn, daß er unter dem Siegel der Erwählung liegt, als daß auch für ihn der ganze Gehorsam Christi und sein theures Opferleiden in seinem allgenugsamen Werthe und in seiner unendlichen Kraft von dem himmlischen Vater angenommen sey und ihm durch den heil. Geist zugeeignet werde. Allen die da fragen und suchen, haben wir nichts zu sagen als: Thut Buße und glaubet an das Evangelium; und wer noch zweifelt und von ferne steht und nicht wagen mag zuzugreifen, dem rufen wir getrost zu: kommt, es ist alles bereit — Jesus streckt die Hände nach euch aus; Jesus spricht: wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. —

ad 2. Die große, ewig preiswürdige Absicht Gottes, da er seinen Sohn für uns zur Sünde machte, geht dahin, daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, oder buchstäblich nach dem Grundtext: die Gerechtigkeit Gottes. Diese Absicht wird durch die Zurechnung des Verdienstes Christi und seines Opfers am Creuz an allen denen erreicht, die es in Buße und Glauben annehmen und denen es durch den heiligen Geist zugeeignet wird. Hier wird unsern Betrachtungen ein neues Feld geöffnet. Hier haben wir einen Gegenstand vor Augen, der eben so wundervoll, herr-

Digitized by Google

lich und preiswürdig ist als dasjenige, was uns in der ersten Hälfte unsrer Textesworte vorgestellt wird. Denn so bewunderungswürdig die tiefste Erniedrigung Christi ist, da er für uns zur Sünde gemacht wurde, so bewunderungswürdig ist der Vorzug, der uns dadurch zu Theil wird, daß wir in Ihm werden die Gerechtigkeit Gottes. Wir sind ja ganz das Gegentheil von Ihm, der von keiner Sünde wußte. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten. Wer will einen Reinen finden, bei denen, da keiner rein ist? wir sind alle abgewichen, allesammt untüchtig geworden; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. So tief sind wir gefallen in Blindheit, in Ohnmacht, in den Tod und in das Verderben. Wir sündige Menschenkinder sind nicht mehr werth Menschen genannt zu werden, denn wir haben Gottes Ebenbild, wir haben alle Vorzüge, die Gott den Menschen gegeben hat, verloren und durchgebracht. In uns wohnet nichts Gutes; unser Verstand ist versinstert, unser Wille ist verkehrt, unser Herz ist verderbt, unser Gewissen ist verunreinigt und irre geleitet, unsre Einbildungskraft ist vergiftet, unsre Gemüthsbewegungen sind in Unordnung gerathen, unsre Gesinnungen sind irdisch und fleischlich und unsre Neigungen und Begierden sind auf die Welt und das Eitle gerichtet. Was noch an Splittern und Trümmern ehemaliger, ursprünglicher Größe, Würde und Schönheit in unserm Wesen gefunden wird, das erinnert uns nur an das, was wir in Adam unserm Stammvater glorreichen Andenkens gewesen und wie tief wir auch in Adam gefallen sind. Wenn wir nun durch Gottes

Digitized by Google

Allmacht erweckt und durch das Licht des heil. Geistes erleuchtet werden, so blicken wir in einen Abgrund des Verderbens hinein, wo wir gar nicht durchdringen und keinen Grund erforschen können und fühlen eine Sündenlast, die wir gar nicht tragen können und werden gewahr, daß unsre Schuldenmassen bis an den Himmel reichen. Was wird aus uns werden und was haben wir in solchem Zustande zu erwarten? was anders als Fluch und Tod und ewige Verdammniß? Siehe da heißt es: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden die Gerechtigkeit Gottes in Ihm. Seht, Geliebte, dahin soll es mit uns kommen, mit uns nichtswürdigen, fluchwürdigen Creaturen, daß wir werden die Gerechtigkeit Gottes in Ihm. Daß wir durch Gottes Kraft und durch Gottes Geist andere bessere Menschen werden, von einer Tugend zu der andern fortgehen, in der Heiligung zunehmen, und von einer Stufe der Vollkommenheit zu der andern hinaufsteigen sollen, das ist bei weitem weniger gesagt als hier geschrieben steht. Und wann werden wir im Jagen nach der Vollkommenheit das Ziel erreichen? Sind nicht unsre besten Werke in diesem Leben alle noch unvollkommen und mit Sünde befleckt? Ist nicht, so lange das Verderben noch in uns ist, auch jede Gesinnung und Handlung durch dieses in uns wohnende Verderben verunreinigt? Und wir sollen die Gerechtigkeit selbst werden, ja nicht allein eine menschlich-vollkommene Gerechtigkeit, nicht etwa eine Gerechtigkeit, wie sie der Engel hat — denn die Himmel sind nicht rein

Digitized by Google

vor ihm und in seinen Boten findet er Thorheit — sondern die Gerechtigkeit Gottes selbst. Und diese Gerechtigkeit sollen wir uns nicht erst allmählig und mühsam erwerben auf dem Wege des Arbeitens und Ringens und sie also als eine eigene Gerechtigkeit besitzen wollen, sondern wir sollen sie geschenkt erhalten, ganz umsonst, durch eine gnadenreiche Zurechnung, und sollen sie als ein fertiges Kleid anziehen. Es ist die vollkommene Gerechtigkeit Christi; die ganze Heiligkeit seines Lebens, der ganze Werth seines Gehorsams und die ganze Frucht seines Opferleidens. Was Christus in seinem Leben selber gewesen ist, und was durch seinen Tod unser geworden ist — diese Gerechtigkeit soll uns auf dem Wege der Buße und des Glaubens von Gott aus lauter Gnade geschenkt und zugerechnet werden. Wer diese Gerechtigkeit Christi im wahren Glauben annimmt, der ist vollkommen gerechtfertigt, der ist ganz rein, denn das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns ganz rein von aller Sünde, der ist ganz unsträflich und ohne Tadel dem himmlischen Vater dargestellt, es ist gar keine Spur von Fluch und Verdammniß mehr an ihm zu finden. Gott siehet einen solchen Menschen an in dem geliebten Sohne als sein Kind.

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 10.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. Mai 1827.

Christus für uns zur Sünde gemacht.

Eine Predigt über 2 Cor. 5, 21.

(Schluß.)

Was Christus gethan und gelitten hat, wird ihm zu eigen geschenkt und zugerechnet als hätte er es selbst gethan. Nun Christus gestorben ist, ist es eben so, als ob er selbst gestorben wäre. Seine Sünde ist uneigentlicher Weise mit Christo gestorben und begraben, und Christi Gerechtigkeit ist ihm in einem neuen Leben geschenket. Der Sünde soll vor Gott nimmermehr gedacht werden, die ist in Christi Tod versenket und auf ewig hinweggethan, und es heißt nun ganz ausdrücklich in dem höchsten Sinne des Worts: Ihr seyd vollkommen in Ihm! — Das heißt denn recht gewaschen werden von den Sünden mit seinem Blute und dargestellt werden in dem Lichtgewande einer vollkommenen Heiligkeit als Priester und König vor Gott.

In Ihm ist solches zu erlangen. Außer ihm ist keine Spur noch Schatten von solcher Herrlichkeit zu

Digitized by Google

finden. Darum sollen wir denn nichts so sehr wünschen und begehren, als in Ihm erfunden zu werden. Was noch außer Ihm ist, das eile zu Ihm, das trete in seine Gemeinschaft, das übergebe sich Ihm, das vereinige sich mit Ihm, das gehe mit Herz und Sinne, mit Gedanken und Begierden, ja mit seiner ganzen Seele in Ihn hinein. Das ist das Geheimniß der Gottseligkeit: Er in uns und wir in Ihm. Das ist die Gemeinschaft, die wir haben unter einander und mit dem Sohne Jesu Christo. Das ist das erhabne Ziel seiner Gebete für alle Gläubigen, daß sie alle Eins seyn, gleich wie Du Vater in mir und ich in Dir, daß auch sie in uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt — auf daß die Liebe, damit Du mich liebest, sey in ihnen und Ich in ihnen. Das ist die ganze Gottseeligkeit: in Ihm seyn und in Ihm bleiben. Da haben wir nichts zu thun, als alles abweisen, was nicht Christus ist, und nur darauf acht zu haben im Kampfe mit allen Feinden, daß wir nicht aus dieser unserer Festung fallen. Da versteht es sich ganz von selbst, daß wir auch in Ihm Frucht bringen und daß Johannes recht hat: wer da sagt, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln wie Er gewandelt hat — und: daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, an dem Geiste, den er uns gegeben hat. — Euch, gelieb. Abendmahlsgenossen ist wohl nichts so sehr zu wünschen, als die vollkommne Gerechtigkeit Christi: zieht sie an als das rechte hochzeitliche Kleid, und wenn euch hier vor die Augen gemahlet wird, wie Er für euch zur Sünde gemacht ist, so versenket euch in das Gnadenmeer! Werdet

Digitized by Google

sein Eigenthum! Uebergebet Ihm das ganze Herz! Lebet in Ihm! Freuet euch in Ihm, bleibet in Ihm, und euer Wahlspruch sey heute und allezeit: alles und in allem Christus! Amen.

Gemarke. Gräber.

Leben des Johannnes Dod, eines englischen Predigers.

Johannes Dod war von angesehenen Eltern im Städtchen Schott-Lidge in der Provinz Cheshire in England geboren, und unter 17 Kindern der kleinste und liebste Sohn. Im vierzehnten Jahre kam er in's Jesus-Collegium zu Cambridge. Seine Bekehrung geschah also: Der Einnehmer im Collegio beschuldigte ihn, als ob er eine gewisse Summe Geldes nicht bezahlt, die er doch bezahlet aber jener vergessen hatte aufzuzeichnen. Dieses quälte ihn so sehr, daß er sollte für einen Betrüger geachtet werden, daß er krank wurde. Das natürliche Licht in ihm haßte, wessen er beschuldigt wurde, seine Traurigkeit aber war nur eine Traurigkeit der Welt, und alle seine erlernte Gotteserkenntniß eine bloße Hirnerkenntniß. Denn bei diesem Zustande sah er nur auf seinen Schimpf, betete nicht, und wußte nicht, wie und was er beten sollte. Endlich führte ihm Gott zu Herzen den Spruch Röm. 7, 14. Das Gesetz ist geistlich, ich aber bin

fleiſchlich und unter die Sünde verkauft. Da kamen ihm alle ſeine Sünden wie gewaffnete Männer vor die Augen, und er hörte auf, an ſeinen empfangenen Schimpf zu gedenken, ſondern ſuchte das gnädige Angeſicht des himmliſchen Vaters mit Demuth und Fleiß, der ſich auch von ihm finden, und ihm reichen Troſt und Verſicherung der Vergebung der Sünden zufließen ließ. Da bat er ſeinen Beſchuldiger, zu ihm zu kommen, und dankte ihm, daß er ein Mittel ſeiner Bekehrung geweſen, welcher auch nachgehends ſich erinnerte, daß Dod ihn bezahlt hatte, und ihn ernſtlich um Verzeihung bat, auch ſein beſtändiger treuer Freund blieb.

Da er ſeine erſte Predigt hielt, daran er viel Mühe gewandt, und ſich an die Worte gebunden, blieb er ſtill ſtehen und konnte nicht fortkommen, weshalb er auch ferner nur die Abtheilungen aufſchrieb. Als er nun von den Frommen zum Prediger nach Hanwel in ſeinem dreißigſten Jahr berufen war, wo er auch über 20 Jahr blieb, ſäete er ſeinen Saamen mit viel Trauern und Thränen aus, aber er erndtete auch mit Freuden ein, denn bei Hunderten wurden durch ihn bekehrt. Mit ſeinem erſten gottesfürchtigen Weibe bekam er 12 Kinder, und nach deren Tode heirathete er wieder eine ſehr fromme Perſon. Ohngeachtet dieſer ſeiner ſtarken Haushaltung vergaß er doch nicht, gaſtfrei zu ſeyn, indem er faſt alle Sonn- und Donnerstage, da er predigte, acht bis zwölf fremde Perſonen an ſeinem Tiſche ſpeiſete. So viel Segen er aber in ſeiner Arbeit bekam, ſo viel Neid anderer Prediger fiel auf ihn, die um ihn wohnten und ihn oft bei den

Bischöfen verklagten, weil sie nicht leiden wollten, daß das Volk von ihnen zu ihm ginge und ihn hörte. Als er einmal seinem Schwiegervater M. Greenham klagte, wie es ihm erginge, sprach dieser: Sohn! Sohn! Wenn das Creuz hart und schwer drückt, dann drückt die Sünde nicht schwer. Dies Wort behielt er bis in sein hohes Alter und bezeugte, wenn ihn sein Schwiegervater bejammert hätte, wie er erwartete, ihm großer Schade geschehen seyn würde. Zum erstenmal wurde er seines Dienstes zu Hanwel durch den Bischof zu Oxford entsetzt, nachdem er zuvor unter vielen Thränen des Volks über die Worte gepredigt: Ich will den Hirten schlagen und die Heerde wird sich zerstreuen. Darauf wurde er nach Ashby berufen, wo er einige Jahre ruhig lebte und über den Propheten Daniel predigte. Allein er wurde durch den Erzbischof zum andern mal abgesetzt. So blieb er einige Jahre, ohne öffentlich zu lehren, doch predigte er täglich mit seinem Wandel und Gesprächen nicht ohne großen Nutzen. Die verwundeten Geistes waren, nah und fern, ließen ihn holen, und die beängstigten Prediger kamen selbst zu ihm, oder ließen ihn zu sich in ihrer Anfechtung oder Krankheit kommen. Eine in der Welt stehende vornehme Frau war damals in großer Anfechtung, so daß sie sich oft das Leben nehmen wollte. Dod war das Werkzeug, ihre Seele zu erretten, und sie selbst ihres Mannes. Nach einigen Jahren, da sie starb, ließ sie Johann Dod rufen und sprach zu ihm: Sie fühle die Tröstungen Gottes so stark, daß sie sich so schwer des Singens enthalten könnte, als in den

Geburtsſchmerzen vorhin des Rufens. Nach dem Tode des Königs Jakob erhielt er wieder einen Ruf nach Fauſtley, wo er über das Evangelium Johannis und den Brief an die Coloſſer predigte, und ſeine vorige Gaſtfreiheit wieder anfing, indem er die Armen mit ſich das Brod eſſen ließ. Sah ſeine Frau die vielen Gäſte und zweifelte, ob Speiſe genug vorhanden wäre, ſo ſprach er: Es iſt beſſer Mangel an Speiſe als an guter Geſellſchaft. Seine Hand und ſein Herz war ſo für die Armen, daß er nach Gelegenheit, an etliche 3 an andere 10 an andere 20 engl. Schillinge gab. So befahl er auch ſeiner Magd, von der Butter und den Käſen, die ſie machte, den Armen unentgeldlich zu geben.

Er pflegte das Creuz zu rühmen, und geheiligte Trübſale Gottes, Promotionen (Beförderungen zu einer höheren Stelle) zu nennen, ja auch Gottes Purgir-Tränklein, das wir aber nicht müſſen durch unſere böſen Ingredienzien der Ungeduld und des Unglaubens bittrer machen, und zu dem Ende anzuführen den Spruch 1 Petr. 1, 7. Das Probirmittel eures Glaubens iſt viel köſtlicher denn Gold. Wie er denn auch allezeit auf Creuz wartete, und dieſen Unterſchied zwiſchen Trübſalen, wozu wir bereit und nicht bereit ſind, machte, daß jene Schläge wären, die auf den Harniſch, dieſe, die auf die Haut gingen. Einſt als er ſehr krank war und der Arzt ihm ſagte: nun habe ich Hoffnung zu eurer Geneſung, antwortete er ihm: Ihr meint mich zu tröſten, aber ihr macht mein Herz betrübt. Es iſt eben ſo viel als ob ihr mir, der ich lang unter ſchwe-

Digitized by Google

rem Wetter von der See hin und hergeworfen worden, und nun meinte nahe an dem Hafen zu sein, gesagt hättet, daß ich wieder müße umwenden, um aufs neue durch die Winde und Wellen geschleudert zu werden. — Bei allen Gelegenheiten suchte er den Sohn Gottes zu verklären. Als bei einer Mahlzeit verschiedene Edelleute erschienen und einige unter ihnen schwuren, redete er von der Größe dieser Sünden mit Beziehung auf die 3 Capitel Zachar: 5. Matth: 5. Jakob: 5. daß sie alle still wurden und damit weiter nicht sündigten. Gleichwie er der Weltliebe abgestorben war, so befliß er sich, auch andere dahin zu bringen. Zwischen reichen und armen Christen machte er diesen Unterschied: daß für die armen Christen ihr Vater den Beutel halte, und daß die reichen Christen den Beutel selbst halten, aber daß er ihnen leicht aus der Hand fallen könne und auch oft falle, und daß es also besser, daß der Beutel in des Vaters Hand, denn in der Christen Hand wäre. Als er noch ledig war, und sich mit seinem Gehalte kaum allein durchbringen konnte, war er bekümmert, wie er eine Frau und Kinder ernähren wollte, aber sein Glaube wurde sehr gestärkt, als er zum Fenster hinaussah, wo eine Glucke für ihre Küchlein scharrte. Da dachte er bei sich selbst: Diese Henne hatte zuvor eben nur so viel, davon sie leben konnte, und nichts übrig, und nun hat und findet sie doch auch genug mit ihrem ganzen Hausgesinde. Siehe da: die Vögel säen und erndten nicht und sammeln

Digitized by Google

nicht in die Scheuern und der himmlische Vater nähret sie doch.

Gegen einen seiner Freunde, der in der Welt hoch angekommen war, sagte er: er wäre aus einem Kahn in ein größer Schiff getreten, er sollte aber nur gedenken, daß er auf der See wäre. Gegen einen andern sprach er: wenn wir in ein Haus kämen, wo viele Apotheker-Gläschen und Büchschen ständen, so sollten wir schließen, es sei ein Kranker da. Also ist zu befürchten, wo so viel Eitles und Unnöthiges zur Weltfreude dienendes, Hunde, Würfel, Karten u. s. w. in einem Hause zu finden, da sei eine oder mehr kranke Seelen. Zu einem andern sprach er vom Prozeßführen: es wäre besser die Liebe als das Recht zu erkaufen. Um ein Weniges könnte man viele Liebe bekommen, aber um gar Vieles wenig Recht. Dieses aber war sein gewöhnliches Sprichwort: wenn es erlaubt wäre, jemand zu beneiden, so wollte er diejenigen beneiden, die in ihrer Jugend zu Gott wahrhaftig bekehret würden, und mit Jakob den Segen wegstählen, wodurch sie vielen Sünden und Schmerzen entgingen. Einmal bei spätem Abend bekam er in den Sinn und einen Trieb, zu einem seiner bekannten Freunde, der eine engl. Meile von da wohnte, zu gehen. Er stellte sich zwar selbst vor, daß die Zeit ungelegen, daß er andere Geschäfte und überdies keine Ursache habe, dahin zu gehen, gleichwohl hatte er in seinen Gedanken keine Ruhe und mußte gehen. Als er dahin kam, fand er das ganze Haus schon schlafend, ausgenommen seinen

Digitized by Google

Freund, der für sehr fromm geachtet wurde und damals in schwere Versuchungen gerathen war, weil er seinen Kindern großes Unrecht gethan. Wie nun Dod, der hiervon nichts wußte, anklopfte, und sein Freund ihm aufgethan, sprach er zu ihm: Ich komme zu euch so spät, wiewohl ich nicht weiß warum und wozu. Ich hatte in meinem Gemüthe keine Ruhe. Worauf jener antwortete: Ihr wußtets nicht, aber Gott wußte es, warum er euch sandte! Ich habe durch meine verkehrten Wege das Gut meiner so vielen Kinder durchgebracht, und hier ist der Strick in meinem Sack, womit ich mich erhängen wollte. Dod begegnete diesen Worten und sagte: Wie aber, wenn ich euch von Einem sagen kann, der noch mehrerer Kinder Gut verthan hat, und dennoch erhalten worden ist? Wer war der, sprach der Freund. Dod antwortete: Das war Adam. Und so wurde dieser Mann erhalten. Andern betrübten Christen pflegte er zuzusprechen mit den Worten Jonadabs zu Amnon: Bist du nicht eines Königes Sohn? Von dem Verlust um Christi willen bezeugte er aus eigener Erfahrung, daß er gegen den Verlust Eines fleischlichen Bruders 200 geistliche Brüder bekommen hätte. — Als bei inländischem Kriege feindliche Reiter in sein Haus kamen und droheten, ihm den Kopf abzuhauen, antwortete er ihnen beherzt: thäten sie es, so würden sie ihn in den Himmel senden, wo er verlangte zu sein, doch könnten sie nichts thun, wenn es Gott nicht erlaubte. Da sie nun sein

ganzes Haus plünderten, und selbst die Vorhänge an seinem Bette, darin er lag, abschnitten, und ihm die Küssen unterm Haupt wegnahmen, brachte er nicht ein ungeduldiges Wort vor, sondern sprach zu einem seiner Freunde: Er wolle ihnen, so wenig als Hiob den Chaldäern und Sabäern, die Ehre anthun und sagen, daß sie ihm etwas genommen hätten, sondern der Herr hätte es gethan.

In seinen steten Gebeten war es dies vor allem, was er von Gott bat, nämlich wahren Verstand der Schrift und Seegen über seine Arbeit. Und in beiden Stücken hat ihn der Herr auf eine ausgezeichnete Weise erhört. Den Sinn des Geistes konnte er verständlich, einfältig und doch kräftig den Gewissen beibringen und sprach: daß die meisten Prediger in England mit ihren hohen Predigten menschlicher Weisheit über die Köpfe ihrer Zuhörer hinschößen. Er aber suchte das Herz zu treffen mit solchen Predigten, die der weisen Welt thöricht vorkamen, und hielt dafür: es wäre heilsamer, man predigte so, daß den Menschen ihre natürliche Blindheit und Verkehrtheit, und darauf die überschwengliche Gnade und Liebe Gottes in Christo nach dem Evangelio vorgehalten, und nicht immer der Donner des Gesetzes, welcher doch allein die Herzen nicht mürbe und demüthig machte, gehört würde.

Wie er selbst überaus sanften Geistes war, daß auch Einer in einer öffentlichen Predigt zu London ihn als ein Muster der Sanftmuth, an dem man nie-

Digitized by Google

mals bemerkt, daß er in einen harten, ungestümen Ausbruch des Zorns sollte gerathen sein, ja als einen sanftmüthigen Moses anpries (4 Mose 12, 4); so drang er allezeit auch bei andern stark auf Liebe und Freundlichkeit, damit die Welt nicht meinen möchte, wir dienten einem harten Herrn. Nach den Predigten kam viel Volks in sein Haus, sich mit ihm aus Gottes Wort zu erbauen, und wenn er sich niedergesetzt, pflegte er zu sagen: Ist jemand, der eine feine Frage zu thun oder einen schweren Schriftspruch zu erläutern hat, der lasse sich hören. Bei Kirchengebräuchen war er nicht zanksüchtig. Er rieth allezeit, nicht auf Menschen und ihre Worte, sondern auf die heilige Schrift zu sehen. — Einem Jünglinge, der heirathen wollte, gab er den Rath: Er solle nach Gottseligkeit sich umsehen. Die Menschen sagten von Heirathsgut; die Gnade Gottes an einer Hausfrau wäre der beste Brautschatz. Eine weise und fromme Frau baue das Haus, nicht eine reiche. Einige sprächen: da sind Mittel und Manierlichkeit; es ist zu hoffen, Gottes Gnade werde auch noch dazu kommen. Aber es sei besser, der Gnade voraus versichert zu sein und auf zeitlichen Segen zu warten, denn die Gottseligkeit habe diese Verheißung, der Reichthum gar keine. Er pflegte auch zu sagen, daß, wer diese zwei Fragen wohl beantworten könnte, in allen Ständen und Orten Trost finden, und zum Leiden und Sterben willig sein könnte: Wer bin ich? Ein Kind Gottes. Was mache

ich hier? Ich stehe und gehe in meinem Beruf. — Von denen, welche in den Himmel zu kommen hofften, und hatten keinen Grund der Hoffnung, sagte er: sie wären einem Menschen gleich, der vor einem schönen Hause vorüber ginge und spräche: das Haus ist mein, und hätte doch kein anderes Recht als, daß dasselbe ja nicht könne vergebens, und warum denn nicht für ihn, gebauet sein.

In seiner letzten Krankheit hatte er große Schmerzen, erbaute aber dennoch die Umstehenden durch holdselige und heilsame Reden. Er schlief wenig, und ließ sich die Schrift vorlesen, die er dann erklärte. Kamen seine Schmerzen, so sprach er: Bittet Gott, daß er mich erlösen oder Geduld geben wolle. Er hatte noch einen schweren Kampf, da ihm der Satan alles, was er gethan, verdächtig machen wollte, den er aber durch das Beispiel des verlornen Sohns und Zöllners abwies. Seine letzten oft wiederholten Worte waren die: Ich begehre aufgelöst und bei Christo zu sein. So starb dieser gesalbte Diener des Herrn 1645 im 96sten Jahr seines Alters in dem Herrn, dem er treulich nachgefolgt bei Leibes Leben. —

Digitized by Google

Der selige Tod junger Kinder von gläubigen Eltern.

Christgläub'ge Eltern müssen
So traurig nicht begrüßen
Der Kindlein frühen Tod.
Wahr ist's, von Vatersgüte
Ein Pfand, schafft dem Gemüthe
Ein Kind gar manchen Trost in Noth.

Ihr dachtet: Es ist meine;
Gefehlt! es war das seine,
Ihm war es, Ihm geweiht.
Er hat ihm, kaum geboren,
Das schönste Loos erkoren;
Er krönt' es früh, schon vor dem Streit.

Drum müßt ihr so nicht weinen,
Wenn scheiden eure Kleinen
Aus diesem Thränenthal;
Müßt Dank dem Vater bringen,
Und nicht so klagend singen
Dem Kindlein nach zum Himmelssaal.

Es schloß die Augenlieder,
Und liegt im Staub darnieder,
Da's kaum die Welt betrat;

Digitized by Google

Satt ſchon vom Erdgetümmel,
Verlangt' es nach dem Himmel,
Weil dort es ſeinen Vater hat.

Jetzt flogen Cherubinlein,
Und muntre Seraphinlein
Rings um das Schäflein her;
Sein Klagen weckt Erbarmen,
Sie führten's in den Armen
Vorbei das ſchöne Sternenheer.

Sie reichten ihm die Palme
Sie lehrten's Himmels-Pſalme,
Indem es aufwärts flog.
Das Kindlein, froh nun wieder,
Sah lieblich lächelnd nieder,
Von wo hinauf es weinend zog.

Sie brachtens ohne Weile
Zum ewig ſel'gen Heile;
Beim Herrn iſt's allezeit!
Nichts ſoll es mehr vermiſſen,
Nichts mehr vom Weinen wiſſen
In jener ſel'gen Ewigkeit.

Das Schäflein, dem hienieden
Nur Schmerz auf Schmerz beſchieden,
Warf alle Leiden hin;
Sein Leib, entſtellt von Wunden,

Digitized by Google

Hat Ruhe nun gefunden;
Das kühle Grab ist sein Gewinn.

Die Seele, hingefahren
Zum Chor der Himmelsschaaren,
Legt all' ihr Böses ab,
Weil sie am frühen Morgen,
Noch frei von Furcht und Sorgen,
Dem treuen Schöpfer sich ergab.

Die Seel empfing nun Augen,
Die hell zu sehn jetzt taugen,
Was hier verschleiert blieb.
Kein Fleisch kann dieß mehr hindern,
Und, unverführt von Sündern,
Hat es sein Heiland ewig lieb.

Der Schöpfer-lernt es kennen,
Und seinen Vater nennen,
Verstehn der Liebe Plan.
Es sieht, wie Adams Sünde
Schwer liegt auf Adams Kinde,
Und wie der Herr genug gethan.

Zu jenen durft' es ziehen,
Die vor dem Heiland knieen;
Es rühmt den Kindertod.
Sollt' es nicht Ehre bringen,
Nicht Hallelujah singen?
Ja, sel'ge Kinder loben Gott.

Digitized by Google

Mein Kindlein lebt nun droben,
Um ewig Ihn zu loben!
Um stets! — Sink' hin, mein Blick!
Konnt' ein Geschöpf ich zeugen,
Daß ewig ihm sey eigen
Ein endlos hohes Himmelsglück?

Welch Ehr' ist mir geschehen!
Nun will getrost ich gehen
Durch diese Wüstenei'n!
Mein Kind kann nun in Freuden,
Ich muß im Kampf mit Leiden —
Die Ehre meines Heiland's seyn!

Wohin wir immer kommen,
Vereint sind wir mit Frommen;
Und — ist dieß Leben aus: —
Kein Todesthal soll's hindern;
Wir werden von den Kindern
Erwartet schon im Vaterhaus!

Aus dem Holländischen, H. van Alphen.

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 11.

Der
Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. Juni 1827.

Ein Brief aus Ratzeburg.

Die hiebei erfolgenden 6 Rthl. 16 Gr. hamb. Cour. sind das Vermächtniß eines am 6. Febr. d. J. selig entschlafenen Kindes von 7½ Jahren, welches die Eltern nach seiner Bestimmung an die Anstalt zu Düsselthal einsenden. Die Art, wie dieses Geld von dem Kinde gesammelt worden ist, möchte wohl auch für Unbekannte einiges Interesse haben. Es war ein Knabe, der seit seiner Geburt an scrophelartigen Uebeln zu leiden hatte. Es bildete sich hin und wieder an seinen Gliedern eine Geschwulst, die ihm unendliche Schmerzen machte und zu einem Geschwür wurde, das mehrere Mal mit dem chirurgischen Messer aufgeschnitten werden mußte, und woraus dann von dem an dieser Stelle angefressenen Knochen, Splitter herauskamen. Die so entstandenen Wunden bedeckten seinen linken und rechten Arm so, daß an manchen Stellen Narbe bei Narbe war, und das linke Armgelenk steif ward. Auch das linke Bein hatte so gelitten, daß das Kind lange Zeit gar nicht gehen konnte, und nur in dem letzten Jahre, vermittelst des

Digitized by Google

Gebrauchs zweier Krücken gehen lernte. Bei allen diesen Leiden hatte der kleine Heinrich (so hieß das Kind) eine wunderbare Geduld und eine Fröhlichkeit, die sich durch nichts stören ließ. Er überzählte seine Wunden, wenn sie verbunden wurden, und freute sich wohl, wenn ein Geschwür dem Aufbruch nahe war, noch eine Binde mehr zu bekommen. Alle Arzneien, deren er beständig, und selbst sehr widrige, einnehmen mußte, nahm er mit der größten Willigkeit. Wegen der genauen Regelmäßigkeit, womit er behandelt und gepflegt werden mußte, hatte er sich auch in allen Stücken, selbst in seinen Spielen, zur größten Ordnung gewöhnt. Auf seinem Tischchen, das in einer Ecke des Zimmers stand, und an welchem er immer saß, hatte Alles seinen bestimmten Platz, und keiner durfte ihm darin etwas anders stellen. Er hatte einen schon früh sehr ausgebildeten Verstand, und obwohl man ihn absichtlich von jeder Anstrengung des Geistes zurückhielt, lernte er doch von selbst und nebenbei manches, was andern Kindern viel Mühe macht. Als er älter wurde, hatte er eine besondere Freude, von Jesu erzählen zu hören. Ein großes Fest war es für ihn, wenn er, was nur selten geschehen konnte, mit zur Kirche genommen wurde. Mit der größten Zärtlichkeit und Innigkeit hieng er an seiner Mutter, und selbst, wenn er die größten Schmerzen hatte, war es ihm ein Trost, in den Armen oder auf dem Schooße der Mutter zu liegen. In seinem sechsten Jahre hatte ihm die Mutter, um ihm eine ihm angemessene Beschäftigung zu geben,

gelehrt, Bälle mit wollenem Garn zu beſpinnen, und er freute ſich, obwohl er ſelbſt nicht mit dem Balle ſpielen konnte, Andern damit zum Geburtstage ein Geſchenk zu machen. — Als ihm nun einſt die Mutter von den armen Kindern in Düſſelthal erzählt hatte, kam er auf den Gedanken, für die armen Kinder in Düſſelthal Bälle zu machen und dieſe zu verkaufen. Bei dieſer Arbeit war er nun unermüdet; es gelang ihm, ſeine Bälle an Freunde ſo gut abzuſetzen, daß er bald ſeine kleine Caſſe gefüllt hatte, und daß ſie endlich zu jener oben genannten Summe anwuchs. Er hatte eine unbeſchreibliche Freude, wenn jemand bei ihm einen Ball beſtellte, oder wenn er noch mehr als das von ihm geforderte Geld von dem Empfänger erhielt. Nie fiel es ihm ein, auch nur das geringſte von dieſem Gelde zu andern Zwecken zu verwenden. In ſeinem ſiebenten Jahre waren ſeine Wunden, bis auf eine einzige geheilt, und ſeine Eltern durften hoffen, daß der Herr ihnen dieſes Schmerzenskind zu längerem Leben erhalten würde. Er hatte vor einem Vierteljahre angefangen, leſen und ſchreiben zu lernen, und trieb beides mit ungemeinem Ernſt und ſchnellen Fortſchritten. Zu Weihnachten ſchrieb er, um ſeine liebe Mutter damit zu überraſchen, ein ſchönes Weihnachtslied ab, das er auf ſeine Bitte auch auswendig lernen durfte, und an welchem er eine große Freude hatte, worin die Stelle iſt:

Wenn Sonne, Mond und Stern' vergehen,
Vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
Wird dieſes Licht (Jeſus) mit ſeinem Schein
Dein Himmel und dein Alles ſein.

Digitized by Google

Er mußte ein Vorgefühl seines baldigen Heimgangs haben. Einst mit seiner Großmutter spielend, sagte er: Großmutter, wir beide, wir sterben zuerst; und es freuete ihn, als die Großmutter erwiederte: dann nehmen uns die lieben Engel auf. Bald darauf ward er krank und bettlägerig, die Krankheit entwickelte sich in Wassersucht, und auch die Großmutter erkrankte nicht lange nach ihm. Beide wurden an demselben Tage und in Einer Stunde vollendet, sie ruhen nun in Einem Grabe neben einander.

Schlafe denn ruhig, o Kind! Dein Heiland schirmet dich besser,
als da im Liebesarm Vater und Mutter dich trug.
Er ist dir Vater und Mutter, und freundlich hat Er geboten:
lasset die Kindlein kommen zu mir und wehret es nicht!

Der Erlöste.

Die Tage eilen, die Zeit vergeht
Nur Eines bleibet, nur Eines steht,
Und das, was bleibet, das ist der Schmerz,
Und das, was stehet, das ist das Herz
Gebunden an eisernen Ketten.
Es blicket hinunter in's düstere Grab,
Es rufet hinauf, es schreiet hinab:
»Wer kann mich, wer will mich erretten!«

Und oben herab von den Höhen erschallt's
Und herauf von den Tiefen wiederhallt's:

» Es ist keine Rettung, es wird kein Heil
» Dem gebundenen Herzen des Armen zu Theil,
» Bevor er die Ketten zerbrochen.
» Er schwinge empor sich zum ewigen Licht,
» Er kämpfe und streite und ruhe nicht
» Viel Jahre und Monden und Wochen. «

Und der Arme in seinem brennenden Schmerz
Strebt auf und stämmet sich himmelwärts,
Er ringet und kämpfet und wäre gern los,
Empor in der ewigen Freude Schoos,
Empor zu den himmlischen Landen.
Doch das, was bleibet, das ist der Schmerz
Und das, was stehet, das ist das Herz
Gebunden an eisernen Banden.

Und siehe, da steigt aus heitern Höhn,
Vom jammernden Herzen ungesehn,
Ein Retter herab, und in seiner Hand
Die goldenen Schlüssel, zu öffnen das Band,
Das den Armen schmerzlich gebunden. —
Nun schwingt er sich fröhlich zum Lichte hinan,
Nun schwebet er frei auf der goldenen Bahn,
Und geheilt sind die blutigen Wunden.

Nun eilen die Tage, die Zeit vergeht,
Doch Eines bleibet, doch Eines steht;
Und das, was bleibt, ist des Retters Hand
Und das, was steht, ist das Vaterland
Zu dem der Gerettete wallet.

Digitized by Google

Er blicket hinauf, und die Liebe herab.
Sie leuchtet hinunter in's dunkle Grab,
Und der Dank und der Jubel erschallet.

Wohl tönet der Jubel, wohl klinget das Lob
Die gerettete Seele freut sich darob,
Daß sie auf dem Wege durchs Pilgerland
In ihrer Noth einen Heiland fand
Der treu ihr zur Seite geblieben.

Er scheidet auch nimmer, er läßt dich nicht,
Sein Wort ist Leben, sein Gang ist Licht,
Sein Herz ist ein ewiges Lieben.

M. B.

Dringende Aufforderung

an unsere evangelischen Glaubensgenossen in Deutschland, dem gänzlichen Verfalle unserer Kirchen und Schulen zu Bukarest im Fürstenthum Wallachei durch eine milde Beisteuer abzuhelfen.

Die Kunde von Eurem Mitleiden und Eurer thätigen Liebe, mit welcher Ihr Euren hartbedrängten Brüdern, den Griechen Hülfe leistet, und kein Opfer scheut, sie aus ihrer traurigen Lage zu reißen, ist bis zu uns gedrungen, und hat uns mit großer Freude erfüllt. Schon als nothleidende Menschen, um wie vielmehr als Eure Brüder in Christo nehmen sie Eure Theilnahme in Anspruch. Darum gönnen wir ihnen auch Euren treuen Beistand von ganzem Herzen, und

möchten ihnen gern nichts von Euren milden Gaben entziehen; aber die Noth, in der sich unsere Kirchen und Schulen befinden, treibt uns an, unsre sehnsuchtsvollen Blicke auf Euch zu richten, und bei Euch Hülfe zu suchen. Schon lange ward der Mangel des Schulunterrichts für die Kinder unsrer deutschen und ungarischen Gemeinden tief von uns gefühlt; aber unsre wiederholten freiwilligen Beiträge reichten niemals hin, ein Schulgebäude aufzurichten, und einen Lehrer ordentlich zu besolden. Unsre ohnehin sehr arme Gemeinde, die durch die Verheerungen des Krieges, so wie durch die noch häufig unter uns wüthende Pest außerordentlich gelitten hat, sieht sich ganz außer Stande, ihrer Jugend aus eigenen Mitteln diese Wohlthat zu erzeigen. Darum wenden wir uns an Euch, die Ihr im Genusse des Glückes seid, für den Unterricht Eurer Kinder sorgen, und daneben auch Anderer Noth abhelfen zu können. Befreiet uns von dem Kummer, unsere Kinder ohne die so nöthige Bildung des Geistes und Herzens heranwachsen zu sehen! Traget durch eine milde Beisteuer dazu bei, daß unsre aus Mangel an den nöthigen Mitteln geschlossenen Schulen wieder geöffnet werden!

Doch nicht die Kinder allein sind die Hülfsbedürftigen und Hülfesuchenden, auch der erwachsene Theil unsrer Gemeinde bedarf Eurer liebreichen Unterstützung, wenn unsre öffentliche Gottesverehrung nicht ganz in Verfall gerathen soll. Von den zwei kleinen Bethäusern, in welchen der Gottesdienst für beide Nationen in deutscher und ungarischer Sprache abgehalten wird,

drohet das für die deutschen Protestanten bestimmte den Einsturz, und das andere ist viel zu klein, um die bis auf 2000 Seelen herangewachsene und noch immer sich vergrössernde Gemeinde zu fassen. Dazu kommt, daß beide Häuser in einem entlegenen Theile der Stadt gebaut werden mußten, und wegen der zu ihnen führenden morastigen schlechten Wege, zu manchen Jahreszeiten kaum besucht werden können. So traurig steht es mit unserm Schul- und Kirchenwesen! Wie gern wir auch als Hirten und Seelsorger dieser Gemeinden, entfernt von unserm Vaterlande und an Entsagungen und Aufopferungen gewöhnt, ohne Rücksicht auf eigene Verbesserung, unsre Hirtenpflichten ferner erfüllen möchten, wie sehr wir es wünschten, diesen von der christlichen Welt abgeschiedenen Seelen noch ferner die Seelenspeise zu reichen, und ihnen das Wort des Lebens zu verkündigen, so müßten wir doch, ohne Schulen und Kirchen und ohne die Mittel, dieselben länger zu erhalten, unsern so wichtigen und segensreichen Wirkungskreis aufgeben, und unsre theuren Gemeinden wieder verlassen. Doch unsre Hoffnung ist auf Gott, den mächtigen Beschützer seiner Kirche, und nächst ihm auf Euch, mildthätige Brüder gerichtet, und wir bitten Euch daher inständigst, daß Ihr Euch Eurer entfernten Landsleute und Glaubensgenossen annehmt. Wenn Ihr es als eine Wohlthat anerkennt, im Schooße der Christenheit, und unter dem Schutze christlicher Regenten in Ruh und Frieden Eures Glaubens zu leben; o so beweiset Euren Danck gegen Gott durch eine kleine Gabe, die Ihr uns, den Bedrückten, Verlassenen

und Nothleidenden darreicht. — Wir seufzen zwar jetzt grade nicht unter der Geißel des Krieges, aber wir sind doch keinen Augenblick sicher vor den Mißhandlungen unserer barbarischen Gebieter; uns fehlt es zwar nicht an der täglichen nothdürftigen Speise für den Leib, aber desto schmerzlicher vermissen wir das Brod des Lebens zur Speise unserer Seele; und wir fürchten weniger die Schrecknisse der Pest, die uns vor kurzem noch bedroht hat, als die Unwissenheit und Rohheit, in welche unsre Gemeinde wieder versinken müßte, wenn sie ohne Unterricht in Kirchen und Schulen bleiben würde.

Nun der Gott der Gnade regiere Eure Herzen und erwecke sie zum Mitleiden und zur thätigen Abhülfe unserer Nothdurft. Vielleicht wird es uns durch Eure Unterstützung möglich, einen Fond zu errichten, und durch den Ankauf eines tauglichen Platzes in der Stadt den Aufbau einer größern Kirche und Schule zu beginnen. Wohl uns! wenn wir dadurch in den Stand gesetzt werden, unsern Gemeinden ferner im Segen vorzustehen, und wenn uns dadurch zugleich eine Gelegenheit zu Theil wird, den Menschen aus allen Nationen und Religionen, wie sie hier zusammenströmen, die christliche Religion in ihrer reinen Gestalt kenntlich und annehmlich zu machen.

Bukarest den 28. Mai 1826.

(Unterschrieben)

Joh. Klockner, Superintendent der Moldau und Wallachei, im 48sten Dienstjahre allhier. Andreas Sárai, Zweiter Prediger. Emerich Schükei, Reform. Pastor.

Diese dringende Aufforderung für die evangel. Gemeinde in Bukarest, die einzige evangelische Gemeinde in der ganzen Türkei! die schon in der Allgemeinen Kirchenzeitung abgedruckt ist, bat der Missionar R.., der selbst ein Augenzeuge von der Noth unserer Brüder in Bukarest war, und jene Aufforderung aus der Türkei mitbrachte, auch in den Menschenfreund aufzunehmen, weil doch wohl die wenigsten Leser des Menschenfreundes die Kirchenzeitung zu Gesichte bekommen.

Die Redaction des Menschenfreundes wird es sich zur Freude machen, die milden Beiträge, die ihr etwa anvertrauet werden, weiter zu besorgen.

Friedrich Myconius.

Dieser merkwürdige Mann, in Franken geboren, zuletzt erster Prediger zu Gotha, war ein Zeitgenosse Luthers und eins der gesegnetsten Werkzeuge der Reformation. Man hat eine Erzählung von ihm selbst (Luthers Werke XV., 447 Seite) worin er beschreibt, wie der Unfug des Ablaßkrämers Tetzel ihn zuerst zur Besinnung und zu Christo getrieben. Zwei Jahre seit 1507 lang hatte sich Tetzel in Annaberg aufgehalten, und alle Leute Glauben gemacht, daß kein Heil und keine Seligkeit außer seinem Ablaß zu finden sei. Auch der junge Myconius hielt alles für göttlich wahr, was er sagte. Endlich um Pfingsten kündigte Tetzel an, „daß nun die Gnadenzeit bald vorüber seye, und so „lange die Welt stünde, eine so große Gnade des rö„mischen Stuhls nicht wieder Deutschland zu Theil

„werden würde. Zum Zeichen einiger Dankbarkeit für „die große Andacht, welche das deutsche Volk habe „blicken lassen, wolle er von nun an die Ablaßbriefe „um einen geringern Preis als im Anfang verkaufen, „ja sie den Armen umsonst um Gotteswillen austheilen.“ Myconius, damals ein Schülerknabe, fühlte einen innern Trieb in sich, das letztere Anerbieten zu benutzen; (der heilige Geist, sagte er, trieb und nöthigte mich dazu, wiewohl ich damals selbst nicht verstand, was ich that.) Sein Vater, ein frommer und verständiger Mann, hielt zwar nichts vom Ablaß, und pflegte ihn ein Netz zu nennen, womit den einfältigen Leuten das Geld weggefischt würde; die Seligkeit lasse sich nicht mit Geld erkaufen; das Blut Christi sei das Lösegeld und die Versöhnung für die Sünden der Welt; das solle er glauben und fleißig zu Gott beten, so würde der ihn regieren und ihm die Augen öffnen. Der Sohn stand lange im Zweifel, ob er dem Vater oder dem Geistlichen mehr glauben sollte, entschied sich aber endlich, betäubt durch Tetzels Lobpreisungen des Ablasses, für den letztern, um so mehr, da durch sein Versprechen, ihn den Armen unentgeldlich zu geben, sein Hauptzweifel gegen den Ablaß gehoben schien. Er ging also 3 Tage vor dem Ablaufe des Ablasses zu dem Commissarius, und bat ihn um unentgeldlichen Ablaß, da er ein Armer wäre. Tetzel ließ ihn nicht vor sich, obgleich seine Gesellschafter für ihn baten und Tetzeln vorstellten, daß er ein hübscher Jüngling von gutem Verstande sei, der in einer lateinischen Rede um den Gratis-Ablaß gebeten hätte.

Digitized by Google

Tetzels Gesellschafter drangen in den Knaben, er sollte zu dem St. Peters-Bau in Rom und dem Türkenkrieg nur einen Groschen, endlich gar nur 6 Pfennige geben. Der Knabe versicherte, auch so viel nicht zu haben. Sie fürchteten, er sei angestellt, um sie zu fangen, oder, wenn ihm seine Bitte erfüllt würde, so würden alle Schülerknaben und Bettlerleute daher laufen, und jeder umsonst Ablaß haben wollen. Endlich wollte ihm einer die 6 Pfennige schenken. „Aber „da gab ich, recht aus innerlichem Antrieb des Geistes, „freimüthig und ohne Scheu, zur Antwort: Das will „ich nicht; ich dürfte nur eins meiner Schulbücher ver„kaufen, so hätte ich das Geld. Aber ihr müßt Gott Re„chenschaft davon geben, daß ihr das Heil einer Seele „um 6 Pfennige willen versäumt.“ Dies bestärkte sie immer mehr in der Vermuthung, man brauche ihn, um sie auf die Probe zu setzen. Er betheuerte das Gegentheil, und daß einzig das ernstliche Verlangen nach der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden ihn stark gemacht, seine natürliche Blödigkeit zu überwinden, vor so vornehme Herren zu treten, um was der Pabst unentgeldlich den Armen zu geben versprochen hätte, von ihnen zu begehren. Auf dieses schickten sie ihn ohne Ablaß fort. Die heiligen Diebe, fährt er fort, waren bestürzt. Mich betrübte es zwar, so ungetröstet fortgeschickt zu werden, ich fühlte aber doch einen innerlichen Trost, daß noch ein Gott im Himmel wäre, der den Bußfertigen ohne Geld die Sünden erlasse, wie ich oft vorher gesungen hatte: So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will nicht den Tod

Digitized by Google

des Sünders u. s. w. Und da ich jetzt Abschied nahm und von ihnen weg ging; siehe, so bewegte der heil. Geist mein ganzes Herz; im Zuhausegehn zerfloß ich in Thränen, und bat weinend: daß, weil jene mir die Vergebung der Sünden abgeschlagen, darum weil es mir an Geld gemangelt, so wolle Gott sich meiner erbarmen, und mir aus freier Gnade sie erlassen; kam unterdessen wieder nach Hause, ging in meine Kammer, nahm mein Crucifix, das auf meinem Pulte stand, stellte es auf die Bank, und warf mich vor ihm auf die Erde nieder; — Hier kann ich weiter nicht schreiben! Durchdrungen war ich vom Geiste der Gnaden und des Gebets, den der Herr, mein Gott, über mich ausgoß! Die ganze Summe meines Gebets war, daß er mein lieber Vater seyn, mir meine Sünden vergeben, und mit und aus mir machen wolle, was ihm beliebe. Da ward ich inne und verspürte, daß meine ganze Natur umgekehrt, verwandelt und ganz anders wurde, was mich vorher freute, war mir zum Ekel; mit Gott nur umzugehen und ihm zu gefallen, war mein sehnlichstes Verlangen." (Wer denkt hier nicht an die Geschichte vom Blindgebornen? Joh. 9.)

Myconius, durch Alles dieß tief bewegt, ging alsobald, — es war im Jahre 1510 — um sich ganz Gott widmen zu können, in ein Franziskaner Kloster, wo er der Welt ganz abgestorbene Diener Gottes zu finden hoffte, und fing mit dem ersten Tage an, noch viel strenger als die übrigen Mönche zu leben. In der ersten Nacht, die er in der Zelle zubrachte, hatte er einen merkwürdigen Traum, den er selbst beschreibt. Er

Digitized by Google

schien sich in eine felsichte, menschenlose und traurige Wüste versetzt, wo er nach langem Umherirren, ohne einen Ausweg zu finden, endlich vor Hunger, Durst und Müdigkeit nicht weiter fortkommen konnte, sondern ganz an Kräften erschöpft, sich auf die Erde legte und Gott empfahl. Endlich trat ein ehrwürdiger, liebreicher Mann zu ihm, an dessen Kleidung und Miene, wie er sie in Kirchengemählden gesehen hatte, er den Apostel Paulus zu erkennen glaubte, der ihn bald in ein herrliches, von der Morgensonne bestrahltes Wiesenthal an einen klaren Bach führte, ihm aber von demselbigen zu trinken verbot, bis er zur Quelle selbst gelangte. Bald fand er diese, und erblickte an derselben Christum, aus dessen Wunden diese Quelle floß. Als er an derselben seinen Durst vollkommen gestillt hatte, führte ihn Paulus auf ein weites Kornfeld voll reifen Getreides, und befahl ihm zu schneiden. Da er sich mit seiner gänzlichen Unkunde in dieser Arbeit entschuldigte, zeigte er ihm einen Schnitter, der so rasch schnitt, als ob er das ganze Feld erndten wollte; dieser lehrte ihn die Kunst und die Vortheile dabei, und sagte ihm unter andern, als Myconius nur allzusorgfältig auch das Stroh nahe am Boden wegschneiden wollte: „Laß das! es hält dich zu sehr auf; mein Herr braucht kein Stroh, sondern nur Aehren; die mußt du aber genau sammeln.“ Nach und nach kamen immer mehr Schnitter von allen Seiten auf das Feld, in deren Gesellschaft er mit einer Fröhlichkeit arbeitete, wie er sie in seinem Leben nie empfunden hatte, und endlich das Abendbrod aß. Sein Führer

Digitized by Google

war indeß verschwunden. Als sich aber Myconius, von neuem arbeitend, zuletzt ganz kraftlos und abgemergelt fühlte, erschien er ihm wieder, zeigte ihm das Bild des leidenden Christus und sagte: Dem mußt du gleich werden.

Da erwachte er. Den letzten Theil des Traumes deutete er auf sein Mönchthum. — nur befremdete es ihm, daß er unter den vielen Schnittern keinen Mönch gesehen hatte. Alles Selbstmarterns ungeachtet, und obgleich er viel mehr that, als die Regel gebot, fand er in seinem neuen Stande die Ruhe des Herzens nicht, die er gesucht und erwartet hatte. Unablässig und oft ganze Nächte hindurch studirte er theologische Bücher, immer darauf gerichtet, zu lernen, wo das wahre Heil und Hoffnung für den Menschen zu finden sey, und fand nirgends befriedigende Antwort; selbst in der Bibel nicht, da die Scholastik ihm die Augen blendete, das Licht des Evangeliums zu erkennen.

Endlich verzweifelte er am Erfolg aller seiner Mühe, und fing an, anstatt zu studiren, sich meistens mit Handarbeiten im Kloster zu beschäftigen, aber mit einem unruhigen Gewissen, und mit geheimem Unmuth wider den Schöpfer, der ihn erschaffen, aber den Weg zur Seligkeit ihm vorschlossen hätte, so daß er mit lauter bösen Werken sich nur die Verdammniß bereiten müßte.

Sieben Jahre dauerte dieser elende Zustand; bis 1517 Luthers Thesen wider Tetzel, der jetzt zum zweitenmale mit seinem Ablaßkram wieder auftrat, erschienen. Er las sie, und erkannte sogleich mit Entzücken in Luther den Mann, den er träumend auf jenem Felde gesehen hatte. Seine Augen gingen ihm über den Geist des Evangeliums auf, und von dem an wurde er ein lauter

Digitized by Google

Zeuge der Wahrheit und der Gnade Gottes. Anderthalb Jahre wurde ihm deshalb im Kloster aller Umgang mit Menschen, alles Schreiben und Empfangen von Briefen verboten, und öfters eine ewige Gefangenschaft gedroht. Sieben Jahre dauerte auch diese Hemmung, bis er endlich 1527 völlig befreit und nach Zwickau, hernach nach Gotha als Prediger kam. „Und so ar„beitete ich, sagt er, von 1517 — 1546 gemeinschaft„lich mit meinem ehrwürdigen Vater Luther in der „Erndte des Evangeliums durch die Gnade Gottes, die „an mir schwachen Werkzeug nicht vergeblich war, und „bereue nichts, als daß ich nicht noch weit thätiger „im Dienste des Herrn gewesen bin. — Geschrieben „habe ich nichts; wer wollte, dachte ich, nach Vater „Luther und Melanchthon ferneres schreiben? Vielmehr „hielt ich mich dazu berufen, eine rufende Stimme „zu seyn, um dem Herrn den Weg zu bereiten."

Luther liebte diesen Mann zärtlich. Als Myconius 1541 dem Tode nahe war, schrieb er ihm: „Ich „bitte den Herrn, daß er mich das Unglück nicht erle„ben lasse, daß Du oder irgend einer meiner Herzens„freunde vor mir sterbest, und hinter den Vorhang zur „Ruhe eingehst, mich aber draußen unter den Teufeln „zurücklässest. Vielmehr mache er mich an Deiner Statt „krank, und lassem ich diese meine unnütze, erschöpfte, „abgearbeitete Hülle in Gnaden ablegen." Myconius wurde für diesmal wieder gesund. Luther starb den 18. Febr. und er den 7. April 1546. (Obige Erzählung schrieb er am 21. Febr. desselben Jahrs in einem Briefe an Eberus.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 12.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. Juni 1827.

Friedrich Myconius Bericht vom Anfange der Reformation, oder wie des Pabstes Ablaßkrämer und Doctor Martinus Luther miteinander uneins werden und zu Kampf kommen, dadurch hernach die ganze Lehre des heiligen Evangeliums wieder auf die Bahn kommt.

Als 1517 Johannes Tetzel als Ablaßprediger nach Sachsen kam, war Doktor Martin Luther Lektor (Lehrer an der Universität) zu Wittenberg, mußte auch zuweilen Beicht hören. Doktor Staupitz war Generalvikar der Augustiner, Doktor Link Provincial, und waren viel feiner gelehrter Leute hin und wieder in Deutschland, als hätte sie unser lieber Herr Gott sonderlich dazu geboren und gelehrt lassen werden, daß er ein ander Spiel anrichten wollt. Aber wenig verstunden des Widerchrist Büberei; so war kein Mensch, der es wagen hätte dürfen, daß er ein Wort wider den Pabst gemuckt hätte. Da kamen etliche mit den gelöseten Ablaßbriefen zu Doktor Martinus gen Wittenberg, und beichten ihm auf ihre

Digitized by Google

Gnad. Und als sie grobe Grumpen vorgaben, und sich hören ließen, daß sie weder von Ehebruch, Hurerei, Wucherei, ungerechtem Gut und dgl. Sünd und Bosheit nicht ablassen wollten, da wollt sie, weil keine rechte Buß noch Besserung da angegeben ward, der Doktor nicht absolviren. Da beruften sich die Beichtkinder auf ihren Pabstbrief und Tetzelisch Gnad und Ablaß. Daran wollt sich Martinus nicht kehren und beruft sich auf den Spruch: so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Luk. 13, 5. Und als er sie nicht absolviren wollt, da gingen sie wiederum zum Tetzel, und klagten ihm, wie dieser Augustiner-Mönch auf ihre Brief nichts geben wollt. Tetzel war zu Jüterbock in Sachsen, und ward über solch neue Zeitung sehr zornig, wüthet, schalt und maledeiet greulich auf dem Predigtstuhl, und dräuet feindlich mit den Ketzermeistern: die waren diese Zeit Predigermönch. Und, damit er ein Schrecken machte, ließ er etliche mal in der Woche ein Feuer auf dem Markt anzünden, und weiset damit, wie er vom Pabst Befehl hätte, die Ketzer, die sich wider den Allerheiligsten, den Pabst, und seinen allerheiligsten Ablaß legten, zu verbrennen.

Doktor Martinus schrieb erstlich vier Bischöfen, als dem von Meißen, von Frankfurt, von Zeitz und Merseburg, darnach auch dem Bischof von Mainz Albertus, und erinnert sie, daß sie ihres bischöflichen Amts halben schuldig wären, Einsehens zu haben, daß Gottes Nam nicht also mißbrauchet und gelästert, das arme Volk nicht so jämmerlich verführt würde. Aber der Bischof von Mainz Albert, verachtet es. So ga-

ben die andern etliche Antwort, sie könnten noch dürften wider solche des Pabst Geschäfft nichts fürnehmen. Da Doktor Martinus sahe, daß die Bischöf auch nichts dazu thun wollten, da schrieb er etliche Sätze vom Ablaß, die sich anheben: Da Unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: thut Buße, will er, daß das ganze Leben aller seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße soll sein. Und ließ dieselbigen drucken, und wollt nur mit den Gelehrten der hohen Schulen Wittenberg davon disputiren, was doch Ablaß wäre, was er vermöcht, wo er herkäme und wie viel er gülte. Aber ehe 14 Tag vergingen, waren diese Sätze das ganze Deutschland und in 4 Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen, als wären die Engel selbst Botenläufer und trügens für aller Menschen Augen. Es glaubt kein Mensch, wie ein Gered davon wurd, wurden bald gedeutscht und gefiel dieser Handel jedermann sehr wohl, ausgenommen den Predigermönchen und dem Bischof zu Halle, auch etlichen, die des Pabsts täglich genossen, und die Schätze der Erden, die er erhoben hatte, weidlich gebraucheten. Der Ablaßprediger Tetzel war noch immer in Jüterbock, ketzert, schreit, tobt feindlich wider den Luther, aber gleichwohl wollt es nicht mehr also klingen und gelten in den deutschen Ohren, wie es gethan hat. Zu Wittenberg war das Augustinerkloster neu angefangen zu bauen, und nicht mehr denn das Schlafhaus, darin Doktor Martinus noch wohnet, ausgebauet. Das Fundament der Kirche war angelegt, aber nur der Erde gleich gebracht. Mitten in demselben Fundament stund

Digitized by Google

eine alte Capelle, von Holz gebauet und mit Lehmen geklebt, das war sehr baufällig, war gestützt auf allen Seiten. Es war irgend, wie ichs gesehen hab, bei 30 Schuhen lang und 20 breit, hat ein klein, alt, rostig Emporkirchlein, darauf ein zwanzig Menschen mit Noth stehen konnten. An die Wand gegen Mittag war ein Predigtstuhl von alten Brettern, die ungehobelt, ein Predigtstühlchen gemacht irgend anderthalb Ellen hoch von der Erde. In Summa, es hat allenthalben das Ansehen, wie die Mahler den Stall mahlen zu Bethlehem, darin Christus geboren war. So hat das Kirchlein, darin Johannes Huß zu Prag gepredigt, auch Bethlehem geheißen. In dieser armen, elenden, jämmerlichen Capelle hat Gott zu diesen letzten Zeiten sein liebes heiliges Evangelium und das liebe Kindlein Jesus lassen neu geboren werden, und dasselbe lassen einmal auswickeln und aller Welt anzeigen, wie ein schön, lieblich, tröstlich und selig Kindlein Jesus sei, daraus wir alle unsre Seligkeit, Bezahlung der Sünd und ewiges Leben nehmen und empfahen. Es war kein Münster, Stift noch Gotteshaus auf Erden diese Zeit, der doch viel hundert tausend waren, das Gott hiezu erwählet hätte (ja dieselben verachtens) denn nur dies arm, unansehnlich Capellchen. Aus diesem ist der Geist des Mundes des Herrn angegangen, und hat den Widerchrist herabgeblasen. Aus diesen ist das heilige Grab, welches ist die heilige Schrift, die der Pabst mit Wächtern, daß ja Christus nicht aufstünde, belegt hatte, durch Herzog Friederichen, wie die alt Prophezei gelautet, gewonnen wor-

Digitized by Google

den. In dieser Kirche predigt erstlich Doktor Martinus und that die Predigt wider den Ablaß, die gedruckt wurd; darnach aber eine andre, die er nennet die Freiheit der Predigt, so er zuvor wider den Ablaß gethan, wurd auch gedruckt. Dieses waren die ersten Sachen von Ablaß, und bracht darinnen dar, wie alle Lehren, die man in der Christenheit fürbringen wollt, die sollten nach dem Richtscheid göttlichen Worts, das mehr gilt denn aller Menschen Wort, Witz und Weisheit, gericht, gerechtfertigt und geurtheilt werden, nach dem Befehl Christi: meine Schaafe hören meine Stimme, einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern sie fliehen von ihm. Ferner: Wenn ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn wir euch predigen, der sei verflucht. Dieses war zu dieser Zeit neu Ding, erscholl bald in alle Welt, und ward in kurzem diese Kirch zu enge und ward Doktor Martino befohlen, in der Pfarre zu Wittenberg zu predigen. Also ward das Kind Jesus abermals in Tempel gebracht. In dieser Kirche liegt Doktor Martinus Mellerstadt begraben, der die Universität zu Wittenberg 1501 angerichtet hatte, und prophezeiet, diese Schul würde aller Welt zu schaffen machen. Also, lieber Leser, hast du gründlich, eigentlich und gewißlich, wie diese Sache angegangen ist.

Digitized by Google

Luther von seiner Bibelübersetzung.

1517 übersetzte er die 7 Bußpsalmen; 1522 das ganze neue Testament; 1520 die fünf Bücher Mosis und schloß die ganze Bibelübersetzung 1534 mit den Apokryphen. Eine neue Revision machte er unter Beihülfe einiger Freunde, mit dem gewissenhaftesten Fleiß 1541.

Nach einem Briefe an Spalatin wurden 1522 von dem neuen Testament täglich in 3 Pressen 10,000 Bogen abgedruckt. Ein Exemplar kostete 1 Thlr., und doch kam in gleichem Jahre eine neue Ausgabe heraus. Von 1534 — 1574 wurden in der Druckerei Hans Lufts ungefähr 100,000 Exemplare der Bibel gedruckt.

An Spalatin schreibt er: er habe das ganze neue Testament auf der Wartburg übersetzt, und es nach seiner Rückkunft nach Wittenberg mit Melanchthon revidirt. Spalatin möchte ihm auch helfen, die Worte recht zu setzen, „aber also, daß Ihr gemeine, „keine Schloß und Hofwörter an die Hand gebet „(Spalatin war Kurfürstlicher Hofprediger), denn „dies Buch will nur auf gemeine und einfältige Art „erklärt seyn.“ Er möchte ihm auch die Namen der Raubvögel, des Wildprets und der Gewürme, auch die der Edelsteine (Offenb. Joh. 21) und ihre Gestalten nennen. Letztere wurden ihm von Hofe zur Einsicht geschickt.

An Amsdorf schreibt er: Ich will die Bibel übersetzen, doch habe ich eine Last auf mich genommen,

Digitized by Google

die fast über mein Vermögen ist. Ich sehe nun, was Uebersetzen sei, und warum sich bisher niemand dazu gefunden. Es ist ein groß und würdig Werk, daran wir alle wohl arbeiten möchten, dieweil es zum gemeinen Besten gereicht.

An Wencesl. Link, 1528: Wir arbeiten jetzt in den Propheten, sie zu verdeutschen. Ach Gott! wie ein groß und verdrießlich Werk ist es, die Hebräischen Schreiber zu zwingen, Deutsch zu reden. Wie sträuben sie sich und wollen ihre hebräische Art gar nicht verlassen, und dem groben Deutschen nachfolgen. Gleich als wenn eine Nachtigall sollte ihre liebliche Melodie verlassen, und dem Kukuk nachsingen.

In einem andern Briefe: Ich habe mich des beflissen, daß ichs rein und klar Deutsch geben möchte, und ist uns wohl oft begegnet, daß wir 2 — 4 Wochen haben ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir also, Melanchthon, Aurogallus und ich, daß wir in 4 Tagen zuweilen kaum 3 Zeilen konnten fertigen. Lieber, nun es verdeutscht und bereit ist, kanns ein jeder lesen und meistern, wird aber nicht gewahr, wie wir haben müssen schwitzen und uns ängsten.

Diese Stellen dienen zum lehrenden Beispiel, mit wie viel Fleiß und Treue, hauptsächlich, mit welcher Gewissenhaftigkeit der große Mann dies Werk ausführte.

Digitized by Google

Dr. Til. Heshusii nachdenkliches Urtheil von Herrn Dr. Martin Lutheri deutschen Uebersetzung der heiligen Schrift.

Die deutsche Biblia Martini Lutheri halte ich, Tileman Heshusius, für einen edlen und theuern Schatz, der mit aller Welt Reichthum, wenn sie gleich noch so viel Geld hätte, als sie in allen Königreichen besitzet, nicht zu vergleichen noch zu bezahlen. Wenn alle Commentaria (Auslegungen), so in griechischer und lateinischer Sprache über die ganze Bibel gemacht sind, deren ein sehr großer Haufe ist, und viel Centner wägen, mit großem Fleiß durchgelesen werden, so geben sie doch allesamt nicht so viel Lichtes und Verstandes dem christlichen Leser, als die klare gar herrliche Dollmetschung Lutheri. Hilf Gott! wir haben oft die allergelehrtesten Patres (alten Kirchenlehrer) in Erklärung etlicher Sprüche so beigeschlagen, da doch Lutherus ganz und eigentlich den Verstand der Propheten gegeben hat. Keine Nation ist auf Erden, so viel man aus den Büchern sehen kann, so die Schriften der Propheten und Apostel so artig, so rund und klar, so verständlich, so eigentlich, so gewiß in ihrer Sprache hätten, als wir Deutschen, durch die Gnade des allmächtigen Gottes und durch die Dollmetschung Lutheri haben. Es hat zwar Lutherus große Hülfe gehabt an vielen Gelehrten, so der heiligen Sprache kundig, wie er auch selbst darin erfahren gewesen, hat auch oft um eines Worts willen bei ausländischen Theologen sich Raths erholet. Aber Gott vom Himmel hat der letzten Welt und son-

Digitized by Google

derlich uns Deutschen diese große Wohlthat durch sein Werkzeug Lutherum erzeigen und beweisen wollen, daß wir nach dem jüdischen Volk, so den Vorzug hat vor allen Völkern, rühmen und Gott preisen können, daß keine Nation so eigentlich höret reden in der Bibel ihre Sprache als wir Deutschen. Allen Dollmetschern der Bibel so je gewesen sind, wie denn in der griechischen Sprache sehr viele gewesen, in der lateinischen aber noch viel mehr, hat es der Mann Gottes Lutherus weit zuvor gethan. Daß die Franzosen, Spanier, Engelländer, Polen auch nahe dem Tage kommen sind, wie etliche Gelehrte zeugen, das haben sie Luthero, als ihrem Meister, der vor ihnen das Eis gebrochen, zu danken. Auch den siebenzig Dollmetschern, wie man sie nennet, deren Uebersetzung die Apostel so werth gehalten, daß sie sie oft in Anführung des A. T. gebrauchen, wie unvereinlich hats dennoch Martinus Lutherus durch sonderliche Eingebung Gottes weit zuvorgethan, und viel herrliche Oerter der Schrift, an denen merklich gelegen, illustriret und erkläret. Mit einem einzigen Wort gibt oft Lutherus reichern Verstand, als zehn Uebersetzer mit ihren großen Büchern, daß man siehet, wie der heil. Geist sonderlich Lust gehabt, mit uns Deutschen in unserer Muttersprache zu reden. Solches siehet man in den reichen Propheten, in den tröstlichen Psalmen, im ganzen Neuen Testament. Darum soll kein frommes Herz daran zweifeln, wer in der deutschen Bibel Lutheri lieset, der höret den ewigen und allmächtigen Gott selbst, und wird durch das Wort Gottes leben-

Digitized by Google

digen Troſt und ewige Seligkeit erlangen. Unter den allerhöchſten Wohlthaten, ſo der allmächtige, gütige und getreue Gott dieſer letzten Welt erzeiget hat, iſt nicht die geringſte noch letzte, die herrliche und deutſche Biblia.

Eine morgenländiſche Sage.

Aſſyrien war ſchon zum großen Theil bekehrt, aber der König Sennacharib und ſein Haus widerſtanden noch dem Chriſtenthume. Da betete ein Eremit, der in Mar Mathai wohnte und der Schach von Mar Mathai genannt ward, für die Bekehrung des Sennacharib und ſeines Hauſes: Chriſtus, du lebendiges Feuer, entzünde das Herz des Königes Sennacharib mit dem Feuer deiner Liebe. Am folgenden Tage ſtellte der König mit ſeinem Sohne Beennah und 40 Bedienten ſeines Hofes eine Jagd an. Beennah verirrt ſich auf der Jagd, und kommt in die Hütte des Eremiten von Mar Mathai, der ihm Chriſtus den Gekreuzigten predigt. Beennah glaubte und ward getauft. Die 40 Bedienten folgen, ſie kommen in die Hütte des Eremiten von Mar Mathai, ſie glaubten und wurden getauft. Beennah und die 40 an den Hof zurückgekehrt, zeugen von Chriſto dem Gekreuzigten. Sarah die Schweſter Beennahs glaubte und ward getauft. Da entbrannte der Zorn des Königs Sennacharib und er befahl, Beennah ſeinen Sohn, Sarah ſeine Tochter und die 40 Männer hinzurichten, und

Digitized by Google

sie wurden erwürgt. Von der Zeit an hatte Sennacharib keine Ruhe und führte ein Leben unstät und umherirrend, wie Kain vor alten Zeiten. In die Wüste ging er hinaus und rief: ich habe getödtet Beennah meinen Sohn und Sarah meine Tochter und die 40 Männer! und vergoß einen Strom von Thränen. Da hört er in einer nahen Hütte eine Stimme sagen: Beennah mein Sohn und Sarah meine Tochter und ihr 40 heiligen Märtyrer. Er tritt hinzu und es war die Hütte des Schach von Mar Mathai. Er tritt ihm entgegen und spricht: Mörder! Mörder! auch für dich ist noch Vergebung der Sünden. Sennacharib antwortete: ja ich bin ein Mörder, aber wie sollte für mich noch Vergebung der Sünden sein? Der Schach von Mar Mathai antwortete: ja auch für dich ist noch Vergebung der Sünden, und predigt ihm Christus den Gekreuzigten. Sennacharib glaubte nun und wurde getauft. Von der Zeit hub er seine Gebete mit dem Namen Jesus an, und fuhr fort: erbarme dich nach der Fülle deines Erbarmens, denn ich habe getödtet Beennah meinen Sohn und Sarah meine Tochter und die 40 heiligen Märtyrer. Und wenn er so gesprochen, wandte er sich wieder nach seinem einsamen Gemache. Und es kam die Zeit, daß Sennacharib sterben sollte. Er lag auf einem Polster und las in der Schrift das Ende des Blutzeugen Stephanus. Da kamen kleine Kinder und baten ihn, daß er seine Hände noch auf sie legen und sie segnen sollte. Sennacharib sprach: Ich war ein Kind, und kannte Jesum nicht; ich ward ein Jüngling, und kannte Je-

Digitized by Google

sum nicht; ich ward ein Mann, und kannte Jesum nicht; ich bestieg den Königsthron, und kannte Jesum nicht, sondern ich tödtete Beennah meinen Sohn und Sarah meine Tochter und die 40 heiligen Märtyrer, und nun kenne ich Jesum und werde sehen vor seinem Angesichte Beennah meinen Sohn und Sarah meine Tochter und die 40 heiligen Märtyrer, und dieser Jesus segne euch und behüte euch und erleuchte sein Angesicht über euch. Und er legte seine Hände auf sie und segnete sie. Und Sennacharib starb und erschien vor dem Throne Gottes und fand vor seinem Angesichte wieder Beennah seinen Sohn und Sarah seine Tochter und die 40 heiligen Märtyrer.

Aus dem Leben der Reformatoren.

(Aus Müllers Reliquien.)

Was zur Beförderung der Reformation und zur freudigen Annahme des wieder ans Licht gebrachten Evangeliums unter Hohen und Niedrigen nicht wenig mitwirkte, das war das eigne Beispiel der Reformatoren, die Wahrnehmung der göttlichen Kraft, die das Evangelium auf ihr eignes Leben in öffentlichen und Privatverhältnissen hatte. Die Wahrheit tönte nicht bloß, sie strahlte aus ihnen. Uebereinstimmung der Lehre und des Lebens, aber auch das Gegentheil, an einen Lehrer zu bemerken, dafür hat das Volk ein scharfes Auge, und alle Beredsamkeit ist unnütz, wenn die That der Lehre auch nur leise, widerspricht. Eben so unnütz ist alle rhetorische Kunst, wenns nicht vom

Digitized by Google

Herzen geht, wenns nicht aus der innigsten Ueberzeugung fließt, und darum geredet wird, weil man glaubt.

So redeten Luther und die Reformatoren zu ihren Gemeinden, so schrieben sie an ihre Zeitgenossen. Sie glaubten, darum redeten sie. In diesem Glauben waren sie muthig, standhaft und überwanden die Welt. „Der Vater aller Barmherzigkeit (so sprach Luther in „seinem Briefe an Hartmut von Cronberg) hat uns „gegeben zu glauben, nicht an einen hölzernen, sondern „an einen lebendigen Christum, der ein Herr über „Sünde und Unschuld ist, der uns auch aufrichten „und erhalten kann, ob wir gleich in tausend und „aber tausend Sünden alle Stunden fielen, da ist mir „kein Zweifel an. Und wenn es der Satan noch höher „und ärger versucht, so soll er uns doch nicht eher „müde machen, er greife denn ein solches an, damit „er Christum von der rechten Hand Gottes hernieder„reiße. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen „wir auch bleiben Herren und Junkern über Sünd, „Tod und Teufel und alle Dinge; da soll nichts für „seyn! Wir wissen, daß der stark und treu genug ist, „der ihn auferweckt hat von den Todten und zu sei„ner Rechten gesetzt hat zu sein ein Herr über alle „Dinge, ohne Zweifel auch über Sünde, Tod, „Teufel und Hölle. Den Trotz sollen sie uns „nicht nehmen! So lange aber der Trotz uns „bleibt, wollen wir unsre Feinde fröhlich verach„ten und zusehn, ob sie uns diesen Christum so leicht-

Digitized by Google

„lich, als sie meinen, verschlingen, und einen andern „an seine Statt setzen mögen, von dem der Vater im „Himmel nichts weiß.“

Sterbend mit brechender Stimme gab er noch eine Viertelstunde zuvor, ehe er sanft entschlief, sein vernehmliches Ja, als seine Freunde ihn fragten: Ehrwürdiger Vater, wollt ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr sie gepredigt, beständig sterben?

Das letzte Briefchen, das Calvin in seinem Leben schrieb, enthält in wenig Worten ein Zeugniß seines Glaubens; es ist an seinen besten Freund, den achtzigjährigen Wilhelm Farel, und lautet also: Lebe wohl, mein bester, redlichster Bruder, und da Gott will, daß du mich überlebest, so lebe und sei eingedenk unserer Freundschaft, die, da sie der Kirche Gottes nützlich war, uns gewiß Früchte im Himmel bringen wird. Sorge nicht für mich! Bald ziehe ich meinen letzten Athemzug, und harre mit Sehnsucht, bis er mir ausgeht. Mir ist genug, daß ich Christo lebe und sterbe, der den Seinigen im Tod und Leben Gewinn ist. Noch einmal lebe wohl mit den Brüdern!

Thomas Wyttenbach, Zwingli's Lehrer und Reformator zu Biel, ließ 1526 den ganzen Rath vor sein Sterbebett kommen, und sagte ihnen: „Liebe und „gute Herren! ich habe euch darum beschickt, weil ich „sehe und merke, daß mich der Herr von dieser Welt „abrufen wird, dem ich meines Amtes wegen werde „müssen Rechenschaft geben. So will ich euch jetzo „bezeugen, daß die Lehre des heil. Evangelii, so ich „euch gelehrt habe, recht, wahr und heilsam ist, die

Digitized by Google

„euch selig macht, so ihrs glaubt, welche ich auch die „rechte Lehre zu sein bekenne und bezeugen werde mit „meinem Tode. Darum denket an mich und bleibet „fest, so werdet ihr auch eine fröhliche Stund zum Tode haben, und lasset euch niemand davon abweisen.“ Bei dieser Stärke der Ueberzeugung war ihre Predigt gewaltig, und nicht wie die der Schriftgelehrten. Auch sahen sie es nicht für eine geringe Sache an, Gottes Wort zu predigen, und es ging, ehe sie es wagten, Gottes Wort in den Mund zu nehmen, durch manchen innern Kampf. Luther namentlich hatte sich lange vor dem Predigen gefürchtet. Dr. Staupitz suchte ihn (da er noch Mönch war) dazu zu bereden, er weigerte sich aber standhaft, „da es nicht eine schlechte Sache „sei, an Gottes statt mit den Leuten zu reden, suchte „wohl 15 Gründe und Ausflüchte, sich des Predigt„amts zu entbrechen und sagte zuletzt: Herr Doktor, „ihr bringt mich um mein Leben! ich werde es nicht „¼ Jahr treiben“; worauf Staupitz antwortete: wohlan in Gottes Namen! dem sei also; aber wie soll man ihm denn thun? Unser Herr Gott hat große Geschäfte, und bedarf dabei auch kluger Leute. Also hat Dr. Martin fortgemußt und zuerst den Brüdern im Kloster, nachher der Gemeinde öffentlich gepredigt.

Das Privatleben der ersten Lehrer der evangelischen Kirche — in welch himmelweiten Abstand stand dieses gegen das, was stadt- und landkündig der größere Theil hoher und niederer Geistlichkeit der dama-

Digitized by Google

ligen Zeit führte! worüber seit 100 und mehr Jahren bald geeifert, bald gespottet ward, aber ohne einigen Anschein zur Besserung, da hiezu von oben herab nicht das mindeste gethan, ja dort gerade das allerschändlichste und schädlichste Beispiel gegeben wurde. Die Reformation schaffte das Cölibat der Priester ab; die Heiligkeit der Ehe wurde durch die evangelische Lehre aufs neue mit Nachdruck ans Herz gelegt; die Reformatoren selbst traten fast alle in den Ehestand, und Millionen geheimer Verbrechen wurden dadurch auf einmal unterdrückt. Auch in diesem engsten und wichtigsten Verhältniße des Lebens waren die Reformatoren Muster ihrer Heerde. Luther stand 8 Jahre an, seit er den Ablaß angegriffen, ehe er heirathete. Erst in seinem 42. Jahre heirathete er. Seine Gattin tin wurde Catharina von Bora. Er hatte sich lange geweigert, zu heirathen, weil er einen gewaltsamen Tod beinahe für gewiß erwartete. Ein Wort eines Gegners: „Wenn dieser Mönch heirathet, so wird „die ganze Welt und der Teufel selbst darüber lachen, „und sein ganzes Werk dadurch wieder zu Grunde „gehen", soll seinen Entschluß hauptsächlich umgeändert haben; und das sieht Luthero ganz gleich, der so gern der Welt trotzte und nicht wollte, daß das große Werk ihm zugeschrieben würde, und der zugleich durch diesen Schritt seinen furchtsamen Freunden Muth machen wollte, sein Beispiel nachzuahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Red. Past. Sander. Berl. W. Hassel.

Nro. 13.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. Juli 1827.

Aus dem Leben der Reformatoren.

(Aus Müllers Reliquien.)

(Fortsetzung.)

Er lebte in der glücklichsten Ehe mit seiner Käthe, die ihm mit der innigsten Liebe zugethan war, alle Sorgen für das Hauswesen ihm abnahm, ihn mit Sprüchen der Bibel tröstete, wenn er niedergeschlagen war, in müßigen Stunden auf seine Studirstube sich setzte und ihn oft mit ihren naiven Fragen erheiterte. „Im Besitz meiner Käthe, schreibt er, bin ich reicher „und glücklicher als Crösus. Ich habe meine Käthe „lieb, ja ich habe sie lieber, denn mich selbst, das ist „gewißlich wahr: das ist, ich wollte lieber sterben, denn „daß sie und die Kinderlein sollten sterben.“ Sie gebar ihm 6 Kinder, wovon 4 ihn überlebten. Seiner ungeheuern Geschäfte ungeachtet gab er sich viel Mühe mit dem Unterricht seiner Kinder und war im Nothfall sehr strenge. „Man muß also strafen, daß der „Apfel bei der Ruthen sei“ — war sein Grundsatz; er pflegte zu sagen: „wenn die Eltern ihre Kinder „recht erziehen, das ist ihre richtigste Straße zum „Himmel; also ist auch die Hölle nicht leichter ver-

Digitized by Google

„dient, als an seinen eigenen Kindern.“ Luthers männliche Nachkommen starben 1759 aus.

Eben so guter Gatte und Vater war Melanchthon. Er heirathete schon im 24ten Jahre (denn er war nie Geistlicher) die Tochter eines Wittenbergischen Bürgermeisters, eine Frau, sagt er, wie ich sie mir nur von Gott erbitten konnte. Sie besaß den liebenswürdigsten Character, war aber ängstlichen Gemüths und fast immer kränklich. Ihr gewöhnlicher Seufzer war: Verlaß mich, Gott, nicht im Alter, wenn ich grau werde. Er war gern unter seinen 4 Kindern. Ein reisender Franzose traf ihn einst in seiner Stube an, da er eben mit der einen Hand die Wiege seines Kindes schaukelte, in der andern ein Buch hielt. Der Gelehrte verwunderte sich, den „Lehrer Deutschlands“, in dieser Lage zu finden. Melanchthon legte ihm aber die Pflichten eines Hausvaters und wie lieb die Kinder Gott seyen, mit so viel Herzlichkeit aus, daß er gelehrter von ihm wegging.

Seine und seiner Frauen Güte gegen Nothleidende schmolz sein Vermögen so, daß er oft in Verlegenheit kam, und er hätte sich und die Seinigen unmöglich durchbringen können, wenn nicht ein verborgener göttlicher Seegen ihm von Zeit zu Zeit das Nöthige gereicht hätte. Der Zulauf in sein Haus war groß; kein Bettler ging unbeschenkt fort. Luther machte es eben so. Als einst ein sehr bedürftiger Armer ihn um einen Allmosen ansprach, und er eben kein Geld hatte, gerieth er seiner Frau über das Pathengeld, und tröstete daraus den Armen. Auf das vermuthlich etwas saure Gesicht der Frau Doctorin, antwor-

Digitized by Google

tete er: Liebe Käthe, Gott ist reich, er wird anderes bescheeren. — Eben so, als einst ein um des Glaubens willen Vertriebener ihn ansprach um eine Gabe, und er selbst nur Einen Joachimsthaler in seiner Kasse hatte, den er lange aufgespart, rief er fröhlich nach kurzem Bedenken: Joachim heraus, der Heiland ist da!"

Zwingli war ebenfalls glücklich verheirathet, 1524 an eine adeliche Wittwe, Anna Reinhard. Obgleich sie aus einem der vornehmsten Häuser in Zürch war, und viel prächtige Kleider und Kleinodien besaß, so trug sie sie doch vom Tage der Heirath an, ihm zu Liebe, nie mehr, sondern kleidete sich bescheiden, wie andere Bürgerfrauen. Von ihrem nicht unbeträchtlichen Vermögen benutzte ihr Mann wenig oder nichts; denn, sagte er, ich sehe all ihr Vermögen so an, als ob es mich auf der Welt nichts anginge. Es blieb ihren ersten und zweiten Kindern.

Die Arbeitsamkeit dieser Männer ist vielleicht ohne Beispiel. Wenn man die Schriften Luthers, die zahllose Menge seiner Briefe, seine öffentlichen und meistens höchst wichtigen Geschäfte, seine häufigen Predigten (wo er in jungen Jahren oft des Tages dreimal, später ein- oft zweimal predigte), seine academische Vorlesungen (wo er z. B. die Bibel etliche Jahre hindurch jährlich zweimal mit größter Aufmerksamkeit durchlas), die Menge von Besuchen studirender Jünglinge oder Fremden (wo er niemand abwies, dem er nur einige Dienste leisten konnte), seine häufigen und beschwerlichen Amtsreisen — endlich,

daß er täglich mehrere, und gewöhnlich 3 Stunden auf das Gebet und einsames Nachdenken verwendete*), auch manche schwere Krankenlager hatte, die ihn auf Wochen und Monate an aller Arbeit hinderten — wenn man dies alles erwägt, und daß er erst in seinem 34ten Lebensjahre (er wurde 63 Jahre alt) in dieses Meer von Geschäften hineingerieth; so gibt dies zwar von der Stärke und Unermüdlichkeit seines Geistes einen hohen Begriff; aber man kann es auch dann noch nicht begreifen, wie Eines Menschen Kräfte dazu hingereicht und wo er die Zeit hergenommen, nicht nur alle diese Geschäfte zu verrichten, sondern überdieß noch Erholungen mancherlei Art sich zu geben. Bei Tische war er fröhlich und ruhete aus. Als Melanchthon einst über Tafel an einer seiner Schriften schrieb, nahm er ihm die Feder weg und sagte: Man kann Gott nicht allein mit Arbeit, sondern auch mit Feiern und Ruhen dienen, denn darum hat er den Sabbath gegeben. Er las viel und ununterbrochen bis in sein Alter die Classiker. Als Melanchthon nach Wittenberg kam, besuchte er selbst seine Vorlesungen über die Griechische Sprache, um in dieser fester zu werden. Er liebte und sammelte (wie auch Zwingli) altdeutsche Volkslieder,

*) Anmerk. Als er einst den 22. Psalm erklären wollte, so nahm er Salz und Brot mit in seine Studirstube, und schloß sich ein, um desto ungehinderter studiren zu können. Hier blieb er 3 Tage. Seine Gattinn suchte ihn überall, weinte, klopfte an alle Thüren, rief ihn; und da sie ihren Kummer nicht länger mehr aushalten konnte, und fürchtete, ihm sei etwas Widriges begegnet, so ließ sie durch einen Schlösser die Thür öffnen, wo man ihn, im Nachdenken ganz vertieft, antraf.

Digitized by Google

Meistergesänge und Sprichwörter. Ausgezeichnet spielte er die Laute, selbst (und zur Bewunderung seiner Feinde) 1521 zu Worms, wo er in der augenscheinlichsten Todesgefahr war; er sang schön und liebte die Musik leidenschaftlich, hielt auch bisweilen Concerte in seinem Hause. Mit dem berühmten Maler Lucas Cranach, einer seiner treusten Freunde, unterhielt er sich gerne von seiner Kunst, weniger in Rücksicht auf die Kunst, als wenn sie ihm Gedanken gaben. — Mit seinem Famulus drechselte er, und ließ sich Instrumente dazu von Nürnberg kommen, um, wie er sagte, wenn er vom Brot kommen sollte, es hiemit verdienen zu können. Oder er vergnügte sich an Gartenarbeit, und baute seinen Garten am Hause meist selbst. „Wenn ich lebe, will ich noch ein Gärtner werden, schrieb er an einen guten Freund, den er um gutes Gesäme von Küchengewächsen und Blumen bat; denn weil der Satan in seinen Gliedmaßen wüthet, will ich ihn inzwischen verlachen und die Gärten betrachten, daß ich den Segen des Schöpfers und was zu seinem Lobe gereicht, genieße.“ Hier in seinem Garten fand er nächst der Musik die angenehmste Erholung. Er liebte die Schönheiten der Natur: eine schöne Aussicht, ein erwünschter Regen, ein schönes Gewächs, eine einzige Blume rührten oft sein gefühlvolles Herz zu lautem Dank und Lob gegen ihren Schöpfer. „Wenn ein Mensch fröhlich ist, sagt er, so erfreut ihn ein klein Bäumlein, ja ein schönes Blümlein oder Sträuchlein; ist er aber traurig, so darf er schier keinen Baum recht ansehen.“ — „Wenn nur Sünde und Tod weg wären, wollten

„wir uns an einem solchen Paradies genügen lassen! „Was wird es einst seyn, wenn die alte Welt und „die alte Haut gar verneuert und ein ewiger Lenz „angehen und für und für seyn und bleiben wird.“

Dabei war er in Gesellschaften stets munter und fröhlich, und verbarg seinen Kummer. „Viele denken, „sagt er, weil ich mich unterweilen äußerlich fröhlich „stelle, ich gehe auf eitel Rosen. Aber Gott weiß, „wie es um mich steht! Ich habe mir oft vorgenom„men, ich wollte der Welt zu Dienst mich etwas ernst„licher und heiliger (weiß nicht, wie ichs nennen soll) „stellen. Die Natur hat mir aber solches zu thun „nicht gegeben.“ In einem Briefe von 1520: „Mein „Muth ist zu fröhlich und zu groß dazu, daß ich je„mand könnte herzlich feind seyn. Ich habe auch nichts „vor Augen, denn die Sache der Wahrheit an ihr „selbst, der ich aus Herzen hold bin, und ob „ich um ihretwillen zuweilen bin oder seyn würde zu „frei und frisch, wolle mir dasselb ein jeglicher freund„lich verzeihen. Ich weiß ihm nichts mehr zu thun. „Gottes Wille geschehe auf der Erde wie im Himmel, „Amen.“

In den 23 Jahren, in welchen Johann Calvin der Kirche zu Genf vorstand, predigte er zwei Wochen jeden Monats täglich einmal, an den Sonntagen öfter zweimal. Außer der Menge von gedruckten, liegen auf der Bibliothek zu Genf noch 2025 handschriftliche Predigten von ihm. Außerdem las er wöchentlich drei Collegia, besuchte alle Sitzungen des Consistoriums und jeden Freitag die Congregation der Prediger; war der beständige Rathgeber der französischen Kirche,

Digitized by Google

vertheidigte die Reformation gegen die Angriffe ihrer Feinde, schrieb seine Werke voll Tiefsinn und Beredsamkeit, machte viele Geschäftsreisen, unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel durch ganz Europa, gab Audienzen, wurde von seiner Regierung in allen schwierigen Staatsverhandlungen gebraucht, und war bei alle dem immer kränklich, litt oft lange und große Schmerzen an der Migraine, dem Podagra, der Colik, in seinen letzten Jahren am Stein, und wurde nur 54 Jahre und 10 Monate alt. Seine Institutionen schrieb er in seinem 25ten Jahre (1536) mit einer Zuschrift an den König von Frankreich, deren Beredsamkeit und Freimüthigkeit die größte Bewunderung erhielt und verdiente.

Zwingli beobachtete die strengste Zeitökonomie. Von Morgen 5 bis 10 Uhr studirte er für sich und schrieb seine Bücher. Nach Tisch empfing er Besuch, oder ging mit seinen Freunden spaziren; um 2 Uhr wieder an die Arbeit, welche er nach einer kurzen Unterbrechung wegen des Nachtessens und eines kleinen Spaziergangs, bis Mitternacht fortsetzte. Er predigte wenig, schrieb aber desto mehr; sein Briefwechsel war groß und oft hatte er sich gegen Verleumdungen seiner Feinde zu vertheidigen.

Mit diesem eisernen Fleiße, bei sehr geringen Hülfsmitteln brachten es die Reformatoren zu einer ausgebreiteten Kenntniß, nicht bloß in der Theologie, sondern auch von jeder menschlichen Wissenschaft, von welcher sie einen practischen Nutzen absehen konnten. Melanchthon, der Lehrer Deutschlands genannt, schon

Digitized by Google

im 14ten Jahre Magiſter, hatte als Lehrer zu Wittenberg Zuhörer aus allen Nationen, mehrentheils bei 2000. — Bei ſeiner unerſchütterlichen Friedfertigkeit, und weil er immer, von Streitſüchtigen umgeben, von Streit ab auf die Hauptſache ſah, konnte es ihm an Feinden aller Art nicht fehlen.

„Was ich für wahr halte und erkenne, dabei „bleibe ich, ſchreibt er 1524, und behaupte es ohne „Rückſicht auf das Anſehen irgend eines Sterblichen, „ohne Rückſicht auf Vortheil, Ehre und Nutzen. Und „wer die Wahrheit lehrt, deß Anhänger bin ich und „werde es immer ſeyn. Aber auch darin werde ich „mir immer gleich ſeyn, daß ich ohne Zank und Verfolgungsgeiſt, ohne Schimpfen und Schmähen die „Wahrheit vertheidigen will. Darum bitte und ermahne ich auch jeden, dem Ruhe und Einigkeit am „Herzen liegen, alles Mögliche zu thun, um Wunden, „die einmal geſchlagen ſind, wieder zu heilen, und „die Unbeſonnenheit derer zu hemmen, die ſie immer „wieder aufreißen.“ An ſeinen Bruder 1530: „Gerade „das, was mein Herz am meiſten angreift, muß ich „erfahren! Armuth, Hunger, Verachtung und andre „Uebel will ich gern erdulden; aber was mich ganz „niederſchlägt, iſt Zank und Streit, dazu bin ich völlig untauglich.“ Er ſpricht gegen das ewige Schmälen der Pfarrer gegen den Pabſt: „Die haben den „Pabſt noch nicht überwunden, die ſich dünken laſſen, „ihn überwunden zu haben.“ — Als er ſterbend von ſeinem anweſenden Collegen gefragt wurde, ob er noch

einen Wunsch auf dem Herzen habe, antwortete er: keinen, als die Einigkeit der Kirche.

Auch der gegen sich selbst strenge Calvin war es gegen andre bei weitem nicht in dem Grade, wie viele vorgeben, ohne ihn zu kennen. Obgleich Melanchthon in manchen Stücken anders dachte, als er, ließ er doch seine summa theologiae ins Französische übersezzen und schrieb eine Vorrede dazu, worin er sagt: „Melanchthon sage alles, was zur Seligkeit nothwendig „sei, und habe nur das weggelassen, das man ohne „Gefahr auch nicht wissen könne." An Bullinger schrieb er: obgleich ich eine innigere Mittheilung Christi im Abendmahl annehme als Du, so haben wir ja doch nur Einen Herrn und sind in ihm Eins. Als Lucas sich über seine heftige Schreibart beschwerte, schrieb er ihm und gestand ihm seine Fehler, und sagte: Gegen meine Fehler, die groß und zahlreich sind, habe ich einen schweren Kampf, aber den allerschwersten gegen meine Ungeduld. Zwar sind meine Bemühungen nicht fruchtlos, aber ganz habe ich dies wilde Thier noch nicht überwinden können. In einem andern Briefe: „Ich darf mich wohl rühmen, so sehr Bösewichter mich „als einen unversöhnlichen Menschen schildern, daß „kein Mensch lebe, dem ich jemahls wegen Privatbe„leidigungen gegen mich feind gewesen wäre. Reiz„bar zum Zorn zu seyn gestehe ich, und daß mir, bei „all' meinem aufrichtigen Mißfallen daran, die Ver„besserung dieses Fehlers noch nicht so weit gelungen „ist, als ich es hoffte und wünschte. Aber eben so „wahr ist es, daß wenn gleich viele, ohne meine

„Schuld, ja gegen mein Verdienst um sie, mir Böses „gethan, die treulosesten Ränke gegen mich geschmie„det und mich grausam geplagt haben, niemand soll „mit Wahrheit behaupten können, daß ich jemahls „Gleiches mit Gleichem vergolten habe, wenn auch „Gelegenheit und Kraft dazu in meiner Hand war."

(Fortsetzung folgt.)

Von der Sorgfalt, welche treue Eltern und besonders Mütter für das Seelenheil ihrer Kinder schon in ihrem zarten Alter anzuwenden haben *).

Es ist ein überaus großes und wichtiges Geschäft, welches der Schöpfer den Eltern und besonders den Müttern anvertraut hat, nämlich das Wohl unsterblicher Seelen, welche Er durch sein Blut theuer erkaufet und zu einer ewigen Seligkeit berufen hat. Besonders den Müttern, sage ich, denn diese haben das Kind in seinem zartesten Alter in ihren Händen und ihrer Pflege, und können auf das Herz desselben am frühesten einwirken, und die Erfahrung lehrt, daß die frühesten Eindrücke auch die tiefsten, bleibendsten und für das ganze Leben unauslöschlich sind. Die frömmsten und erleuchtetsten Männer der ersten Kirche verdankten fast alle nächst dem Herrn selbst ihre Be-

*) Bearbeitet nach Leyritz Betrachtungen über verständige und christliche Erziehung der Kinder. Barby 1776.

kehrung und ihr freudiges Gedeihen und Stehen in der Gnade den Eindrücken, welche fromme Mütter schon am Morgen ihres Lebens in die kindliche Seele pflanzten. Zwar wurden sie oft in späterem Alter und bei manchen, zum Theil schrecklichen Verirrungen sehr verdunkelt, aber doch blieben sie in den finsterſten Zeiten das einzige Seil, daran die Hand des Herrn sie halten konnte, und traten mit dem zunehmenden Licht der Gnade in überwiegender Klarheit wieder hervor. Auch in unserer Zeit fehlt es sicher an Beispielen nicht, wenn es aber fehlt, oder doch solche Beispiele nur selten sind, woran liegt das anders, als daß es nur wenige solcher treuen Mütter geben muß, oder doch daß dieselben die Sorgfalt, welche sie für das Seelenheil ihrer Kinder schon in ihrem zarten Alter anwenden sollten, viel zu gering ansehn. Wie lange, ihr lieben Mütter, soll denn in der Christenheit, und selbst in christlichen Familien, wie man es nicht selten findet, der Wahn herrschen, die Kinder verstünden von göttlichen Dingen noch nichts, es sei unnütz ob man schon in der ersten Kindheit über ihnen und mit ihnen bete, es komme nicht so viel darauf an, wie diese Zeit zugebracht werde und was sie für Eindrücke in sich aufnähmen, weil sie noch zu unverständig seien, und erst wenn sie in die Schule gehen, fange die eigentliche Erziehung an. So lange solche Gedanken herrschen, habt ihr es euch zuzuschreiben, wenn dann nachher alle Lehrmeister und Schulen nicht ersetzen können, was ihr versäumtet, wenn der Confirmationsunterricht ganz umsonst ist und spurlos vor-

Digitized by Google

übergeht, wenn dann eure und anderer ernstliche Anstrengungen auf das Herz der Kinder zu wirken vergeblich sind, weil der Acker des Herzens vielleicht schon zu sehr verwüstet war, ehe das Kind noch die Buchstaben lernte, und in der Berührung mit andern Kindern die böse Saat immer reichlicher aufgeht, welche es frühzeitig in sich aufgenommen hat. Zwar wollen wir die Gnade keineswegs binden und beschränken, die auch durch solche Hindernisse dennoch hindurch brechen kann auch in weit späterer Zeit, und aus einem Höllenkinde ein Kind des Himmels umschaffen; aber willst du es deinem Kinde wünschen, daß es, wie es dann gemeinhin geschieht, durch tiefen Fall und die bittersten Erfahrungen, nachdem es das Gift der Sünde selbst bis zum Eckel geschmeckt, das lerne, was deine heilige Pflicht war, ihm mit gewissenhafter Treue schon mit der Muttermilch einzuflößen? Und dann, wie weißt du, ob es noch überhaupt der Gnade Gottes möglich sein wird, ein solches Herz zu gewinnen, besonders wenn man so muthwillig auf Gnade hin sündigt? Röm. 3, 5 — 8. Willst du dein Kind also aufs Spiel setzen, ob es ewig gewonnen oder ewig verloren gehe? Und ob es auch gewonnen würde, so wirst du in solchem Fall dennoch so angesehn, als hättest du es lassen verloren gehn, und es wird von deiner Hand zurückgefordert werden.

Die Sorge für das ewige Wohl ihres Kindes beginnt eine treue Mutter, wenn dasselbe noch unter ihrem Herzen ruht. Sobald sie mit Leibesfrucht von Gott dem Herrn gesegnet wird, ist sie doppelt verbunden, ihr Herz, Gemüth und Leib so bewahren zu

Digitized by Google

lassen, wie es die Bildung des zarten Geschöpfs, das sie unter ihrem Herzen trägt, erfordert. Christen haben den unläugbar großen Vortheil, daß sie den Seegen dazu aus der Menschwerdung ihres Herrn und Heilandes herholen können. Sie beten gewiß nicht vergeblich: Laß es die Schwangern genießen, daß du unter einem menschlichen Herzen gelegen. Da unsers Heilandes ganzes Leben und Leiden verdienstlich ist, so erwartet eine Mutter von seiner Gnade den ersten Seegen, sobald es empfangen worden. Voll von dieser Erwartung widmen und weihen die Eltern ihr Kind von seinem ersten Sein an dem Schöpfer seiner Seele. Innig gerührt und durchdrungen von dem wichtigen Auftrage, ein Geschöpf Gottes, welches noch dazu mit Christi Blut erkauft und erlöset ist, zu tragen und zur bestimmten Zeit auf die Welt zu gebähren, läßt eine Mutter ihr eigen Herz selig und vergnügt in dem vertraulichsten Umgange mit ihrem Heilande bewahren, daß dadurch alle unseligen Eindrücke entfernt werden. Daraus wird auch die nöthige und beständige Heiterkeit des Gemüths folgen, welche am meisten zu einem guten Temperament des Kindes beiträgt. Das Beispiel der heiligen Weiber, wie einer Maria und Elisabeth, die sich in stiller Einsamkeit und Sammlung des Gemüths in dem Lobe und der Freude Gottes ihres Heilandes vereinigen, gibt hier die beste Anleitung.

Eine stete Gegenwärtigkeit des Geistes und unverrücktes Aufschauen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens ist allen Christen wesentlich nothwendig, aber einer christlichen Mutter

Digitized by Google

doppelt unentbehrlich. Sie hat es nöthig für ihre eigne Person, sie hat es aber auch nöthig für ihre Leibesfrucht, damit der unsichtbaren Bildung derselben nach Herz, Verstand und Gliedern in den ersten Anfängen durch ihre Schuld nichts in den Weg gelegt werde. —

Sobald ein Kind durch seines Schöpfers Kraft auf die Welt geboren ist, so ist christlicher Eltern erster Gedanke, dem Herrn, der es aus Mutterleibe gezogen, ein Lob- und Dankopfer zu bringen, und Ihm ihr Kindlein zum Eigenthum zu weihen. Obwohl die Vorsorge für einen Säugling meist auf seine Leibesgesundheit geht, so darf doch sein Herz und seine Seele nicht unbesorgt bleiben. Wäre ihr Herz der Vorsorge und Pflege nicht schon bedürftig und fähig, warum bringen dann christliche Eltern bald nach der Geburt ihre Kinder zur heiligen Taufe? Sie thun ohne Zweifel daran recht, und können sich dabei auf den gnädigen Befehl unseres Herrn getrost berufen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Ohne Zweifel sind auch die Herzen der Kinder, welchen das Himmelreich gehört, ein geliebter Gegenstand der Gnadenarbeit des heiligen Geistes, aus deren Munde er sich ein Lob zugerichtet. Hat der Geist der Gnaden den Täufer Johannes erfüllet, da er noch in Mutterleibe war, warum sollte er sich nicht mit den zarten Seelen der Säuglinge beschäftigen, die mit Christi Blut erkauft, in Christi Tod getauft und in den Bund eines guten Gewissens mit Gott aufgenommen worden? Eltern thun wohl, ihren Kindern bei der Taufe solche

Digitized by Google

christliche und bedeutende Namen beilegen zu lassen, welche in den künftigen Jahren die Kinder an diesen Bund heilsam erinnern. Sie werden aber auch ihrer eignen Pflicht dabei eingedenk sein, den kleinen Mitbürger von allen Heiligen und Hausgenossen Gottes seiner großen Bestimmung gemäß als ein anvertrautes Pfand zu bewahren und zu pflegen. Je mehr sie auch gewahr werden, wie wenig sie dazu beitragen können, daß sein Verstand aufgeklärt und sein Herz recht gebildet werde; desto mehr werden sie sich in Acht nehmen, daß sie wenigstens nicht noch mehr daran verderben, als schon vom Naturverderben darin liegt. Daher eine christliche Mutter billig das Säugen ihres Kindes mit Gebet und Flehen zum Herrn verbindet. Ja es ist sowohl ihre als auch des Vaters Pflicht, alles auf alle Weise zu verhüten, was den kleinen Säugling unlustig und unmuthig machen kann. Zu dem Ende werden sie mit einem beständig heitern Herzen und Gesichte vor ihres Säuglings Augen erscheinen, ihm die liebliche und wichtige Geschichte, daß Gott der Schöpfer selbst ein kleines Menschenkind geworden und für uns gelitten und gestorben, vorsingen, vorbeten und in Gemählden vorweisen, damit ja die ersten Ideen und Vorstellungen, die der kleine Säugling bekommt, auf nichts anders gehe als den, der in Zeit und Ewigkeit seine Glückseligkeit machen kann. Diese Erweckung der ersten Vorstellungen kann nie frühzeitig genug angefangen werden. Wer sie unterläßt und sich damit entschuldigen will: das Kind weiß und versteht noch nichts davon, der versteht und weiß selbst nicht, was er sagt. So wie in einem Kinde ein

Digitized by Google

Hunger und eine Begierde zur Nahrung seines Leibes ist; so offenbaret sich an ihm auch ein Hunger und Verlangen seiner Seele, zu sehen, zu hören und Vorstellungen zu bekommen. Je größer sie werden, je mehr offenbart sich diese Begierde, dieser Heißhunger, alles zu sehen und zu wissen. Es liegt also alles in der Welt daran, daß die ersten Eindrücke, Empfindungen und Gedanken, auf die schönsten, besten, heiligsten Gegenstände gerichtet seien. Nur gehört auch zu diesem Theil der Kinderpflege ein wahrhaftig in der Materie von Gottes Menschwerdung, Leben und Leiden lebendes Vater- und Mutterherz, in welches die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den heil. Geist. Das lasset euch schenken, liebe Eltern, das lasset euch täglich erhalten, so werdet ihr gedrungen werden, auch darin an euern Lieblingen nichts zu versäumen.

(Fortsetzung folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 14.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. Juli 1827.

Von der Sorgfalt, welche treue Eltern und besonders Mütter für das Seelenheil ihrer Kinder schon in ihrem zarten Alter anzuwenden haben.

(Fortsetzung.)

Bei solcher Herzensstellung der Eltern und einer derselben gemäßen Behandlung ihrer Kinder in der Wiege, werden sie von selbst darauf bedacht sein, dem in seinen ersten Keimen sich zeigenden Verderben der Kinder mit Gnade und Weisheit entgegen zu gehen. Es äußert sich dasselbe bei Wiegenkindern mehrentheils in einem gewissen Eigenwillen und Ungeduld, welche mit Schreien und Weinen ausbrechen. Das gemeine Vorurtheil ist, daß dabei nichts zu machen sei, als den Kindern ihren Willen zu thun. Man thut ihn einmal, zweimal; der kleine Säugling merkt schon, daß er durch sein Schreien der Mutter Angst einjagen und seinen zuerst kleinen, aber mit der Zeit stärker werdenden Eigensinn durchsetzen kann. Das Unkraut nimmt von Tage zu Tage so überhand, daß es sowohl den Eltern als den Kindern selbst endlich unerträglich wird. Was im Anfange auf gelinde Weise mit Sorgfalt und Weisheit hätte gedämpft werden können,

Digitized by Google

wird in den folgenden Jahren kaum durch die größte Schärfe bezwungen werden. Es sind daher alle christlichen Eltern um ihrer selbst und ihrer Kinder willen herzlich zu bitten, sich von diesem Vorurtheil nicht hinreißen zu lassen, sondern festzusetzen: Eigenwille ist eine Frucht des Verderbens, bei Wiegenkindern sowohl als bei Erwachsenen, und muß gleich beim ersten Aufkeimen erstickt werden. Es gehört dazu freilich eine durch den heiligen Geist selbst geleitete weise Behandlung der kleinen Wesen. Eben so ist auch dem kleinen Zorn, der durch Schlagen ausbricht, in seinen ersten Erscheinungen mit allem Ernst entgegen zu gehen. Wenn das zarte Händchen, welches zugeschlagen, ein und abermal wieder geschlagen worden, so wird sich der kleine Zorn bald legen, besonders wenn sich die Eltern durch das Weinen nicht weich machen lassen, sondern fest darauf bestehn, alle Unarten ihrer Kinder gleich in der Wiege bei der Wurzel anzugreifen und unter Gottes Segen zu dämpfen.

Mit dem Eintritte ins zweite Jahr wächst billig die Sorgfalt der Eltern für die Erziehung. Je weniger die Eltern aus eigner Vernunft und Kraft zu der Kinder Besserung und Heiligung beitragen können, desto mehr haben sie sich durch Gottes Gnade bewahren zu lassen, daß sie nicht durch ihr Beispiel und unverständige Erziehung noch mehr an ihnen verderben, als bereits von Natur verdorben ist. Der Apostel Paulus hat allen Erziehern eine kurze Anweisung hinterlassen. Eph. 6, 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn (erbittert sie nicht, daß sie nicht scheu werden Col. 3, 21.) sondern ziehet

sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Der Sinn dieser kurzen Anweisung könnte mit andern Worten auch so ausgedrückt werden: Erziehet eure Kinder nicht gesetzlich, denn das Gesetz richtet nur Zorn an, sondern erziehet sie evangelisch, sucht sie zur rechten Einsicht und Genuß des Evangelii auf eine evangelische Art zu bringen. Wer diese große Lektion, wovor sich Eltern in Ansehung ihrer Kinder hüten sollen, und was sie zu ihrer Angelegenheit zu machen haben, in der Schule des heil. Geistes sich erklären und täglich, ja stündlich daran erinnern läßt, der wird am gesegnetsten auf seine Kinder wirken. Weil bei diesem Punkt einer gesetzlichen und evangelischen Erziehung ungemein viel Mißverstand vorkommt, so will ich mich umständlicher darüber erklären. Eine gesetzliche Erziehung macht ihr beständiges Hauptgeschäft daraus, den Kindern zu gebieten und zu verbieten, was sie thun und was sie lassen sollen. Man überlegt dabei nicht, ob die Kinder auch Herz, Sinn und Neigung dazu haben, ob es auch in ihren Kräften steht, das Anbefohlene zu thun und so zu thun, wie es ihnen befohlen worden. Versiehet es das Kind und thut nicht, was ihm befohlen worden, oder thut es nicht so, wie es geboten worden, so erfolgt darauf ein Schelten, Keifen und Drohen, auch wohl ein wirkliches Züchtigen, Zuschlagen im Zorn und Eifer, welches dem Kinde nothwendig einen widrigen und schmerzlichen Eindruck von der Behandlung seiner Eltern macht. Auf eben die Weise äußert sich die gesetzliche Erziehung beim Verbieten dessen, was die Kinder lassen sollen. Eine

Digitized by Google

jede Unterlassung wird mit einer Drohung, auch wohl wirklicher Bestrafung verbunden, die das Kind nicht bessert, sondern nur anreizt, versteckter und heimlicher zu werden. So nöthig es ist, Kinder zum Gehorsam gegen alles, was ihre Eltern und Vorgesetzten ihnen sagen, anzugewöhnen, ohne daß sie erst den Grund und die Ursachen, warum dies und jenes von ihnen verlangt wird, allemal zu wissen nöthig haben; so muß doch erst den Kindern eine wahre Ueberzeugung eingeprägt werden, daß ihre Eltern und Vorgesetzte sie lieb haben, und nichts von den Kindern verlangen, als was zu ihrem wahren Wohlsein gehört. Sie müssen es ihren Eltern glauben, daß sie ihnen nichts zumuthen, als was zu ihrem Besten dient. Dieser Glaube, und dies gute Zutrauen zu der Liebe und dem Wohlwollen der Eltern, mag noch so unentwickelt bei den Kindern sein; so müssen sie doch ein gewisses Gefühl und Empfindung davon haben, welches sie zum Gehorsam willig macht, und Eltern und Vorgesetzte nicht gerne betrüben will. Dazu wird eine evangelische Erziehung erfordert. Diese bemüht sich zuvörderst, den Kindern in diesem schon etwas verständigeren Alter von ihrem Schöpfer und dessen unendlicher Liebe und Erbarmung, aber auch von seiner Heiligkeit, seiner Gerechtigkeit und seinem Abscheu gegen alles Böse einen bleibenden Eindruck zu machen. Man bezeugt ihnen aber auch, und überführt sie durch ihr eigenes Gefühl, daß sie von Natur sündige und verdorbene Menschenkinder seien, und daß Gott bei aller seiner unermeßlichen Liebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit, keinen andern Rath erfinden können,

Digitized by Google

sie von aller Schuld und Sclaverei der Sünde loszumachen, als seinen einigen, geliebten Sohn in die Welt zu senden, der uns mit Gott versöhnt. Sein Tod allein ist unser Leben. Darum seien sie auch bald nach ihrer Geburt in seinen Tod getauft worden, damit sie auch Theil hätten an dem von unserm Heilande erworbenen Heil. Dazu gebe er ihnen auch seinen heiligen Geist, der sie von ihrer Kindheit an, leiten, führen, erinnern, bei Jesu Christo im rechten Glauben erhalten und bewahren wolle. Die Eltern haben sich nicht zu schämen, den Kindern aufrichtig zu bekennen: Wir können und wollen euch, liebe Kinder, den Rath und Willen Gottes von eurer Seligkeit zwar deutlich vorlegen, wir können euch aber keine Kraft geben, denselben zu befolgen. Wir sind selbst arme sündige Menschen, die Tag vor Tag aus der Fülle der Verdienste Jesu Gnade um Gnade gläubig empfangen müssen. Eben so ist auch Kindern kein ander Heil und kein anderer Name gegeben, darin sie selig werden können, als ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi. So wie sein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz, die Striemen und die Wunden der Eltern Herz an Ihn gebunden, eben so müsse durch den tiefen Eindruck von seiner Marter auch der Kinder Herz Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen. In einem solchen Bewußtsein unseres menschlichen Verderbens und der großen Erlösung durch Jesu Blut, werden alle Anweisungen und Ermahnungen an die Kinder gethan, auch bei ihren Vergehungen sorgfältig unterschieden, was aus Schwachheit, oder aus Bosheit und Eigenwillen geschieht. Frei-

Digitized by Google

lich gehört zu einer solchen evangelischen Erziehung, daß eine Familie ein Haus Gottes sei, worin die Eltern und Vorgesetzten heilige Hände aufheben, und mit brünstigem Herzen dem Herrn die anvertrauten Kinder empfehlen, und diese auch nie anders als eine kleine Hausgemeine ansehn, die dem Herrn zur Freude aufwachsen soll, der zu ihnen kommen und Wohnung bei ihnen machen will. Wenn das seine Richtigkeit hat, ungeachtet aller Mängel und Gebrechen, so werden alle folgende Anmerkungen keine unmögliche Wünsche, sondern durch Gottes Gnade in Erfüllung zu bringende Vorschläge sein.

In einer solchen Hauskirche wird der Heiland, und besonders seine Kindheit, allen Kindern recht lieblich vorgemalt. Man beschreibt ihnen seine Herzensgestalt, seinen unabläßigen Umgang mit seinem himmlischen Vater, den er immer vor Augen, und dessen Gesetz er in seinem Herzen hatte, seine Unterthänigkeit gegen seine Pflegeeltern, seinen Fleiß, sein sanftes und vergnügtes Wesen, sein Zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, und zwar in einem Orte, der wegen Ruchlosigkeit seiner Einwohner im ganzen Lande verrufen, daß es zum Sprüchwort war, von Nazareth könne nichts Gutes kommen. Dies schöne Jesusbild suchen sie ihren Kindern ins Herz zu drücken, geben aber dabei sorgfältig Acht, daß nicht etwa die Kinder aus Hochmuth, Eigenliebe und Gefälligkeit, oder aus einer lenksamen Naturart, oder gar aus Furcht, sich in das Bild, welches man ihnen von dem Kindlein Jesu macht, von außen zu gestalten suchen, und dabei

in ihrem Herzen todt bleiben. Das hat gar gefährliche und schreckliche Folgen, wenn sie in diesem Zustande groß werden, und das Verderben, welches in ihnen ist, sich merklicher zu regen anfängt. Dafür müssen sie bei Zeiten durch eine wahre Erkenntniß ihrer Sündigkeit verwahrt, und ihnen deutlich gemacht werden, daß sie erst ein Leben aus dem Tode Jesu ins Herz bekommen müssen, wenn sie gegründete Hoffnung haben wollen, daß auch sie durch die Gnade des Herrn und seines Geistes selige Leitung solche Kinder werden können, wie das Kind Jesus war. Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig, ja seinen Brüdern allerdinge gleich geworden. Er ist alle Kinderjahre durchgegangen, Er hat alles erfahren, was Kindern begegnen kann, zu dem Ende, daß Er barmherzig und ein treuer Hoherpriester würde, auch den Kindern zu helfen in allen ihren Schwachheiten, mit welchen sie in ihren Kinderjahren umgeben sind. Er ist in seinem Wandel auf Erden der größte Kinderfreund gewesen, hat sie zu sich kommen lassen, sie auf die Arme genommen, geküßt und gesegnet, und mit eben solcher zärtlichen Liebe ist Er noch immer den Kindern zugethan. Sie mögen also gute Hoffnung fassen, der Heiland werde auch an ihnen seine Verheissung erfüllen, sein Gesetz in ihr Herz schreiben, daß sie, gelehrt vom Herrn, Ihn alle kennen lernen vom Kleinsten bis zum Größten. Ebr. 8. 10, 11. Jes. 54, 13. Das sind die Hauptgegenstände, worüber sich die Eltern von Zeit zu Zeit mit ihren Kindern besprechen. Nicht ist die Meinung, daß sie daraus eine Predigt an die Kin-

der machen, und ihnen durch ein allzulanges und oft wiederholtes Vorbeten endlich gar einen Ekel an der Sache erregen. Nein. Sie hüten sich vielmehr, den Kindern damit zur Last zu werden, und wissen es so klüglich einzurichten, daß die Kinder selbst bitten, ihnen von dem lieben Jesus mehr zu erzählen. Sie ergreifen daher alle Gelegenheit, beim Frühstück, beim Essen, beim Spazieren, beim Schlafengehen und sonst, ein Wort unvermerkt einzustreuen, damit die Kinder inne werden, ihre Eltern leben in der Sache, und haben selbst einen solchen Genuß davon, der sie fröhlich und selig macht. Man muß zu einem solchen Unterricht der Kinder die rechte Weise, der heiligen Schrift und dem Heilande selbst ablernen. Er hat nicht in Form eines Lehrbuchs unterrichtet, sondern Er nahm Anlaß, von den Vögeln in der Luft, von den Blumen auf dem Felde, die zärtliche Liebe und Vorsorge Gottes für seine Geschöpfe vorzustellen. Er bediente sich lebhafter Gleichnisse, eindringender Erzählungen, seinen Jüngern die wichtigsten Wahrheiten unvermerkt beizubringen. Wie rührend ist nicht die Erzählung vom verlornen Sohn, wie eindrücklich seine Vorstellung vom jüngsten Gericht. In die öffentlichen Versammlungen zur Predigt des Evangeliums, besonders in die Kinderlehre, lassen die Eltern die Kinder, sobald es ihrem Alter nach möglich ist, gehen, und ohne die höchste Noth keine versäumen. Das muß aber den Kindern eine Wohlthat und Gnade sein und bleiben, sie müssen dazu nicht gezwungen, vielmehr im Fall eines sträflichen Bezeigens, der Erlaubniß in die Versammlungen zu gehen, verlustig werden. Wenn ein Kind ge-

Digitized by Google

tauft wird, so werden sie nicht unterlassen, ihre Kinder dazu in die Versammlung zu bringen, daß sie mit zusehen und zuhören. Davon werden sie auch Gelegenheit nehmen, mit ihren Kindern über die Taufe zu reden, sie an den Bund, den der Herr bei ihrer Taufe mit ihnen gemacht, zu erinnern, und die Gnade, die ihnen dadurch widerfahren, anzupreisen, damit sie dieselbe hoch und theuer achten und bewahren in einem feinen und guten Herzen. Zum Hausgottesdienste früh und Abends nehmen die Eltern und Vorgesetzte auch ihre Kinder mit und lassen sie zuhören und fühlen, in was für einem nahen Umgange mit dem Herrn sie selbst stehen. Und wenn sie vor oder nach Tische entweder ein kurzes Gebet thun, oder einen schönen Vers aus einem Liede singen, so werden sie den Kindern durch ihr Beispiel und ihren Anblick einen Eindruck zu machen suchen von der Ehrerbietung, mit welcher man angethan sein soll, wenn man mit Gott redet. Nur muß ich noch einmal erinnern, daß sich die Eltern ja in Acht nehmen, mit ihren Ermahnungen den Kindern nicht lästig zu fallen, sondern sie so kurz und lieblich einzurichten, daß die Kinder immer wünschen: wenn es doch länger gewährt hätte.

Nächstdem müssen Eltern und Vorgesetzte mit einem scharfen Auge und mitleidigen Herzen die Grundneigungen ihrer Kinder kennen zu lernen suchen, und auf welchen Ecken sich das natürliche Verderben bei denselben am meisten äußert, erforschen. Denn obgleich der Saame zu allem Bösen, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, in einem jeden Kinde

lieget, so keimt doch bei einem diese, bei einem andern jene böse Neigung am meisten und sichtbarsten hervor. Ein Kind ist vor dem andern heftig und hitzig, eines vor dem andern begierig und habsüchtig, eines vor dem andern träge. Darauf haben die Eltern Acht zu geben bei allerlei Umständen, darin sich ihre Kinder befinden, sonderlich bei dem Umgange mit andern Kindern, auch mit ihren Wärterinnen, da die Kinder ihre Neigungen am meisten frei und unbedenklich äußern. Sobald sie diesen oder jenen Ausbruch des Verderbens durch deutliche Proben bemerken; so werden sie sich durch Gottes Gnade hüten, solches zu verkleinern, zu entschuldigen, oder gar zu beschönigen. Vielmehr mag es den lieben Eltern zu einem Spiegel dienen, worin sie vielleicht ihr eigenes Verderben, und wozu sie von Natur selbst am meisten geneigt sind, ersehen. Das wird sie zuvörderst selbst heilsam beschämen und antreiben, den Erbarmer ihrer Seele um einen neuen Anblick seiner Gnade anzuflehen. In dieser Herzensstellung nehmen sie alsdann ihr Kind, an dem sie einen Ausbruch des Verderbens bemerkt, bei Seite, sprechen mit ihm freundlich und mitleidig, stellen ihm vor, wie weit seine Naturart von dem Sinne Jesu Christi abweiche, wie groß ihr Verderben sei, daraus alle diese Ausbrüche entstehen, wie sehr es dadurch den lieben Heiland und seinen Geist betrübe, und wie eine solche Gesinnung ganz gegen den Bund eines guten Gewissens sei, den der Herr in ihrer Taufe mit ihnen gemacht. Sie müssen aber dem Kinde die Hoffnung nicht benehmen, bei Jesu Gnade zu finden und Schutz gegen die Gewalt des natürli-

Digitized by Google

chen Verderbens; wenn es sich nur an Ihn festhalte, bei Ihm bleibe, und auf keinerlei Art sich von Ihm trennen lasse. Wird das Kind unter der Vorstellung weich, wie doch Kinder leicht weich werden, so beten die Eltern mit und über dem Kinde, lassen es in einem Zimmer allein und ermahnen es, dem lieben Heilande selbst sein Anliegen auszuschütten. Solche herzliche Vorstellungen werden mehr Wirkung haben, als wenn die Eltern gleich mit der Ruthe drohen, oder damit den Anfang machen, daß sie dem Kinde wer weiß was für harte Bestrafungen ankündigen, die sie selbst an dem Kinde auszuüben nimmermehr willens sind. Ein oder etliche mal vergebliche Drohungen thun, wird das Kind in seiner Unart nur steifer und härter machen.

Es ist aber nicht damit gemeint, daß man die sogenannte Zucht und Bestrafung mit der Ruthe gar nicht brauchen solle. Nein; zu rechter Zeit und auf die rechte Weise ist es doch auch wahr, daß der seinen Sohn hasset, der seiner Ruthen schonet, und daß der, welcher ihn lieb hat, ihn bald züchtigt. Wenn treuer Unterricht und herzliche Ermahnung vorausgegangen, und ein Kind so unglücklich ist, solche nicht zu achten, sondern in Frechheit wider des Herrn und seiner Eltern Gebote zu handeln, so verdienet dies kein gelassenes Uebersehen, sondern eine empfindliche Ahndung mit der Ruthe. Ich würde mir aber doch vorher alle Mühe geben, das Kind zu überzeugen, daß es solche wirklich verdient habe. Ungehorsam und Durchsetzigkeit gegen der Eltern ausdrückliches Verbot, dem die Kinder, ohne das Warum zu

Digitized by Google

wissen, sich unterwerfen müssen; die Wahrheit nicht sagen und gestehen wollen, sondern wohl gar eine Lüge erdencken; etwas heimlich entwenden, sollte es auch nur eine Nascherei seyn; und solches ungeachtet der vorhergegangenen freundlichen und doch ernstlichen Erinnerungen zu wiederholten malen thun, muß nie ohne Bestrafung, und zwar am besten mit der Ruthe, gelassen werden. Denn diese Laster ziehen unzählige andere nach sich, und bringen unersetzlichen Schaden. Die Eltern werden aber nie den Kindern etwas verbieten, oder befehlen, was den Kindern zu thun und zu beobachten nicht möglich ist. Ebenso, den sie auch die Bestrafung ihrer Kinder in der Gegenwart des Herrn vornehmen, daß die Zucht allemal zum Frieden werde. Freilich gehört eine unermüdete Sorgfalt dazu, von vorn herein zu verhüten, daß Kinder nicht ungehorsam werden; daß sie nicht aus knechtischer Furcht vor angedrohter Strafe sich durch eine Lüge zu entziehen suchen; daß sie nicht Gelegenheit haben in Versuchung zu kommen und Naschwerk heimlich zu entwenden; daß ihnen von früh an der Eigenwille auch nicht einmal bei Krankheiten gestattet werde. Wenn aber Eltern nicht treu und vorsichtig sind, ja wohl sich selbst mancher Unachtsamkeit schuldig machen, so werden sie freilich auch die Zucht an ihren Kindern nicht mit der nöthigen Gewißheit des Herzens ausüben können. Besonders aber müssen Vater und Mutter, wie überhaupt in der Erziehung, so auch in der Bestrafung der Kinder ein Herz und eine Seele sein. Sollte ja einer von dem andern manchmal denken, daß er der Sache zu viel oder zu wenig thue;

Digitized by Google

so mögen sie sich ja hüten, solches weder mit Mienen noch mit Worten in der Kinder Gegenwart merken zu lassen, oder gar des Kindes Partei zu nehmen. Sie können sich lieber unter vier Augen darüber besprechen, und durch Gottes Gnade eins werden, wie sie ihre Kinder behandeln sollen. Eben so sehr müssen sie sich hüten, daß nicht Vater oder Mutter dieses oder jenes Kind besonders als Liebling sich erwählen, dem mehr nachgesehn und gestattet wird, als andern. Nein, so gut sie alle ihre Kinder als die ihrigen anzusehn haben, so gut müssen sie auch alle ihre Kinder gleichen Antheil an ihrer elterlichen Liebe und Fürsorge genießen lassen; und wenn die Kinder, wegen ihrer ungleichen Aufführung, nicht alle diesen Genuß in gleichem Grade haben können; so müssen sie es fühlen und überzeugt sein, daß nicht Parteilichkeit der Eltern, sondern ihr ungleiches Betragen daran Schuld sei.

Mehr aber als alle einzelnen Regeln und Rathschläge, die sich leicht noch sehr vervielfältigen ließen, ist die Eine große Hauptsache, auf welche schon öfter in dem Bisherigen hingedeutet ist, unaufhörlich und auf's dringendste allen christlichen Eltern an das Herz zu legen, nämlich daß sie selbst wahrhaftig bekehrt zu dem einigen Heilande der Seelen, darnach ringen, in eine immer nähere und innigere Gemeinschaft mit Ihm zu kommen, und beständig als vor seinem allerheiligsten Angesichte zu wandeln, in Lauterkeit und Einfältigkeit des Herzens, in Demuth und Liebe, in Sanftmuth und großer Geduld, und vor allem in stetem Gebetsumgange und Hinsehn und Hinsehnen nach Ihm, der uns bis in den Tod geliebt.

Digitized by Google

Ihre Kinder werden dann an ihnen nichts sehen und merken, als was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet oder sonst etwa eine Tugend oder Lob ist. Alles das drückt sich tief in die kindlichen Gemüther ab. Hingegen, sehen Kinder an den Eltern, was dem entgegen ist, so sind alle Ermahnungen fruchtlos, und die Kinder suchen dadurch ihre eigenen Fehler zu entschuldigen. Die Kinderaugen sehen viel schärfer als man meint, und es ist um so wichtiger, was sie sehen, weil alles zugleich einen weit lebendigern und tiefern Eindruck in dem noch weichen Herzen macht, als in dem spätern Alter. Wenn Eltern also in einer wahren Liebesvereinigung mit ihrem Jesu zu stehn unabläßig sich zur Aufgabe machen, so wird dadurch aus der Fülle seiner Gnade ihr ganzes Leben eine gewisse Verklärung erlangen, sein Licht wird vor allem in dem engeren Kreise des Hauses aus ihnen leuchten müssen, ganz ungesucht und von selbst, und auf diese Weise werden sie ohne Zweifel auf's beste sowohl für ihr eigenes Seelenheil, als auch das ihrer Kinder sorgen, ja nicht nur diesen, sondern nach der gewissen göttlichen Verheissung noch ihren Nachkommen bis ins tausendste Glied einen bleibenden Segen hinterlassen. Das schwere Geschäft der Erziehung wird dann um so einfacher und leichter, weil es mit der Sorge um ihr eigenes Heil zusammenfällt, viele sonst nützliche und nöthige Regeln werden sie nicht bedürfen, weil in dem Lichte Jesu das Auge einfältig wird, daß sie alsbald erkennen, was zum Frieden dient, und in schwierigen Fällen werden sie durch das Gebet sicher

Digitized by Google

zur Gewißheit kommen, wie sie sich zu verhalten haben. Und weil sie bei der Erkenntniß ihres Unvermögens, irgend etwas Gutes auch in dieser Hinsicht zu denken oder zu thun, ihre Kinder ganz in die Arme Jesu legen, so wird er einen verborgenen Segen darein legen, daß ihre Kinder zu ihrer und anderer Freude unvermerkt gerathen und gedeihen, ohne daß sie selbst darüber genaue Auskunft geben können, wie das Alles so geworden sei, und daß sie zuletzt große Ursache finden werden, den sichtbaren Segen des Herrn zu preisen, der bei allen ihren Versäumnissen, Fehlern, Gebrechen in der Erziehung allen Schaden zum Besten gewandt hat.

Ja dies Eine, liebe Eltern, laßt euch um Gottes, um eurer selbst und eurer Kinder willen aufs dringendste ans Herz gelegt sein wegen des unsäglichen Jammers, den ihr sonst auf euch und eure Kinder bringt, ringet nach einer immer innigeren und nähern Gemeinschaft mit Jesu, damit aus diesem Geiste auch eure Erziehung hervorfließe und ewigen Segen bringe.

Aber halten wir gegen dies Gemälde einer christlichen Erziehung die Weise, wie sie gewöhnlich gehandhabt wird, wo sollen wir anfangen die Verwüstung zu schildern, und wo aufhören? Wann wird endlich dem großen Verderben der Kinderwelt eine Grenze gesetzt werden? Schon im Mutterleibe werden viele Kinder verwahrloset, weil so viele Mütter den Herrn Jesum nicht kennen, und also auch nicht auf ihn sehen, und nicht durch seine Gnade vor der Herrschaft der Sünde bewahrt werden. Man denke

erst an die armen Kinder derer, welche Mütter werden, ehe sie in den Bund der Ehe traten. Doch was sollen wir von denen reden, die an den Herrn Jesum nicht glauben, noch ihn lieben, und also wie Heiden, ja ärger als Heiden zu achten sind. Da kann es nicht anders sein, ja es muß so sein, und das ist eben der Fluch und die Strafe, welche ihr Unglaube nach sich zieht. Aber was sollen wir sagen, wenn wir auch in christlichen Häusern die traurigsten Beispiele einer verkehrten Erziehung sehen? In so vielen ist kein Hausgottesdienst, kein Gesang, kein Morgengebet, kein Abendgebet oder doch ohne es für die Kinder faßlich, erbaulich, herzlich und eindringlich zu machen. So viele Hausväter haben vergessen, daß sie Priester im Hause sind. Die Kinder werden schon in den ersten Jahren allerlei schädlichen Eindrücken in und außer dem Hause preisgegeben, die Eltern achten es nicht sonderlich der Mühe werth, außer der leiblichen Pflege sich um sie zu kümmern, die Kinder werden dann oft schon frühe am Geist und am Leibe verkrüppelt, der Schule übergeben, und auch das oft so spät, so unregelmäßig. Da soll nun mit Mühe der böse Saame ausgerottet werden, der schon gewurzelt, und der, sobald das Kind außer der Schule ist, wieder gestreut wird, und wie schwer, wie oft unmöglich ist das.

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 15.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. August 1827.

Von der Sorgfalt, welche treue Eltern und besonders Mütter für das Seelenheil ihrer Kinder schon in ihrem zarten Alter anzuwenden haben.

(Schluß.)

Was soll man nun gar da erwarten, wo in dem Lehrer selbst nicht das Wort vom Kreuz lebendig geworden und die Liebe ihn dringet, das Heil der ihm Anbefohlenen stets im Auge zu haben? Ach liebe Eltern, erbarmet euch doch eurer armen Kinder. Die meisten unter euch sehn die Erziehung ihrer Kinder, namentlich in der ersten Zeit, lange nicht so wichtig an, als sie ist, und wissen es nicht, daß ihre Kinder ihnen nur anvertraut sind, um sie zum Heil zu führen, und daß sie einst schwere Verantwortung geben sollen. O bedenket das fürchterliche Wort, was denen von dem Richter der Todten und der Lebendigen gesagt ist, welche einen dieser Geringsten ärgern. Luk. 17, 2. Hütet ihr euch auch sorgfältig genug, weder durch Wandel noch Worte ihnen Aergerniß zu geben? O wie viele werden ihre Kinder in jenem Leben, nicht wie sie meinen, zu ihrer Freude, sondern vielmehr zu ih-

Digitized by Google

rer ſchmerzlichſten Pein als Ankläger vor dem Throne Gottes wider ſich auftreten ſehn. Was muß das für ein Wiederſehn ſein! O ſteuert dem Verderben zuerſt in euerm Hauſe; und dann ſo weit ein jeder reichen kann, aber merket ja, im eignen Herzen muß der Anfang gemacht werden mit der Erziehung. Wo das Herz nur in dem Einen lebt, in Jeſu Chriſto und zwar dem Gekreuzigten, da nur da wird dies Leben ſich auch verbreiten über Kinder und Kindeskinder, und ein ſolches Haus wird eine Gemeine und ein Tempel des Herrn ſein, darin Er wohnt und daran Er ſein Gefallen hat.

Gaſtpredigt,

gehalten zu Düſſelthal am 1. October 1826.

Text: Apoſtelg. 5, 1 — 11.

1. Ein Mann aber, mit Namen Ananias, ſammt ſeinem Weibe Sapphira, verkaufte ſeine Güter;
2. Und entwandte etwas vom Gelde, mit Wiſſen ſeines Weibes, und brachte einen Theil, und legte es zu der Apoſtel Füßen.
3. Petrus aber ſprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem h. Geiſte lögeſt, und entwendeteſt etwas vom Gelde des Ackers?
4. Hätteſt du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hatteſt; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum haſt du denn ſolches in deinem Herzen vorgenommen? Du haſt nicht Menſchen, ſondern Gott gelogen.

Digitized by Google

5. Da aber Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die dies hörten.
6. Es standen aber die Jünglinge auf, und thaten ihn beiseits, und trugen ihn hinaus, und begruben ihn.
7. Und es begab sich über eine Weile, bei dreien Stunden, kam sein Weib hinein, und wußte nicht was geschehen war.
8. Aber Petrus antwortete ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Sie sprach: Ja, so theuer.
9. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr denn eins geworden zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaustragen.
10. Und alsobald fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge und fanden sie todt, trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Manne.
11. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeine, und über alle, die solches hörten.

Bei näherer Erwägung dieser ernsten Geschichte wollen wir zuerst I. einige allgemeine Bemerkungen voraus schicken, dann II. die Geschichte selbst und endlich III. ihren Zweck betrachten. Diese Ge-

Digitized by Google

schichte ist eine der schauerlichsten in der ganzen h. Schrift. Man mag sie betrachten, wie man will, von allen Seiten hat sie etwas furchtbares an sich, sie stellt uns so recht die Sünde in ihrer Abscheulichkeit — den Menschen in seiner Verdorbenheit, und Gott in seiner furchtbaren Gerechtigkeit dar, und ist eben dadurch recht geeignet, uns über uns selbst in einen heilsamen Schrecken zu bringen. Solche Geschichten, wie diese, werden gewöhnlich von den Menschen nicht beachtet; von Gottes Liebe, Güte oder Gutmüthigkeit, von seiner Milde, von seiner Vergebung reden die Leute so viel; und wenn man ihren Aeußerungen trauen wollte, so sollte man Wunder meinen, wie sehr sie Gottes Güte erkenneten und hochschätzten, aber daß diese Liebe eine heilige und gerechte Liebe sei, die nur um des Opfers Christi willen uns gnädig ansehen kann — davon wollen sie nichts hören; was sie von Gottes allgemeiner Väterliebe sagen, das kommt aus dem verdorbenen Menschenherzen hervor, welches gerne Gottes Erbarmen einer menschlichen Schwachheit gleich stellt — und die Schrift weiß von einer solchen Liebe nichts. Wenn die Menschen die Schrift kenneten, und solche Geschichten, wie diese, beherzigten, sie würden so leichtsinnig nicht von Gottes Liebe reden. Solcher furchtbaren Geschichten, wie diese ist, gibt es in der heiligen Schrift noch mehrere, und sie alle, gehören zu demjenigen Worte Gottes, von dem keiner etwas wegnehmen oder hinzufügen soll. — Eine solche Geschichte ist die unserer ersten Eltern; die Vertilgung des Menschengeschlechtes durch die Sündfluth; die Geschichte des Untergangs von Gomorrha

und Sodom; von Achan, der bei der Eroberung von Jericho einen Theil der verbanneten Beute entwendete, und dafür, mit seinem ganzen Hause sammt seiner Haabe gesteinigt und mit Feuer verbrannt wurde; von Saul, über den der böse Geist kam; von David, der durch seinen Hochmuth sich verleiten ließ, das Volk zu zählen, und über dessen Reich die Pest kam, und 70000 Mann wegraffte; von den Gräueln der Juden, die dafür in die babylonische Gefangenschaft geriethen; von Jerusalem, die verstöret wurde, weil sie Jesum nicht annahm; von Judas Ischarioth, der den Herrn Jesum verrieth, und nun verloren ging nach Leib und Seele.

Die Personen, von denen die Geschichte handelt, waren Christen, sie waren in der Versammlung der Gläubigen, die ein Herz und eine Seele war. Damals war die christliche Kirche noch nicht so ausgebreitet, damals hatte man keinen äußerlichen Vortheil davon, Christ zu werden, sondern die Christen hatten Verfolgung zu erwarten, aber dennoch hatte der Feind schon in diese kleine Schaar sein Unkraut gesäet; wenn das damals schon war, wie viel weniger darf jetzt einer meinen, deßwegen selig zu werden, weil er äußerlich ein Christ ist; damals mußten die Leute doch noch, um Christen zu werden, einiges aufopfern, es mußte ihnen doch einiger Ernst damit sein, jetzt aber kommen ja auch solche in die äußerliche Kirche, die sich um ihrer Seelen Seeligkeit gar nicht bekümmern; Manche meinen, weil sie zu dieser oder jener Confession sich bekennen, weil sie katholisch oder evangelisch sind, könne ihnen die Seeligkeit nicht fehlen, oder noch Andere denken, weil

Digitized by Google

sie äußerlich zu denen gehören, die die äußere Form des wahren lebendigen Christenthums annehmen, so seien sie auch deßwegen seelig, weil sie im Aeußern etwas an sich bemerken, das sich auch bei lebendigen Christen findet, weil sie gern erbauliche Predigten hören und erbauliche Bücher lesen, so seien sie deßwegen wahre Christen, aber irret euch nicht: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Manche glauben, weil sie hie und da einmal erschüttert, gerührt worden sind, so habe es mit ihnen weiter nichts zu sagen, sie seien nun unfehlbar auf dem rechten Wege, aber, wahrlich, ich sage euch: wer die Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. — Das ist doch wohl gar nicht zu bezweifeln, daß Ananias und Sapphira die Wahrheiten des Christenthums auch glaubten, daß es ihnen auch einmal in etwa Ernst gewesen sein muß, seelig zu werden, denn wie hätten sie sich sonst an die Versammlungen der verfolgten Gläubigen anschließen können, die doch vor dem Volke verachtet waren? Aber sie gingen nicht fort auf dem angefangenen Wege, sie blieben nicht treu, und gelangten darum auch nicht zum Ziel; sie wollten Gott nur ein halbes Herz geben, und das geht nicht an. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon, sagt Jesus ausdrücklich. — Damals war die christliche Kirche im ersten Aufblühen, da glich sie einem Baume, der unter sich festwurzelte in die Erde, und über sich grünte, dessen Zweige voll Lebenssaftes waren, dessen Blüthen herrlich strahlten, wie die Rose im

Digitized by Google

Morgenthau; und da nagte schon der Wurm an ihr, und suchte den innersten Lebenskeim zu verzehren; wenn das damals am grünen Holze geschah, was will's dann am dürren werden. Fürwahr, hätten wir nicht die Verheißung des Herrn, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollten, so möchte man bange sein, die Kirche Christi könnte untergehen, weil Irrthum und Sünde überhand genommen hat.

Die Menschen, von denen hier die Rede ist, hatten vermuthlich Jesum leiblich gesehen, seine ernste Predigt gehört, waren Zeugen seiner Wunder, seines Leidens, seiner Auferstehung gewesen, sie hatten es unmittelbar aus seinem Munde oder mittelbar aus dem Munde der Apostel vernommen, daß, wer ihm nachfolgen wolle, der müsse alles verlassen können, sonst sei er seiner nicht werth. Dennoch hatte der Satan ihr Herz verblenden können, daß sie dem Allwissenden etwas vorlügen, und den Gerechten bestechen wollten. Ihr seht, der Umgang mit Jesu selbst und seinen Aposteln schützt nicht vor Sünde, wenn der Sünde einmal das Herz eingeräumt ist. Judas Ischarioth war ein Jünger, ein Apostel des Herrn, und seine irdische Gesinnung stürzte ihn am Ende doch ins ewige Verderben, und diese Beiden, die mit den Aposteln und den ersten Christen in Gemeinschaft lebten, mußten ausgerottet werden von der Erde. — Gemeine zu Düsselthal! dir sind gar viele Gnadenmittel gegeben, da hast lauter und reichlich Gottes Wort in dir wohnen, und an all' dem Segen, den die Gemeinschaft mit gläubigen Kindern des Herrn bringt, fehlt dir's nicht; und wenn der Fremdling in deine Thore tritt, so

weiß er: hier ist ein Ort, wo der Herr Wohnung gemacht hat, hier ist gut seyn. So siehe du denn um so mehr zu, daß du die Gnade nicht vergeblich empfähest, dann wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seeligkeit nicht achten!

II. Was die Geschichte selbst betrifft, so sehen wir zuerst auf die Sünde, die Ananias und Sapphira begingen, und dann auf ihre Strafe. In der Kirche zu Jerusalem war die Gütergemeinschaft eingeführt, was in den damaligen Zeiten von ganz besonderm Nutzen für die Christen war. Es scheint aber nicht, als ob sie dazu durch ein bestimmtes Gesetz sich verpflichtet hätten, sondern es kam dies auf die Liebe jedes Einzelnen an, weshalb auch Petrus zum Ananias sagt: du hättest deinen Acker mögen behalten; er wäre deshalb nicht von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden. Alle Christen brachten aber ihre Güter zusammen, wenigstens sagte keiner davon, daß sie sein wären, sondern sie hatten alles miteinander gemein. Unmittelbar vor unsrer Geschichte wird uns erzählt, daß, die da Grundstücke, Häuser oder Aecker hatten, dieselbigen verkauften, das Geld brachten und es zu der Apostel Füßen legten, wovon alsdann einem jeglichen gegeben wurde, was ihm noth war; namentlich wird das Beispiel des Joses Barnabas angeführt, der seinen Acker verkaufte und das Geld zu der Apostel Füßen legte. Hier kam nun bei Ananias und Sapphira ihre irdische Gesinnung mit der christlichen Sitte in Streit. Sie wollten nicht die Einzigen sein, die das Vermögen nicht

Digitized by Google

zum allgemeinen Besten darreichten, und auf der andern Seite war ihnen ihr Vermögen zu lieb, um es hinzugeben; da kämpfte Stolz und Geiz mit einander; ihr Stolz duldete nicht, den üblen Ruf sich zuzuziehen, so irdisch gesinnt zu sein, und ihr Geiz konnte nicht die Habe hingeben. Aber hätten sie auch all' ihre Habe den Armen gegeben und ihren Leib brennen lassen, ohne Liebe war's ihnen kein nütze. Die Sünde und der Teufel, der sie verblendete, war schlau genug, ihnen einen Ausweg in diesem Widerstreit ihrer Leidenschaften zu zeigen, nemlich den, all' ihr Gut zu verkaufen, aber nur einen Theil des erlößten Geldes der Gemeine zu geben; übrigens vorzuwenden, daß sie alles gelößte Geld hingegeben hätten. So konnten sie einerseits ihre Geldbegier, ihren Geiz befriedigen, und anderseits meinten sie auch, ihren Namen als gute Christen zu retten. — Aller Glaube war ihnen durch die Sünde schon genommen, sonst hätten sie gewußt, daß, wer den Armen gibt, dem Herrn leiht, und daß, wer etwas um seinetwillen verläßt, es zehnfältig wieder bekommt; sonst hätten sie sich daran erinnert, daß Jesus einst seine Jünger fragte: Habt ihr auch je Mangel bei mir gehabt? und sie antworteten: Nie keinen. Sie wollten gar auf der einen Seite für das hingegebene Geld Gottes Seegen empfangen, und auf der andern Seite wollte ihr ungläubiges Herz noch einen Nothpfennig zurücklegen, weil sie doch dem Segen Gottes nicht recht trauten. — Wie viele Menschen gleichen diesen beiden! äußerlich thun sie vielleicht Gutes und wol-

Digitized by Google

len deßwegen gute Christen heißen, und auf der andern Seite klebt doch ihr Herz an dem Mammon fest, mit dem Munde bekennen sie: es komme alles auf Gottes Seegen an, aber im Herzen sprechen sie zu dem Geldsack: du bist mein Trost; scheinbar gehen sie Einen Weg mit den rechten Jüngern des Herrn; aber ihr Herz ist ferne davon; den äußern Verhältnissen nach haben sie Sodom verlassen, aber ihr Auge blickt sehnsüchtig dahin zurück.

Beide waren eins geworden, diese That zu thun, sie mißbrauchten das heiligste Band unter den Menschen, die Ehe, um zu einem Verbrechen sich zu vereinigen, anstatt gemeinschaftlich sich in diesem Bunde zu fördern, und Hand in Hand zu gehen den steilen schmalen Weg, bestärkte einer den andern auf dem Wege des Verderbens. Wo zwei zusammen sind im Namen des Herrn, da ist er mitten unter ihnen; hier war er nicht unter ihnen. Der reine heilige Geist des Herrn kann in solchen Wohnungen der Sünde nicht herbergen, und wo er von dannen weicht, da schlägt ein anderer Geist seine finstre Wohnung auf. So wie die Verbindungen unter den Menschen zu großem Seegen seyn können für das ewige Leben, so können sie auch zu großem Fluch gereichen, und ein jeder sehe wohl zu; — wahrscheinlich meinten diese Armen, so wie unsre ersten Eltern auch, einer die Schuld auf den andern schieben zu können, wenn ihre Missethat offenbar würde, aber das ging nicht an.

Ananias entwandte nun einen Theil des Geldes, das heißt, er behielt ihn für sich; den übrigen Theil

Digitized by Google

brachte er, und legte ihn zu der Apostel Füßen. Es stand ihm natürlich frei, wenn er nicht Alles geben wollte, nur einen Theil zu geben, und darin lag seine Sünde nicht sowohl, daß er nicht Alles gab, sondern darin, daß er vorwendete, Alles hingegeben zu haben. Er hatte die Frechheit, zu der Versammlung der Apostel mit dem Theile seines Geldes hinzugehen, den er geben wollte, es vor den Augen der Gläubigen offen zu den Aposteln zu tragen, und es nun ihnen zu Füßen zu legen, zum Zeichen, daß er's dem Herrn, dessen Apostel sie waren, weihen wolle. Er sandte es ihnen nicht heimlich hin, sondern wollte noch obendrein von allen Anwesenden als ein fröhlicher Geber anerkannt werden, obschon sein Herz ihn verdammte. Einige Stunden später kam auch das Weib, die noch nicht wußte, daß ihr Mann bestraft worden war, und wegen seines Frevels schon vor Gott stehe. — Petrus fragte diese laut vor Allen, um wo möglich noch ihre Seele zu retten: »Habt ihr so theuer, um das Geld, was dein Mann »mir gebracht hat, den Acker verkauft? habt ihr alles »Geld, das ihr dafür gelößt habt, der Gemeine Gottes »dargebracht, wie ihr vorgebt?« Die ganze Versammlung wußte, als der Apostel dies fragte, schon um den Betrug; die ernste Frage Petri, die ernsten Blicke der ganzen Versammlung, die wohl ihr Herz treffen konnten, die laute Stimme des eignen Gewissens, hätten sie allenfalls noch zur Besinnung bringen können, aber der Satan hatte ihr Herz ganz erfüllet, und als ein Kind dieses Vaters der Lügen scheute dieses ent-

Digitized by Google

setzliche Weib sich nicht, laut im Angesicht des lebendigen wahrhaftigen Gottes, vor dessen Diener sie stand, im Angesicht der ganzen Versammlung der Gläubigen, die Wahrheit zu verhehlen, und Lügen zu reden; ihr verstocktes Herz machte sie taub gegen das ernste Wort des Apostels, die starke Stimme des Gewissens unterdrückte es, und ihre Augen waren verblendet, daß sie die ängstlichen Blicke der Anwesenden nicht sahe. »Ja« sagte sie, »so theuer haben wir den Acker verkauft.« Da war der letzte Gnadenruf verklungen, und Gottes Zorn ward an ihr offenbar. — Es bedarf keiner weitern Auseinandersetzung, wie abscheulich diese Sünde des Ananias und der Saphira war; es war die furchtbare Sünde der Unwahrheit, der Heuchelei. Sie wollten von andern Menschen für Christen gehalten werden; sie gaben vor, etwas zu sein, was sie nicht waren, etwas zu thun, wovon ihr Herz doch ferne war. Ach, es ist so in der Natur des Menschen der Stolz verwebt, durch den man mehr scheinen will, als man wirklich ist, und aus dem Heuchelei und Lüge hervorgeht, daß man wohl nur selten ein recht gedemüthigtes Herz findet, welches gar nicht mehr nach Ehre vor Menschen strebt, sondern nur seinem Gott zu gefallen sucht. Vor Christen wollen die Leute als Christen erscheinen, thun fromme Werke, reden fromme Worte, und ihr Herz weiß von dem Allen nichts; von Menschen wollen sie für etwas gehalten seyn und in Gottes Augen sind sie doch ein Greuel. Da findet man Wohlthätigkeit, Freigebigkeit und dergleichen Tugenden, die einem vor Menschen

Digitized by Google

einen guten Namen machen sollen, die aber doch nichts als Heuchelei sind. Denn eine wahre Tugend ist nur die, die aus reiner Liebe zu Gott entspringt, und in Demuth geschieht, ohne Menschenlob zu suchen. Aber Gott siehet die Herzen an; die äußere That an und für sich hat keinen Werth, und am Ende geht es wie hier, daß selbst vor den Menschen die Heuchelei noch an's Licht kommt, und was nützt es dann, ob Menschen uns für wahre Christen halten, so wir's doch nicht sind; ein solch erheucheltes Wesen wird der Seele keinen Frieden geben, auf der Waagschaale des Richters wird es zu leicht erfunden, und es gilt von Solchen das Wort des Herrn: sie haben ihren Lohn dahin.

O, Geliebte! die äußern christlichen Schein-Tugenden machen uns noch nicht zu wahren Jüngern des Herrn. Andre Menschen, uns selbst können wir vielleicht wohl täuschen, aber Gott nicht, und der wird einst ein gerecht Gericht sprechen vor aller Welt. —

Es war eine furchtbare That, welche Ananias und Sapphira begingen, indessen diese That, so gräulich sie war, so war sie doch nur der Schatten von dem Bösen, was in ihrem Herzen schlummerte, die äußere Erscheinung der Sünde, die dort wohnte. Denn das ist ja eine jede That; es kommt immer auf die Gesinnung an, mit der ein Werk gethan wird, und Manchem, dem vielleicht diese begangene Lüge, diese Heuchelei nicht so sträflich erscheint, als sie ist, werden über ihre Abscheulichkeit die Augen aufgehen, wenn er dem Blicke des

Apostels in die Herzen der beiden Sünder folgt. Petrus sagt nemlich zum Ananias, er lüge dem h. Geist, und zur Saphira, sie seien eins worden, den Geist des Herrn zu versuchen. Das war ihre entsetzliche Sünde, die aber leider gar nicht selten unter den Menschen ist. Denn daß das ganze Christenthum bei Ananias und Sapphira Heuchelei, daß gar nichts Ernsthaftes darin gewesen sei, können wir nicht vermuthen, denn wozu hätten sie sich sonst zu dem Christenthum bekannt, das damals so sehr verachtet war? Nein, sie waren gerührt, erschüttert von seinen Wahrheiten; sie wollten wirklich seelig werden, und zwar durch das Christenthum; aber dem h. Geist Gottes, der in ihnen das Werk der Bekehrung wirkte, dem gaben sie nicht ihr ganzes Herz; sie wollten ihm lügen, dem Geist Gottes, und diesen heiligen und guten Geist versuchen, indem sie das halbe Herz ihm einräumen, und die andere Hälfte den Dingen dieser Welt weihen wollten. Halb wollten sie ihr Geld lieben, und halb wollten sie Gott lieben, halb der Welt dienen, und halb Gott; sie wollten die Erde und ihre Freuden genießen, und doch zugleich Gottes Kinder sein. Diese Halbheit, diese Lauheit ist der allerelendeste Zustand des Herzens, den es gibt, und wie häufig ist sie in der Christenheit! Die Menschen kennen Gottes Wort; sie glauben auch äußerlich, daß es Wahrheit ist; und doch lassen sie es unbeachtet oder halb geachtet liegen; die Menschen erkennen, daß Jesus Gottes Sohn ist, von Gott uns zur Weisheit,

Digitized by Google

Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht, und doch hängt ihr Herz noch an der eignen Weisheit und Gerechtigkeit, an der Creatur, an der Eitelkeit und den vergänglichen Freuden des Lebens; sie geben zu, daß sie, wie alle Menschen, Sünder sind, und doch ist keine ernste Buße, keine Reue, keine Bekehrung da: sie wissen, daß man muß von neuem geboren werden, um in's Reich Gottes zu kommen, und doch bleiben sie in ihren Sünden liegen; hie und da lebt der Entschluß in ihnen auf, ein neues, wahres Christenleben zu beginnen — und doch bleibt es beim Alten; hie und da werden sie gerührt und bewegt von der Predigt des Evangeliums, und doch lassen sie den Saamen des göttlichen Wortes in ihrem steinigten Herzen nicht Wurzel fassen; hie und da werden sie durch die Stimme des göttlichen Geistes, die ernst und laut in manchen Stunden ihres Lebens zu ihnen sprach, aufgeregt, aber bald schlafen sie wieder den alten Sündenschlaf; die todte Erkenntniß, die todte Form des Christenthums nehmen sie vielleicht an, während sie doch dem Geiste widerstreben, der allein lebendig macht. Fürwahr es wäre solchen Menschen besser, daß sie nie die Wahrheit erkannt hätten, denn daß sie sie erkennen und doch nicht darnach thun, und wohl gilt ihnen das Wort Jesu: »ach daß du kalt, das ist, ganz »fremd gegen mich, oder warm wärest, weil du aber »lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde: »Wer nicht alles verlassen kann, um meinetwillen, »der kann nicht mein Jünger seyn: — wer mir nach-

Digitized by Google

» folgen will, der verläugne sich selbst und nehme sein » Kreuz auf sich und folge mir nach. «

Es handelt sich hier, Geliebte! um das ewige Heil oder das ewige Verderben Eurer Seele, darum sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet, und wisset: Die da Christo angehören, die reißen sich nicht nur aus dem rohen, groben Getümmel der Welt heraus, die fassen nicht blos mitunter einen guten Vorsatz, sondern die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch — ihre ganze fleischliche, irdische, weltliche Gesinnung; ihre unreinen Lüste und Begierden; die da Christo angehören, die treten entschieden auf gegen die Welt, ohne Scheu; die ergeben sich ihm ganz, auf ewig, ohne Vorbehalt, die kämpfen den guten Kampf des Glaubens, sie ergreifen das ewige Leben, zu dem sie berufen sind, sie vergessen was da hinten ist, die vorigen Begierden, die vorigen fleischlichen Gesinnungen, denn das Alte ist vergangen; sie strecken sich nach dem, das da vorne ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel der himmlischen Berufung Gottes in Jesu Christo. Und die Ihr solches nun wisset, selig seyd ihr, so ihr's thut.

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 16.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. August 1827.

Gastpredigt,

gehalten zu Düsselthal am 1. October 1826.

(Schluß.)

Was nun die Strafe betrifft, welche diese sündigen Menschen traf, so bestand diese zuerst darinn, daß ihre ganze Schandthat, ihre ganze Heuchelei und Halbherzigkeit offenbar wurde. Die Sünde trug ihnen nicht die liebliche Frucht, die sie sich davon versprochen hatten, sondern in dem nemlichen Augenblicke, wo sie den Triumph ihres Stolzes und ihrer Haabsucht zu genießen gedachten, da fiel das vermeinte Gebäude ihrer Glückseligkeit zusammen, und da die Sünde vollendet war, gebar sie den Tod. — Geht es nicht mit den meisten Sündern also; ohne daß wir begreifen: wie? bringt der Herr schon in dieser Welt an's Licht, was im Finstern verborgen war — und wo bringt jemals die Sünde die süße Frucht zur Reife, die sie von ferne zu versprechen scheint? — Das ernste

Wort des Apostels Petrus entdeckte der Versammlung den ganzen schnöden Betrug, entdeckte derselben das ganze Lügengewebe in dem Herzen dieser beiden Menschen. — Und wie meint ihr wohl, daß es ihnen geklungen habe, als sie die Worte höreten: Warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem h. Geist lügest? — Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Warum seyd ihr eins worden, zu versuchen den Geist des Herrn!

In demselben Augenblick nun, da vor der Welt ihre Sünde kund wird, und aller Genuß, den sie von ihren Folgen sich versprochen, ihnen entrissen ward — wurden sie nun auch vor Gottes Richterthron gefordert. — Da Ananias die Worte Petri hörete, fiel er nieder, und gab den Geist auf — und eben so heißt es von der Saphira, sie fiel todt zu Petri Füßen hin. — Als der Apostel verstummte, da begann Gott zu reden mit der Stimme seiner Macht, und als entseelte Leichen sanken die beiden dahin. Der König der Schrecken, der Tod ereilte sie, die Gnadenzeit war abgeschnitten, und ihr Loos verfallen.

Die Jünglinge trugen sie hinaus und begruben sie, zuerst den Mann, und darnach das Weib. So heißt es auch vom reichen Mann, er starb und ward begraben; und gleich darauf wird gesagt: »da er in »der Hölle und in der Qual war.« Sollen wir da

auch noch hinüber blicken in die Strafen, die nun den Beiden zu Theil wurden? — in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, in das Heulen und Zähnknirschen der Verlornen? — oder sollen wir hoffen und meinen, sie möchten noch gerettet seyn, sie möchten im letzten Augenblick ihre Sünde eingesehen und noch um Gnade geseufzet haben? —

Geliebte, so wenig wir das leugnen, daß das Blut Christi einen Sünder auch im letzten Augenblicke seines Lebens noch erlösen kann — wie wir dies am Schächer sehen — so haben wir hier doch nicht die mindeste Ursache, auch nur von Ferne solches von diesen Elenden zu glauben, weil die Schrift davon nichts sagt. Es ist gar wohl zu denken, daß sie auf eine solche Buße vor ihrem Ende sich verließen, und somit auf Gnade sündigten; aber Gott zeugete laut, daß er zürne über sie, und daß er ihnen nicht gnädig sey. — Irret euch darum nicht: Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er erndten, und wer auf das Fleisch säet, der erndtet vom Fleisch das ewige Verderben. —

III. Fragen wir nun endlich nach dem Zweck, warum diese entsetzliche Geschichte uns erzählt ist, so giebt unser Text Vers 11. schon einen Zweck an, wenn es heißt: es kam eine Furcht über die ganze Gemeine und über Alle, die solches hörten. Darum ist sie

uns erzählt, daß wir uns fürchten lernen vor dem gerechten Gott, daß wir einmal aufhören, so ohne weiteres von seiner Güte zu reden, als ob er gleich wäre einem weichherzigen menschlichen Vater, und wäre keine Gerechtigkeit und kein Gericht bei ihm. Ja in Christo Jesu ist Gott gnädig, und wer an den glaubt, der kömmt nicht in's Gericht; den Andern aber ist er ein verzehrend Feuer. — Ja, lerne dich vor diesem gerechten, mächtigen, schrecklichen Gott einmal fürchten, daß du nicht ruhen kannst, bis auch du den gefunden hast, der Gottes Zorn über die Sünde für uns trug, und durch den wir allein aus dem Gericht erlöset werden können.

Diese Geschichte zeigt uns ferner den schrecklichen Betrug, womit die Sünde den Menschen betrügt. Sie tritt so reizend, so lockend uns entgegen, sie kleidet sich in ein solches Gewand der Unschuld, sie stellt sich als so verzeihlich, als so wenig strafbar uns vor, sie verspricht so großen herrlichen Genuß, so köstliche Freuden, daß das ohnehin zu allem Bösen geneigte Herz sie nur zu gern hört. Aber sie hält von ihren Versprechungen nichts, gar nichts, und darnach, wenn sie uns umstrickt hat in ihren Schlingen, offenbart sie ihre ganze scheußliche Gestalt, und läßt uns hohnlachend in unserm Blute liegen.

An dieser Geschichte sehen wir auch, wie sehr der Geiz eine Wurzel alles Uebels ist; denn das Trachten nach den eitlen Schätzen des Lebens betäubt das Herz, und die reich werden wollen, fallen in Versuchung und

Digitized by Google

Stricke und gehen irre am Glauben. Diese irdische Gesinnung raubt uns das Vertrauen auf den lebendigen Gott, erregt Mißgunst und Neid, und nagt wie ein verderblicher Wurm an der Bruderliebe: es entstehen daraus arge Gedanken, Trug und List, Heuchelei, Falschheit und Lüge, Hochmuth und Eitelkeit, und so geht es von Sünde zu Sünde, von Verderben zu Verderben fort. —

Sehet ferner hier die Unvollkommenheit, Sündhaftigkeit und Strafbarkeit aller guten Werke, die nicht aus dem Glauben an Jesum hervorgehen. Sie können vor Menschen einen guten Schein, eine ziemlich große Aehnlichkeit mit den ächten guten Werken haben; aber je genauer man sie ansieht, desto mehr erkennen wir in ihnen grade die Grundverdorbenheit unserer Natur. Da kann eine Wohlthätigkeit, eine Geistlichkeit, eine Freundlichkeit, da kann eine gewisse Demuth, Keuschheit, Friedfertigkeit und sonstige Tugend seyn, die ein treffliches Ansehen haben; aber sie entspringen meist aus Stolz, aus Geiz, aus Sünde; mit einem Wort, und was aus Jesu nicht entspringt, das leitet zu ihm auch nicht hin, sondern führt uns nur immer mehr von ihm weg.

Sehet endlich an dieser Geschichte, welch eine gefährliche, verderbliche Sache es ist um ein halbes Christenthum, und wie höchst nöthig es dagegen ist, sich ganz dem Herrn zu übergeben. — Hast du noch irgend etwas auf der Welt, was dir lieber als Christus ist, irgend einen Schatz, irgend ein Gut, irgend eine Hoffnung, irgend ein Streben oder eine Sehnsucht — so reiß das Auge,

Digitized by Google

das nach der Welt blicket, aus; und wirf es von dir; sey ganz und ohne Vorbehalt des Herrn, sonst wirst du weder hier noch drüben Ruhe finden für deine gequälte Seele. — Ein Scheinchristenthum, ein Gutmeinen, ein Hoffen, daß es noch einmal gelingen werde, hält auf die Dauer nicht Stand. — Gold, Gold das im Feuer durchläutert ist, und also die Probe hält, das ist uns nöthig. Prüfe darum ein jeder sein selbst Werk, und spreche keiner: Friede, Friede, wo doch kein Friede ist. Siehe deine Gnadenzeit ist noch da, (sie ist noch nicht verfallen), noch ist Jesus da voller Gnade und Wahrheit, noch ruft er; Gieb mir mein Sohn, meine Tochter, dein Herz, dein ganzes Herz, siehe denn wohl zu, daß du die Gnade nicht vergeblich empfähest; denn heute ist die angenehme Zeit, heut ist der Tag des Heils.

So suche denn den Herrn, dieweil er nahe ist, du wirst ihn nicht vergeblich suchen, denn wer da suchet, der findet, wer da bittet, der empfähet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Darum suche ich auch, o Herr dein Angesicht: verbirg dein Angesicht nicht vor mir! Amen!

Digitized by Google

Ein Brief von Woltersdorf über seine Amtsführung.

Deinem Begehren zu folgen, will ich einige allgemeine und besondre Gedanken eröffnen, die mir bei Führung meines Amtes viel zu nützen scheinen, bitte mir aber von Dir ein Gleiches aus. Für's Erste sinke ich so tief als möglich zu den Füßen meines Erbarmers nieder, und frage mit Furcht und Zittern: wer ist hiezu tüchtig? Ich zerfließe in der Ueberzeugung meiner völligen Ohnmacht und Unwürdigkeit, und überlasse mich ganz dem Verzagen an aller meiner Weisheit und Kraft. In Wahrheit, ich bin in meiner Gemeine der vornehmste Sünder, und werde es täglich mehr; je mehr ich inne werde, was für einen Umfang die Pflichten meines Amtes haben. Wo soll ich aber fliehen hin, da ich Gnad erlange? Zu dir, Herr Christ, alleine. Vergossen ist dein theures Blut, das gnug für die Sünde thut. Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott, heiliger barmherziger Heiland! Du ewiger Gott, laß mich nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost.

Und wer soll mir Weisheit und Kräfte gewähren? Jesus Christus ist mir gemacht von Gott zur Weisheit. Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Ich wüßte in der ganzen Welt nichts, das mir so nöthig wäre, als Jesum gläubig zu erkennen, und in Ihm erfunden zu werden, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt. Ach verkläre dich, Erlöser! in meiner Seele, entdecke mir die

Wahrheit, die im Verborgenen liegt, das Geheimniß deiner Versöhnung, die überschwengliche Kraft deines für meine Sünden vergossenen Blutes. Offenbare mir das Geheimniß des Glaubens an den, der die Gottlosen gerecht macht, der Vergebung der Sünden nach dem Reichthum deiner Gnade, denn wenn ich dein Fleisch nicht täglich esse, und dein Opferblut nicht beständig trinke, so habe ich kein Leben in mir. So oft ich aber bedenke, daß Er mich treu geachtet und gesetzet in das Amt, daß die Versöhnung predigt, so oft sinke ich auf's Neue nieder, beschämt und voll Hochachtung gegen die Würde dieses seligen Amtes. Ach, wie komme ich armer Wurm zu der Ehre, das herrliche Evangelium zu predigen, und zu dem Glück, allenthalben etliche selig zu machen. In Wahrheit, durch diese Erinnerung wird mein ganzer Muth mit einer besondern Freude belebt, und zu meinen Verrichtungen wacker gemacht. Ich umgürte meine Lenden mit Wahrheit. Herr, du weißt alle Dinge, du weißt auch, daß ich bei der Verkündigung deines Namens und bei allen meinen Handlungen keine andere Absicht habe, als dich groß zu machen, und Seelen für dich zu gewinnen. Mir ist kein Zipfel falscher Absichten bewußt, bei welchen mich Satan fassen und halten könnte. Findest du verborgene Nebenwege, so seien sie dir verbannt.

Das Evangelium, die Predigt von dem gekreuzigten Christo, beweiset sich an mir als eine Kraft Gottes, selig zu machen. Was soll ich meinen Zuhörern anders predigen, und was wird sonst in allen meinen Vorträgen herrschen, als Jesus Christus der Gekreuzigte. Die Universalarznei, die meiner Seele

so selig hilft, muß ich ohne Zweifel allen Kranken bei aller Gelegenheit anpreisen. Es ist viel leichter und natürlicher, Mosen zu predigen, als Christum. Wir haben aber nicht das Amt, das die Verdammniß prediget, sondern das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, von überschwenglicher Klarheit. Liebe und zwar Liebe Christi, muß mein ganzes Herz erfüllen, meinen Geist gegen die Heerde dringen, aus meinen Augen leuchten und in Freundlichkeit und Leutseligkeit erscheinen allen Menschen, denn die Leute sind ohne dies gegen den Prediger knechtisch gesinnt.

Die Liebe bringt mich immer mehr dahin, daß ich auf eine rechtschaffene Weise allen allerlei werde. Ich suche mit jedem so zu reden und zu handeln, daß er mich nach seiner Denkungsart fasse. Ich lasse mich herab. Meine Zuhörer sind Menschen, Menschen sind sinnlich. Ich rede also (mit meinem Heilande) öfters sinnlich und in Gleichnissen, um der Schwachheit willen ihres Fleisches. Den Einfältigen werde ich einfältig, den Kindern ein Kind, und jedem wie er's bedarf. Mein Herr war sanftmüthig und von Herzen demüthig, das lockte die Mühseligen und Beladenen in seine Schule. Ich bin aller Seelen Diener. Ein hartes Betragen verschließet mir ihre Herzen. Sie sind gebrechlich. Ein Haus voll Kinder erfordert große Geduld. Sie sind manchmal klüger als Vater und Mutter. Was will ich machen? Ich muß sein wie ein Tauber, der nicht höret, und wie ein Stummer, der keine Widerrede in seinem Munde hat, bis der Herr seinen Knecht bestätigt, denn zum Pabst bin ich nicht berufen. Ich muß ein Fegopfer aller Leute wer-

Digitized by Google

den, wie Jesus Christus auch war. Inzwischen läßt mein Glaube seine Flügel niemals sinken. Es streit't für mich der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Alles was ich mache, das muß wohl gerathen, oder Er muß zum Lügner werden, denn meine Sache ist des Herrn und mein Amt meines Gottes.

Die Arbeit an den Kindern ist mir eine von den liebsten und allerwichtigsten, und ich erstaune, daß so viele Lehrer diesen Vortheil nicht merken. Ich kann dem Satan keinen ärgern Tort thun, das Evangelium nicht besser pflanzen, ausbreiten, ja die Herzen der Väter nicht besser gewinnen, als wenn ich mich der Jugend erbarme. Alle ihre Unbeständigkeit und ihr Leichtsinn ist doch nicht im Stande, mir diese Hoffnung zu Schanden zu machen. Was meine Widersacher betrifft, den Teufel und seinen Anhang, oder auch fleischliche Kinder Gottes, so zeige ich ihnen, daß ich Liebe und Muth genug habe; Liebe, um niemals bitter zu werden, aber auch Muth, um mich meiner Vollmacht zu bedienen, und ihnen freudig unter die Augen zu sagen: von Gottes Gnade bin ich was ich bin, und ihr sollt inne werden des, der in mir redet. Ich bin groß wenn ich leide, und klein wenn ich siege, damit ich nicht falle.

Mein geliebter Bruder, vergieb mir's, daß ich dir Sachen schreibe, die du lange gewußt. Du siehest, daß ich weiter keine Kunst habe, als ein Anhang des Heilandes zu sein.

Digitized by Google

Aus dem Leben der Reformatoren.

(Fortsetzung.)

Luther wollte durchaus nicht, daß man sich nach seinem Namen nenne. »Du mußt dich nicht lutherisch nennen! was ist Luther? ist doch die Lehre »nicht mein! Ich bitte daher, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht lutherisch, sondern »Christum heißen. Lasset uns tilgen die partheiischen »Namen, und Christen heißen, deß Lehre wir haben. »Ich bin und will keines Meister sein.« (L. M. X. 420.) »Gern hätte ich, sagt er an einem andern Ort, »gesehen, daß meine Bücher allesammt wären dahinten »geblieben und untergangen. Und ist unter andern »Ursachen Eine, daß mir grauet für dem Exempel: »denn ich nicht sehe, was Nutzens in der Kirche ge»schafft ist, da man hat außer und neben der heiligen »Schrift angefangen, viel Bücher zu sammeln, sonder»lich ohne allen Unterschied. Womit nicht allein die »edle Zeit und Studiren in der Schrift versäumt, »sondern auch die reine Erkenntniß göttlichen Wor»tes endlich verloren ist. Auch ist das unsere Mei»nung gewesen, da wir die Bibel selbst zu verdeutschen »anfingen, daß wir hofften, es sollte des Schreibens »weniger und des Studirens und Lesens in der Schrift »mehr werden, denn auch alles andere Schreiben soll »weisen zu der Schrift und in die Schrift, wie Jo»hannes zu Christo; damit ein jeder möchte selbst aus »der frischen Quelle trinken.

Er, der einen für unerschütterlich gehaltenen Thron mit seiner Feder stürzte, halb Europa eine andere

Gestalt gab, und auf alle folgende Jahrhunderte so mächtig einwirkte, war der demüthigste Mann in der Schätzung seiner selbst, und gutmüthig wie ein Kind. »Meiner Lehre halben,« schrieb er an König Heinrich VIII., »bin ich Kaiser, Königen und Fürsten, »dem Teufel und aller Welt viel, viel zu stolz, steif und »hoffärtig, aber meines Lebens halben bin ich auch ei»nem jeden Kinde demüthig und unterworfen.« — »Der Doctor war scharf wider scharf, (sagt Matthesius) »und wie man ihn suchte, so fand man ihn. »Wer aber um ihn gewesen, seinen Trost, Glauben »und Gebet gehört, kann mit Wahrheit zeugen, daß »sein Geist ein sanfter und bescheidener Geist gewesen »ist.« — An einem andern Ort sagt er: »ich kann mit »hohen Worten nicht rühmen, noch trotzen, ich bin ein »armer, elender Mensch, und habe meine Sache mit »großer Furcht und Zittern angefangen. Wie demü»thiglich griff ich den Pabst zuerst an! wie flehte ich! »wie suchte ich! als meine ersten Schriften ausweisen. »Dennoch habe ich in solchem armen Geiste das ge»than, was dieser Weltfressergeist noch nicht versucht »hat. Zu Augsburg und Worms hat mein blöder »Geist müssen frei stehn als eine Feldblume« u. s. w.

Er hätte wohl einen stillern und weniger stürmischen Beruf sich gewünscht, einen etwa, wie der sanfte Melanchthon ihn hatte; »aber,« sagt er: »ich »bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln »muß kriegen und zu Felde liegen, darum meine Bü»cher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die »Klötze und Steine ausrotten, Dornen und Hecken »weghauen, Pfützen ausfüllen, Bahn machen und zu-

Digitized by Google

»richten; aber Philippus (Melanchthon) fährt säuber»lich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und »begeußt mit Lust, nach dem ihm Gott reichlich gege»ben hat. — Soll ich aber einen Fehl haben, so ist's »mir lieber, daß ich zu hart rede, und die Wahrheit »zu heftig herausstoße, denn daß ich irgend einmahl »heuchelte, und die Wahrheit inne behielte.«

Bei diesem Leben voll Stürme, Unruhen und täglicher Erfahrung des Hasses der Welt, ward er in seinem Alter des Lebens müde. Als der alte, kranke Mann noch kurz vor seinem Tode, mitten im Winter nach Eisleben reisen mußte, um Händel unter den Mansfeldischen Grafen zu schlichten, brach er in die Worte aus: »ich alter, abgelebter, fauler, müder, kal»ter und nun auch einäugiger Mann« (er hatte einen Schaden am Auge und offene Füße) »hoffte doch nun »ein wenig Ruhe zu haben, so werde ich dermaßen »überhäuft mit Schreiben, Reden, Thun und Han»deln, als ob ich nie etwas geschrieben, geredet, ge»than und gehandelt hätte. Ich bin der Welt satt, »und die Welt meiner, sind also leicht geschieden, wie »ein Gast, der die Herberge quittirt. Darum ich bitte »um ein gnädiges Stündlein, und begehre des Wesens »nicht mehr. Wenn ich die Grafen vereinigt habe, so »will ich heimziehen, mich in meinen Sarg legen und

Digitized by Google

»den Würmern meinen Leib zu essen geben.« Gott erlöste ihn noch früher; er starb auf dieser Reise.

Was David sagt: ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt, — das war auch der Sinn und die Erfahrung der Reformatoren; daher auch ihr unbeweglicher Muth, womit sie unter allen Gefahren bis zu ihrer Todesstunde der Wahrheit treu verblieben. Luthers ganze Geschichte ist Beleg davon.

Schon seine erste Verantwortungsreise nach Augsburg 1518 zu dem päbstlichen Nuntius, Cardinal Cajetan, so höchst gefährlich sie war, that er mit großer Freudigkeit. Sein Muth stieg, sobald er mit ihm zur Sprache kam. Er gab kein Haarbreit nach, wofern nicht der schreiende Mißbrauch des Ablasses abgeschafft würde, und antwortete freudig, als der Kardinal ihn fragte: wo er doch bei dem gänzlichen Mangel des Schutzes der Fürsten, gegen die päbstliche Macht sich sicher glauben könne? »Unterm Himmel!«

Nach seiner Zurückkunft schien er vollends von aller Welt verlassen; selbst der Kurfürst Friedrich ließ ihn wissen, er hätte es gern, wenn er nicht mehr nach Wittenberg käme. Man erwartete täglich den Bannstrahl von Rom. In Sachsen war schon der päbstliche Unterhändler Miltitz angekommen, und hatte Befehle an die Fürsten bei sich, daß man Luther gefangen nach Rom liefern solle. Luther war bereit abzu-

Digitized by Google

reisen, ohne zu wissen wohin? Er lernte bei dieser Gelegenheit, wie wenig sich auf Fürsten zu verlassen sei, und schrieb an Spalatin: »Wenn das »Evangelium der Art wäre, daß es durch die Po»tentaten der Welt fortgepflanzt und erhalten werden »müßte, so hätte es Gott nicht Fischern anbefohlen.« Seinen Freunden hatte er ein Abschiedsmahl bereitet, und saß eben bei ihnen zu Tische, als er einen Brief vom Hofe erhielt, warum er mit seiner Abreise so lange zaudere? Er wurde ungemein betrübt darüber, doch sagte er alsbald muthig: »Vater und Mutter ver»lassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.« Bald aber, während er noch zu Tische saß, kam ein zweiter Befehl: Da Miltitz hoffe, die ganze Sache könne noch durch ein Gespräch ausgeglichen werden, so solle er einstweilen bleiben. Wie viel hing an dieser Stunde!

Seine wohlmeinendsten Freunde zitterten für ihn, und baten ihn dringend, nachzugeben oder sich zurückzuziehn. Aber er konnte nicht anders. Noch 1520 schrieb Luther an den Pabst, zwar ernstlich, aber doch sehr demüthig, nennt zwar Rom ein Babel, aber den Pabst einen Daniel in der Löwengrube. Man sieht es diesem Briefe an, bloß der gute Begriff, den er von des Pabstes persönlichem Charakter und Wohlmeinen hatte, war noch das einzige Band, das ihn an Rom

knüpfte. Dies gebrochen, war alles gebrochen, und sein Feuereifer brach ungehemmt los!

Dies geschah bald, als die Bannbulle 1520 losbrach. Luther verbrannte sie öffentlich sammt dem ganzen päbstlichen Recht (am 10. Decbr.), und gab seine Schrift »wider die Bulle des Antichrists» heraus, eine fürchterliche Anklage, mit donnernder Beredsamkeit geschrieben. Ein wunderbares mächtiges Treiben von oben her war in ihm um diese Zeit: alle seine Schriften und Briefe beweisen es klar, daß er nicht anders kann. Der Hof ermahnte ihn, sanfter zu sein, aber die Begeisterung war zu heftig, er konnte ihr nicht widerstehn. Christliche Edelleute boten ihm ihren Schutz an; er verachtete ihn nicht, wollte aber allein Christum zum Schutz haben.

(Fortsetzung folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. M. Hassel.

Nro. 17.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. September 1827.

Die Bedeutsamkeit der biblischen Namen Jesu Christi.

Es muß einem jeden Christen, der aufmerksam die heilige Schrift lies't, nothwendig auffallen, daß die vielen Namen, welche unserm Herrn in der Bibel gegeben werden, nicht ohne Bedeutung sind. Sie alle bezeichnen entweder sein Verhältniß zu den Menschen, oder das, was er für sie gethan oder gelitten, oder was er noch immer für sie thut, und es giebt einer Bibelstelle natürlich oft vieles Licht, wenn man auf den eigentlichen Sinn und die tiefe Bedeutung des Namens achtet, welcher in ihr dem Herrn Jesu beigelegt wird.

Man achte zunächst auf den Namen Jesus oder Seligmacher. Ein Engel Gottes macht auf die Bedeutsamkeit dieses Namens aufmerksam, indem er denselben mit den Worten auslegt: »Er wird sein »Volk selig machen von ihren Sünden.« Je-

Digitized by Google

ſus macht uns Sünder alſo zunächſt frei von unſern Sünden, von aller Schuld und Laſt der Sünde, von dem Solde der Sünden, welcher iſt der Tod, von der Macht und Herrſchaft, von der Gewalt und Gewohnheit, von dem Jammer, dem Elende und der Unſeligkeit der Sünde. Aber noch mehr, er macht uns ſelig von unſern Sünden; denn hat ein Menſch Jeſum erkannt: ſo hat er durch ihn alle Fülle, was das Wort eigentlich bedeutet, er hat Frieden mit und in Gott; — ſo kann ſich ſein Herz und ſein Geiſt freuen in dem lebendigen Gott; — ſo ſteht er in einer getroſten Hoffnung des ewigen Lebens; — ſo hat er ſtets freien Zutritt zu Gott; — ſo hat er ein Herz, das mit der Liebe Gottes und ſeines Nächſten erfüllt iſt; — ſo wohnt der heilige Geiſt in ſeinem Herzen, und giebt ihm das ſelige Zeugniß, daß er ein Kind Gottes iſt; — kurz — ſo iſt er ſchon hier auf Erden durch Jeſum ein ſeliger Menſch, und wenn er entſchläft, ſo nimmt ſeine Seligkeit kein Ende, ſondern ſie geht immer weiter und höher, und er wird ein Erbe aller der herrlichen Seligkeit, die kein Auge geſehen und kein Ohr gehöret, welche Gott ſeinen Kindern im Himmel bereitet hat; denn wir ſind deſſelbigen in guter Zuverſicht, daß, der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen, bis an den Tag Jeſu Chriſti. Auch iſt noch bei dem Namen Jeſus zu beachten, daß Jeſus, und nur Er uns

Digitized by Google

selig macht von unsern Sünden; denn es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Und weil Jesus auf Erden durch sein Thun und Leiden sein Volk selig zu machen suchte von ihren Sünden: so hat ihn eben darum auch Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind.

Durch die Namen Sohn Gottes, Wort, Ebenbild Gottes, Abglanz der Herrlichkeit Gottes will die heilige Schrift zunächst wohl das von Gott, dem Vater abgeleitete, aber doch zugleich Gott gleiche Sein Christi bezeichnen. Am umfassendsten, tiefsten und bedeutungsreichsten, aber darum auch am schwersten zu fassen ist hier wohl der Name Wort. Man kann nur dann erst ahnen, was in diesem Namen, den Johannes besonders dem Herrn giebt, liegt, wenn man weiß, was in der Menschensprache und in dem Worte liegt, worin der Mensch sein Inneres frei und wunderbar ausdrückt. Doch wollen wir einen Versuch wagen. Christus heißt das Wort, weil er sich zu Gott dem Vater verhält, wie das menschliche Wort zum Gedanken im Innern des Menschen; also zunächst, weil er vom Vater gezeugt ist, wie der Gedanke das Wort erzeugt. Und da je-

Digitized by Google

des lebendige Wort, mag es gesprochen, oder geschrieben, oder im Munde bewahrt werden, immer zugleich mit dem Entstehen des Gedankens vom Gedanken erzeugt wird: so ist der Sohn, das Wort, das im Anfang war, von Ewigkeit gezeugt, weil der zeugende Vater ewig ist. Ferner: weil der Vater besonders durch das ewige Wort redet und sich offenbart, sowohl seinem Willen, als seinem Wesen nach, wie der Gedanke durch das Wort. Weiter: weil der Vater durch das Wort wirkt, wie der Gedanke durch das kräftige Wort. Eben so auch: weil man den Vater nur in dem Sohne recht hat, so wie man den Gedanken eines Menschen und seinen eigenen Begriff nur dann erst festhalten kann, wenn man das Wort dafür hat, das gleichsam der anschaubare Leib des Gedankens ist. Dann auch noch: weil Vater und Sohn Eins sind im Wesen, wie der Gedanke und sein Wort im Wesen Eins sind, und dennoch wohl zu unterscheiden.

Sehr häufig wird dem Herrn Jesu der Name Licht beigelegt; wie er denn Johannis 8, 12 selber von sich sagt: »Ich bin das Licht der Welt.« Er wurde zu diesem Ausspruche wahrscheinlich in einem Augenblicke veranlaßt, als die Sonne ihre ersten Strahlen verbreitete, oder neu aufglänzte; denn der Herr war, wie es im 2ten Verse desselben Kapitels heißt: »früh morgens« in den Tempel gegangen. Da sprach

Digitized by Google

er die bedeutungsvollen Worte: »Ich bin das Licht der Welt;« was jenes Licht des Tages, was die Sonne am Himmel der Erde und allen Geschöpfen ist, das bin ich, die Sonne der Gerechtigkeit und der Aufglanz aus der Höhe, der Welt, das bin ich Euch, und will es allen Menschen sein. In wie fern der Herr dieß sei, das können wir am besten erkennen, wenn wir die Eigenschaften und Wirkungen des Lichtes der Sonne mit den Eigenschaften und Wirkungen des Lichtes der Welt vergleichen. Doch kann hier mehr nur angedeutet, als ausgeführt werden. Das Licht der Sonne erweckt aus dem Schlafe; denn wenn die Königinn des Tages sich erhebt: so regen sich die Vöglein im Walde und Felde, die Blüthen öffnen sich aus ihrem Schlafe; Alles, was für die Stimme der Sonne ein empfängliches Ohr hat, erwacht. So ist es auch mit dem Lichte der Welt. Wenn dieses seine ersten Strahlen in das finstere Herz eines schlafenden Sünders fallen läßt: so heißt es: »Wache auf, der du schläfest, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.« Das Licht der Sonne macht Alles offenbar, kenntlich, sichtbar, enthüllt Alles, indem es die Finsterniß vertreibt und die Nebel verscheucht, und Alles erleuchtet. So auch das Licht der Welt. Wenn dieß erscheint, so heißt es: »Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt.« Dieß giebt uns erleuchtete Augen des Ver-

Digitized by Google

ständnisses, daß wir uns selbst erkennen und die Lichtwege Gottes zu unserm Heile. So wie aber das Licht der Sonne nur langsam und allgemach ans Licht bringt und offenbar macht, so auch das Licht der Welt; denn wollten beide auf einmal und plötzlich Alles durchleuchten und durchstrahlen, so würde Alles geblendet, und die letzte Finsterniß wäre größer, als die erste. Das Licht der Sonne erwärmt und belebt, bringt Wachsthum, Gedeihen und Leben aus dem Tode in der ganzen Natur. Auch Christus, die Sonne des Lebens, ertheilt uns neues, geistliches Leben, treibt Früchte des Lichtes an den Kindern des Lichtes; auch er erwärmt ihre Herzen und entzündet sie zu seliger Liebe. Das Licht der Sonne vertreibt die Furcht der Nacht, erfreut, erquickt und stärkt. So auch der, der da spricht: »Kommt her zu mir u. s. w.« Das Licht der Sonne hat eine starke Anziehungskraft, und wendet Alles, was dafür empfänglich ist, zu sich hin. So zieht die Sonne alle Pflanzen aus der Erde und kehret alle Blüthen zu sich hin, was man namentlich in Treibhäusern, und wenn man ein offenes, geübtes Auge hat, auch in der ganzen Natur sehen kann. So ist auch Christus der ewige Magnet, welcher alle empfängliche Herzen an sich zieht, und alle Augen zu sich wendet. Das Licht der Sonne stellt Alles in schöner Ordnung und Gestalt dar, was in der Finsterniß ungeordnet und ungestaltet er-

Digitized by Google

schien, es zieret die Wälder und schmücket die Thäler und bildet den lieblichen Farbenschmelz und Blüthenschmuck. Ist es nicht Christus, der uns schmücket mit den Kleidern des Heils, der uns ziert mit Früchten des Glaubens, der Alles in uns aufs Schönste ordnet und lieblich gestaltet! Die Sonne überströmt und erfüllt Alles mit ihrem Lebenslicht, mißgönnt keinem Geschöpfe ihre Strahlen, sondern jedem beut sie reichlich und mildiglich aus ihrer unerschöpflichen Lichtfülle. Auch das Licht der Welt scheint stets und immerdar in der Finsterniß, und erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen. Wer nur Empfänglichkeit hat für das Lebenslicht des Evangeliums, der kann aus der Fülle Christi nehmen Gnade um Gnade. Geh' nur zu ihm, er wird dich nicht hinausstoßen. Das Licht der Sonne zeigt den Weg; aber das Licht der Welt ist selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Das Kreuz,
der Christen Sinnbild.

Galater 6, 14.

Sinnbild des Kreuzes! heilig Zeichen!
Dich schau ich an; mein Herz erglüht.
Denn lauer Sinn muß da entweichen,
Wo Leben aus dem Tod' erblüht.

Du zeigst die Sünden aller Sünder;
Du bist der Sühnaltar des Herrn.
Die Kreuzgestalt ist Heilverkünder
Dem Glaubenden, — ist Hoffnungsstern!

Du bist Triumpf- und Siegeszeichen,
Bist Zuflucht mir und Friedeschild;
Du wirst, auch wenn ich werd' erbleichen,
Mir Tröster sein und Lebensbild.

Vom Kreuze strahlt des Vaters Gnade,
Es bürgt des Sohnes Liebe mir!
Drum sei auf meinem Glaubenspfade
Das Kreuz mein Ruhm und mein Panier.

Digitized by Google

Das Kreuz ist Schreckbild jedem Lauen;
Den Sünder warnt es sonder Scheu;
Denn wer auf dich sein Heil will bauen,
Muß dich auch tragen wach und treu.

Das Kreuz wird einst am Himmel prangen,
Wenn es vom Schlafe mich erweckt!
Dann wird mir nicht das Herz erbangen,
Weil mich das Kreuz niemals erschreckt.

Sinnbild des Kreuzes! Offenbarer
Des Heiles, das du mir gebracht!
Sei du nur dessen mir Bewahrer,
Wenn auch die Welt mein Kreuz verlacht.

Digitized by Google

Ein Brief aus Holland.

Lieber Herr Graf!

Mit dem innigsten Wunsche, daß es Ihnen und Ihrer lieben Anstalt wohl gehe, sende ich Ihnen diese kleine Gabe zum Besten derselben; möge der Herr sie segnen! Es ist die erste Frucht meiner Hände Werk, die ich deshalb dem Herrn opfre, aus dankbarer Liebe, daß Er mich segne, und mit der Bitte: meiner, mit Ihren lieben Kindern, recht oft vor dem Heilande zu gedenken, die ich in dieser Welt, mit tausend Versuchungen umgeben, ganz allein stehe.

Es empfiehlt sich Ihnen mit Hochachtung

Ihre

ganz ergebene Freundinn.

Diesem Briefe, ohne Namensunterschrift, war ein sehr schön gestickter echter Tüll-Kragen beigefügt. Möge der Herr unser Gott, der ins Verborgene sieht, diese Liebesgabe vergelten öffentlich, und es der theuren Geberinn auch in ihrem Herzen recht fühlbar sein lassen, daß er auch den Trunk kalten Wassers nicht unbelohnt lassen will, und ihr deshalb auch recht oft nahe treten mit dem Zuspruch: Fürchte dich nicht, Ich bin bei dir!

Digitized by Google

Confirmations-Handlung.

Gemarke den 1. April 1827.

An die Gemeine!

Es ist eine feierliche Handlung, m. a. Z., wozu wir in dieser Stunde hier mit einander versammelt sind. Wir sind mit 70 unsrer lieben Söhne und Töchter in die Vorhöfe des Herrn eingetreten, um sie dem Herrn darzubringen und sie nach abgelegtem Glaubensbekenntniß in die Gemeinschaft der christlichen Kirche und zu Gliedern unserer Gemeine auf- und anzunehmen. Solche Tage, wo diese Annahme junger Christen öffentlich und feierlich vor dem Angesichte Gottes und der versammelten Gemeine geschieht, rechnen wir mit dem größten Rechte zu den gesegneten Festtagen in der Gemeine und freuen uns der Theilnahme, die dieser feierlichen Handlung bewiesen, und der Erbauung, die dadurch gestiftet wird. Möge denn auch der heutige Tag nicht allein für die lieben Confirmanden, sondern auch für ihre Eltern und Angehörigen und für die ganze Gemeine ein Tag des Heils und der Gnade, ein Tag des Lichts und Lebens, ein Tag der Erweckung zur Buße, und der Reue über vielfache Untreue, ein Tag der Erneuerung des Bundes und der Wiedervereinigung seyn mit dem höchsten Gute! Der dreieinige Gott segne uns diesen Tag;

Digitized by Google

er lasse seine Gnadensonne darüber scheinen und die Früchte desselben offenbar werden in Zeit und Ewigkeit.

So lasset uns denn heute unsre Herzen ermuntern und in die erweckende Aufforderung Davids einstimmen:

Psalm 95, 6 — 8. Kommt lasset uns anbeten, und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schaafe seiner Hand. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht.

Zuerst bringen wir dem Herrn die Anbetung dar, daß er unsre Gemeine bis an diesen Tag erhalten, beschützet und vermehret hat. Vor mehr als hundert Jahren hat der Herr dieses Gotteshaus gegründet und diese Mauern aufgerichtet. Von Jahr zu Jahr und von Sonntag zu Sonntag hat sich eine christliche Gemeine allhier versammelt, und aus derselben ist durch das lebendige Wort Gottes, welches durch den heiligen Geist kräftig an dem Herzen geworden ist, manches Glied in die Glaubens- und Liebesgemeinschaft des Herrn Jesu, des anbetungswürdigen Hauptes der Kirche, hinübergeführet. Eine Gemeine aus dieser Gemeine, zu der manche unsrer Freunde und Brüder gehören, ist schon hingegangen durch die Thore des Todes, steht schon am Throne der ewigen Liebe, und bringt dem Lamme, das erwürget ward, Preis und Ehre und Anbetung im höhern Chore. Droben in der triumphi-

Digitized by Google

renden Kirche gedenken sie noch des Segens, den sie in dieser Kirche empfangen haben und danken den treuen Lehrern, die ihnen den Weg des Heils gezeigt, ihnen das Wort Gottes gepredigt haben und in Gottes Hand die gesegneten Werkzeuge geworden sind zu ihrer Errettung, Bekehrung und Beseligung. Selbst in der Zeit, wo der Leuchter des Evangeliums in so vielen Gemeinen von seiner Stelle gestoßen wurde, in einer Zeit des überhand nehmenden Unglaubens und Abweichens von dem einigen Wege des Heils, hatte der Herr hier noch sein Feuer und seinen Heerd und es wurden hinzugethan von Jahr zu Jahr, die da selig wurden, zu der Gemeine. Es kamen viele aus fernen Gegenden und fanden hier Nahrung für ihr Herz und geistliche Speise zum ewigen Leben. Sie kamen in großer Blindheit und wurden erleuchtet; sie waren todt in Sünden und wurden kräftig erweckt; sie kamen von Wegen des Verderbens und wurden in die Gemeinschaft der Gläubigen hinübergeführt. Sie gehören zu den Anbetern, die der Vater haben wollte, und fallen nieder vor dem Herrn, der sie gemacht, der sie gebauet und gesegnet hat, der sie seinem Volk und den Schaafen seiner Weide zugezählet hat. Des freuen wir uns und rühmen: seht, hier ist Gottes Haus! Hier ist Jerusalem, welches der Herr gesetzet hat zum Lobe auf Erden! Hier ist die Pforte des Himmels.

Digitized by Google

Wir selbst, gel. Br. und Schw., haben die größte Ursache, Anbetung und Danksagung darzubringen für all die Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, für alles Licht der Wahrheit und für alle Fülle des Trostes, die der Herr geschenket, für sein lauteres Evangelium, das er uns hat predigen lassen und für die mancherlei Gaben des heil. Geistes, wodurch es unter uns fruchtbar geworden ist. Wer unter uns die Gnadenmittel zu schätzen weiß, wer sagen kann: daß ihm die Verbindung mit der Gemeine und die Stelle hier in der Kirche lieb und theuer geworden ist, wer hier durch die Gnade des Allerbarmers zu einem neuen Leben erweckt, zu Christo geführt und in seinem Glauben gestärkt wurde, wer hier Beruhigung wider die Anklagen des Gewissens, Trost in Trübsal und Anfechtungen, heilenden Balsam für tiefe Wunden, und alles dasjenige gefunden hat, wodurch man die Welt und den Tod besiegen kann, der stimme an dem heutigen Tage mit ein: kommt laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott und wir sind das Volk seiner Weide und die Schaafe seiner Hand.

Der heutige Tag ist zu solcher Anbetung besonders geeignet. Selbst überzeugt, es sey in keinem andern Heil und kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, um selig zu werden, als der Name Jesu — bringen wir heute unsere Söhne und Töchter

Digitized by Google

zu dieser Lebensquelle, diesem einigen Seligmacher und Heiland, der uns so liebevoll zuruft: lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Wir kommen nun mit ihnen vor dem Herrn mit Anbetung und Danksagung. Ist es nicht etwas Großes, daß der dreieinige Gott mit diesen unsern lieben Kindern schon in der heiligen Taufe seinen Bund aufgerichtet und ihnen die Verheißung: ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein; ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, mit dem Taufwasser als mit einem vorbildlichen Bade der Wiedergeburt an ihrem Leibe bestätiget und versiegelt hat? Erwecket es uns nicht zum Danke gegen den Herrn, daß er diese unsre lieben Söhne und Töchter bis an diesen Tag in der theuern Gnadenzeit erhalten und uns von der Sorge und Mühe, die wir für ihre Pflege und Erziehung angewandt haben, wenigstens an vielen unter ihnen schon manche gesegnete Früchte hat erblicken lassen? Haben wir es nicht dem Herrn und seiner Gnade allein zuzuschreiben, wenn er es uns mit unsern Kindern bisher einigermaßen gelingen ließ und wenn wir sie heranwachsen und zunehmen sahen an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen? Wer insbesondere an seinem lieben Sohn, oder seiner lieben Tochter, den Zug der erweckenden, vorlaufenden, zubereitenden Gnade, ein fleißiges Aufmerken, ein stilles, in sich gekehrtes Wesen, ein williges Aufneh-

Digitized by Google

men des Wortes Gottes, einen folgsamen Sinn, eine ernste Richtung des Gemüths und in dem ganzen Betragen ein Wehen des Geistes Gottes bemerkt hat, der hat doppelt Ursache, niederzufallen und anzubeten vor dem Herrn, denn er ist unser Gott und wir sind das Volk seiner Weide und Schaafe seiner Hand.

Sind wir's noch nicht, geliebte Zuhörer, und können wir auch an unsern Kindern die Spuren einer göttlichen Kindschaft noch nicht bemerken: so laßet uns betend niederfallen und mit Flehen anhalten, daß uns und unsern Kindern solche Gnade gewährt werde. Der Tag, da unsre Söhne und Töchter nun selber ihren Taufbund bestätigen und in die Gemeine des Herrn aufgenommen zu werden begehren, erinnert uns ganz vorzüglich an die Vorzüge des Volkes Gottes. Wir kennen kein wünschenswertheres Glück, als Kinder Gottes zu heißen. Wir wissen, daß alle irdischen Vorzüge und Güter außer der Gemeinschaft mit Gott nur Traum und Schatten sind. Wir begehren nichts so sehr, als daß der gute Hirte uns seine Stimme hören lasse, uns zu seiner Herde sammele und uns führe auf die grüne Aue seines Wortes und zu den lebendigen Wasserquellen seiner reinen Lehre und seines heiligen Geistes.

(Fortsetzung folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Nro. 18.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. September 1827.

Confirmations-Handlung.

Gemarke den 1. April 1827.

(Fortsetzung.)

Sind wir noch nicht dahingekommen, und sind unsre Kinder noch entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, so lasset uns denn heute niederfallen und flehen, daß der barmherzige Gott über unsre Seelen, über unser Herz und unsre Sinne gebieten und ein Wort der allmächtigen Gnade über uns sprechen wolle, um uns und unsere Kinder in seine Gemeinschaft zu ziehen und an sein Herz! Das wäre uns ein gesegneter Tag, wenn unsere lieben Confirmanden heute mit uns und allen Gläubigen in Christo Jesu eins würden — wenn sie heute durch einen ewigen Bund mit ihm verbunden würden, und da man bis heute wenigstens von den mehresten sagen mußte: ihr seyd nicht mein Volk, wenn es nun von dem heutigen Tage an heißen könnte: O ihr Kinder des lebendigen Gottes! Kommt geliebte Confirmanden, stehet auf! Ihr müßt dabei seyn, wenn wir anbeten und knien und niederfallen vor dem

Digitized by Google

Herrn der uns gemacht hat. Euch gilt die Aufforderung des Pſalmiſten, euch ganz vorzüglich. Euch gelten die zwei Worte der Ermahnung, o, daß ſie wie Spieße und Nägel in eure Seele dringen möchten — die zwei Worte: Kommt heute! Kommt denn von allen bisherigen Verirrungen der Sünde, kommt von der eitlen Liebe der Welt; kommt von den Wegen des Todes und von den Abgründen einer ewigen Finſterniß; kommt zu dem Gotte, der euch gemacht, zu dem Gotte, der euch erlöſet, zu dem Gotte, der euch bisher vor dem ewigen Verderben ſo treulich bewahret hat. Kommt zu Jeſu, dem treuen Hirten, der euch ruft, der euch in ſeine Arme ziehen will, der heute ſo ſtark bei euch anklopfet, der heute lockt und regt und ziehet zu den offenen Thoren des Himmels und der heute in Liebe und Ernſt euch warnet vor des ewigen Feuers Gluth. Kommt geliebte Söhne und Töchter zu dem liebenswürdigſten Heilande, der heute die durchgrabene Hand nach euch ausſtreckt, um eure Seelen zu erhalten zum ewigen Leben. Heute, heute, da ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket euer Herz nicht. Ihr habt nun ſchon ſo lange in der eitlen Welt gewandelt; ihr habt ſchon ſo viele Sünden begangen, mehr als Haare ſind auf eurem Haupte; ihr habt bisher ſchon ſo viele gute Ermahnungen gehört und noch ſo wenige befolgt: wollt ihr länger von dem Herrn abweichen? wollt ihr weiter fortgehen auf den Wegen des Verderbens? wollt ihr eure Seelen dran wagen und dem Satan länger dienen? O m. gel. Confirmanden: kommt heute zu Jeſu und, waret ihr bisher auf dem böſen Wege, ſo gehet doch heute ein durch die enge Pforte — heute ruft

Jesus, der gute Hirte, heute ermahnet euer Lehrer, euer Vater, der nichts so sehr wünscht, als euer Leben und eure Seligkeit, der euch alle Unart, womit einige unter euch ihm die treue Liebe, womit er euch unterrichtete, vergolten haben, so gern verzeiht und der nichts so sehr wünscht, als euch dem Herrn Jesu zuzuführen. Und eure anwesenden Aeltern, die lieben Freunde, die ganze Gemeine — sie beten für euch, sie flehen für euch um Gnade bei Gott und rufen euch so ernst und so liebend zu: Kommt heute, o lieben Kinder! heute so ihr diese Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht. Dieser Tag kommt nur einmal, und ein so gewaltiges Rufen zu Jesu hört ihr vielleicht nie wieder. So kommt denn heute und werdet ein freiwilliges Eigenthum des Herrn Jesu. Alsdann wollen wir sagen: dies ist der Tag, den uns der Herr macht. Lasset uns freuen und fröhlich seyn. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars.

O Herr hilf! O Herr laß wohl gelingen!

Wir flehen zum Herrn, daß er gnädig drein sehe — selber rufe — kräftig ziehe, die lieben Kinder selber annehme als Kinder, die ihm der Vater gegeben hat, sie mit seinem heiligen Geiste salbe und an dem heutigen Tage seine Gemeine allhier wecke und baue und alles gereichen lasse zu seines heiligen Namens Ehre. Amen.

Digitized by Google

An die Confirmanden
nach der Prüfung.

Geliebte Söhne und Töchter.

Ihr habt in der mit euch angestellten Prüfung, so viel es die Kürze der Zeit zuließ, Beweis und Zeugniß gegeben von dem Maaße eurer Erkenntniß in den Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens, worin ihr bisher unterrichtet worden seyd. Da ihr diese Prüfung zur Zufriedenheit eurer Prediger und Vorsteher in dem Herrn bestanden habt; so steht von dieser Seite nichts im Wege, weswegen ihr nicht zur Ablegung eures Bekenntnisses und eurer Gelübde zugelassen und zu Gliedern unsrer hiesigen Gemeine angenommen werden könntet. — Diese Aufnahme wird denn auch heute geschehen — aber, ich kann es euch nicht verhehlen — sie geschieht meinerseits mit einem bangen und schweren Herzen. Es ist euch oft gesagt, und ich wiederhole es euch feierlich in dieser ernsten Stunde: zur Würdigkeit und Tüchtigkeit, um in die Gemeine Jesu aufgenommen zu werden, ist die buchstäbliche Erkenntniß der christlichen Wahrheiten bei weitem nicht hinreichend. Es gehört aufs wenigste dazu ein aufrichtiges Verlangen nach der Gemeinschaft mit Gott, ein herzliches Begehren, um von allen Sünden erlöset zu werden und eine völlige Bereitwilligkeit, sich dem Herrn Jesu zu ergeben — kurz eine Uebereinstimmung der Gesinnungen des Herzens mit dem Bekenntnisse des Mundes. — Wir Prediger und Vorsteher sammt allen Gliedern der Gemeine nehmen euch gern auf und an, ja wir rufen euch, wir laden euch ein, wir bitten euch,

zu kommen, wir strecken euch unsre Hände entgegen, wir breiten unsre Arme liebend nach euch aus, euch zu umfangen, euch in den Schoß der Kirche aufzunehmen, euch dem Herrn Jesu zuzuführen. Aber es kann uns nicht einerlei seyn, welche Kinder wir aufnehmen, und ob ihr euch bloß äußerlich oder in der Wahrheit annehmen lasset, ob hier eine heilige Handlung oder ein Heuchelspiel vorgenommen wird, ob unsre Gemeine durch euren Beitritt nur zahlreicher wird an unwürdigen Gliedern, oder ob auch die Gemeine gewinnt dadurch, daß ihr für den Herrn Jesum gewonnen werdet. — Hier gilt es nicht blos unsre Wünsche und die Erbauung unserer Gemeine; hier gilt es die Ehre Gottes und euer Seelenheil. Und ich bin in großen Sorgen und Bekümmernissen euretwegen. An Belehrung und Ermahnung hats nicht gefehlt, das wisset ihr, lieben Kinder, aber an Aufmerksamkeit, Andacht, Gehorsam hat es manchen unter euch sehr häufig gefehlt, das sagt euer eigenes Gewissen. Wenns möglich gewesen wäre, ich hätte euch gern alle auf den Weg des Lebens gebracht, gern einen jeden bei der Hand genommen, gern einen jeden in meinen Armen zu dem Herrn Jesu getragen. Aber ach! ich habe den Schmerz erleben müssen, die mehresten unter euch noch auf dem breiten Wege zu erblicken, in Leichtsinn, Gefühllosigkeit, Eitelkeit des Sinnes, Gottvergessenheit am Rande des Verderbens und in der Gefahr, ewig verloren zu gehen. Ach! welch ein schreckliches Gefühl muß es mir wohl seyn, und welchen Kampf muß es mir kosten, euch doch alle, wie ihr seyd, so unbußfertig, so leichtsinnig, so weltgesinnt zu confir-

Digitized by Google

miren, dadurch euren Taufbund zu bestätigen und öffentlich im Namen Gottes und der Gemeine zu erklären, daß ihr von nun an freien Zutritt habt zu den Bundessiegeln des Herrn in dem heiligen Abendmahl. Kann ich das nun vor meinem Herrn verantworten, der mich wegen dieser Confirmationshandlung zur Rechenschaft ziehen wird? Und wenn ich nach ertheiltem Unterricht und unaufhörlich wiederholten Ermahnungen und demüthigen Gebeten die Verantwortung dieser Sache auf euch lege: wie werdet ihr denn bestehen vor dem Herrn — dem allwissenden, heiligen und gerechten Gott — der ein verzehrendes Feuer ist und sich nicht spotten läßt? Ach meine l. Söhne und Töchter, wenn Ihr sähet, wie er dem unbußfertigen Sünder erscheinen muß, in Ungewittern, in Feuerflammen, mit den Zornesschaalen und dem zweischneidigen Schwerdt — wie würdet ihr erbeben! wie würde euch das Wort des Bekenntnisses und des heiligen Gelübdes, in solcher Unbußfertigkeit gewagt, auf der Zunge ersterben, und die Hand, zur Bestätigung des Gelübdes dargereicht, euch gleichsam erstarren, und aller Muth entfallen! Ach welch ein Zittern würde euch ankommen vor dem Meineid, vor der göttlichen Majestät und vor dem Fluch des ewigen Richters! Seht, das ist es, weswegen ich euretwegen große Bekümmerniß in meinem Herzen habe. Das dringt mich denn auch in dieser Stunde, ehe ihr noch euer Gelübde ablegt und euch der Heuchelei und des Meineides möchtet schuldig machen, euch noch zu ermahnen, euch zu bitten an Christus statt, euch zu beschwören bei eurem ewigen Heil: laßet euch doch versöhnen mit

Digitized by Google

Gott. Sprechet ihr noch heute, was sollen wir thun, daß wir selig werden? wie will der Herr Jesus uns haben? wie sollen wir kommen und dahin gelangen, daß auch wir arme, sündige Kinder aus Gnaden zu Kindern Gottes angenommen werden? Sprechet ihr noch in diesen Augenblicken so mit bußfertigem Herzen und Thränen aufrichtiger Sünden-Reue — so wird auch heute noch Freude im Himmel über euch seyn, und die Freude im Himmel ist der Segen der Gemeine.

Wollet ihr denn nun euer Glaubensbekenntniß und Gelübde vor dem Herrn ablegen? begehrt ihr darauf von dem Herrn Jesu angenommen zu werden und wollt ihr ihm euer Herz darbringen; so laßt mich euch noch mit wenigen Worten sagen, in welcher Gemüthsverfassung dieses geschehen muß, wie es der Herr fordert und wie es ihm angenehm ist. Höret die Worte 51. Psalms im 19. Verse:

> Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist. Ein geängstetes und zerschlagen Herz wirst Du, Gott, nicht verachten. —

In diesen Worten wird euch gezeigt, wie euer Innres beschaffen seyn müßte, um dem Herrn zu gefallen. Ihr sollt heute in die Kirche Christi eintreten, heute den Bund mit dem dreieinigen Gott aufrichten, heute, indem ihr in unsre Kirchengemeinschaft aufgenommen werdet, eure Opfer bringen. — Der Apostel ermahnet, daß ihr eure Leiber begebet zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey — derselbe Apostel fordert euch auf, Gott zu preisen an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes-

Digitized by Google

— Der Herr will nicht blos einen Theil von euch, er will euch ganz haben, nach Leib und Seele. — Wenn er in seinem heiligen Worte ermahnet: Gib mir, mein Sohn, dein Herz, so heißt das wieder nicht soviel, als solltet ihr ihm nur einen Theil eures Wesens, sondern das Ganze geben. — Das Herz ist das Innerste. Sein Herz zum Opfer bringen, das heißt, nicht bloß äußerlich zum Schein und mit frommen Gebärden und äusserlichen guten Werken vor Gott erscheinen, sondern aus dem innersten Grunde der Seele sich an Gott übergeben und sein ganzes Wesen auf den Altar legen. — Ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz, das sind Ausdrücke, wodurch angezeigt wird, wie euer ganzer innerer Zustand beschaffen seyn müßte, um dem Herrn wohlgefällig zu seyn. Ihr sollt heute in die Kirche eintreten, heute ein priesterliches Geschäft ausrichten, heute euch selbst dem Herrn heiligen, euch selbst — euer Herz — zum Opfer darbringen. — Ein Opfer aber muß geschlachtet, ein Opfer muß zerstückt auf den Altar gelegt, ein Opfer muß verbrannt und verzehret werden. — Vernehmet ihr denn nun, wie das Opfer eures Herzens beschaffen seyn müßte, um dem Herrn wohlzugefallen. Das kalte, das gleichgültige, das unbußfertige Herz kann ihm nicht gefallen. Ein ungläubiges, ein freches, ein trotziges Herz will der Herr verachten, verwerfen und verdammen. Er will einen geängsteten Geist und ein zerschlagnes Herz haben. Weil er denn einen geängsteten Geist will, so läßt er sagen, daß er dem unbußfertigen Sünder ein verzehrendes Feuer ist, so tritt er heran mit Schwerdt und Bogen und hat darauf gelegt tödtliches Geschoß, seine Pfeile hat er zu-

Digitized by Google

gerichtet zum Verderben. Er läßt euch geradezu hineinblicken in den Feuerglanz seiner Heiligkeit und in die Gewitterwolken seiner Gerechtigkeit und fragt euch, wie ihr dann entrinnen wollet dem zukünftigen Zorne? Und weil er ein zerbrochenes Herz will, so hält er euch das schreckliche Register aller eurer begangenen Sünden vor die Augen und läßt euch einen Blick thun in die Abgründe eures Verderbens. Er zerschlägt euch das harte Herz mit dem Hammer seines Gesetzes; er greift euch in das Gewissen und läßt euch das Unrecht fühlen und den Frevel, womit ihr seine Majestät verachtet und seinen eingebornen Sohn gekreuziget habt. Er zerbricht vor euren Augen alle falschen Stützen eurer Hoffnung und eures Friedens, nimmt allen falschen Trost hinweg, und macht euch gar zu nichte in dem Gefühl eurer Armuth und Blöße, eurer Unwürdigkeit und Ohnmacht, eures rath- und rettungslosen Zustandes. Wenn ihr denn ganz zum Opfer geworden seyd, geschlachtet, zerstückt und angezündet von dem Herrn; wenn ihr denn ganz gebeugt und zerknirscht seyd in eurem Elendsgefühle, wenn euch dann nichts übrig bleibt als ein banger Seufzer: was soll ich thun, daß ich selig werde? nichts als ein Zöllners-Gebet: ach Gott sey mir armen Sünder gnädig; nichts als ein klägliches Jammergeschrei: Herr Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Wenn ihr denn ganz zerbrochen und zermalmt seyd, alsdann hat Er ein Wohlgefallen an euch; alsdann seyd ihr ihm sehr angenehm; alsdann seyd ihr grade in der rechten Fassung, um seine ewige Gnade zu empfangen, durch die enge Pforte einzugehen und in das Reich des lieben Sohnes ein-

Digitized by Google

zubringen, wo die Armen reich, und die geängstigten Gewissen getröstet und die zerbrochenen Herzen geheilet werden. Er ruft euch zu: der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, bei denen, die gedemüthigten Geistes und eines zerbrochnen Herzens sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der Herr, ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenes Herzens ist und der sich fürchtet vor meinem Wort. —

So kommt denn, gel. Söhne und Töchter, mit diesem Opfer eines geängsteten Geistes, im Blick auf den Stuhl Gottes und auf die Majestät dessen, der darauf sitzet — kommt mit dem Opfer eines zerbrochenen Herzens in dem beruhigenden und beschämenden Gefühl aller eurer Sünde und Unwürdigkeit. Dieses Opfer wird der Herr euer Gott nicht verachten; dieses Opfer ist dem Vater angenehm in dem blutigen Opfer und in den vollkommnen Verdiensten seines lieben Sohnes. — Der große Hoheprieſter Jesus Christus nimmt es selbst von euern Händen an, und legt es auf den Altar des Kreuzholzes und zündet es an mit dem Feuer seines heiligen Geistes. Das ist ein Opfer Gott zum süßen Geruch! Entschließet euch denn, gel. Söhne und Töchter, in dieser Beugung, in dieser Sündenreue, in diesen Gefühlen eigner Unwürdigkeit und lediglich im Vertrauen auf die göttliche Gnade und Barmherzigkeit euer Herz dem Herrn Jesu darzubringen! Entschließet euch, das heilige Gelübde abzulegen, den Taufbund zu bestätigen und euch dem Herrn Jesu zu verschreiben. — Die Stunde ist hier! Ich führe euch in die unsichtbare

Digitized by Google

Kirche, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu der Gemeine der Auserwählten, zu der Menge der vollkommnen Gerechten, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu dem Mittler des neuen Testamentes, und zu dem Blute der Besprengung. Ich lege euch vor das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch. Ich warne euch bei dem Zorne Gottes und bei der Gefahr eurer Seele, und bei dem ewigen Feuer vor dem Meineide. Euer Confirmationsgelübde gilt an Eidesstatt. Gott ist bei uns. Kinder betet, daß er euch gnädig sey. — In uns der Richterstuhl des Gewissens, vor uns die ganze Gemeine, über uns die Wolke der himmlischen Zeugen — Kinder betet: daß Gott euch gnädig sey, daß der Sohn Gottes euch annehme, daß der h. Geist euch salbe! —

Im Namen des dreieinigen Gottes lege ich euch folgende Fragen vor:

1) Bekennt ihr die Lehre des heiligen Evangeliums, worin ihr bisher unterrichtet seyd, als die einige Regel und Richtschnur eures Glaubens und Lebens, so daß ihr alle falsche, und mit dem Worte Gottes streitende Lehre verwerfen und euch durch keine Gunst oder Furcht der Menschen, durch keine Verheißungen und Drohungen wollet abwendig machen lassen von eurem allerheiligsten Glauben?

2) Begehret ihr, in diesem Glauben euern Taufbund zu bestätigen? Suchet ihr euer Heil und eure Seligkeit in der Gemeinschaft des dreieinigen Gottes? und begehret ihr mit aufrichtigem Herzen den Herrn Jesum als euren einigen Erlöser allein und ganz anzunehmen und euch ihm mit Leib und Seele zu überge-

Digitized by Google

ben zu seinem Dienste und Eigenthum für Zeit und Ewigkeit?

3) Gelobet ihr, die Heils- und Gnadenmittel, die euch in unsrer christlichen Kirchengemeinschaft dargereicht werden, in aller Treue anzuwenden, zur Förderung eurer christlichen Erkenntniß und Gottseligkeit fleißig in dem Worte Gottes zu lesen, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, ernstlich und anhaltend zu beten und Gott um seinen h. Geist anzurufen, euren Glauben in der Liebe Gottes und des Nächsten thätig zu beweisen und von Zeit zu Zeit euern Bund bei dem Genusse des heiligen Abendmahls feierlich zu erneuern?

4) Gelobet ihr endlich, euch aller christlichen Ermahnung und Bestrafung und aller kirchlichen Zucht und Ordnung, die auf Gottes Wort gegründet ist, euch mit willigem Gehorsam zu unterwerfen? So antwortet auf diese Fragen an Eidesstatt:

Ja! durch Gottes Gnade!

Der dreieinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, der eure Bekenntniße und Gelübde gehöret hat, schreibe sie auf in sein Buch und halte sie euch vor in der Stunde der Versuchung und gebe euch Barmherzigkeit, treu zu sein. —

Kommt denn, geliebte Bundesgenossen, und leget eure Gelübde nieder in die Hände eurer Prediger und der Aeltesten unsrer Gemeine.

(Die Kinder reichen die Hand und werden mit einem Spruche eingesegnet.)

Digitized by Google

Schlußrede.

So habt ihr denn nun, gel. Söhne und Töchter, eure Bekenntnisse und Gelübde ausgesprochen und sie niedergelegt in die Hände eurer Prediger und Vorsteher in dem Herrn. Wir nehmen euch als Glieder unsrer Gemeine liebreich auf und verstatten euch von nun an den Zutritt zu dem heiligen Abendmahl und den Mitgenuß aller Vorrechte und Vorzüge unsrer christlichen Gemeinschaft. Wir tragen eure Namen in's Kirchenbuch ein, in die Zahl der Glieder unsrer Gemeine. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd. So thue sich denn nun der Himmel über euch auf und regne über euch Gerechtigkeit! Der Schooß der ewigen Liebe thue sich auf und schütte über euch aus den Reichthum der geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern! Die ewige Gnadensonne gehe über euch auf, und leuchte Tag und Nacht in eure Herzen, daß euer Verstand immer mehr erleuchtet und euer Herz geheiligt werde, und ihr zu allem Guten immer mehr erwärmt und gestärket werden möget. — Der große Hohepriester im Himmel, Jesus Christus, segne euch selber mit den Früchten seiner Verdienste, mit den Gaben seines heiligen Geistes, mit den Gütern des ewigen Lebens! Ihr habt einen gefahrvollen Weg vor euch, ihr geht den Versuchungen der Welt entgegen. Unzählige Lockungen und Reizungen zur Sünde umringen euch von allen Seiten, und ach! ihr habt ein schwaches, ein leicht verführbares, ein verderbtes Herz. Dazu habt ihr in euch und ausser euch viele und mächtige Feinde. Ach mir ist so bange. Es ist mir, als

Digitized by Google

sähe ich die mehrsten schon wieder auf dem breiten Wege, der Welt und Eitelkeit hingegeben, dem Herrn Jesu den Rücken zukehren, sich von einer Sünde in die andre stürzen und mit schnellem wildem Lauf dem ewigen Verderben zueilen. Wir warnen euch; wir rufen euch zu: halt ein! halt ein! Wir treten euch in den Weg, erinnern euch an diese Stunde und an eure große Verantwortung und siehe: die Gerichte Gottes gehen über euch her, ihr gerathet in Noth und Elend. Es donnert und blitzet über euch. Das ist die ewige Gerechtigkeit! Höret ihr nicht das Schreien und Rufen: halt ein! halt ein! Denn das Feuer des göttlichen Zorns ist schon angegangen und brennt bis in die unterste Hölle!

Doch Dank sey es der Gnade des Allerbarmers! Ein kleines Häuflein erblicken wir auf jenem schmalen Wege, dem Wege des Lebens, in der Nachfolge des guten Hirten. Da strauchelt einer, da fällt einer — Herr Jesu, dem wolleſt Du aufhelfen! Da liegt einer in Schlummer versunken und ist so matt und träge — Herr Jesu, den wolleſt du stärken! Da klaget einer und seufzet und jammert; es ist ihm so weh und so bang und findet keinen Ernst. — Herr Jesu, den wolleſt Du bald trösten und erquicken. Sie alle bedürfen deiner, o Jesu — sey ihnen allen ein allgenugsamer Heiland! —

Kommt doch alle, gel. Kinder! Eins reiche dem andern die Hand. O reichet mir die Hand, laßet uns gehen nach Jerusalem! Der Weg ist gebahnet — das enge Pförtlein steht offen. Laßt fahren — laßt fahren die Welt und was in der Welt ist! Sehet ihr nicht

Digitized by Google

den heiligen Glaubensweg? Höret ihr nicht das Rufen und Bitten aller Propheten und Apostel? Steht nicht der Herr Jesus bereit euch aufzunehmen, euch durchzubringen, euch einzuführen zum ewigen Leben? Ich frage einen jeden unter euch: willst du auch mit zu dem Herrn Jesu, zu den Friedenswohnungen, nach Jerusalem? Wer hinwill — wer gerne sicher seyn will, ob er auch auf dem rechten Wege ist, wer gern ein Kennzeichen haben möchte, ob er auch hinkommen wird, — dem will ich denn in dieser Feierstunde das Kennzeichen geben. Wohlan, bewahret das Kennzeichen — hängt es an euren Hals, schreibet es auf die Tafel eures Herzens — es ist der Denkspruch, den ich euch von heute an mitgebe auf euern Lebensweg, woran ihr immerdar erkennen sollt, ob ihr noch auf dem rechten Wege seyd. Er steht geschrieben in dem h. Evangelio Matthäi Kap. 5, 3. Es ist das erste Wort einer Predigt unsers Herrn, worin die Eigenschaften und die Kennzeichen seiner Reichsgenossen entwickelt werden. — Das Wort heißt: selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Wenn ihr heute in dieses Gefühl der geistlichen Armuth hineinversenket seyd; wenn der h. Geist euch heute einen Blick thun läßt in den öden und leeren Zustand eures Herzens; wenn ihr heute recht verarmt durch die Selbstverleugnung und loslasset von der Welt, die euer höchstes Gut war und woran euer Herz gefesselt war; wenn euch heute nichts übrig bleibt, als euer Sündenelend und das Bedürfniß der Gnade Gottes; so wage ich es heute noch zu sagen: selig seyd ihr! — Ihr seyd Kinder des himmlischen Reiches. Und

Digitized by Google

wenn euch dieses Gefühl geistlicher Armuth bleibt, so habt ihr daran einen Probierstein wahrer Selbsterkenntniß und eines evangelischen Gnadenstandes. Werdet immer ärmer, immer kleiner in euren eignen Augen, lernet eure eigne Nichtigkeit immer besser kennen. So lange wird es nur gut mit euch stehen, als ihr eurer eignen Weisheit und eurer eignen Gerechtigkeit nichts zutrauet, als ihr von der lautern Gnade lebet, als ihr euer ganzes Heil außer euch, allein in den Verdiensten Christi suchet. Je mehr ihr euer eignes Ich in den Tod gebet, destomehr wird Christus in euch leben. Je mehr ihr von eingebildeten Vorzügen und Verdiensten ausgeleert werdet, desto mehr wird die Gnade sich an euch verherrlichen. Und je weiter ihr in der Einsicht und in dem Gefühl kommt, wie bettelarm ihr in euch selber seyd, desto völliger und überflüßiger wird euch aus der Fülle der göttlichen Allgenugsamkeit eine Gnadenwohlthat nach der andern dargereicht werden.

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 19.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. October 1827.

Confirmations-Handlung.

Gemarke den 1. April 1827.

(Schluß.)

Ja, selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. — Jesus Christus hat sich selbst entäußert und erniedrigt um euretwillen. Er ist arm geworden, daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Er hat nackt und bloß am Kreuze gehangen; nun läßt er den Armen das Evangelium predigen und vertheilet die Stellen im Reiche seines Vaters. Selig seyd ihr geistlich Armen! Ihr habt nichts als den Herrn Jesum — und das Eine ist noth! Der Heiland armer Sünder ist euer Heiland und Er ist euer großer Reichthum. Die Seligkeit strömt von seinem Munde; die Seligkeit liegt in seinem Verdienste; die Seligkeit wird gefunden in seinem Umgange, in seinem Hause, in seiner Gemeinschaft. —

Wenn ihr das nur immer besser lernen wollet, nichts zu seyn, nichts gelten zu wollen und euch gern von der Welt für nichts halten zu lassen; wenn ihr

euch nur immer mehr wollet üben in der Selbstverleugnung und immer mehr werden wollet wie die Kindlein; wenn ihr nur einen immer höhern Preis setzet auf lautre, freie Gnade und nichts anders wissen wollt, als die vergebende, die reinigende, die heiligende, die seligmachende Gnade in Christo, so seyd ihr auf dem rechten, graden und sichern Wege zum Himmel und werdet zu den Thoren eingehen in die Stadt. Selig seyd ihr geistlich Armen! Hier gehöret ihr zu den Elenden, die eines gedemüthigten Geistes und eines zerbrochenen Herzens sind — die Welt wird euch verachten und verspotten — aber dennoch ist euch das Reich bereitet und droben empfanget ihr das Erbe. Ihr habt einen reichen Vater im Himmel und einen allgenugsamen Heiland. Ihr sollt Freude die Fülle haben, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. Ihr sollt zu seiner Rechten stehen am Tage des Gerichts und zu euerm Entzücken den Ausspruch hören: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, erbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt.

Gebt ihr Ihnen das Geleite auf dem Wege zum Himmel, gel. Eltern, Brüder und Schwestern, Freunde und Anverwandte dieser jungen Christenschaar! Geht ihnen voran, bahnet ihnen die Wege, reicht ihnen die Hand und helfet durch euer Gebet! Ich übergebe euch eure Söhne und Töchter. Sorget dafür, daß keines durch eure Schuld verloren gehe. Ihre Seelen sind noch in Gefahr, ihr Herz ist noch nicht befestigt, ihrer Feinde sind viel. Wehe dem, der ihre Gefahr vergrößert, der ihnen im Wege stehet! Fluch über den, der sie verführet und sie wegschleppt in die Verdammniß!

Aber Gottes Gnade und Segen und Friede allen denen, die ihnen helfen zum Leben, die durch Ermahnung und Vorbild, durch Liebe und durch Gebet das Schwache stärken und das Verirrte zurückführen und das Gefallene aufrichten und alle Treue beweisen, daß dem Feinde Abbruch geschehe, daß die Gemeine gebauet und Jesus Christus gepriesen werde in alle Ewigkeit. —

Ihr aber, meine Lieben, die ihr früher an heiliger Stätte gestanden, die ihr Bekenntniß eures Glaubens abgelegt und euch durch einen feierlichen Eid an den Herrn Jesum verbunden habt — gedenket des Bundes, und des Eides — gedenket der Untreue und kehret wieder! — Gebet dem Herrn, eurem Gott, die Ehre! Richtet den gebrochenen Bund wieder auf! Erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben durch den h. Geist und betet und behaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland, sey Ehre und Majestät und Gewalt und Macht, nun und zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Aussichten zur Verbreitung des Evangeliums in Afrika *)

Als ein neues großes Zeichen, daß die Zeit im Anzuge sei, wo die Erde voll Erkenntniß des Herrn sein wird, ist die merkwürdige Entdeckung der neuesten Zeit anzusehen, durch welche das, sonst ganz verschlossene, Innere Afrika's aufgeschlossen ist.

Bevor wir aber diese wichtige Entdeckung selbst näher betrachten, müssen wir eine kurze Geschichte des Erdtheils vorausschicken, um die nachfolgenden Betrachtungen verständig zu machen.

Afrika gehört zu den 3 Erdtheilen, die zuerst von Menschen bewohnt waren und die ersten Strahlen der Bildung aufgehen sahen; um so wunderbarer ist es, daß es nichts desto weniger bis auf die neueste Zeit seinem Innern nach völlig unbekannt geblieben ist. Die Länderstriche Afrika's am mittelländischen und rothen Meer, waren früh von reichen und gebildeten Städten bedeckt. Aegypten besonders und Nubien wurden von einem Volke bewohnt, dessen Kunstdenkmäler noch jetzt das Staunen aller derer erregen, die sie anschauen, und an der ganzen Nordküste von Afrika hin zog sich eine Reihe von blühenden Staaten, die durch Künste und Handel Reichthum und Wohlstand erwarben. Als in Italien die Stadt Rom sich zur Herrscherinn der Welt aufschwang, eroberte sie auch Aegypten, die ganze Nordküste Afrika's und verpflanzte römische Sitte und Sprache dahin. Die wichtige Folge davon war, daß

*) Aus dem Königsberger Missions-Blatt vom Jahre 1827 entlehnt.

das Evangelium, als es sich im Römischen Reiche ausbreitete, früh auch nach Afrika drang und daselbst festen Fuß faßte. Eine Reihe von Jahrhunderten hindurch bestand hier die blühendste Kirche, welche die berühmtesten Bischöfe und Lehrer hervorbrachte, als Tertullian, Origines, Cyprian und den alle weit überragenden Augustinus, Bischof der Stadt Hippo. Leider aber trat im 7. Jahrhundert in Arabien der Prophet Muhamed auf, der durch seine falsche Lehre und durch äußern Zwang Millionen von Christen von ihrem Glauben abtrünnig machte. Die Waffen seiner siegreichen Nachfolger eroberten auch Aegypten und die ganze afrikanische Küste und von dieser Zeit an brach die finsterste Nacht wieder über jene Gegenden hinein, von denen aus durch ihre großen Lehrer die Welt des Abendlandes erleuchtet war. Statt christlicher Staaten entstanden hier die Raubstaaten Algier, Tunis, Tripolis, welche bis auf den heutigen Tag alle Nationen Europa's brandschatzen. — Selbst nach Habyssinien am rothen Meer, an der Ostküste gelegen, drang, obgleich es nicht zum römischen Reiche gehörte, das Christenthum. Zwei römische Jünglinge, Frumentius und Aedesius, die mit einem Schiffe an der Küsten vom rothen Meere strandeten, gründeten es daselbst im 4. Jahrhundert. Sehr merkwürdig ist der Umstand, daß sich in diesem Lande, das von wilden heidnischen Völkern, den Gallas, und seit dem 7. Jahrhundert von feindseligen und mächtigen Mahomedanern ganz umgeben ist, das Evangelium bis auf die neueste Zeit erhalten hat, wiewohl freilich, da es von dem Leben der Kirche im Abendlande durch die Maho-

Digitized by Google

medaner ganz abgeschnitten war, nur in einem sehr traurigen Zustande. Nicht umsonst hat der Herr über ein Jahrtausend diese Kirche bis auf unsre Zeit erhalten unter allen Stürmen; wir dürfen hoffen, daß diese habyssinische Kirche mit zu der verfallenen Hütte Davids gehört, die der Herr in der letzten Zeit wieder aufrichten wird, und bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist. (Amos. c. IX. v. 11.) — Von England ist vor kurzem der in Basel und Paris gebildete Missionair Gobat dahin abgereißt, um den Zustand der Kirche dieses Landes zu untersuchen und wo möglich wieder Leben in die Todtengebeine zu hauchen.

Außer der Nordküste Afrika's, und der Ostküste am rothen Meer blieb nun aber der ganze ungeheure Welttheil völlig verschlossen bis auf's 15. Jahrhundert, wo die Portugiesen die ersten wichtigen Entdeckungen auf der Westküste Afrika's von Guinea an bis herab zum Vorgebürge der guten Hoffnung machten, welches Bartholomäus Diaz zuerst berührte und der kühne Vasco de Gama zuerst umschiffte und so den lange gesuchten Seeweg nach Ostindien entdeckte.

Allein obgleich seit dieser Zeit schon mehrere Jahrhunderte verflossen sind, ist unsre Kenntniß von diesem Erdtheil sehr wenig erweitert, wir kennen nur die Küsten, an denen hin und wieder von verschiedenen europäischen Völkern Colonien und Handlungscomptoire errichtet sind. Die bedeutendsten liegen in Westen am Senegal und Gambia, und in Süden, wo die Capstadt angelegt wurde zur Bequemlichkeit für die nach Ostindien segelnden Schiffe. Doch in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts fingen die Europäer, be-

Digitized by Google

sonders die Engländer und Deutschen an, Versuche zu machen, ins Innere einzudringen; allein das mörderische Klima, die unzugänglichen Wüsten und die Unmöglichkeit mit gewöhnlichen Schiffen stromaufwärts zu fahren, vereitelte alle Bemühungen. Die ausgezeichnetsten Männer wurden ein Opfer ihrer Wißbegierde. Unter denselben ist keiner so berühmt geworden, als der Engländer Mungo Park, welcher bei seiner 2ten Reise ins Innere Afrika's in einem reißenden Strome sein Grab fand. Nach den vielen mißlungenen Versuchen verzweifelte man nun fast schon an der Möglichkeit, je in das Innere von diesem Welttheile einzudringen. Nur Vermuthungen konnte man daher machen; man pflegte von dem, was man von den West- und Südküsten erfahren und gesehen, von den tiefgesunkenen Hottentotten und Kaffern und Negers, bei welchen letzteren der unverhüllte Teufelsdienst mit allen seinen blutigen Menschenopfern zu finden, auf das Innere zu schließen, und da konnte man leicht auf den Gedanken kommen, daß das ganze Innere Afrika's Eine Wüstenei sei, in der wilde Thiere aller Art mit einem Menschenstamme ringen möchten, der an Rohheit die Thiere selbst noch zu übertreffen drohte.

Aber dem Herrn sei Dank, dem Liebhaber des Lebens, — daß es sich anders verhält.

Eine Reisegesellschaft die im Jahr 1824 zurückgekehrt, hat uns mit den glänzendsten besonders für die Mission interessantesten Entdeckungen überrascht, mit solchen, an welche sich die größten Hoffnungen für das Reich Gottes und seines Christus anschließen.

Drei Engländer, Major Denham, Capitain Clapperton und Doctor Oerdney begaben sich im Jahr 1822

Digitized by Google

von London nach Tripolis, um eine Reise ins Innere von Africa zu machen. Ueber Murzuk reisten sie mit einer Carravane in die Wüste hinein; hier wird das Land allmählig so hoch, daß, ohngeachtet es dem Aequator sehr nahe liegt, folglich sehr heiß sein müßte, die Kälte den einen der Reisenden, den Doctor, tödtete; er bekam nähmlich durch die kalten Nächte, die er unter freiem Himmel zubringen mußte, eine Brustkrankheit, an der er starb. Die beiden andern aber vollendeten die Reise glücklich und überraschten Europa durch die staunenswürdigsten Nachrichten, welche aber durch den officiellen und persönlichen Charakter der Reisenden dennoch vollkommen gesichert sind. Nachdem sie nähmlich die ungeheure Wüste, die südlich von Murzuk anfängt, durchschnitten hatten, kamen sie in ein sehr fruchtbares, reiches und schönes Land. Zwei große Reiche lernten sie in demselben kennen, das Reich Bornu und Sudan. Die Hauptstadt des erstern heißt Angouron mit 30,000 Einwohnern; die Hauptstadt des zweiten Sakatu, gleichfalls sehr volkreich und ansehnlich. Andere Städte, die zum Theil sehr stark befestigt sind, wie Katazum, bedecken das Land. Das ganze Land ist von großen Flüssen durchströmt, wohl angebauet, mit einem Reichthum von Früchten aller Art wohl versehen; die Bewohner sind mit mancherlei Künsten des Lebens bekannt, führen einen ausgebreiteten Handel und befinden sich im Wohlstande.

Das Räthsel dieser Kultur im Innern dieses großen Erdtheils löst sich besonders dadurch, daß die genannten Reisenden ein großes Binnenmeer entdeckt haben, Namens Tsad, das 250 englische Meilen im

Umfange haben soll. In dies strömen die innern Flüsse ein und befruchten das Land, beleben den Handel und bringen Gedeihen in die öden Wüsten. Von Süden fließt ein großer Strom, Namens Schay, mit 9 Mündungen, in den See, und von Westen der Strom, Yeou, derselbe auf dem Mungo Park verunglückte. Den Lauf des Niger kennt man zwar noch nicht mit Sicherheit, allein es ist mehr als wahrscheinlich, daß er in Guinea, bei der Insel Fernando Po ausmündet, zuerst nördlich und dann westlich sich hinzieht und auf den Gebürgen der Saharra entspringt. Da er 300 Meilen schiffbar ist und man jetzt mit Dampfschiffen stromaufwärts segeln kann, so kann man nun ins Innere von Africa tief eindringen und vielleicht sogar in den See Tsad gelangen, wenn eine Wasserkommunikation zwischen dem Yeou und Niger, den die Africaner Kowara nennen, statt finden sollte. —

Schon im Reiche Bronu, nun, fanden die Reisenden viele Bildung, namentlich eine vollkommen organisirte Armee. Allein weit entwickelter ist der Volksstamm der Fellatah's im Reiche Sudan, welches ein Sultan, Namens Bello, beherrscht. Die Bewohner dieses Staats, wie auch die von Bornu sind Muhamedaner, allein der Islam tritt hier in einer reinern Gestalt auf, als bei den Türken und Arabern. —

Den Frauen gestatten sie viel mehr Freiheit als die genannten Völker, die Sklaven werden als Hausgenossen betrachtet; beides sehr tief eingreifende, die größere Bildung unverkennbar aussprechende, Grundsätze. Ackerbau, Handel und Industrie blühen unter diesem Volke. Der Capitain Clapperton kaufte hier einen Sonnenschirm von englischer Fabrik für 4 Rth.

Digitized by Google

zu seinem nicht geringen Erstaunen; und als der Sultan bemerkte, daß er von den geographischen Verhältnissen seines Staates unterrichtet zu sein wünschte, befahl er, ihm eine Karte zu zeichnen, eine Kunst, deren Bekanntschaft auf den Grad der Bildung schließen läßt, auf welchen dieß Volk sich erhoben hat, denn nur die Ahndung der Möglichkeit, eine Karte zu entwerfen, setzt viele andere Kenntnisse voraus. Das Heer dieses Fürsten beläuft sich auf 20,000 Mann, die vollkommen exercirt sind. Namentlich ist die Cavallerie vortrefflich. Sie ist bewaffnet, wie unsere Cüraßiere, mit Brustpanzer und Helmen und manövrirt außerordentlich gut. Sie kennen sogar in diesem neuen Wunderlande die militärischen Ehrenbezeugungen, wie sie in Europa gewöhnlich sind. An der Grenze von Sudan nehmlich wurden die Reisenden als Gesandte des Königs von England durch eine Escorte von 150 Reitern feierlich empfangen, die einige Bewegungen vor ihnen ausführten.

Sodann begleiteten sie die Reisenden von Stadt zu Stadt; überall wurden sie mit Trompetenschall und andern Ehrenbezeugungen empfangen. Bei der Residenz manövrirten endlich 2000 geschmückte Reiter zu ihrem Erstaunen vor ihnen. Alle diese merkwürdigen Erscheinungen verschwanden aber in ihrer Bedeutung, als der Capitain Clapperton (der Major Denham befand sich nehmlich beim Einzuge in Sukatah auf einem Streifzuge abwesend) die nähere Bekanntschaft des Sultan Bello machte. Zuerst ward er an seiner Tafel auf einem Service von englischem Porcellain bewirthet, und mit ausgezeichneter Humanität und Fein-

Digitized by Google

heit, wie man sie nur an einem europäischen Hofe erwarten kann, behandelt. Sodann aber führte der Sultan Gespräche mit ihm, die ihn in das höchste Erstaunen versetzten. Er erkundigte sich nach der Religion, nach den Gebräuchen, Fabriken der Engländer, ließ sich über ihre Eroberungen in Ostindien aus, sprach vom Kriege der Türken und Griechen, lobte, daß die Engländer den Sklavenhandel vertilgen wollten und wünschte selbst die Hand dazu zu bieten; er verlangte Handelsverbindungen mit England anzuknüpfen, und hoffte einen englischen Consul und einen Arzt in seiner Hauptstadt zu sehen. Kurz im Innern von Afrika, das ganz Europa noch vor kurzer Zeit für den Sitz der gräßlichsten Barbarei zu halten berechtigt war, indem jeder für unmöglich hielt, daß im Innern eine Bildung sein könne, da die Küsten derselben entbehrten — regiert ein Fürst, der offenbaret, daß er den Namen eines Barbaren nicht verdient, ein gebildeter, milder, sanfter Mann, dem das Wohl seiner Völker am Herzen liegt, der den Sklavenhandel sogleich auszurotten bereit ist, den gebildete Männer in dem gebildetsten Lande Europens zu vertheidigen und zu treiben die Frechheit haben.

Was sollen wir hierzu sagen? Ist das nicht Gottes Finger, des lieben Vaters Wunderhand, der alle seine Wesen liebt, der sich über alles erbarmt, weil er Gewalt hat über alles und verzeiht der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen, und hasset nichts, was er gemacht hat? (Weisheit Cap. 11 V. 24, 25.)

Digitized by Google

O du Liebhaber des Lebens, hauche so durch dir allein bekannte Canäle in alle öde Steppen und in alle todte Herzen deinen lebendigmachenden Odem!

Fragen wir nun aber, wie in's Innere von Afrika nicht bloß diese Bildung, sondern diese fremden Produkte hineingekommen sind; wie die Bewohner von Sukatah und ihr edler Sultan von den Engländern etwas wissen konnten, ohne daß diese auch nur den Namen seines Volks oder Reiches oder seiner Hauptstadt kannten; so bieten sich verschiedene Fälle dar, wie sich eine Verbindung mit der Küste vermittelt haben kann. Entweder über Murzuk und Tripolis oder von Aegypten oder auch endlich von Guinea aus, könnten englische Produkte und Kunde von ihrem Lande in's Innere Afrika's gekommen sein. Welches von diesen Wegen sie sich bedienen, ist nicht bekannt; vermuthlich aber ist ein bleibender Verkehr mit Aegypten und Arabien eingeleitet. Als Muhamedaner wandern Pilgrime nach Mecca, zum Grabe des Propheten, und diese bringen Nachrichten mit zurück. Deßhalb sind sie auch den Engländern geneigt, sie wissen, daß sie die Franzosen aus Aegypten verjagt haben, und betrachten sie deshalb als Freunde des Islam; eben so erklärt sich noch die Kunde von und das Interesse für den Kampf der Griechen und Türken aus ihrer religiösen Richtung. So hat also der himmlische Vater den Islam selbst als ein Organ gebraucht, um in diese Gegenden einige Bildung zu verbreiten, und unbezweifelt wäre zu wünschen, daß die Negervölker nur ihren Teufelsdienst mit dem verkehrten Gottesdienst der Muhamedaner vertauschen möchten, der immer Licht ist gegen ihre

Digitized by Google

Todesfinsterniß. Immer aber ist nicht unmöglich, daß sich in Afrika auch Spuren älterer Bildung erhalten haben können, etwa von den Zeiten der Numidier her, oder von der altrömischen Bildung. Dies ist in der That um so weniger unwahrscheinlich, da sich durch die Reise der beiden Engländer auch die lang gehegte Vermuthung, daß sich im Innern Afrika's noch christliche Völker außer den Habyssiniern befinden möchten, vollkommen bestätigt hat. Zuerst fanden die Reisenden eine Sammlung von Dörfern, Musgow genannt, bei Moru, der Hauptstadt von Mandara, die von Christen bewohnt waren. Später aber lernten sie ein ganzes christliches Volk, Gouber genannt, kennen, das noch Bücher und Dokumente von seinem Ursprunge besitzt. Nach denselben stammen sie von den alten ägyptischen Christen, die man Copten nennt, ab, welche, als die Araber ihr Land eroberten, in's Innere flüchteten. Leider aber scheint das Christenthum auch bei ihnen sehr entstellt zu sein; wenigstens befinden sich die Gouber nicht in einem so blühenden Zustande, als die muhamedanischen Fellatah's, ein merkwürdiger Beweis, wie nothwendig das gemeinsame Leben mit der Kirche im Großen ist, wenn sich auf die Dauer christliche Cultur erhalten soll, oder gar in sich selbst sich soll entwickeln können.

Zum Schluß erlauben wir uns noch die Blicke der Leser auf die Hoffnungen zu leiten, welche diese Entdeckungen für das Reich Gottes eröffnen.

Die Beschaffenheit des innern Afrika verhält sich wahrscheinlich im Norden und Süden des Aequators ziemlich gleich. Wie sich im Norden der See Tsad

findet, durch dessen Wassergebiet eine Communication und Fruchtbarkeit möglich wird, so liegt südlich von der Mittagslinie der See Marawi oder Zambern, der höchst wahrscheinlich ein ähnliches Flußgebiet bildet als der nördliche See. Durch diese beiden Wasserbecken nun ist Afrika uns zugänglich gemacht, besonders seitdem wir durch die Dampfschiffe ein Mittel erhalten haben, auch die reißendsten Ströme stromaufwärts zu befahren. Sobald diese daher erst in diesem Welttheile werden in Anwendung gebracht sein, werden auch Missionare und mit ihnen alle Segnungen Gottes in die seit Jahrtausenden der Menschheit verschlossenen Fluren Afrika's eindringen. Die Engländer sind das Volk, dessen sich der Herr bedienet, überall Bahn zu brechen; sie sehen wir nun auch schon thätig, in Afrika Verbindungen einzuleiten, zunächst zwar noch des Handels wegen, allein die Freunde Christi in England werden nicht säumen, mit den Handelsgütern Himmelsgüter den neuaufgefundenen Brüdern zuzusenden.

In den Jahren 1824 und 25 haben auch einige brittische Schiffe schon die gleichfalls sehr unbekannte Ostküste Afrika's bis an's rothe Meer hinauf, genau untersucht und daselbst ein reges Leben und bequeme Plätze zu Anlagen getroffen. Diese Untersuchungsreise deutet schon auf die Pläne der Engländer hin, Africa zum Schauplatz neuer Thätigkeit zu machen.

Um so erfreulicher läßt sich jetzt alles für Africa an, da endlich gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß der empörende Menschenhandel gänzlich aufhören wird. Bis jetzt nehmlich betrieben einige Nationen Europa's, besonders Frankreich, denselben noch so stark, daß aus

Digitized by Google

Nantes jährlich 80 Schiffe zum Sklavenhandel aus-segelten. Die Regierung scheint endlich zu empfinden, daß die Bildung des Volks der Franzosen den schärfsten Gegensatz macht mit diesem Werk der Finsterniß, und die ernstliche Ausrottung desselben zu beabsichtigen.

Wird dieses große Werk zu Stande gekommen sein, so wird das Licht in unserm Herrn Jesus Christus auch aufgehen über das Volk, welches im finstern Lande wohnt, und das Dunkel zerstreuen, welches diesen Welttheil so lange belastet hat.

In diesem Augenblicke, während wir dies schreiben, ist vielleicht schon mit dem Sultan Bello, durch den Hauptmann Clapperton, der auf einer zweiten Reise sich im Innern von Africa befindet, ein Bündniß abgeschlossen zur Ausrottung des Sklavenhandels und zur Begründung eines Verkehrs mit England, und dadurch der Anfang gemacht zur Erleuchtung eines ganzen Welttheils. Die alten Reste unchristlicher Bevölkerung, die in Todesschlummer da liegen, sammt den Kindern Muhameds, die sich in weltlicher Bildung bewegen, werden dann, neu erweckt und in ein geistliches Leben versetzt, mit einstimmen in die Hallelujahgesänge, die, von den Inseln des Meeres sich erhebend, von Welttheil zu Welttheil getragen, durch alle Glieder des großen Menschenkindes beben werden, das sich am Ende der Tage zu seinem Gott bekehren soll. Da wird dann Freude sein unter allen Engeln im Himmel, wenn die in Adam gefallene Menschheit, wiederkehrt in die heilige Einheit in Christo, der alle Dinge zusammenfaßt in sich selber, beides das im Himmel und auf Erden ist, als das Haupt der großen Gottesgemeine, welche da ist

sein Leib, nehmlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet. (Eph. I. v. 23.)

Wir aber, die wir dieß hören und lesen, wollen bitten und rufen: Herr strecke deine Hand aus über die armen zertretenen Afrikaner, über die armen Neger und Mohren; o eile, deine Verheißung zu erfüllen, daß das zerrissene und geplünderte Volk, das Volk an den Ufern der Flüsse Mohrenlands, das Volk, das gräulich ist von ehe her und fürder, das ausgemessen und zertreten ist, welchem die Wasserströme sein Land einnehmen, — daß es dir zum Geschenk dargebracht werde zu deinem Zion! (Jesaias XVIII. v. 7.) — Es ist ja gekommen die Zeit, wo du den Völkern anders predigen lässest mit freundlichen Lippen (Zephan. III. v. 9. 10.) daß sie alle deinen Namen anrufen — laß dir denn auch deine Anbeter, die Zerstreuten von jenseit des Wassers in Mohrenland herbringen zum Geschenk.

Red. Past. Sander. Berl. W. Hassel.

Nro. 20.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. October 1827.

Zwei Briefe

eines jüdischen Vaters, Goldenberg, in Berditschef an seinen Sohn, der um des Herrn Jesu willen Vater und Mutter, Weib und Kind verlassen hatte.

Vorwort.

Wenn auf der einen Seite so manche niederschlagende Erfahrungen, die an jüdischen Proselyten gemacht wurden, den Eifer für Israels Bekehrung rauben könnten, so wollen wir auf der andern Seite das Werk der Gnade unter Israel in dieser unsrer Zeit um so mehr anerkennen und preisen, um dadurch von neuem uns erwecken zu lassen, des armen Israels, deß Schade freilich verzweifelt böse ist, uns anzunehmen; wir wollen um so mehr uns freuen, wenn wir manchen Israeliten eine solche Feuerprobe bestehen se-

Digitized by Google

ben, wie der obenerwähnte junge Israelit sie bestand, und wollen, ehe wir über alle einzelne Israeliten, die in diesen Jahren den Herrn Jesum suchen und bekennen, so absprechen, wie oft geschehen, uns prüfend die Hand aufs Herz legen, und uns fragen: Könntest du auch um des Herrn Jesu willen einen Vater verlassen, der so liebt, wie dieser Berditschefer?

Der erste Brief.

Mein geliebter Sohn, meiner Augen Lust und meines Herzens Wonne!

Längst schon sind mir meine Gedanken verworren, mein Herz in meinem Innern zergangen, und meiner Augen Licht, auch das hat mich verlassen, der vielen Thränen und der großen Sehnsucht wegen nach dir, dein Angesicht wieder zu sehen. Ich weiß nun nicht was und wie ich dir noch schreiben soll, da ich schon lange einen Brief an dich durch den großen Rabbiner zu Berlin geschickt habe und mein Vertrauen war auf den Schöpfer, gelobt sei sein Name, und auf dein erbarmungvolles Herz (wie ich es kenne da ich dich erzog) gesetzt, daß, so bald du den Brief lieſest, dein Herz (und wenn es auch die Verführer zum eisernen gemacht) in Thränen zerfließen würde. Was soll ich aber nun anfangen, da ich schon über ein halbes Jahr vergebens auf Nachricht von dir warte. Doch viel-

Digitized by Google

leicht ist es meiner Sünden große Schuld, daß meine Leiden von den unnatürlichen sein müssen, daher auch mein Brief ungewöhnlicher Weise an dich nicht gekommen ist. Nun schreibe ich dir von neuem. Als mir 10 Tage nach deiner Abreise die traurige Botschaft hinterbracht worden, daß man nicht wisse, wo du seiest, fiel ich ohnmächtig darnieder, und kaum ein Schritt war zwischen mir und dem Tod. Als ich mich etwas erholte und zu Sinnen gekommen, schickte ich sogleich nach den beiden Gottlosen A. und Z. (die beiden jungen Leute, die mit G. in M. zu gehen entschlossen waren, deren Gesinnung schon verdächtig schien) und schrie aus dem Innersten meines Herzens: Wo ist mein Sohn? wo ist mein Sohn? Sie gestanden aber, daß du zunächst nach Schlonem (70 Meilen von uns) gereist seiest, wo du gewiß ihrer warten würdest.

Gleich schickte ich dir den alten guten Freund Sch. und J. nach, und als sie dich dort nicht getroffen, reisten sie weiter nach Wilna (9 Meilen), als sie aber dort vernommen, daß du nach Riga und von dort nach London, oder nach Berlin gehen wirst, kehrten sie ungewiß wieder heim. Glaube es mir, mein gel. Sohn, daß während der Zeit, ehe die Boten wiederkehrten, ich wirklich nicht gegessen und wirklich nicht geschlafen habe, des großen Schmerzens und Sehnens wegen. Als ich nun die Worte der Zurückgekehrten vernommen, erstarb mir mein Herz in meinem Innern, und wurde einem leblosen Steine gleich. Als

Digitized by Google

aber die Leute unsers Friedens (Freunde) und meine liebe Familie gesehen, daß das ganze Uebel sich über mich ausgegossen, mein Leben schon an dem Scheol (Hölle) gränze, und als sie nicht mehr wußten, über wen sie zuerst klagen sollten, über dich oder über mich; so fingen sie an, ihrer Thränen sich zu enthalten, ihren großen Schmerz vor mir zu verbergen, und mich zu trösten. Ich aber schrie aus dem Innersten meines Herzens, daß ich von keinem Menschen in der Welt Trost annehmen wolle, denn ich steige meines Sohnes willen herab in den Scheol; doch ich bin entschlossen, selbst in die Thäler des Schattenreiches zu gehen, um selbst meinen Sohn zu sehen, und ihn der Hand des Scheols zu entreißen; und als man mich von diesem Entschluße nicht abhalten konnte, so nahm ich meine Seele in meine Hand, opferte mich mit wahrer Aufopferung auf zur Verherrlichung seines Namens (gelobt sei er) in Verbindung mit der großen Liebe und Sehnsucht nach dir, und ich reiste also bei meiner großen Krankheit, wie du selber weißt, von Hause ab. Der gelobte Name brachte mich mit seiner Barmherzigkeit bis nach Königsberg; dort aber raubte mir eine Krankheit die schöne Möglichkeit, weiter zu reisen, und ich mußte wieder nach Hause.

Und nun sehe ich durchaus keine Aussicht, daß ich selbst wieder die Reise unternehmen könnte, und ich fragte meine Seele Tag und Nacht um Rath, was

ich zu thun habe, um dich in Frieden wieder zu sehen, und ich beschloß es dann mit dem lieben Meier, dessen Sohn auch mit von Berditschef entflohen war, daß er in unserer beiden Namen nach Berlin reisen sollte. Und nun mein gel. Sohn schenke mir dein Herz, wende dich einen Augenblick nur von allem andern weg, und du wirst gleich einsehen, was du mir thuest. Oder ist das der Dank, den du Gott schuldig bist, der mich für werth gehalten, dir die Erkenntniß seiner zu leihen? Wie hast du können der Stimme der Gottlosen gehorchen, unsere Thora verlassen, um eine andere anzunehmen? wie hast du können mich verlassen zu trauern und zu seufzen? wie deine Mutter, deine Schwester, deine Brüder? wie deine Frau und deine beiden Söhne, die dich mit ewiger Liebe lieben? Doch, wahrlich, ich schwöre es bei meinem und deinem Leben, daß ich den vollkommenen Glauben habe: Dies alles hat Gottes Hand gethan meiner großen Sünde wegen, die ich entweder in diesem Leben, oder in einer früheren Wandlung begangen habe, ja wenn man mir das Haupt mit dem Schwerte abnehmen, und mich zu der Aussage zwingen wollte: es sei durch Zufall geschehen; so würde ich lieber meine Seele dahin geben, und nicht wiederrufen, daß etwas solches ohne die Vorsehung Gottes nicht geschehen kann, wie denn der Prophet sagt: wie könnte etwas Uebels in der Stadt sich zutragen, daß es Gott nicht thäte? Ach hätte ich doch Flügel gleich der Taube, ich flöge dahin und

ruhete mit dir. Daher, gel. Sohn, umgürte dich mit Barmherzigkeit, und bewaffne dich mit Gotteseifer und komme zu uns im Frieden. Abgesehen von dem, daß unser aller Leben von deiner Zurückkunft abhängt, bedenke und stelle dir lebendig das Bild deines seeligen Großvaters vor Augen, von dessen grenzenloser Liebe zu dir du selber überzeugt bist und bedenke, daß du ihm eine solche Liebe damit lohnest, daß du seinen Saamen (Gott verhüte es) fast gänzlich vernichtest.

Mein gel. Sohn, Tag und Nacht spreche ich mit deiner weisen Schwester, indem unsere Augen in Thränen übergehen, was wir doch anfangen, wann werden wir werth gefunden werden, daß uns Gott, gelobt sei sein Name, von den Trübsalen erlösen wird; ich aber sagte ihr, daß ich auf die Liebe meines Sohnes und auf sein weiches Herz vertraue, daß er mir auch von ferne einen Rath geben würde und mich erlösen von der Finsterniß; denn ich weiß es ganz bestimmt, daß sein Herz wohl sehr die Größe meiner Leiden fühlt. Daher, mein gel. Sohn, bitte ich dich dringend, daß du etwa nicht (Gott verhüte) deine Ohren verstopfest, die Worte anzuhören, die unter vielen Thränen geschrieben sind.

Stelle dir mein Bild vor, welches vor deinem Angesicht stehet, weinet, flehet innigst: befreie deinen Vater von den großen Trübsalen. Denn wer kann mir eher helfen, als du selbst, ja (möchtest du doch das nicht vergessen) unserer aller Seelen stehen in

Digitized by Google

deiner Hand; in deiner Hand stehet es, uns zu tödten, oder lebendig zu machen. Dieses schreibt dein Vater unter vielen Thränen, hofft aber und harret der Gnade Gottes, daß er mich würde für würdig finden, dich bald zu sehen, ehe ich sterbe.

Der zweite Brief.

Auf die Antwort des Sohnes auf diesen Brief schrieb der Vater folgendes: —

Mein Mund lobet den Herrn, der mich deine Handschrift sehen ließ, und ich es nun weiß, daß mein Sohn noch lebe; und als ich sah, daß ein jedes Wort aus der Tiefe deines Herzens kommt, mit Wahrheit und warmer Liebe, daß aus deinem Herzen und Gedanken unsere Liebe nicht verschwunden ist, wie ich auch auf Gott vertraut habe, daß starke Wasser sie bis in Ewigkeit nicht verlöschen werden, so konnte ich mich vor großer Freude nicht mehr enthalten, und brach mit einem Strom von Thränen aus zu allen denen, die um mich herstanden. Oeffne deine Augen und siehe das große Leiden, das mich getroffen hat wegen deiner Trennung von mir, daß mein Leben wirklich dem Tode nahe ist; denn Gott weiß es, daß ich mehr keine Kraft habe, den großen Schmerz deiner Trennung zu ertragen, glaube mir mein gel. Sohn,

Digitized by Google

daß der Sonnen Licht für mich finster ist, ich habe nie Appetit zu essen, alle meine Sinne haben sich verändert, meiner großen Sehnsucht wegen, dein Angesicht zu sehen. Denn wie viel Thränen habe ich in meinem Kämmerlein, da ich allein mit Gott war, über dich vergossen, ehe ich dich groß gezogen habe, und jetzt weiß ich, daß du auf der Welt bist, aber ich habe dich nicht, wie soll ich mich trösten?

Der junge Mann, an den diese Briefe geschrieben wurden, widerstand in des Herrn Kraft diesen dringenden und beweglichen Aufforderungen und Bitten seines Vaters, zum Judenthum zurückzukehren, wurde in Berlin weiter unterrichtet, dann getauft, und von der Berliner Gesellschaft für die Bekehrung Israels nach Polen gesandt, um da seinen Brüdern nach dem Fleisch das Evangelium zu verkündigen.

Digitized by Google

Brief

eines ehemaligen Zöglings der Anstalt, der jetzt als Schneidergesell auswärts arbeitet, und in der letzten Zeit seines Hierseyns den in Christo selig vollendeten Mohren, Gottlob Freimann, pflegte.

Wertheſter Herr Graf!

Mich hat herzlich verlangt, Ihnen zu schreiben, indem mir Gott die Gelegenheit dazu gab. Da ich Weihnachten zu Düsselthal bin gewesen, habe ich mich sehr gefreut, mit meinen Brüdern in die Versammlung zu gehen. Möge doch der Heiland in uns Brüdern in Christo die wahre Freude erwecken, und uns das Brod des Lebens geben, und uns zum Born der Gnade, zur Quelle alles Guten führen. Wenn dieses geschehen soll, so müssen wir uns dem Willen Gottes ganz hingeben. Der Herr stärke meine Brüder mit dem heiligen Geist und segne sie, damit sie und ich das ewige Leben ererben. Ich bin zwar hier in einem rauhen Lande, wo noch lauter Fels und Steine sind, und das Wort Gottes noch ganz begraben liegt. Es ist

Digitized by Google

traurig, wenn man nicht eine Seele hat, womit man sich erbauen kann. Ich glaube und hoffe es, daß der Herr sich bald aufmachen wird, und sich erbarmen über die ganze Christenheit, und bauen die Mauern zu Jerusalem. Der Herr wolle sich auch erbarmen über alle Anstalten, und wolle sie segnen, und die Arbeiter, die da drinnen sind, damit sie Früchte tragen zum Reiche Gottes, und stärken die Missionsgesellschaft und die Mitglieder derselben, und senden immer mehr Arbeiter aus in den Weinberg. Es ist mir auch schon oft im Herzen, als wollte der Herr mich auch ausrüsten zum Boten des Friedens, und mich ausschicken in das Heidenland. Möge es doch der Herr thun, und mich salben mit dem Oele des Heils, und stärken mit dem heiligen Geist, und befestigen den wahren Glauben in mir. Ich sehe es ein, daß es Noth thut zu wirken, und zu kämpfen, und zu arbeiten in dem Weinberg, dieweil es noch heute heißt. Darum will ich den Herrn bitten, daß er mir beistehe, in allem, was ich thue und treibe. Zwar ist mein Gebet und Glaube noch schwach, aber der Herr ist ja in den Schwachen mächtig. Darum will ich den Herrn anrufen, Ihn bitten, daß Er auch meine Brüder in Düsselthal zur Erkenntniß der Wahrheit führen möge, und das ganze Düsselthal, Brüder und Schwestern, Groß und Klein. Der Herr will sie alle selig haben. — Ich denke noch öfters an den Gottlob Freimann, der zu der vollendeten Gemeine eingegangen ist, wie

ich bei ihm gewesen bin, wie er sich sehnte nach seinem Heilande. Möge der Herr doch durch diesen vollendeten Bruder in Christo sehr viele Seelen erweckt haben. Dazu gebe der Herr seinen Segen, mit diesem Wort wollen wir es schließen. Grüßen Sie mir alle Freunde und Brüder in Christo Jesu und den theuren Seelsorger.

Isaac le Febre
der Gefangene um des Herrn Willen.

Als man zu Ende des 17. Jahrhunderts die Protestanten in Frankreich mit unglaublicher Härte verfolgte, betraf dies traurige Schicksal unter vielen andern vortrefflichen Männern auch den Advokat Isaac le Febre, einen Mann, der aus den ansehnlichsten Familien des Landes abstammte und der sich nach seiner eigenen Versicherung, in so glücklichen Umständen befand, daß ihm kaum etwas zu wünschen übrig blieb. Dieser vorher so glückliche Mann mußte 16 Jahre in Gefängnissen, Galeeren und Löchern, die schrecklichste Behandlung, um seines Glaubens willen, erdulden. Mehr als 10 Jahr davon, mußte er in einem Gewölbe des Forts St. Johann zu Marseille, das ehedem ein Pferdestall gewesen, welches aber bisher, weil es feucht, und folglich ungesund für die Pferde gewesen, wüste

Digitized by Google

gestarben, zubringen. Noch war eine Raufe und Krippe darinnen befindlich; Licht aber konnte nicht weiter, als zur Thür hinein kommen, die oben durchbrochen und mit Gittern vermacht war. Der Ort war sehr finster und feuchte. Die Luft darin angesteckt und von garstigem Geruche, es vermoderte und verschimmelte alles daselbst, und oben drüber waren Brunnen und Fontainen. Nie sah le Febre daselbst ein anderes Feuer als das Feuer seines Lichts. Als man ihn hineinbrachte, nahm man ihm selbst das letzte und einzige Buch, das er bisher noch gehabt hatte. In den Speisen und Getränken, die man ihm gab, fand sich ein sehr großer Ueberfluß an Unflath und Unreinigkeiten von allerlei Art, ohnerachtet er sie selbst bezahlen mußte. Oft hatte er weder Wäsche noch Kleider, und eben so wenig eine Matratze oder Decke. Verschiedene Personen, die ihm aus Erbarmen, nur einige kleine Gefälligkeiten erwiesen hatten, wurden zum Tode verdammt und gehangen, ohnerachtet man ihre Unschuld und Redlichkeit kannte. Unter diesen harten und unmenschlichen Begegnungen, litte er an seinem Leibe auf's heftigste. Er bekam einen Fluß an den Zähnen, große Nierenschmerzen, den Schnupfen, Durchlauf, alle Arten von Fieber und die schwersten Krankheiten; nichts aber war fähig, seinen Glauben wankend zu machen, und seine Geduld zu erschüttern. Allen diesen meinen Leiden, schrieb er an einen seiner Freunde, allen diesen meinen Leiden setze ich den

Willen Gottes entgegen. Wenn die Armuth, die Krankheiten, die Schmerzen und die Gefangenschaft die Mittel sind, deren er sich bedienen will, um mich selig zu machen, warum sollte ich dieselben verwerfen? Ich werde mit Freuden sterben, wenn es Gott gefallen wird, mich abzurufen. Mein Schicksal ist überaus hart; allein wenn mich auch Gott tödten sollte, so will ich dennoch jederzeit auf ihn hoffen, so will ich ihn dennoch loben, so lange ich hier bin. In diesen vortrefflichen und seligen Gesinnungen beharrete er bis an sein Ende, welches in diesem elenden Gefängnisse im Jahre 1702 in der Nacht zwischen dem 13. und 14. Junius erfolgte.

Digitized by Google

Abschieds-Predigt

über Ebr. 13, 8.

Gehalten im Jahre 1827,

von V. in S.

Eingang.

Und so denn noch einmal, meine gel. Gem. S. aber ach! zum letzten Male, trete ich vor Dir auf, um Dir Den zu verkündigen und anzupreisen, welchen ich Dir so oft von dieser, oder von jeder andern heiligen Stätte (denn wo er gepredigt wird, da ist heilig Land) verkündigt und angepriesen habe. — Ihr kennet seinen Namen m. Z. schon auf diese Andeutung hin, das hoffe, ja das weiß ich; nur kennet ihr alle auch eben so gewiß den Mann selbst, welcher den Namen trägt, und ganz ganz so, wie er erkannt und geglaubt werden muß, wenn er uns wahrhaft im vollen Sinne des Worts das sein soll, was sein hochheiliger Name bedeutet, ein Jesus, ein Retter, ein Seligmacher von unsern Sünden! Aber ach, die Besorgniß, das möchte bei vielen noch wohl nicht so sein, viele möchten, wenn sie auch den Namen wohl kennen und nennen, den Mann selbst noch wohl nicht so kennen; diese Besorgniß ist wahrlich keine der geringsten Ursachen, welche mir den Abschied und meine Trennung von euch erschweren. Abschied!

— Trennung! — o bitterschmerzliche Worte, für eine bittere schmerzenvolle Sache! — Scheiden, trennen, diese Worte deuten ja auf ein vorhergegangenes Verbundensein hin, und je inniger und beglückender diese Verbindung war, desto schmerzlicher wird dann natürlich auch die Trennung sein. Ach! und welche Verbindung ist nun wohl inniger und beziehungsreicher, weil sie so vorzugsweise geistlich, wohl heiliger und seliger, weil sie so vorzugsweise in und durch Gott, als die Verbindung zwischen einem Seelsorger und den, ihm zur Mitsorge für ihr ewiges Heil, anvertrauten Seelen? und welche Trennung ist also auch wohl schmerzlicher, als die eines solchen Seelsorgers von seiner bisherigen Gemeinde? O! wie bitter schmerzlich ist eben deswegen auch meine Trennung von euch, ach, von einem jeden Einzelnen unter euch! —

Wie ganz anders ist es doch, ob man sich einen solchen, wenn auch möglichen, oder wohl gar wahrscheinlichen Abschied denkt, bei noch nicht völliger Gewißheit, daß er auch erfolge, wie ganz anders, wenn man ihn wirklich erlebt! Wohl wurde es gesagt von denjenigen meiner Amtsbrüder, welche ihn auch hatten nehmen müssen diesen Abschied, es sei ein saurer Tritt, der Tritt auf die Kanzel zur Abschieds-Predigt, es sei eine bittere schwere Stunde, welche man da durchlebe, ja durchweine; wohl wurde daß gesagt, ohne daß ich's begriff, weil ich's noch nicht erfuhr. Jetzt aber, da ich denselben sauren Tritt habe thun müssen, in

Digitized by Google

dieſelbe bittere Stunde gekommen bin, jetzt begreife ichs, denn jetzt erfahre ich's. — Nur andeuten, nicht ausſprechen, und nur dem als wahr andeuten, laſſen ſich ſolche Trennungsſchmerzen, welcher ſie mit empfindet, und ich ſtehe deshalb auch aus mehrfacher Rückſicht davon ab, dieſe Trennungsſchmerzen ausſprechen zu wollen; weil es eben theils an ſich unmöglich iſt, theils, da ich überzeugt ſein darf, ihr empfindet ſie mit, auch unnöthig, theils auch gar ſchädlich, weil ſonſt die Wahrheit der Empfindung am erſten bezweifelt werden könnte, und die Klarheit der Rede gehindert und damit der rechte Segen ſolcher ſeltenen Stunden mit ihrem Gehalte verloren gehen würde. Nein, mit Ruhe und Klarheit, und ſo weit es ſeegensreich ſein könnte, freilich auch mit dem Ausdruck tieferer Empfindung, laßt uns den Gedanken in ſeiner ganzen Bedeutung recht denken und ausſprechen: wir ſtanden kurze Jahre nur, in einer ſo heiligen und innigen Verbindung, und nun fordert der Herr, deſſen Gedanken und Wege bei unſern Führungen oft anders ſind, als die unſrigen, er fordert Trennung, weiſet mich nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluße von hier, um mich an einer andern Stelle ſeines großen Weinberges in die Erndte zu ſenden.

(Fortſetzung folgt.)

Red. Paſt. Sander. Verl. W. Haſſel.

Nro. 21.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. November 1827.

Abschieds-Predigt

über Ebr. 13, 8.

Gehalten im Jahre 1827,

von V. in S.

(Fortsetzung.)

Aber wie damit nur unsre zeitliche, äußerlich-amtliche, aber nicht die innerliche, christlich-brüderliche, geistliche und ewige Verbindung und Gemeinschaft, aufgehoben wird, sondern diese letztere fortbesteht nach wie vor, ja enger und inniger wird, in dem Maaße und in der Art, wie sie bestand, als innige, liebevolle, selige Gemeinschaft in Christo Jesu, und diese letztere doch die rechte und ewig beseligende ist: so muß uns auch doch daran liegen, diese geistliche Gemeinschaft und Verbindung in Christo zu sichern,

für alle Ewigkeit zu sichern. — Und wie anders und besser könnten wir das, als wenn ich euch heute, in dieser letzten gemeinschaftlichen Andachtsstunde und Betrachtung nochmals so recht auf den Punkt hinwiese, worauf immer hingewiesen werden muß, wenn wahrhafte christlich-brüderliche und ewig beseligende Gemeinschaft entstehen und bestehen soll; euch einen Denkspruch gäbe, worin ihr bei dem wirklich ernsten Andenken an, und Nachdenken über denselben, sogleich diesen Bindepunkt erblicktet; euch ein Vermächtniß hinterließe, in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen, also auch der Weisheit, wie man innig, geistlich und selig verbunden werden und bleiben kann, auch bei leiblicher Trennung, und wornach ihr allein nur, wahrhaft ächte Verbindungen solcher Art anknüpfen und befestigen möget. Und wenn dem also ist, wohlan, so höret denn und behaltet denn diesen Denkspruch, welchen ich euch als das heiligste Vermächtniß hinterlasse, wodurch uns unsre geistliche Verbindung gesicherter und beseligter, unsre Trennung heute leichter, und das Wiedersehen, sollte es auch in der Ewigkeit erst seyn, denn auch da gilt dieser Denkspruch noch, freudiger und seliger wird. Es ist dieser Denkspruch der Ausspruch eines Apostels, welchen wir jetzt hören, und unsre heutige, gemeinschaftliche, letzte Betrachtung daran knüpfen wollen, unter dem Beistande des heil. Geistes. Wir finden ihn aufgezeichnet im Briefe an die Ebr. Cap. 13, 8: Jesus Christus Gestern und Heute und derselbe in Ewigkeit! —

Der Apostel hatte in dem vorhergehenden Verse die Christen, an welche er schreibt, ermahnt, der treuen Lehrer zu gedenken, ihr Ende anzuschauen, und ihrem Glauben nachzufolgen; ach, eine Ermahnung, welche auch ich heute, soweit ich sie auf mich in Beziehung bringen dürfte, an euer Herz legen möchte. Er hatte dann in dem darauf folgenden Verse gewarnt, sich nicht, durch etwa kommende untreue Lehrer oder sonst etwas, durch mancherlei u. fremde Lehren umtreiben zu lassen, denn es sei ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, ach, eine Warnung, welche ich ebenfalls bei meiner Trennung an euer Herz legen möchte, da ich ja nicht weiß, wer und wie der Lehrer sein wird, welcher nach mir in eure Mitte tritt. Um aber sowohl hinsichts der Ermahnung, als auch der Warnung einen Maaßstab zu geben, nach welchem sie richtig urtheilen könnten, setzt er unsern Textvers in die Mitte, weil er den benennt, welcher überall in der Mitte stehen, als Mittler betrachtet werden muß, nach welchem und durch welchen wir alles messen und richten müssen, was wir richten. Und diesen Maaßstab wollte auch ich euch heute in die Hand geben, womit ihr alle Lehrer, die gegangenen und die kommenden, die eurigen und fremde nach messen könnt, ob sie treu sind oder nicht, ob wahre Diener Jesu Christi, oder nicht, ob sie fremde d. h. dem Christenthum fremde, unbekannte Lehren bringen, oder die Eine, bekannte, jedem wahren Christen nicht fremde: Jesus Christus. Gestern und Heute, Derselbe auch in Ewigkeit! — Und so sei es denn dieser Vers, welchen ihr als solchen

Maaßstab annehmen wollt, und den ich euch deswegen hinterlasse, als:

Den wichtigsten Denkspruch und als das theuerste Vermächtniß eines Seelsorgers für seine bisherige Gemeinde. —

I. Als Erinnerung, daß er gepredigt worden ist.

II. Als Beweis, daß er immer gepredigt werden will und muß.

III. Als Wunsch und zuversichtliche Hoffnung, daß er ferner gepredigt werden möge und auch werden wird. —

I.

Also zunächst als Erinnerung daran, daß er gepredigt worden ist, und zwar 1. im Allgemeinen, gleichsam im Großen, im Ganzen.

Die erste Predigt von Christo, dem Messias, hielt Gott selbst, nach 1 Mose 3, 15, in der Drohung für den Verführer, und in der Verheißung für die Verführten und Gefallenen, wo es heißt: ich will Feindschaft setzen, zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, der soll dir den Kopf zertreten. Zwar war die Versammlung nur noch klein, vor welcher diese Verheißungs-Predigt von der Zukunft des Sohnes Gottes gehalten wurde, indem sie ja nur bestand aus dem gefallenen ersten Elternpaar des Menschengeschlechts; aber sie blieb nicht so

klein, sondern wuchs mit jedem neugebornen Kindlein, welches ja nun in Sünden empfangen und geboren wurde, dessen Tichten und Trachten nur böse war von Jugend auf, und deswegen auch einer solchen heilverheißenden Predigt von einem Heilbringer bedurfte.

Und Gott verschwieg auch nicht und ließ nicht verschweigen, was er, von Ewigkeit her, zum Heil der gefallenen Menschheit beschlossen hatte, sondern begann selbst die Predigt von Christo, dem Heilande der Welt, und ließ sie dann fortsetzen durch die heiligen Männer Gottes, welche dazu berufen, erleuchtet und von seinem heil. Geiste getrieben wurden. Dem Abraham und seinem Saamen wiederholt er selbst, was er beschlossen und auch schon verheißen hatte, und läßt dann immer mehr und immer deutlicher wiederholen durch Mosen und alle Propheten, wer und wann da kommen sollte das Heil der Völker.

Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, spricht Moses im Hinblick auf Jesum Christum, den Messias, aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen. (5 Mose 18, 15.) Und so folgt durch alle Jahrhunderte vor Christo, Stimme auf Stimme, Predigt auf Predigt von Christo, immer lauter und häufiger, immer bestimmter und vor immer größern Versammlungen der Sünder wurden diese Verheißungen und Weißagungen kund, bis endlich die Zeit erfüllet war, und Gott nun seinen Sohn in die Welt sandte, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan; und sich nun der Himmel selbst mit einmischte und die himmlischen Heerschaaren durch Himmel und Erde jauchzend verkündeten: euch ist heute der Heiland geboren,

Digitized by Google

welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. So schon vor Christo. So aber auch nach Christi Geburt. Sterne wiesen zu ihm und auf ihn hin, und Weise aus fernen Landen folgten dem Sterne zur Sonne, kamen und beteten das Kindlein an, welches diese Gnadensonne war, beugten ihre königlichen Kniee (jeder wahre Weise ist ja ein König) vor dem Könige aller Könige; und das war auch eine Predigt von Christo im Großen. Aber größer noch wurde sie, als der bahnmachende Johannes auftrat, und auf das Lamm hinwies, welches der Welt Sünde trägt, und noch größer, ja am größesten wurde diese Predigt, als Gott selbst mit eigenem Munde vom Himmel herab, wie mit der Stimme des Donners rief: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! auch fernerhin durch die Zeichen und Wunder, welche an ihm und durch ihn geschahen, mächtig von ihm zeugte.

Und diese offenbare und wunderbare Gottesstimme und Gottes-Predigt hörten und ihr folgten nun viele Tausende durch alle folgende Jahrhunderte, welche als Herolde Jesu Christi in alle Welt gingen und aller Creatur Christum predigten als den Weg, die Wahrheit und das Leben. O! seht sie hinauseilen, nach Morgen und Abend, nach Mittag und Mitternacht, getrieben vom heiligen Gottesgeiste, mit dem Evangelio Jesu im Munde, im Herzen, ja in allen Gliedern und Sinnen, so lebten und webten sie darin, und hört sie laut und unerschrocken vor Könige und Fürsten, wie auch vor die niedrigsten im Volk, seinen Namen tragen, als den Namen,

Digitized by Google

in welchem wir allein nur können und ſollen ſelig werden. Von den Juden, welche ihn verſtießen und denen die Predigt vom Gekreuzigten ein Aergerniß war, ging es zu den Heiden, daß ihre Menge ihm zur Beute würde. So noch immer. Von den Chriſten, Namenchriſten, welche ihn verſtoßen, geht es wieder zu den Heiden-Türken, Juden mit dieſer Predigt von Chriſto, über Berg und Thal, Seen und Meere, durch alle Theile der mit Sündern bewohnten Erde. Seht, m. Z., ſo iſt er bisher im Allgemeinen, im Großen und Ganzen gepredigt worden.

Das müſſen wir wiſſen und bedenken, um uns nicht zu wundern und dran zu ſtoßen, wenn er nun auch im Kleinern, vom Einzelnen gepredigt wird, oder vielmehr um uns zu wundern, wenn er nicht von jedem Einzelnen gepredigt wird, beſonders von denen nicht, welche doch ſo recht eigentlich dazu beſtellt ſind, Botſchafter zu ſein an Chriſti Statt und ihn zu predigen. Das müſſen wir wiſſen und bedenken, um uns ermuthigt und geſtärkt zu fühlen, auf irgend eine Weiſe mitzupredigen, wo und wie und wann es ſei, durch Wort und That, uns nicht irre machen und einſchüchtern zu laſſen, durch Spott und Hohn der Welt, oder durch das ernſtre Drohen des Feindes, uns nicht einſchläfern zu laſſen durch diejenigen, welche von ihm ſchweigen, weil ſie ſchlafen, welche der Prophet ſtumme Hunde nennt und blinde Wächter und ein Wehe darüber ausruft. Nein ſo nicht, ſondern von ihm zeugen, ihn verkündigen und predigen, wie das geſchehen iſt im Allgemeinen, Großen und Ganzen, auch geſchehen iſt:

Digitized by Google

2. Im Einzelnen, Besondern, uns mehr Betreffenden.

Was könnte ich aber heute und hier, wenn auch nicht allein, doch wohl zunächst anders damit andeuten wollen und dürfen, als daß auch euch Christus Jesus von mir gepredigt worden sey?! Erinnerlich möchte es vielleicht diesem und jenem aus meiner Antrittspredigt, welche ihr vor 4 Jahren an dieser heiligen Stätte hörtet, noch sein, und es sei hiermit daran erinnert, wie ich das Amt, welches die Versöhnung predigt, pries, als ein, vor allen andern, ausgezeichnetes und köstliches Amt, und zum Beweise mit anführte, weil es einen so herrlichen Gegenstand hat zu seiner Verkündigung, Christum den Gekreuzigten; wie ich auch da schon unsern heutigen Textvers mit anführte: Jesus Christus gestern und heute, und an den Liedervers erinnerte: Jesus, Jesus, nichts als Jesus! wie ich es da aussprach und versprach in heiliger Begeisterung: auch mein Zielpunkt, nach welchem ich euch hinweisen u. selbst mit euch wolle, solle und müsse Er seyn. Ihn, den Gekreuzigten, auch für euch gekreuzigten, sprach ich, will ich euch predigen, will sein Kreuz euch vorhalten, vormalen hier und überall, wo ich mit euch in Berührung komme, denn nur das ist der Weg zum Himmel, und wieset ihr es hie oder da zurück, wollte ich es noch zuletzt an eure Kranken- und Sterbelager tragen, ob ihr nicht vielleicht noch da in der größten Noth, in der Todesnoth, das Kreuz Christi umfassen wollet, und euer Heil suchen in dem, der auch für euch daran verblutete.

So sprach und versprach ich. Ob ich gehalten, was ich versprach?? — O! was durch Gottes Gnade gehalten ist, dafür sei er ewig gepriesen, und was nicht gehalten ist, (ach! und das ist viel!) durch meine Schuld, (ach! und die ist groß!) das wolle er aus Gnaden um Jesu Christi willen vergeben!! — Denn freilich heute fühl' ichs: versprechen ist leichter, auch wo es wohlgemeint ist, als halten. — Doch aber darf ich dafür halten, daß er so oft, wenigstens von dieser heiligen Stätte aus, geprediget worden ist, daß ich euch heute unsern Text als Denkspruch zur Erinnerung geben darf daran, er sei, so wie im Großen, Ganzen und Allgemeinen, so auch hier im kleinern Kreise von mir geprediget worden. Oder war es nicht allein sein Name, und zu dieses seines Namens Ehre und Verherrlichung sei es gesagt, welcher seine Liebhaber unter diese Kanzel lockte und seine Verächter aus deren Nähe vertrieb? war es nicht der Name Jesu Christi des Gekreuzigten, welchen so Viele froh, Viele aber auch bang und mit geheimem Widerwillen nennen hörten? Und dieses klarere oder dunklere Bewußtseyn und diese gewisse Voraussetzung, sein Name werde genannt, und als der Eine genannt werden, in welchem wir sollen selig werden, darf ich das nicht als Beweis nehmen und geltend machen, es sey so, er sey auch euch hier von mir geprediget worden? Ja, und darum gebe ich euch heute bei meinem Abschiede, zur segensreichen Erinnerung daran, den Gedenkspruch unsers Textes, als das theuerste Vermächtniß, daß, so oft ihr diesen Spruch leset, (o! schreibt ihn an alle Thüren eures Hauses und Herzens!) oder so oft ihr ihn höret (o! ruft ihn

Digitized by Google

euch täglich doch zu!) daß ihr dann daran denkt und sprecht: Ja, er ist auch uns gepredigt worden, Gott hat seinen Namen auch tragen lassen vor die Gemeine S. —, vor eines jeden Haus und Herz, und wer nur öffnen wollte, in's Herz.

O! wollet das bedenken, in dankbarer Demüthigung vor Gott, und mit dem heißen Wunsche, der Herr wolle segnen am Herzen, was ihr von ihm gehört und empfangen habt, damit, was gestern war, auch heute sei und morgen bleibe! wollet es bedenken zur Warnung und Ermunterung, ihn nicht zu verstoßen, sondern zu ergreifen, weil er noch zu finden und zu ergreifen ist, er möchte sich sonst von euch wenden. Gestern ist er Dir gepredigt worden, heute wird er es noch, ob aber morgen auch noch, ich meine von dieser Stätte aus, wer bürgt dafür, da ja die Ermahnung des Apostels, sich nicht wägen und wiegen zu lassen von dem Winde allerlei fremder Lehren, noch immer zu beherzigen, so sehr Noth thut. Doch hoffen wir! — Gepredigt ist er gestern, in der vergangenen Zeit, wie im Allgemeinen, so im Besondern, gepredigt werde er auch heute, wie es unser Text ja auch ausspricht: Jesus Christus gestern und heute! denn so will er es, so soll und muß es geschehen! Darum lasse ich diesen Denkspruch nicht allein zur Erinnerung, daß er gepredigt worden ist, sondern auch:

II.

Als Beweis, daß er immer gepredigt werden will und muß. —

Digitized by Google

Daß er gepredigt worden ist im Allgemeinen, Großen, das haben wir im Obigen gesehen, daß er gepredigt worden ist auch im Besondern, in kleinern Kreisen, haben wir auch gesehen, ja das habt ihr gehört. — Das könnte nun zwar mancher zugeben, weil er es durch die unwiderlegbare Geschichte und Erfahrung zugeben muß, dabei aber, wenn er unsern Text nicht kennte, oder nicht kennen wollte, so wie er in klaren dürren Worten dasteht, fragen: in welchem Sinne ist das zu nehmen, in welchem Sinne ist er gepredigt worden? und muß und darf und wird er auch ferner in diesem Sinne gepredigt werden? — Geantwortet kann, nach der Lehre der heiligen Schrift, da nur werden mit den Worten eines Apostels: ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten, welches doch nichts anders sagen soll, als in seinem Kreuzestode liegt so recht eigentlich der Kern und die Kraft seiner Mittlerschaft und der Grund unsrer Erlösung. Freilich paßt dies nicht zu der Ansicht derer, welche in ihm nur den Lehrer der Weisheit und das Vorbild der Tugend erblicken, ihn nur darin als ihren Heiland anerkennen und nur so ihn predigen, und predigen zu müssen meinen. Aber seine Fußstapfen, welche er uns freilich auch zum Segen hinterlassen hat, diese, seine Fußstapfen des Tugend-Beispiels und der Lehre haben und hätten wahrlich der Schlange den Kopf nicht zertreten, wenn auch wohl stark darauf, wären nicht seine Bluttritte nach Golgatha dazu gekommen, wäre er nicht für uns in den, uns mit Gott versöhnenden, Tod gegangen.

Nicht sowohl den Lehrer auf dem Lehrstuhl, nicht sowohl das Vorbild im Leben, als vielmehr das Lamm auf der Schlachtbank, als den Hohenpriester am Kreuze, der sich selbst als Opfer der Sühne für unsre Sündenschuld darbringt, so predigt ihn Jesaias, so auch alle andere Propheten. So predigt ihn Gott selbst auch schon als den Wundenheiler und als das Gegengift gegen den Schlangenbiß in der erhöhten, ehernen Schlange, als Vorbild auf ihn, den am Kreuze erhöhten, im Glauben von uns ergriffenen, Heiland. So, in dem Sinne, seinen Versöhnungstod als die Hauptsache hervorhebend, ist er gepredigt worden, und in dem Sinne will und muß er immer gepredigt werden, so wie gestern, so auch heute, so auch in alle Ewigkeit. —

Denn schon das, daß er so gepredigt worden ist von denen, welche wir oben als solche Prediger von ihm angeführt haben, ist Ein Beweis, daß er immer so gepredigt werden will und muß. Es war nämlich der Herr unser Gott ja selbst, der so von ihm zeugte, es waren ja alle Weissagungen auf ihn, nicht aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geist, also wiederum so gut und gültig, als ob es der Herr gleichsam mit eigenem Munde geredet hätte. Und was Gott thut, hat ewige Gültigkeit und Kraft, zumal wenn es mit der ausdrücklichen Bestimmung geschieht, es solle ewige Gültigkeit und Kraft behalten, wie hierbei geschieht. Oder warum verflucht Paulus mit einem zwiefachen Fluche diejenigen, die ein anderes Evangelium predigen nach Gal. I. v. 8. u. 9: aber so auch wir, oder ein Engel vom

Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht?! — Thut er es nicht deswegen, weil keine andre Predigt seyn soll, seyn kann, als die von Christo dem Gekreuzigten? Jesus Christus gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit! —

Dies Evangelium soll verkündigt werden, befiehlt Jesus Christus selbst, aller Kreatur, und eben, daß er dies seinen Jüngern so ausdrücklich befiehlt, ist ja ein zweiter Grund, warum er immer so gepredigt werden muß. Sein Befehl muß uns doch auch über alles gehen, über alle Bedenklichkeiten uns hinwegsetzen und uns vermögen, alle Vernunft, welche sich gegen seine Kreuzes-Predigt auflehnen wollte, gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Jesu Christi. Er befiehlt's, befiehlt's ja allein schon in den Worten: solches thut, so oft ihr es thut, zu meinem Gedächtniß, nämlich seinen Tod, wie im Abendmahl, so auch überall als die Quelle des Heils zu verkünden. Ja, immer sollen wir ihn predigen, gestern und heute und in Ewigkeit, und nicht etwa gestern oder morgen d. h. bei besondern Gelegenheiten und Veranlassungen, welche uns gleichsam zwingen, doch von ihm d. h. besonders von seinem Tode zu reden, wie etwa an Festtagen. Denn nicht die Festtage machen den Namen Jesu herrlich und nothwendig, außer in einer gewissen Bedeutung, sondern der Name Jesu macht die Festtage herrlich und nothwendig, ja macht jeden Tag

Digitized by Google

zum Festtage. Darum soll er auch an jedem Tage der Gegenstand unsrer Predigt sein, d. h. alles dessen, was wir thun und lassen. Mancher wohl spricht freilich auch vom Kreuze und vom Blute Christi, wenigstens an solchen seltenen Tagen, um eine Rede etwas rührender zu stellen, (wen sollte es auch nicht rühren, wenn vom Kreuze und vom Blute Jesu gesprochen wird,) mancher freilich spricht auch vom Kreuze Christi, denkt aber dabei eigentlich nur an das Querholz, an welchem er hing, und nicht an den, der als ein für uns Verfluchter am Holze hing und an das, was es bedeutet, nach Gottes eigner Deutung; mancher spricht auch vom Blute Christi, dem er aber nicht mehr Kraft zuschreibt, als dem Blute des Schächers an seiner Seite, außer was das Beispiel betrifft, für seine gerechte Sache zu sterben. Das heißt aber nicht, Christum den Gekreuzigten, den für uns, an unsrer Statt Gekreuzigten, predigen, wie es doch geschehen soll, nach unserm Texte: Jesus Christus, gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit. O ja, es soll, es muß geschehen, er selbst befiehlt es uns zu unserm eignen Heile, ihn allein, ihn immerso zu predigen, allem Volk, auf die von den Aposteln uns vorgezeichnete Weise. Auch unser Text ist dafür ein Beweis, und eben als solchen Beweis für diese Wahrheit hinterlasse ich ihn euch als mein theuerstes und heiligstes Vermächtniß. Wollet ihn nur als solchen Beweis gelten lassen, annehmen und behalten, und zwar deswegen und dazu, daß ihr diese Wahrheit wirklich glaubt, daß ihr diese Wahrheit im Vortrage eurer künftigen Lehrer und Seelsorger erwar-

Digitized by Google

let, ja fordert, und daß ihr dieser *Wahrheit dann auch folget* d. h. Jesu Christo redlich nachfolget. —

Oder glaubt ihr wohl alle, und zwar von Herzen, der göttlichen Predigt des Evangeliums von Jesu Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, als dem alleinigen Grunde unsers Heils, glaubt ihr das so fest, daß ihr darnach lebet, und darauf sterbet, mit einer Freudigkeit zum Tage des Gerichts, wie sie nur ein solch gläubiger Christ hat und haben kann? O! dürfte ich davon überzeugt sein und müßte nicht vielmehr das Gegentheil fürchten, mit wie viel mehr Beruhigung würde ich dann von euch ziehen!

Da ich aber davon nicht überzeugt sein kann, indem ich das Gegentheil weiß, den Aberglauben und Unglauben und todten Glauben kenne, da ich abziehend, wie anziehend, klagen muß: ein gut Theil schlafen! o so wollet doch den Beweis unsers Textes, allein an Jesum Christum zu glauben, hören und behalten, um zum wahren lebendigen Glauben zu gelangen, und im Glauben zum festen Ergreifen seines für euch erworbenen Verdienstes! Dazu, sage ich, diene zunächst der Beweis unsers Textes, daß Jesus Christus wolle und müsse *immer* gepredigt werden.

Dann aber auch dazu, daß ihr diese Predigt von euren Lehrern und Seelsorgern erwartet, ja fordert. Und das könnt, das dürft und müßt ihr. Sie sind ja Bothschafter an Christi Statt, dazu berufen, darauf verpflichtet, ihn zu predigen, zu ihm zu führen. O! und wie sehr thut es Noth, die christlichen Gemeinden

Digitized by Google

darauf aufmerksam zu machen, dazu zu ermahnen, da ja so viele Hirten ihre Heerden in dieser Hinsicht, und damit in aller Hinsicht, weil es die Hauptsache ist, betrügen, ihnen thörichte Fabeln bringen, wie ein Apostel sagt, statt des lautern Evangeliums von Christo Jesu, sie einschläfern, statt sie zu erwecken durch Bußpredigten d. h. Predigten vom Gekreuzigten, denn die alle sind schon deswegen Bußpredigten.

O darum wollet Acht darauf haben und euch nicht täuschen lassen, wollet den oben bezeichneten Maaßstab stets bei euch führen, unsern Textvers: Jesus Christus gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit, um nachzumessen, ob damit alles stimmt. Noch einmal, es ist solches von Nöthen, doch mit Schlangenklugheit und Taubeneinfalt muß es geschehen, nicht um zu richten, sondern um zu richtigen, zu berichtigen die Irrenden und für sie zu beten.

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 22.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. November 1827.

Abschieds-Predigt

über Ebr. 13, 8.

Gehalten im Jahre 1827,

von V. in S.

(Schluß.)

Und dazu geschehe es denn im Nothfall auch von euch. Wo er aber gepredigt wird in der oben bezeichneten Art und Weise, da sollt ihr euren Lehrern um so williger folgen und gehorchen, denn dazu predigen sie; wo sie sagen können, ich glaube, nämlich an den Herrn Jesum, darum rede ich, nämlich von ihm, da sollt ihr der Ermahnung Gehör geben: folget ihrem Glauben nach, denn das heißt ja nichts anders, als folgt Jesu Christo nach! O! und möchte ein solcher Seelsorger euer Theil werden! wie ist das mein sehnlichstes Verlangen, weswegen ich denn auch endlich:

Digitized by Google

III.

Den Denkſpruch unſers Textes als Wunſch und zuverſichtliche Hoffnung hinterlaſſe, daß er auch fernerhin gepredigt werde. Dieſer Wunſch und dieſe Hoffnung erſtrecken ſich aber wiederum, theils auf das Allgemeine, Große, Ganze, theils auf das Beſondere, Einzelne, auf den kleinern Kreis, namentlich auf dich, meine gel. Gem. S——.

O! und wer ſollte und müßte denn auch nicht wünſchend und betend mit einſtimmen in das Gebet Jeſu Chriſti und aus vollem Herzen mitſprechen: Dein Reich komme! wer da hinblickt auf die Todtenfelder unter den Heiden, Juden, und Türken, und freilich auch unter den Chriſten!? — Faſt ganze Erdtheile ſind noch mit Lahmen, Blinden und Todten bedeckt, welche doch auch berufen, erleuchtet und geſammelt werden ſollen, daß ſie ſehen und leben. Finſterniß bedeckt noch immer das Erdreich, einem großen Theile nach, und Dunkel die Völker, Finſterniß des Aberglaubens und Unglaubens, des Götzendienſtes und des Sündendienſtes überhaupt, mit dem ganzen großen Heere der unſeligen Folgen für Zeit und Ewigkeit. Wen ſollte es nicht betrüben, wenn er unſterbliche Menſchenſeelen, wenn er freie Geiſter ſo ſchmachtend in den Feſſeln des Wahns liegen ſieht? wer ſollte nicht, der die lautere Milch des Evangeliums Jeſu Chriſti geſchmeckt hat, und nun den Unterſchied erfahren, zwiſchen ihr und dem bittern, wenigſtens im ewigen Nachgeſchmacke, bittern Wehrmuthtranke der Sünde, wer ſollte und müßte nicht wünſchen, heiß

Digitized by Google

wünschen d. h. beten: Dein Reich komme, so wie zu uns, so auch zu jenen! erlöse sie vom Uebel, von dem Einen großen Uebel der Sünde!? —

So müssen wir wünschen, beten; so dürfen wir aber auch hoffen. Denn dürften wir nicht hoffen, wahrlich er würde uns nicht vorgebetet haben: Dein Reich komme, er würde nicht verheißen haben: es soll eine Heerde und ein Hirt werden, der Apostel würde zu dem: Jesus Christus gestern und heute, nicht hinzugesetzt haben: und derselbe in Ewigkeit, es würde ihm nicht die Menge zur Beute verheißen seyn, und daß die Menge der Heiden eingehen soll zu ihm. Aber das ist ihm auch verheißen durch den Mund des Wahrhaftigen, und darum hoffen wir eben so fest, als wir heiß wünschen und verlangen. Ja der Löwe aus Juda wird siegen, auch den Starken ist er zu stark, er soll sie zum Raube haben! Leben wir nicht in einer Zeit, wo Zeichen in Menge davon sichtbar werden, wo am Himmel des Reiches Gottes überall siegverkündende Sterne aufgehen? Treten nicht seine Boten, wahre Evangelisten, mit dem Kreuzpanier in der Hand und im Herzen, überall auf unter den Völkern der Erde, wo nun die Götzenaltäre stürzen, und neue Altäre erbaut werden zur Ehre des allein wahren, und lebendigen Gottes, unsers Heilandes Jesu Christi? Wird sein Name nicht von tausend Zungen mit lautem Jubel gestammelt, die mit diesem Namen nun auch haben segnen und lieben gelernt, da sie vorher fluchten und haßten? O! ja hoffen wir, hoffen wir! Der Herr hat sich aufgemacht, die Völker heimzusuchen, und seinen Geist auszugießen über alles Fleisch, damit es ein Volk des Herrn werde; hoffen wir freudig und zu-

Digitized by Google

versichtlich, daß früher oder später die Stunde schlägt, wo alles den Sohn küsset, und unterm Kreuz anbetet Den, Der für uns daran verblutete. Jesus Christus, gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit, so wünschen, so hoffen wir im Allgemeinen, Großen, Ganzen des Menschengeschlechts, und dürfen so hoffen nach den heilverheißenden Zeichen der Zeit, in Beziehung auf das angedeutete Missionswesen. Das durch das Wehen, ja mächtige Brausen des heil. Geistes entstandene Wogen des Missionswesens, wird sich nicht legen, bis das Schiff mit voller Ladung der Heiden, Juden und Türken, einläuft in den Hafen, aber nicht um sie zu Sclaven zu machen, sondern zu Freien. O! darum noch einmal: hoffen wir, da wir es jetzt dürfen! Ja, an den Wunsch, an das Gebet: Dein Reich komme im Großen, Ganzen, dürfen wir die zuversichtliche Hoffnung der Gewährung knüpfen, es wird kommen immer mehr, und endlich ganz. —

Doch der heutige Tag heißt den Gesichtskreis meiner Wünsche und Hoffnungen, daß Jesus Christus immer gepredigt werde, enger ziehen, nicht sowohl auf fremde Welttheile und ferne Gemeinden, als vielmehr auf Dich, auf Dich m. gel. Gem. S. — O! und wie sollte, dürfte, ja müßte ich das auch nicht? Wer steht meinem Herzen denn näher, als du meine Gemeinde? Gewiß Keiner, in diesem Augenblicke selbst meine künftige Gemeinde noch nicht. Wie sollten denn auch nicht meine Wünsche und Hoffnungen, besonders in Hinsicht des Höchsten und Heiligsten, eures Seelenheils, heute wenigstens, und noch lange, und immer, vorzugsweise auf euch Bezug haben, ihr Glieder die-

ser Gemeinde, und auf euch, die ihr, des Sonntags wenigstens, euch zu derselben hieltet? Wer möchte es einem Vater denn verargen wollen, und für Engherzigkeit anrechnen, wenn er, bei dem Wunsche und bei der Hoffnung, es mögen viele wohlgerathne Kinder geben, diesen Wunsch und diese Hoffnung, besonders in Bezug auf die Seinigen, vor dem Herrn laut werden läßt? Hat uns der Herr ja doch nicht wie herzlose Maschinen hingestellt, sondern uns einen Herzens-Antheil an unserm Werke gegeben, den der Freude, beim Gelingen, den der Trauer, beim Mißlingen der Arbeit. Daher auch natürlich der Wunsch, daß gerade da, wo der Wünschende steht und stand, das Feld grünen und blühen möge, und viel Früchte tragen, ohne Andern gleiches zu mißgönnen. Und was man wünscht, das hofft man gern und leicht, daher dann wieder die Hoffnung, es werde so geschehen. Und eben deswegen auch mein Wunsch, mein heißer Wunsch und meine Hoffnung in Bezug auf euch, daß auch hier unter euch Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, gepredigt werden möge und werde. O! möchte mein Wunsch erfüllt, mein Gebet erhöret werden, möchte ein Mann euch zu Theil werden, der aus eigener Herzens-Erfahrung euch ihn, als den Weg, die Wahrheit und das Leben predigte, und euch so an die wahrhaftige Quelle des ewigen Lebens recht führte, der unter euch aufträte mit den Worten, womit ich abtrete: Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit! —

O! und hoffen wir auch in dieser Hinsicht, der Herr ist ja ein Erhörer des Gebets! Laßt es nur dar-

Digitized by Google

an nicht fehlen, ihn ernstlich und inbrünstig darum anzurufen! Wir leben ja in einer Zeit, wo das Licht des reinen Evangeliums immer mehr unter dem Scheffel hervorgezogen, und auf den Leuchter gestellt wird, als wohin es gehört, der helle Schein verkündet es ja, hier mehr, dort weniger. Mag freilich auch das Weltmeer so groß sein, daß hier schon ein Sturm wüthen und dort nur noch ein leises Wehen vernommen werden kann, mag es im großen Gottesreiche hier auf Erden ähnlich sich verhalten, o! die eine Woge schlägt doch eine andere, und so fort, bis zu den äußersten Enden, und bewegt sodann das Ganze.

Also vernehmen wir in jetziger Zeit auch hie und da ein mächtiges Wehen des Geistes Gottes, obgleich an andern Stellen kaum leise gespürt. Aber es wird sich fortziehen, dies mächtige Wehen, bis alles schwankt, und Anker werfen muß in dem rechten Ankergrunde, in dem Felsen Jesus Christus. Er gestern und heute und in Ewigkeit! Darum hoffen wir fest, ein jeder für die Seinen und für sich und damit für alle. Fängt man ja doch wieder an, auf den Lehrstühlen der Hohenschulen und Universitäten, nicht blos seine göttliche Lehre, sondern auch seine göttliche Person zu lieben, wobei man oft einen gefährlichen Unterschied machte, und fängt an von Jesu Christo dem Gekreuzigten zu zeugen.

Herrliche Zeichen! Von da kann viel ausgehen. Darum hoffen wir, hoffen auch für uns hier, auch für Dich gel. Gem. S. — Und mit dieser Hoffnung im Herzen trete ich ab und ziehe ich ab, sie vorzugsweise ist es, welche mich trösten muß, bei den Schmerzen der Trennung, welche mächtig sich kund thun, da

Digitized by Google

diese Stunde verflossen, und als die letzte verflossen ist für diese heilige Stätte. Daß sie doch länger wäre und zum Tage und zur Woche sich ausdehnen möchte, wie willkommen für mich!! — Doch sie ist nun dahin und mit ihr diese ganze schöne Zeit von 4 Jahren; von dieser Stätte aus blicke ich euch so, als euer Seelsorger, nicht wieder an. Darum möchte ich euch allen noch einmal so recht in's Auge und Herz blicken, um wenigstens das Bild mitzunehmen, möchte jeden Einzelnen noch ansehen und anreden, ansehen mit dem Blicke der Liebe und des Dankes für alle bewiesene Liebe, anreden mit dem Worte: „Und nun „lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Worte „seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen „und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt „werden!" Und mit den Worten unsers Textes: „Jesus Christus, gestern und heute, derselbe auch in „Ewigkeit! Das möchte ich jedem Einzelnen noch sagen, und thue es hiermit, ein jeder wolle es so nehmen und bewahren! Dir aber rufe ich es mit besonderer Rücksicht zu, du kleine Lämmerschaar, die ich heute hier noch dem guten Hirten erst zuführen soll, euch meine Kinder, die ihr mir diesen Tag doppelt wichtig macht, (o! möchte er es auch euch werden und bleiben!) die ihr nun hier an heiliger Stätte das Gelübde ewiger Treue ablegen wollt.

Mit welchem Fürchten und Hoffen werde ich besonders euch verlassen! Euch besonders befehle ich Gott und dem Worte seiner Gnaden, der gnädigen Verheißung, daß er euer Gott und Vater sein will und euch nicht verlassen noch versäumen. O! wollet

auch ihr ihn nicht verlassen noch versäumen, sondern bedenken, was ihr sogleich weiter hören werdet, daß in keinem andern Heil sey, auch kein Name gegeben, darin wir sollen selig werden, als allein sein hochheiliger Name. Ja auch euch gelte unser heutiger Text vorzugsweise als Denkspruch: Jesus Christus, gestern und heute, derselbe in Ewigkeit. Und hieran möchte ich euch noch reihen, auch vom vorigen Jahre, und so alle von mir Eingesegnete! Ach! wie nahe ihr meinem Herzen gewesen, und noch seid, fühle ich besonders in dieser Stunde! Möchtet auch ihr mit einstimmen: Jesus Christus, gestern und heute, derselbe in Ewigkeit. Und so käme ich wieder zum Ganzen mehr zurück, obgleich ich Einzelne, mit denen ich in amtlicher Hinsicht in nähere Berührung kam, noch einzeln anreden möchte. Aber die Todten hören mich ja nicht mehr, o! möchten sie gehört haben, da es noch Zeit war! die von mir getauften Kinder verstehen mich noch nicht, o! möchten sie einst verstehen wollen, wenn ihre Zeit auch kommt! Die von mir getraueten Ehepaare, nun ja, diese können mich noch hören und verstehen, möchten sie es denn auch, damit ihr Ehebund ein Seegensbund werde, wie ich es gewünscht und gehofft und auch verheißen habe, wenn sie Jesum den dritten im Bunde sein lassen und auch sprechen: Jesus Christus, gestern und heute, derselbe in Ewigkeit! Möchten sie das! —

Und nun noch meinen öffentlichen herzlichen Dank den Lehrern der hiesigen Jugend für die Beweise ihrer Liebe, begleitet von dem Wunsche, daß die hiesigen Schulen immer mehr blühen und zu Vorhallen der

Digitized by Google

Kirche Christi werden mögen, worin auch schon gelallet werde: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit! —

Ja! möge jedes Haus und jedes Herz hier eine solche Vorhalle werden, worin seinem Namen die Ehre gegeben wird! Das ist meines Herzens heißester Wunsch, meine freudige Hoffnung! Der Herr bleibe bei euch! Der Herr ziehe mit mir! Er sey und bleibe unser aller Ein und Alles! Er wolle uns doch alle hindurchhelfen, daß wir einst, so wie hier, in voller Versammlung zu seiner Rechten uns wiederfinden, und jauchzend dann an unsern Denkspruch uns erinnern: Jesus Christus, gestern und heute, derselbe auch in alle Ewigkeit! Amen!!

Digitized by Google

Georg Wishart, der Reformator und Märtyrer.

Eines von den ausserordentlichsten Werkzeugen, deren sich der Herr im sechszehnten Jahrhundert im großen Werke der Kirchenverbesserung bediente, ein Mann, der im Geiste eines Elias einherging, war Georg Wishart, der noch gar nicht so bekannt ist, wie er es verdient. — Er war zu Cambridge erzogen, und daselbst mit den Grundsätzen der Reformation bekannt worden.

Im Jahr 1544 kehrte er nach seinem Vaterlande Schottland zurück, und so finster war es damals daselbst, daß er seiner Gelehrsamkeit wegen, weil er das griechische neue Testament auslegen konnte, in den Verdacht der Ketzerei gerieth. Noch mehr wurde er angefeindet, als er anfing, das Evangelium zu predigen, und wider die Gräuel der damaligen Zeit in Lehre und Leben zeugete. Er hielt sich lange in Dundee auf; aber auf Anstiften des Cardinals Beatoun, wurde er vom Magistrat dieser Stadt vertrieben.

Dieser Cardinal, einer der schändlichsten Menschen, in offenbaren Schanden und Lastern lebend, der sich nicht scheuete, seine Tochter, die er außer der Ehe gezeugt hatte, auf das prächtigste auszustatten, war der eigentliche Gewalthaber in dem zerrütteten Schott-

Digitized by Google

land. Die Wittwe des verstorbenen Königs Jacob V. ließ sich von ihm beherrschen; der Regent während der Minderjährigkeit der erst dreijährigen jungen Königinn, Graf von Arran aus dem Hause Hamilton war zwar gutgesinnt und für die Reformation günstig gestimmt, aber schwach und konnte wenig ausrichten.

Mit einem großen Theil des damals noch ziemlich unabhängigen Adels hatte der Cardinal Schutz- und Trutzbündnisse geschlossen, und wurde, ob er wohl gehaßt wurde, doch von ihnen gefürchtet.

Als daher auf Anstiften dieses Cardinals, des bittersten Feindes des Evangeliums, Wishart von Dunden vertrieben wurde, so kündigte er der Stadt, die um eines Menschen willen, die Predigt des Evangeliums von sich wieß, schwere Strafgerichte Gottes an. Er predigte hiernach an verschiedenen Orten, und da ihm die Kirchen versagt wurden, predigte er auf öffentlichem Felde. Er wollte durchaus nicht, daß das Volk die Kirchthüren mit Gewalt erbrechen sollte, weil dies, wie er sagte, sich zu dem Evangelio des Friedens, das er predige, nicht schickte.

Die Pest brach nach 4 Tagen in Dunden aus, und binnen 24 Stunden starben unglaublich viel. Als Wishart dieß vernahm, sprach er: nun muß ich wieder hin; vorher wollten sie das Evangelium nicht hören, aber jetzt wird ihr Herz mürbe geworden seyn, und jetzt bedürfen sie auch den Trost des Evangeliums; nichts konnte ihn aufhalten. Als er hinkommt, findet er die Thore der Stadt verschlossen. Niemand darf hinein und heraus. Da steigt er auf die Mauern und ruft von dannen den Bewohnern der Stadt. Die

Digitized by Google

Leute innerhalb der Stadt hören nun auf seine Stimme, selbst die Kranken lassen sich in ihren Betten auf die Straßen in die Nähe der Mauer bringen; und Gesunde, die außerhalb der Stadt waren, strömen herbei, um zugleich der Predigt zuzuhören, die einen gewaltigen Eindruck macht. Als der Cardinal, der bittere Feind des Evangeliums, dieß vernimmt, dingt er einen Priester, Namens Leinton, um Wishart durch einen Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Einst als Wishart nach geendigter Predigt von der Mauer heruntersteigen will, fällt ihm dieser Priester auf, der sorgfältig seine Rechte unter dem Mantel verbirgt. Er gehet auf ihn los, und hält ihm unter dem Zurufe: Freund, was willst Du, beide Hände. Da entsinkt dem Priester ein Dolch, und er gesteht, daß er vom Cardinal gedungen sei, ihn zu morden. Das Volk, ganz wüthend, will ihn in Stücken zerreissen, aber Wishart bittet für ihn und entreißt ihn ihrer Wuth; er wurde in der Folge für die Wahrheit gewonnen. —

Aber kaum war diese Nachstellung des Cardinals zu nichte gemacht, so erhob sich eine neue Gefahr. Wishart bekommt von einem Freunde eine sehr dringende Einladung durch einen expressen Boten, sich gleich mit demselben auf den Weg zu begeben, um einen Kranken zu besuchen, und zugleich wird ihm ein Pferd mitgeschickt. Zwei seiner Freunde begleiten ihn; als sie ein Stück fortgeritten, hält Wishart auf einmal an und ruft: Ich gehe nicht weiter, der Herr hat mir gezeigt, daß man mir nach dem Leben trach-

Digitized by Google

tet; glaubet ihr es nicht, so gehet mit diesem Boten; ich kehre um. Ich weiß wohl, daß ich noch durch diesen Blutmenschen (den Cardinal meinend) sterben werde, aber nicht auf diese Weise so heimlich.

Die zwei Freunde gingen weiter mit dem Boten, und kamen in einen Busch, wo eine Schaar bewaffneter Reuter hervorstürzte, um Wishart gefangen zu nehmen.

Einst war Wishart bei einem Freunde; er ging, da es schon Dunkel geworden war, heraus und blieb ungewöhnlich lange. Man ward seinetwegen besorgt, ging hinaus, suchte ihn, und hörte endlich in einiger Entfernung eine klägliche Stimme. Es war Wishart, der auf seinen Knieen lag, und ernstlich im Gebete mit Gott rang. Erst am folgenden Morgen wagten es die Freunde, den Wishart um Aufschluß darüber zu bitten. Er sagte: der Herr hat mir kund gethan, daß ich bald in der Feinde Hände werde übergeben werden; dieß Opfer muß fallen, aber dann wird das Reich Gottes mit Gewalt hindurchbrechen. Ich bat den Herrn, daß Er mich in der Stunde des Todes stärke, daß ich ihn nicht verläugne.

Er nahm darauf Abschied von den Leuten in Hattington, so als würde er nie wieder kommen.

Joh. Knox, der nachherige Reformator Schottland's, begleitete ihn wie sein Schatten und wollte nicht von seiner Seite weichen.

Aber Wishart drang in ihn, umzukehren, indem er sagte: dießmal muß ich allein gehen, es ist genug an dem Einen Opfer; gehe du hin und pflege der Gemeinde; zugleich verkündigte er ihm, in Schottland

Digitized by Google

würde das Licht des Evangeliums so helle leuchten, wie in keinem andern Lande. Darauf begab er sich, nachdem er von Knor sich verabschiedet hatte, zu seinem Freund Ormismond im Schlosse Lothian und predigte daselbst das Evangelium. Hier wurde er von Graf von Bothwell, einem Vasallen des Cardinals, plötzlich mit einem Heerhaufen belagert. Gr. v. Bothwell drohete das Schloß zu zerstören, und alles niederzuhauen, wenn ihm Ormismond nicht den Wishart ausliefere, und versprach ihm dagegen, es sollte demselben kein Leid widerfahren, wenn er ihn ausliefere. Da Ormismond noch unschlüssig war, auf der einen Seite sich schämte, einen Freund auszuliefern, auf der andern aber den Zorn Bothwells fürchtete, so drang Wishart selbst darauf, daß er ausgeliefert würde; es sei, sagte er, des Herrn Wille, daß er jetzt in der Feinde Hände übergeben würde. Kaum war er ausgeliefert, so wurde er wider das gegebene Versprechen gebunden, und noch in der Nacht mit 200 bewaffneten Männern nach St. Andrews gebracht zum Cardinal, in ein Kastell, was derselbe sehr befestigt hatte.

Der Cardinal, froh dieses Wisharts, dieses kühnen Bestreiters des Pabstthums, endlich habhaft geworden zu sein, forderte den Regenten, Graf von Arran, auf, diesem Ketzer den Prozeß zu machen, und ihn zum Tode zu verurtheilen. Zugleich hatte er eine Versammlung von Bischöfen nach St. Andrews berufen, um ihn mit desto größerer Feierlichkeit zu verdammen. Der Regent, den ein würdiger Namensverwandter, Hamilton von Preston, sehr darum anlag, ließ dem Cardinal sagen, er sollte nicht eher gerichtlich gegen

Wishart verfahren, als bis er selbst käme, und die Untersuchung dieser Sache mit anhören könne. Allein der Cardinal kehrte sich nicht daran, sondern ließ dem Regenten sagen, er könne auch ohne ihn dem Wishart den Prozeß machen, und hätte nur aus Höflichkeit, um ihm das Compliment zu machen, bei ihm angefragt. Er eilte denn auch um so mehr mit der Verurtheilung. Nachdem in der Kirche, vor den versammelten Prälaten über eine Stelle aus Matth. 13. wider ihn gepredigt war, wurde er feierlich als Ketzer zum Tode auf dem Scheiterhaufen verdammt.

Zwei Mönche kommen darauf zu ihm, und fragen ihn, ob er beichten wolle. Er sagte, nein, bat aber den, der in der Kirche gepredigt hatte, Winram, zu ihm zu schicken. Diesen ersuchte er, ihm das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu geben. Winram will erst den Cardinal um Erlaubniß fragen; wird aber hart deßwegen von ihm angefahren. Die folgende Nacht, die Nacht vor seiner Hinrichtung, brachte Wishart im Gebete zu. Am Morgen fragte ihn der Gouverneur, der ihn sehr liebgewonnen, ob er mit ihm und seinen Hausgenossen frühstücken wolle. Wishart bewilligte es, wünschte aber Brod und Wein dabei zu haben. Als dieß gebracht war, fing Wishart an, zu dem kleinen Häuflein von dem Einen, was Noth ist, zu reden, kam auf das Leiden des Herrn, und auch auf das Nachtmahl, das er in der letzten Nacht eingesetzt hatte, bezeugte, wie es nach dem Willen des Herrn von Jedermann unter beiderlei Gestalt solle genossen werden, fragte sie darauf, ob sie jetzt, in dieser Stunde mit ihm das Abendmahl halten woll-

Digitized by Google

ten, und segnete darauf, da sie einstimmten, Brodt und Wein ein, genoß es zuerst nnd gab es darauf ihnen. Alle waren auf das tiefste ergriffen; dieß war das erstemal, daß in Schottland auch von Layen das Abendmahl in beiderlei Gestalt genossen wurde. Niemand hatte Wishart und die Andern während dieser feierlichen Handlung, die ohngefähr eine halbe Stunde gedauert hatte, stören dürfen. Kaum aber war sie vollendet, da traten zwei Henker herein, zogen dem Wishart ein schwarzes Todtenkleid an, und banden ihm, wie man gewöhnlich zu thun pflegte, kleine Pulversäcke um den Leib. Darauf wurde er abgeführt zum Scheiterhaufen, den der Cardinal auf einem freien Platze, grade seinem Pallaste (in dem Kastell) gegenüber hatte errichten lassen, und von wo er, umgeben von den Prälaten, aus den großen mit bunten Teppichen behangenen Fenstern in stolzer Pracht herausſah, um an diesem Schauspiel sich zu weiden. Weil aber das Volk, das den Wishart für einen heiligen prophetischen Mann hielt, in der größten Bewegung war, so fürchtete der Cardinal, es möchte Gewalt gebrauchen, und den Wishart seinen Händen entreißen.

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 23.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 1. Dezember 1827.

Georg Wishart, der Reformator und Märtyrer.

(Schluß.)

Unter einer starken militairischen Bedeckung ward er daher zum Scheiterhaufen geführt, und Kanonen wurden grade dem Scheiterhaufen gegenüber aufgerichtet, wobei Artilleristen mit brennenden Lunten standen. Als Wishart auf den Scheiterhaufen stieg, und vom Henker mit Stricken an den Pfahl gebunden wurde, da fiel der Henker vor ihm nieder auf die Knie und bat ihn, er möge es ihm nicht zurechnen, daß er das an ihm thue. Als der Scheiterhaufen angezündet wurde, und das Feuer schon anfing den Wishart zu ergreifen, rief er zum Volke: diese Flamme verzehrt meinen Leib, aber sie erschreckt meinen Geist nicht; er bezeugte seine Freude, daß er um Jesu willen leiden dürfe, und ermahnte das Volk, den Herrn anzurufen, daß sie auch stark würden, um seines Namens willen solches zu leiden.

Darauf ertönten die Pauken und Trompeten. Der Gouverneur trat so nahe an den Scheiterhaufen, daß

Digitized by Google

er faſt ſelbſt verſehrt ward, um dem Märtyrer bis zum letzten Augenblick Muth einzuſprechen. Zu ihm und den nächſt dabei Stehenden rief er dann noch: Sehet ihr dieſen Menſchen (auf den Cardinal deutend) der dort in ſtolzer Pracht ſitzet, und ſeine Augen weidet an meiner Qual? — Nach wenigen Tagen wird er zu demſelben Fenſter als eine Leiche herausgehangen werden. Bald darauf endete Wishart in der Flamme ſein Leben. — Das ganze Volk wurde auf das tiefſte erſchüttert, es verehrte Wishart als einen Propheten und Märtyrer. Sein Blut ſchrie gen Himmel; Abſcheu an dieſer Tyrannei der Kleriſey erfüllte alle Gemüther; der Cardinal hatte das Maaß der Bosheit voll gemacht, und bald brach nun über ihn der Tag der Rache ein. Zwölf Perſonen, meiſtentheils Adliche, an deren Spitze Lesley ſtand, verſchworen ſich, ganz entrüſtet über das, was an Wishart geſchehen, wider das Leben des Cardinals. Durch Liſt wußten ſie ſich, da eben die Fallbrücke vom Kaſtell niedergelaſſen war, in daſſelbe zu drängen; die mehr als 100 Menſchen, die im Schloſſe waren, wurden größtentheils noch im Schlafe ergriffen, und einer nach dem andern entweder aus dem Schloſſe gejagt, oder in ihre Kammern eingeſchloſſen. Der Cardinal, da er vom Geräuſch erwachte, und merkte, was da vorging, verrammelte erſt ſein Zimmer und fragte, ob ſie ihm das Leben ſchenken wollten, worauf einer antwortete: Vielleicht. Da die Verſchwornen aber Feuer an die Thür legen wollten, öffnete ſie der Cardinal, und rief: Ihr wollt doch eure Hand nicht an einen Prieſter Gottes legen. Nachdem er ſchon ver-

Digitized by Google

wundet war, sprach der eine: Diese wichtige Sache muß mit mehr Ernst geschehen; ich sage dir, daß mich weder Haß noch Rachsucht, noch Verlangen nach deinem Gelde dazu treibt, dir das Leben zu nehmen, sondern weil du ein Feind Christi bist, und den h. Mann Wishart ermordet hast, und damit durchstach er ihn zweimal. Die letzten Worte des Cardinals waren: Es ist alles verlohren! — Es war auch alles nun verlohren, mit ihm stürzte die Hauptsäule des Pabstthums in Schottland zusammen. —

Die Leute, die aus dem Schlosse gejagt waren, hatten unterdeß in der Stadt verkündigt, was auf dem Schlosse vorging. Die Bürger der Stadt versammelten sich vor dem Schlosse, dem Fenster gegenüber, von wo der Cardinal der Hinrichtung Wishart's zugesehen; sie schrien über den Festungs-Graben herüber: Ihr werdet doch unsern Cardinal nicht umbringen, wo ist er? zeiget ihn! — Nicht aus Liebe sprachen sie so, sondern aus Besorgniß, der Cardinal möchte doch entronnen sein, und dann desto schwerer seine Rache sie fühlen lassen, wenn sie über seinen vermeinten Tod ihre Freude bezeugt hätten.

Die Verschwornen, um das Volk zu stillen, banden daher den entseelten Leichnam des Cardinals an einen Strick, und hingen ihn zu demselben Fenster heraus, von wo er vor wenigen Tagen Wishart's Tod betrachtet hatte, und so wurde wunderbarlich die Weissagung Wishart's erfüllt. — Die That der Verschwornen freilich müssen wir höchlich mißbilligen, müssen sie als Meuchelmord verabscheuen, wie sie auch damals fast von allen Gattungen von Menschen, auch

Digitized by Google

von denen, die den Cardinal am meisten hasseten, gemißbilligt wurde; aber die Erfüllung der Weissagung machte auf das Volk einen tiefen Eindruck, und wir können Gottes Finger, der ja oft einen Bösen durch einen andern bestraft, einen Verstörer über den andern kommen lässet, und einen Verächter über den andern (Jesaias Cap. XXXIII. Vers I.) dabei nicht verkennen.

Nachtrag

zu den in Nr. 20 gelieferten Briefen des jüdischen Vaters in Berditschef.

Mein Lieblings-Sohn! Sohn meines Alters, du Lust meiner Augen und meines Herzens, nach dem sich meine Seele so unaussprechlich sehnt.

Von meiner Schrift wirst du schon einigermaßen erkennen, wie schwer mir die Hand ist, daß ich fast nicht schreiben kann; allein dir durch einen andern schreiben, ist meinen tiefen Schmerz verdoppeln; denn wenn ich allein schreibe, ist mir so als spräche ich mit dir von Angesicht zu Angesicht. Nun mein vielgeliebter Sohn will ich dir erzählen vom bittern Kelch, den ich getrunken bei meiner Ankunft zu Hause. Ich fand meine liebe Frau, deine treue Mutter auf ihrem Kranken-Bette, welches bis an der Todes-Pforte gränzt, darniederliegen, es versammelten sich deine dich wahrhaft herzlich liebende Brüder, deine treue Schwester, die mit inniger Liebe wie früher an dir hängt, ihre lieben Kinder und alle andere Kindes-Kinder in meinem Hause, mich, und besonders dich zu empfangen. Als sie aber wahrnahmen, daß ich allein nur zurück gekommen wäre, erhuben sie ihre Klage nach dir bis zum Himmel. Noch mehr aber schrie deine Mutter

— über mich: Warum bist du ohne ihn zu Hause gekommen? sie schrie aus dem bittersten Schmerz ihres Herzens: O! wäre ich doch in Berlin gewesen, ich hätte so lange geweint bis er entweder wäre mit mir zu Hause gefahren, oder ich hätte meinen Geist aufgegeben vor vielem bittern Weinen, und ohne meinen theueren Sohn wäre ich nicht gekommen. Nun aber ist meine süße Hoffnung von meinem trostvollsten Sohn, über den ich so viel Thränen vergossen, ehe ich ihn erzogen, und ehe er groß gewachsen, verloren. — O wehe! hätte ich ihn doch wenigstens gesehen, und dann könnte ich augenblicklich sterben. Und alle Nachbaren kamen auf das Geschrei, Alle weinten, als sie die Qual und den folternden Schmerz unsrer Seele sahen.

Mein Sohn! mein Sohn! neige dein Herz wenigstens einen Augenblick auf diese Verwirrung, ob es wohl möglich gewesen wäre, daß ein Mensch das Leben in sich erhalten könne, wenn es nicht die Allmacht Gottes gethan hätte.

Mein geliebter Sohn! du Lust meiner Augen! den ich mehr liebe als mich selbst, ich schwöre dir bei meiner Seele, daß dein Bild vor meinen Augen weder im Wachen noch im Schlafen wich. O! lasset uns trauern, und Klage erheben über den Verlust unsres erzeugten Kindes. Lasset uns wehklagen: Warum sind wir vom Mutterleibe herausgekommen, wäre es doch besser, wenn wir eine unzeitige Geburt wären. —

In dieser tiefen Trauer und Finsterniß habe ich einen ganzen Monat verlebt, bis ich endlich einen Brief von dir erhalten, daß du zur bestimmten Zeit

Digitized by Google

kommen werdeſt, der uns ein wenig ins Leben zurückgerufen, und unſre Seele erquickt hat.

Mein Sohn! mein lieber Sohn! es kommt kein Schlaf auf meine Augen wegen der großen Sehnſucht nach dir. Jede Nacht ſeit meiner Ankunft zu Hauſe habe ich immer nur daran gedacht, wie ich dir ſüß und lieblich ſchreiben ſoll; allein beim Schreiben kam kein Wort vom Gedachten in mein Gedächtniß, ſondern ich habe der Feder den Zug meines Herzens überlaſſen. Daher glaube ich, daß es gewiß von Gott gekommen iſt; denn alles das, was ohne Zuthun unſerer eignen Vernunft kommt, iſt gewiß vom Himmel.

Mein Sohn! mein Sohn! der die innerſten Gedanken des Menſchen kennt, weiß, daß ich zu ihm inſtändig bitte, daß er dich bald zu Hauſe im Leben und Frieden bringen möge. Denn nur du kannſt uns unſer Leben wiedergeben, wir alle ſind in deiner Hand, du kannſt uns tödten, und wieder lebendig machen in unſerm Alter. Warum ich dir, mein lieber Sohn, ſo lange nicht geſchrieben, liegt wahrlich nicht im Mangel an Liebe, ſondern ich konnte nicht zu Hauſe bleiben, und zuſehen dem ſchweren Kummer und der tiefen Trauer deiner lieben Mutter wegen dir, reiſte deßhalb umher von Ort zu Ort, und von Stadt zu Stadt, fand aber nirgends Ruhe, weil alle erquickende Liebes-Beweiſe meiner Freunde auf ein ſo tief betrübtes verwundetes und zerſchlagnes Herz wie das meinige keine Wirkung hatten. Nur dich zu ſehen iſt meine einzige Bitte, außer dieſem habe ich keinen Troſt bei allen meinen Freunden.

Digitized by Google

Groß ist meine Trauer, und mannigfaltig mein Schmerz. Dein Vater und deine Mutter wohnen in Kummer. Gedenke an Gott, an deinen Schöpfer, und errette uns doch vom schweren Leiden, denn durch seinen Beistand wird es dir nicht schwer werden. Wie wohl mein lieber Sohn! die Sünden zu groß sind zwischen mir und dir, die uns trennen; allein ist denn die Thür vor dem Gebet verschlossen? und wenn uns auch solche Trauer und Trübsal von oben beschieden ist, ist denn auch der Thränen Pforte verschlossen? Laß mein Sohn das Beharren von deinem Herzen fahren und erbarme dich über deinen alten, kranken Vater, höre auf meine Bitte, und beschleunige und beeile deine Ankunft zu Hause. Bedenke, wie viele Seelen von dir abhängen. — Zu kurz ist der Raum alles zu schreiben, was in meinem Herzen verborgen ist, möchte dir doch dies wenige angenehm sein und dein Herz erwecken als eines Sohns zum Vater, welche mit einem unzertrennlichen Band verbunden sind, mit der wahren Liebe, die in Ewigkeit nicht vereitelt werden kann. Meine Hände zittern, die Augen fließen von Thränen über, indem ich schließen muß. Nimm meine Worte zu Herzen, bedenke den unnatürlichen Kummer — und tröste uns mit einem süßen Trost und erleuchte unsere Augen von der kummervollen Finsterniß.

Dein traurender Vater.

Digitized by Google

Sieh mein Sohn, wie groß das Erbarmen deines Vaters ist. — Wie du mich kennst, wie weit meine Gedanken von den unreinen und schlechten Menschen entfernt sind, geschweige denn von solchen, die den lebendigen Gott leugnen, und der Worte der Chachamim (der Weisen) spotten, allein um deinetwillen habe ich diesen weiten Weg nicht gescheut und war 3 mal bei dem Gottesleugner M. Davon kannst du schließen, daß auch im Scheol (Hölle) wenn es nur möglich sein soll, herunterzusteigen und dich herauf zu holen, ich es nicht unterlassen werde.

Ich frage dich, mein lieber Sohn! wie kann dir dort die Ruhe süß sein, wenn du bedenkst, wie du mich im Seufzen zurückgelassen im Finstern wie die ewig Todten? Es sind zwar schon so viele Jahre, in welchen mich Unglück ohne Zahl getroffen, allein dies hat mich im Leiden getröstet, daß Gott mich gezüchtiget, und mit Liebe habe ichs empfangen; aber über deine Trennung habe ich keinen Trost, denn durch meinen Sohn werde ich in die Gruft des Scheol fahren müssen. —

Was wirst du am Tage des Gerichts antworten? oder meinst du vielleicht (welches Gott verhüte) es gibt kein Gericht, und es gibt keinen Richter? O! meine Furcht nimmt zu. —

Mein Sohn, der in die Thüren meines Herzens eingegraben ist, mein Seufzen ist dir nicht verborgen, glaube, daß auch kein Augenblick ist dein Bild von meinen Augen, es sei ich wache oder schlafe, gewichen. Daher ist mein Leben kein Leben. Finster und bitter ist mir mein Alter, und besonders traurig ist es zu

Digitized by Google

sehen, das unaufhörliche Klagen und Weinen meiner lieben Frau, deiner mit Trübsal schwer beladenen Mutter. Staub ist auf mein Angesicht gestreuet, meine Seele ist zur Erde gebeugt durch dich. — Wo ist der Held in Zweifeln? In deiner Macht ist es uns zu tödten und lebendig zu machen. Wegen großer Trübsal meines Herzens, mein Sohn! weiß ich nicht wie ich schließen soll, daher breche ich meine Worte ab. Der allbarmherzige Vater neige dein Herz zum Guten, auf ihn allein nur vertraue ich, ein Vater, dessen Verstand verworren, dessen Augen verdunkelt wegen dem vielen Kummer, der nach Trost sich unaussprechlich sehnet. Verderbe nicht deinen Vater, der jeden Tag den Tod schmecket und gewaltsam lebt. Kann denn ein Weib das Kindlein ihres Leibes vergessen ꝛc. Ich kann die Feder nicht mehr halten.

Dein
trauernder und auf Hülfe hoffender
Vater.

Mein Bruder! mein Bruder! wehe! wehe! über deine Jugend, die in Nichts zerfließt. Zu groß ist unser Kummer, daß wir ihn ertragen können. Bedenke mein theurer Bruder, wie viele Trübsal und Kummer unser Vater und Mutter hatten, bis sie uns erzogen hatten und aller ihr Trost war, daß wir ihr Wohlgefallen im Alter sein werden, und nun da wir, Gott sei gepriesen, die Jahre erreicht haben, haben sie keinen Trost, sondern Trauer und Seufzen. Weh mir! weh mir! ein jedes Herz,

Digitized by Google

welches dies hört, zerfließt. Ich gedenke an deine Jugend, als du auf dem Krankenbette lagst, mein lieber Vater, meine liebe Mutter erhoben ihre Stimme mit Gewein, Tag und Nacht war kein Schlaf auf ihren Augen, sie streuten Geld mehr als sie vermochten, bis der, welcher allein Kranke heilen kann, dich vom Tode errettete, und als sie dich gesund sahen, freueten sie sich und frohlockten, indem sie sagten: einen neuen Sohn hat uns Gott gegeben; sie hofften und sehnten sich zu freuen mit den Sprößlingen ihres Leibes. Und nun hast du deinen Vater, deine Mutter, deine Brüder, uns, unsere Kinder, Kindes-Kinder und die ganze Familie verlassen. Von unsern Augen fließen Thränen, unsre Mutter seufzt in ihrem Krankenbette Tag und Nacht, sie ist nicht im Stande auszugehen, groß ist ihr Kummer, die Thränen trocknen nicht von ihren Wangen, sie hat keinen Tröster, indem sie sagt, wenn mein Sohn, der Sohn meines Alters nicht bei und vor mir ist, wozu mir das Leben? darum mein Bruder, mein lieber Bruder, erwecke nun, ich bitte dich, dein Erbarmen, und habe Mitleiden mit deiner alten Mutter, mit uns, mit unsern Kindern und Kindeskindern, verwirf mit beiden Händen die Worte der Verführer und komme so bald als möglich zu uns, und wir Brüder wollen beisammen sitzen. Der Allbarmherzige stehe dir mit seiner Gnade bei. Die Worte deines dich herzlich liebenden Bruders, welcher hofft dich bald zu sehen.

Digitized by Google

Wider die Versuchungen.

Wider die Versuchungen weiß ich nur zwei Sachen zu thun: die eine, daß man dem innerlichen Licht treu sey, um ohne Barmherzigkeit und ohne Aufschub alles das abzuschneiden, was in unserer Gewalt ist, und die Versuchung nähren und wecken kann. Ich sage, alles, was in unserer Gewalt ist, abzuschneiden, weil es nicht immer von uns abhängt, die Gelegenheit zu fliehen. Die Gelegenheiten, die mit dem Stande, darein uns die Vorsehung gesetzt hat, zusammenhangen, sind nicht als in unserer Gewalt, anzusehen.

Die zweite ist: daß man in der Versuchung sich nach Gott hinwende, ohne sich zu beunruhigen, ohne ängstlich zu seyn, ob man sich nicht vielleicht in diesem und jenem, eine halb und halbe Einwilligung habe zu Schulden kommen lassen, und ohne seine gerade Richtung zu unterbrechen. Man würde Gefahr laufen, durch ein zu umständliches Untersuchen über eine etwa begangene Untreue in die Versuchung zurückzufallen. Das kürzeste und sicherste ist, es zu machen, wie ein Kind an der Brust: zeigt ihm ein schreckliches Thier; es thut nichts, es wirft sich zurück, und drückt sich fest an der Mutter Brust, damit es nichts sehe.

Die Kunde der Gegenwart Gottes ist das vollkommenste Hülfsmittel. Es unterstützt, es tröstet, es

Digitized by Google

beruhigt. Man muß sich die Versuchungen nicht befremden lassen, selbst die allerschändlichsten nicht.

Die Schrift sagt: *) Was weiß der, der nicht versucht ist? Und abermal: **) Mein Kind, willst du Gottes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung. Deswegen sagte der Engel zu Tobias: ***) Weil du Gott lieb warest, so mußte es so seyn, ohne Anfechtung konntest du nicht bleiben.

Alles ist Versuchung auf Erden. Kreuz und Leiden versuchen uns, indem sie unserm Stolz wehe thun, und Glück und Wohlergehen, indem sie ihm schmeicheln. Unser Leben ist ein beständiger Streit, aber ein Streit, wo Jesus Christus mit uns streitet.

Man muß die Versuchung um sich her toben lassen, und nicht aufhören, voran zu gehen; wie ein Wanderer, der im Freien von einem Ungewitter überfallen wird, sich in seinen Mantel wickelt, und trotz des schlimmen Wetters immer fortgehet.

In Hinsicht dessen, was einmal vorbei ist, folgt man eines weisen Beichtigers Rath, der es uns verbietet wieder darin einzugehen; und dann bleibt weiter nichts übrig, als alle seine Ungerechtigkeiten in den Abgrund der Barmherzigkeit zu werfen. Man hat mitten in dem bittern Schmerz über seine Sünden, eine gewisse Freude zu fühlen, daß man nichts als einen ewigen Schmerz verdient, und daß man in der Gewalt der Güte Gottes ist, dem man in Hinsicht seiner Seligkeit ewig alles zu verdanken hat, ohne daß

*) Strach 34. V. 9.
**) Ebendaselbst 2 V. 1.
***) Tobias 12 V. 13.

man ſich je ſelbſt das geringſte zu verdanken haben könne.

Kömmt einem ein unwillkürliches Andenken an das vergangene Elend, ſo bleibt man beſchämt und vernichtet vor Gott ſtehen, trägt ruhig vor ſeinem heiligen Angeſichte die ganze Schande und die ganze Schmach ſeiner Sünden, ohne daß man gleichwohl dieß gefährliche Andenken ſuche und unterhalte noch auch zurückrufe.

Sie ſehen daraus, daß, um alles zuthun, was Gott will, in einem gewiſſen Sinn ſehr wenig zu thun ſey. Es iſt allerdings überſchwänglich viel zu thun, denn man muß ſich nie nichts vorbehalten, noch nie einen Augenblick jener eiferſüchtigen Liebe widerſtehen; die allezeit ohne Unterlaß auch die geringſten eigenen Neigungen, die geringſten Anhänglichkeiten, davon ſie nicht ſelbſt der Urheber iſt, in den feinſten Falten der Seele aufſucht und verfolgt. Aber auf der andern Seite iſt es keineswegs die Vielheit der Vorſätze und harten Uebungen, keineswegs der Zwang und ein ewiges Streiten mit ſich ſelbſt, was die Seele wahrhaftig fördert. Es kommt im Gegentheil nur darauf an: nichts zu wollen, und alles zu wollen, ohne Vorbehalt und Wahl; gutes Muths, aus der Hand in den Mund, hinzugehen, wie die Vorſehung uns führt; nichts zu ſuchen, und nichts auszuſchlagen; alles in dem gegenwärtigen Augenblick zu finden; ihn, der alles thut, machen zu laſſen, und ſeinen Willen ohne Bewegung von Widerſtand in den Willen Gottes hinzugeben. O, wie ſo glücklich iſt man in dieſem Zuſtande! Und wie

zufrieden und erfüllt ist das Herz, selbst wenn es von allem leer scheint!

Laßt uns den Herrn bitten, daß er uns den unendlichen Abgrund seines väterlichen Herzens öffne, um das unsrige hineinzuschütten, es darin zu verlieren, und aus beiden nur Ein Herz zu machen. Das ist, was Sanct Paulus den Gläubigen wünscht, wenn er sie in die Eingeweide Jesu Christi wünscht.

(Aus Fenelon.)

Ueber die Treue in den kleinen Dingen.

Franz von Salis sagt: es sey mit den großen Tugenden und mit der Treue in kleinen Dingen, wie mit Salz und Zucker: der Zucker hat einen lieblichen Geschmack, ist aber nicht von einem so häufigen Gebrauch; Salz hingegen kommt in alles, was man zur Nahrung und Nothdurft zu sich nimmt. Die großen Tugenden sind selten; es ist nicht oft Gelegenheit dazu: und wenn Ein Mal eine vorfällt, so ist man durch alles, was vorhergehet, darauf vorbereitet, man reizt sich dazu durch die Größe des Opfers, man wird dabei aufrecht erhalten, entweder durch das Aufsehen, das unsere Handlung in den Augen anderer macht; oder durch das Wohlgefallen, das man in sich an einem außerordentlichen Meisterstück empfindet. Die kleinen Gelegenheiten sind unvorhergesehen, sie kommen jeden Augenblick wieder, sie bringen uns unaufhörlich mit unserm Stolz, unserer Trägheit, unserm Dünkel, unserm Jähzorn, unserer Aergerlichkeit ins Handgemenge; sie treiben und brechen unsern Willen in allem und auf alle Weise. Wenn man darin treu

Digitized by Google

sein will, so hat die Natur nie Zeit, Athem zu schöpfen, und sie muß mit allen ihren Neigungen sterben. Man würde Gott tausendmal lieber gewisse große Opfer, ob sie auch gewaltthätig und schmerzlich wären, darbringen, wenn man dagegen seinen Geschmack und seinen Gewohnheiten in allen kleinen Vorfällen und Umständen ungehindert folgen dürfte. Und doch erhält sich die Gnade der wahren Liebe nur durch die Treue in kleinen Dingen, und unterscheidet sich dadurch von dem vorübergehenden Eifer der Natur.

Es gehet bei der Frömmigkeit wie bei der Verwaltung der zeitlichen Güter: wenn man da nicht genaue Aufsicht hat, so richtet man sich mehr durch kleine unbedeutende Ausgaben zu Grunde, als durch große Artikel. Wer in geistlichen wie in zeitlichen, Kleinigkeiten zu nutzen weiß, der bringt ein Vermögen zusammen. Alle Sachen, die groß sind, die sind es nur durch viele kleine, die man sorgfältig zusammen häufet. Wer nichts verloren gehen läßt, wird bald ein reicher Mann werden.

(Schluß folgt.)

Red. Past. Sander. Verl. W. Hassel.

Digitized by Google

Nro. 24.

Der Menschenfreund.

Düsselthal, den 15. Dezember 1827.

Ueber die Treue in den kleinen Dingen.

(Schluß.)

Uebrigens bedenken Sie, daß es Gott eigentlich nicht um unsere Handlungen zu thun ist, sondern um die Liebe, aus der sie gethan werden und um die Willfährigkeit, die unser Wille vor ihm haben soll. Die Menschen beurtheilen unsere Handlungen fast allein nach dem Aeußerlichen, Gott rechnet an unsern Handlungen das alles, was in den Augen der Menschen das meiste Aufsehen macht, für nichts. Er will aber eine reine Absicht, einen Willen, der zu allem bereit und geschmeidig in seinen Händen ist, eine aufrichtige Entäußerung seiner selbst. Alles dies aber übt sich öfterer, mit weniger Gefahr für den Stolz und auf eine uns härter prüfende Art, in den gemeinen als in den außerordentlichen Gelegenheiten. Auch klebt man bisweilen an einem nicht bedeutenden Dinge fe-

Digitized by Google

ſter als an einer großen Sache; es wird einem ſaurer, ſich einen Zeitvertreib zu verſagen, als eine große Summe an die Armen zu geben.

Man täuſchet ſich viel leichter über die kleinen Sachen, weil man ſie für unſchuldiger hält, und weil man ſich einbildet, daß man weniger daran klebe. Nimmt ſie uns indeſſen Gott, ſo können wir aus dem Schmerz über ihren Verluſt leicht abnehmen, wie groß und unverzeihlich die Anhänglichkeit und der Genuß waren. Uebrigens, wenn man die kleinen Sachen vernachläßigt, ſo ärgert man jeden Augenblick ſeine Familie, ſeine Bedienten und das Publikum. Die Menſchen können ſich nicht einbilden, daß unſere Frömmigkeit aufrichtig ſey, wenn unſer Betragen im Kleinen locker und unregelmäßig in die Augen fällt. Wie kann man doch glauben, daß wir ohne Anſtand die größten Aufopferungen thun würden, indeß wir erliegen, wenn von den allerkleinſten die Rede iſt?

Das allergefährlichſte iſt nun aber noch, daß ſich die Seele durch die Nachläſſigkeit in kleinen Sachen an die Untreue gewöhnt. Sie betrübt den heiligen Geiſt, überläßt ſich ſich ſelbſt, ſieht es als eine Kleinigkeit an, Gott zu vernachläſſigen. Die wahre Liebe hingegen ſieht nichts kleines; alles, was Gott gefallen oder mißfallen kann, erſcheint ihr allezeit groß. Nicht, als ob die wahre Liebe die Seele gezwängt und ängſt-

Digitized by Google

lich machte, sie setzt nur ihrer Treue keine Grenzen. Sie handelt einfältig mit Gott, und wie sie sich über die Dinge, die Gott nicht von ihr fordert, keinen Kummer macht, so will sie auch über die Sachen, die Gott fordert, nicht einen Augenblick anstehen, sie mögen klein oder groß seyn. Es ist also nicht aus Zwang, daß man alsdann in den kleinsten Dingen treu und genau ist, es ist aus einem Gefühl der Liebe, die von den Bedenklichkeiten und der Furchtsamkeit unruhiger und ängstlicher Seelen nichts weiß. Man wird durch die Liebe Gottes gleichsam gezogen; man will nichts thun, als das, was man thut, und man will nichts von alle dem, was man nicht thut. Und der Weile Gott, eifersüchtig, der Seele zusetzt, sie ohne Unterlaß über die größten Kleinigkeiten drängt und treibt, und ihr alle Freiheit zu nehmen scheint, befindet sie sich sanft und weich gebettet, und genießet in sich eines tiefen Friedens. O, wie ist sie so glücklich!

Im übrigen müssen die Personen, die von Natur nicht pünktlich sind, sich vor allen andern ein unnachläßliches Gesetz über die kleinen Sachen machen. Man ist in Versuchung, sie zu verachten; man ist gewohnt, sie für nichts zu rechnen; man bedenkt ihre Wichtigkeit nicht genug; man stellt sich den unmerklichen Fortgang, den die Leidenschaften machen, nicht genug vor; so gar vergißt man die traurigen Erfahrungen, die man dar-

Digitized by Google

über gemacht hat. Man verspricht sich lieber eine eingebildete Festigkeit von sich selber, und verläßt sich lieber auf seinen Muth, der so oft getrogen hat, als daß man sich einer fortgehenden Treue unterwerfen sollte. Das ist ein Nichts, sagt man. Ja es ist ein Nichts, daß für Sie ein Alles ist; ein Nichts, das Sie so lieb haben, daß Sie es Gott vorenthalten können; ein Nichts, das Sie für unbedeutend ausgeben; um einen Vorwand zu haben, es vorzuenthalten; aber im Grunde ist es ein Nichts, das Sie gegen Gott behalten, und das Sie zu Grunde richten wird. Es steckt keine Größe des Geistes darin, die kleinen Sachen zu verachten, vielmehr ist es eine Kurzsichtigkeit, Dinge, die so ausgedehnte Folgen haben, als klein anzusehen. Je schwerer es einem wird, sich über die kleinen Sachen in Sicherheit zu setzen, desto mehr muß man die Nachlässigkeit fürchten, sich selbst mißtrauen, und zwischen sich und der Lauheit eine unüberwindliche Wehr machen. Wer ein Geringes nicht zu Rathe hält, der nimmt für und für ab.*)

Endlich urtheilen Sie von sich nach sich selbst. Würden Sie mit einem Freunde zufrieden seyn, der Ihnen alles schuldig wäre, und der Ihnen, aus Pflicht

*) Sirach 19. V. 1.

zwar, bei jenen seltenen Gelegenheiten, die groß heißen, dienen, aber sich nicht bequemen wollte, Gefälligkeit und Achtung im täglichen Umgange für Sie zu haben?

Fürchten Sie sich vor dieser unausgesetzter Aufmerksamkeit nicht. Im Anfang ist Muth nöthig; das aber ist eine Bußübung, die Sie verdienen, der Sie bedürfen, die Ihnen Frieden und Sicherheit bringen wird; außerdem nichts als Unruhe und Rückfall. Gott wird Ihnen diesen Zustand nach und nach sanft und leicht machen. Die wahre Liebe ist achtsam, ohne Zwang und Mühen.

(Aus Fenelon.)

Von der Niedrigkeit.

Wie ist die Demuth ein so großes Gut zur Förderung einer Seele, die sie aufrichtig meint! Man findet tausendfachen Segen darin, für sich selbst, und für sein Betragen gegen andere; denn unser Herr gibt den Demüthigen seine Gnade.

Die Niedrigkeit schaffet, daß man den andern trägt; nur der Anblick unserer Gebrechen kann uns mitleidig und duldsam gegen fremde Gebrechen machen. Zwei Dinge, wenn sie mit einander verbunden werden, bringen die Niedrigkeit hervor: das erste ist der

Digitized by Google

Abgrund von Elend, daraus die allmächtige Hand Gottes uns gezogen hat, und uns darüber, wie in der Luft aufgehangen, hält; das andere ist die Gegenwart Gottes, der alles in allem ist.

Nur dadurch allein, daß man den Blick auf Gott richtet, und ihn ohne Aufhören liebt, ist es möglich, sich selbst zu vergessen, über das Nichts, das uns verblendet hatte, zur Besinnung zu kommen, sich zu beugen und gutes Muths klein zu werden unter jener hohen Majestät, die alles verschlingt. Lasset uns Gott lieben, und wir werden demüthig seyn. Lasset uns Gott lieben, und wir werden uns selbst nicht mehr lieben mit einer unregelmäßigen Liebe. Lasset uns Gott lieben, und wir werden alles lieben, was er von uns aus Liebe zu ihm geliebt haben will.

Die Fehler, die am bittersten zu tragen sind, gedeihen uns zum Guten, wenn wir sie gebrauchen, uns zu erniedrigen, ohne in der Sorge für unsere Besserung laß zu werden. Die Muthlosigkeit hilft zu nichts; sie ist nur eine Verzweiflung der beleidigten Eigenliebe. Das wahre Mittel, von der Kränkung unserer Fehler Nutzen zu ziehen, besteht darin, daß man die Augen nicht von ihnen wegwende, sondern sie in ihrer ganzen Häßlichkeit sehe, ohne die Hoffnung auf Gott zu verlieren, und ohne je das geringste von sich selbst zu hoffen. Wir haben es hoch nöthig, durch

Digitized by Google

unsere Fehler gekränkt zu werden. Dadurch und nur dadurch allein kann Gott unsern Stolz bändigen, und unsere hochfahrende Weisheit zu Schanden machen. Wenn Gott allen eignen Rath und Trost in uns aufgeräumt hat, so wird er seinen Bau beginnen; bis dahin schmettert er alles nieder, und selbst unsere Fehler müssen ihm dazu dienen. Laßt uns ihn machen lassen; laßt uns sterben und arbeiten, ohne uns von unsern Kräften allein etwas zu versprechen.

Man muß sich selbst ertragen, ohne sich zu schmeicheln und ohne den Muth zu verlieren: dieß Mittel wird selten getroffen; man verspricht sich entweder viel von sich und seiner guten Absicht, oder aber man zweifelt an allem. Laßt uns von uns nichts hoffen, und von Gott alles erwarten. Das Verzweifeln an unserer Schwachheit, die sich nicht ändern läßt, und ein völliges, unbeschränktes Vertrauen in die Allmacht Gottes, sind die wahren Grundsteine des geistlichen Baues.

Es ist eine falsche Demuth, wenn man sich der göttlichen Gnadengaben unwürdig glaubt, und darum nicht wagen mag, sie mit Zuversicht zu erwarten; die wahre Demuth besteht darin, seine ganze Unwürdigkeit zu erkennen und Gott hingegeben zu bleiben, nicht zweifelnd, daß er nicht in uns die größten Dinge schaffen könne. Wenn es zu dem Werk Gottes nöthig

Digitized by Google

wäre, daß er in uns den Grund gelegt vorfände; so hatten wir Ursache zu glauben, daß unsere Sünden alles vernichtet haben, und wir unwürdig sind, von der göttlichen Weisheit erwählt zu werden. Aber es ist nicht nöthig, daß Gott in uns das allergeringste vorfinde; er kann da nie etwas finden, als was er durch seine Gnade selbst hinein gelegt hat; sogar kann man sagen, daß er am liebsten die untreue und von allem Guten leere Seele wähle, um daraus ein Gefäß zu machen, daß vorzüglich seiner Gnaden empfänglich ist: da strömen sie gerne, um sich desto merklicher zu offenbaren. Diese sündigen Seelen, die nie in sich selbst etwas anders als Schwachheiten empfunden haben, können sich nichts zueignen von den Gaben Gottes. Auf die Weise wählt Gott, was schwach ist vor der Welt, auf daß er, wie Sanct Paulus sagt *), zu Schanden mache, was stark ist.

So laßt uns denn nicht fürchten, daß unsere Schwachheiten uns der Barmherzigkeit Gottes unwerth machen könnten; nichts ist der Barmherzigkeit Gottes so werth, als ein großes Elend. Er ist vom Himmel auf die Erde herabgekommen, um der Sünder willen und nicht der Gerechten; er ist gekommen zu suchen,

*) 1. Corinth. 1. V. 27.

Digitized by Google

was ohne ihn verlohren war: der Arzt suchet die Kranken, und nicht die Gesunden. O, wie hat Gott die so lieb, die in ihren unfläthigen und zerrissenen Lumpen getrost zu ihm kommen, und ihn wie ihren Vater, um einen bessern Rock bitten!

(Aus Fenelon.)

Tauleri Gleichniß von den Jagdhunden.

Die bösen Geister verfolgen und jagen einen andächtigen frommen Christen nicht anders, als die Jagd-Hunde einen schönen Hirsch, der dem Kaiser soll verehret werden, und wenn derselbe frey lang gejagt, und weidlich zerbissen ehe er gefangen worden, da ist er dem Kaiser desto lieber. Also ist der ewige und allmächtige Gott, der große Kaiser und Herr der von der Speise gern isset, die mit großer Mühe und Arbeit gejagt und gefangen ist worden. Solche Speise ist ein jeder frommer Christ und Diener Gottes, der viel Kreuz, Trübsal und Elend in dieser Welt muß ausstehen. Daher geschrieben stehet: Der Gerechte muß viel leiden, und: Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden.

Digitized by Google

Böse Geister sind Gottes Jagd- und Spürhunde.

Darum lässet Gott solche Leute mit viel Unglück und Widerwärtigkeit gleichsam jagen und müde machen. Und darzu braucht er seine sonderbare Spür- und Jagdhunde, nemlich die unreinen Geister, welche den Menschen mit mancherley auch unflätigen und groben Anfechtungen plagen und jagen, von allen Seiten her stellen sie ihre Garne, und suchen Gelegenheit, bald durch Geiz und Hochmuth, bald durch Zorn, Haß, Neid und Rachgier, oft durch Schwelgen und Prassen, bisweilen durch Schwermuth und Traurigkeit, ja durch Ungeduld und Verzweiflung, und wer kann des Tausend-Künstlers höllische Stricke und Garne alle erzählen, so er allenthalben stellet, die frommen Diener Gottes darein zu jagen und zu fangen. Du seist aber, lieber Christ, wer du wollest, der du solches erfährest und leiden mußt, sei nur geduldig und getrost, bete und bleibe fest in deinem Gott. Denn wenn Du zu einem Grad der Vollkommenheit gelangen sollst, so mußt Du zuvor also gejagt und geplagt, versehrt und und bewähret werden.

Digitized by Google

Welt und gottlose Menschen, und Fleisch und Blut jagen uns auch.

Hierzu kommet denn die Welt und gottlose Menschen mit ihren bösen Exempeln, harten Worten, und falschen Urtheilen, damit sie dich auch jagen und müde machen. Zu solchen gesellet sich endlich dein eigen Fleisch und Blut, mit seinen Lüsten und Begierden, die dir zwar natürlich, aber alle zum Bösen geneigt sind, und wird dir also diese geistliche Jagd desto schwerer und gefährlicher.

Heilsamer Rath in Trübsal und Anfechtung.

Da ist aber kein besserer und heilsamerer Rath, als daß du demüthig, geduldig und sanftmüthig seyst, und mit Allen, die dich so jagen und verfolgen, auch dich für einen bösen Menschen und Ketzer ausschreien, ein herzliches Mitleiden habest, daß sie so unverständig, verstocket und verblendet sind, und betest aus gottseligem, liebreichem Herzen also:

O, ewiger und barmherziger Gott, du Schöpfer

und Erhalter aller Creaturen, erbarme dich über diese Leute, die nicht wissen, was sie an mir thun, und auch über mich, daß ich nicht kleinmüthig werde, und von dir abweiche.

Warnung wofür sich ein verfolgter Christ hüten soll.

Willst du aber deiner Seele wohl rathen, so hüte dich fleißig, daß du in solcher Jagd nicht durch die Büsche laufest, da nur Hecken und Dörner sind, sondern thue vielmehr wie das Wild, welches den schlechtesten Weg für sich hinläuft, nicht beisset und nicht wiederbellet. Hüte dich bei Verlust deiner Seligkeit, daß du nicht ein Hund werdest und wiederbellest, noch wiederbeissest.

Denn der himmlische Vater hat allenthalben seine Jagdhunde, in Klöstern, in Klausen, in Häusern, Wäldern, Städten, Flecken und Dörfern.

Denn es müssen alle Creaturen darzu helfen, daß die Auserwählten Gottes, die sich sonsten in der Welt

Digitized by Google

zu weit verirreten, in und zu ihrem Gott gejagt und getrieben werden.

Gleichniß vom gejagten Hirsch.

Gleichwie ein Hirsch, wenn er heftig gejagt wird, und sehr durstig wird, zum frischen Wasser eilet: Also sollst du auch in deiner Trübsal und Verfolgung den schlechten Weg laufen, und dich in Gott lassen jagen, ja, laß dich bloß und allein nach Gott dürsten, und sonst nach niemand anders, weder zeitlich noch ewiglich. Denn Gott lässet dich ohn allen Zweifel darum also jagen, daß dich nach ihm dürsten und verlangen soll. Denn Gott lässet einen jeden jagen, geübet und müde gemacht werden, nachdem er siehet, daß ihm nütz und nothwendig ist.

Darum laufe nur getrost und nach allen deinen Kräften in der Demuth, Sanftmuth und Geduld, so wirst du ohn allen Zweifel so wunderlich mürbe, und schmeckest Gott so lieblich und wohl, daß es kein Mensch aussprechen kann, viel lieblicher als Honig und Honigseim.

Wer sich in dieser Jagd wohl hält, und die Geduld treulich bewahrt, der wird ohne sonderbare Mühe

zur höchsten Vollkommenheit gelangen, ja, sie wird ihm selbst zufließen, durch die obgemeldeten Tugenden: Nemlich durch Demuth, Barmherzigkeit, Liebe Gottes und des Nächsten, unter welchen Tugenden die letzte, nemlich die gemeine Liebe gegen alle Menschen, gegen Freunde und Feinde, sowohl, als gegen Bekannte und Freunde, nunmehr in aller Welt dermassen erkaltet und erfroren ist, daß nicht genugsam davon kann gesagt noch geklagt werden. Und wahrlich, wo man einen solchen Menschen fände, der seinem Grund lauterlich nachginge, und sich beflisse, also zu leben, wie oben gemeldet, den sollte man ganz treulich versehen, er sey auch welches Standes er wolle. Denn solche Leute essen ihr recht väterliches Erbe, und wäre billig, daß ihnen alle Creaturen dieneten vor andern Menschen. Darum sollen alle Auserwählten Gottes sich fröhlich und willig lassen jagen von allen Creaturen, und solches williglich leiden in aller Gelassenheit und Stillschweigen, also, daß sie es nicht ausbreiten noch klagen, weder mit Worten noch mit Werken. Denn es werden also gejagt und getrieben, die Eltern von ihren Kindern, ja ein Ehegatte vom Andern, sodann ein Freund und Nachbar vom Andern desgleichen auch die in Klöstern und Klauseln leben, jagt auch Eines das Andere.

Digitized by Google

Geduld und Kreuz ist sehr köstlich.

Diese geduldige Gelassenheit und Verläugnung seiner selbst in der Verfolgung aller Creaturen ist vor Gott und allen Auserwählten viel besser, als alle gute Uebungen, die aus Liebe Gottes können und sollen geschehen, als da sind: Wachen, Fasten, Beten, oder, daß einer alle Tage tausend Ruthen auf sich zerschlüge wenn es möglich wäre; viel besser, sage ich, ist solches, und weiset den Menschen eher in den Grund der Wahrheit, darin er mit Gott vereinigt wird, und Gott mit ihm in blosser Wahrheit und ohne alle Mittel.

Wer nun gelernet hat, sich also zu verläugnen, der ist wohl geschickt, alle Tage zum heiligen Sakrament des Leibs und Bluts Christi zu gehen.

Aus Tersteegens Briefen.

Bleibe doch ein einfältiges Kind und wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Fällt dir aber das Vertrauen ab, dann bücke und schicke dich ein wenig, so findest du es hernach

Digitized by Google

auf dem Boden wohl wieder. Gott ist gut und du bist bös, das ist die kurze Rechnung. Siehest du das Letztere, glaube auch das Erstere; und fühlest du das Erstere, dann vergiß doch nicht das Letztere. Endlich wird das unendliche, ewigliebende Gut, alles gut machen. Werde nicht bestürzt, nicht betrübt, nicht verwirrt, wann du dich elend findest. So bist du. — Lauf nicht vom sondern zum Arzt, wenn du so äußerst krank bist. Kannst du ihn nicht finden, dann höre auf zu laufen und gedenke, daß dein Arzt allgegenwärtig, allwissend und alliebend sey. In Sünden bist du empfangen, in Sünden kommt'st zur Geburt; das sollst du ein wenig fühlen und den loben, der ein Heiland ist für allen Schaden. Sei getrost und freue dich. Weißt du nicht, worüber du dich freuen sollst? Ich will dir's sagen über unsern Gott, daß er so gut, so mächtig, so nahe und so seelig ist. Amen. Er segne dich. Amen.

An den Redakteur und an die Expedition des Menschenfreundes

wurde für die evangelische Gemeinde in Bukarest und für die Würtembergischen Colonien am Caucasus fol-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google